

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 9 (1905)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

96-2

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Vierunddreissigster Jahrgang.

N° 1.

(Neue Folge.)
Neunter Band.

1904

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

I N H A L T: Jahres-Versammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Abgehalten am 23. und 24. September 1903 in Freiburg. Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau. — 39. Ein vergessenes Kloster und Hospiz im bündnerischen Münstertale, von J. G. Mayer. — 40. Un Evêque exégète de Genève au milieu du Ve siècle Saint Salome, par Marius Besson. — Miscelanea von A. Plüss.

Jahres-Versammlung

der

Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz

Abgehalten am 23. und 24. September 1903 in Freiburg.

Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau in der Hauptsitzung des 24. September.

Hochgeehrte Versammlung!

Am 10. September dieses Jahres waren vierzig Jahre verflossen, seit 1863 unsere Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft ihre neunzehnte Versammlung in Freiburg hielt. Damals hat unser Präsident, der vor nun bald zehn Jahren verstorbene, von uns allen in ehrenvollstem Andenken gehaltene Professor Georg von Wyss, in den Eröffnungsworten der Hauptversammlung — sie stehen in Band XIV des «Archiv für schweizerische Geschichte» abgedruckt — ganz insbesondere auf die Leistungen der schweizerischen historischen Forschung, Sammlung und Darstellung in den Jahren 1861 bis 1863 einen kurz zusammenfassenden Blick geworfen und seine Rede mit den Worten des Freiburgers Guillimann aus dessen Vorwort der fünf Bücher «De rebus Helvetiorum» geschlossen: «Helvetiorum sane ea gestorum gloria, ut eos nomine et fama minime pigere debeat. Nihil avidius, nihil laetius accipiamus quam de nostris. Inde ad virtutem summa incitamenta!»

Im Jahre 1903, wo wir die achtundfünfzigste Jahresversammlung wieder in Freiburg begehen, liegt es nun für uns am nächsten, unsere Augen auf die reiche Arbeit auf dem historischen Felde, die in diesen vier Jahrzehnten seither hier geleistet worden ist, unter voller freudiger Anerkennung zu richten. Es ist eine erfreuliche Ernte, die seither hier eingebracht wurde, und sie verdient die Aufmerksamkeit um so mehr, da die Veröffentlichungen in zwei Sprachen erschienen sind, da ausserdem neben der

Thätigkeit historischer Vereine weitere sehr wichtige Hervorbringungen genannt werden dürfen. Nicht besser können wir wohl den Dank, den wir den zwei Gesellschaften die uns hieher einluden, der «Société d'histoire du Canton de Fribourg» und dem «Deutschen Geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg», schuldig sind, zum Ausdruck bringen, als indem wir in kurzen Worten das erwägen, was ihr Fleiss in diesen Jahren zur Erreichung unserer wissenschaftlichen Ziele beigetragen hat.

Als 1863 unsere Gesellschaft hier tagte, bestand schon seit 1840 die erstgenannte «Société d'histoire du Canton de Fribourg», die bis dahin zwei Bände ihrer «Archives» und sieben Lieferungen, die bis zum Jahre 1430 reichten, des 1839 begonnenen «Recueil diplomatique du Canton de Fribourg» herausgegeben hatte. Dann aber trat mit dem Jahre 1893 an die Seite dieser älteren Gesellschaft die jüngere, deutsch redende und schreibende Vereinigung. Ein im genannten Jahre erscheinener Aufruf hatte, nach einem kurzen Rückblick auf früher Geschehenes, den Vorwurf erhoben: «Ueber ein halbes Jahrhundert haben die Deutschen geschlafen. Wäre es nicht an der Zeit, dass wir aufwachen, unsere bescheidenen Kräfte mobil machen würden zur Gründung einer deutschen historischen Gesellschaft?», — schon im Hinblick darauf, dass der Sensebezirk der älteste Kantonstheil sei, und das Jahr war noch nicht abgeschlossen, als schon, am 16. November, der Verein constituiert war. In einem schönen und wahrhaft erfreulichen Wettstreit haben nun seither die beiden Vereinigungen neben einander gearbeitet.

Die «Société d'histoire» hatte, wie schon gesagt, bis 1863 zwei Bände ihrer «Archives» erscheinen lassen. Dann aber vergingen neunzehn Jahre, ehe wieder ein voller Band vorlag. Aber wir dürfen des ersten umfangreichen Beitrages zu diesem Band III nicht gedenken, ohne gleich den Namen eines Mannes hervorzuheben, der bis zu dessen Tode mit den in Freiburg gepflegten historischen Arbeiten untrennbar verbunden ist.

Jean Gremaud hatte schon 1846 als Schüler des Priesterseminars sich durch seine gute geschichtliche Beobachtung das Lob eines sachverständigen Mentors verdient: «Il est assez rare que le Fribourgeois voyage dans son pays en observant les lieux au point de vue historique, comme vous l'avez fait dans votre excursion in pago Viliacensi»; aber erst als Pfarrer zu Echarlens, wo eben der Schreiber dieser Worte, Caplan Dey, wohnte, trat Gremaud mit voller Hingebung in die historischen Studien ein. In den «colloquia vespertina», die der ältere und der jüngere Freund miteinander hielten, erwuchs der Gedanke der Gründung einer litterarischen und besonders historischen Zeitschrift, und so entstanden von 1854 bis 1859 die sechs Bände des «Mémorial de Fribourg, recueil périodique», mit dem Wahlspruch aus Guillimann: «Ita humanum in genium est, ut nihil avidius aut laetius accipiat quam de se et suis». Die ersten vier Bände zeigen den Stoff gegliedert in «Histoire et Archéologie, Mélanges, Poésies, Documents»; die zwei letzten enthalten die umfangreichen «Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne», von P. Martin Schmitt, aber herausgegeben und ergänzt durch Gremaud, wie denn ja selbstverständlich dessen Anteil am «Mémorial» überhaupt stets in erster Linie ein fruchtbarer geblieben ist; vorzüglich sind dafür die regelmässig von ihm gegebenen «Bulletins bibliographiques» zu nennen. An den richtigen Platz freilich war der geschichtskundige Geistliche erst gebracht, als er 1857 als Professor der Ge-

schichte und Geographie an das Collegium der Kantonshauptstadt berufen worden war. Das waren nun die Jahre, wo der unermüdliche Fleiss Gremaud's seit 1860 an der Vollendung des schon genannten «Recueil diplomatique du Canton de Fribourg», an Tome VI bis VIII, mitwirkte, wo er den «Mémoires et documents de la Société d'histoire de la Suisse romande» seine werthvollen Beiträge zu geben anfang, zuerst — eben 1863 — die Edition des jüngeren Nekrologiums der bischöflichen Kirche von Lausanne und — damit begannen seine so umfangreichen und bedeutenden Leistungen für die Walliser Geschichte: «Nécrologes de l'église cathédrale de Sion et de l'église paroissiale de Granges, suivis de chartes sédunoises et d'un catalogue des évêques de Sion». Allein der Sohn der Landschaft Gruyère war nun auch schon länger mit dem Historiker Hisely, Professor an der Lausanner Akademie, der die Geschichte der Grafschaft geschrieben hatte, bekannt geworden, und nach dessen Tode gab Gremaud, 1867 und 1869, wieder in den «Mémoires et documents», die von Hisely begonnenen, aber durch ihn abgeschlossenen «Mémoires de l'histoire du comté de Gruyère et d'autres fiefs de la maison de ce nom» heraus. Daneben jedoch stand nun Gremaud seit 1866 auch an der Spitze der Freiburger «Société d'histoire», und damit setzte ein neuer Aufschwung im Leben derselben ein.

Schon 1871 nämlich war Gremaud's «Notice historique sur la ville de Bulle» gedruckt, die die erste Hälfte des Volume III der «Archives» ausmacht. Der Verfasser verfolgte da die Geschichte der grössten Stadt des oberen Freiburger Landes, die ihn schon durch die eigenthümlichen Berührungen der Rechtssphären der Lausanner Bischöfe und der Greyerzer Grafen interessieren musste, an Hand der in reicher Fülle im Anhang abgedruckten Urkunden bis auf die eigene Zeit hinunter. Später bot er in Band IV wichtige noch unbekannt gebliebene Aufschlüsse zu einem Capitel der neueren Geschichte der Gruyère, nämlich der Insurrection des Pierre Nicolas Chenaux im Jahr 1781 gegen die Freiburger Regierung. Erst nach Gremaud's Tode erschien dann noch in Band VI die Veröffentlichung des Liber donationum des Cistercienserklosters Hauterive. Aber überhaupt kam ja erst unter Gremaud's Leitung ein rascher Zug in die Thätigkeit der Vereinigung. In viel kürzeren Zwischenräumen folgten sich fortan die Bände der «Archives». Nun schon zwei Male sind auch «Comptes rendus des séances» eingerückt, die auf das deutlichste die weit ausgebreiteten Aufschlüsse zu den verschiedenartigsten Bereichen der historischen Disciplin, selbstverständlich stets voran für Freiburg selbst, erkennen lassen. Dass dabei ein Hauptantheil — einhundertfünfundzwanzig Mittheilungen zählt eine biographische Notiz zusammen — auf Gremaud's Namen fallen, braucht sicher nicht eigens hervorgehoben zu werden.

Im Uebrigen enthalten die in diesen vierzig Jahren vollendeten Bände — Tome VII ist eben jetzt, 1903, abgeschlossen — mehrere sehr umfangreiche Beiträge zur Geschichte des Landes.

1889 gab Alexander Daguet, der Freiburger Historiker, der nach seinem Weggange aus Freiburg als ein weithin anregender Lehrer und gewandter Litterat in Neuchâtel wirkte, in den 78 Capiteln seiner von den Anfängen bis 1481 reichenden Geschichte Freiburg's einen Beweis seiner fortwährenden Anhänglichkeit an das Heimatland. Dem Gebiete der Antiquitäten gehört die von mehreren Tafeln begleitete Beschreibung der wichtigen Funde durch Professor Kirsch an, die auf dem burgundischen

Bestattungsplätze von Fetigny im Broyedistrikt gemacht und 1883 dem Freiburger Museum einverleibt wurden. Von Zeughausinspektor Stajessi ist mit Hilfe der Arsenalinventare eine Uebersicht der Geschichte der Feuerwaffen für Freiburg vom Ende des Mittelalters an gegeben, und Max von Techtermann publicierte mit Beifügung von Erörterungen das interessante Inventar der 1476 durch die Freiburger Kämpfer bei Grandson gewonnenen Beute. Die Persönlichkeiten der jüdischen Aerzte, die vom XIV. bis XVI. Jahrhundert in Freiburg thätig waren, stellte Dr. Favre fest. Einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande bot, mit urkundlichen Beilagen, Max von Diesbach in der Studie über die Freiburger Pilger von 1436 bis 1640. Der Geschichte des XVI. Jahrhunderts gehört die „Les Professions de foi à Fribourg au XVI.^e siècle“ betitelte Abhandlung Professor Holder's an, in der auseinander gesetzt wird, aus welchen Ursachen Freiburg gegenüber der Reformation innerhalb der alten Kirche verblieb, unter Stärkung der Einrichtungen und mit eifriger Förderung von Seite der staatlichen Autorität, und gewissermassen eine Fortsetzung dieses Themas liegt in der allerneuesten Arbeit des gleichen Autors vor: „Les visites pastorales dans le diocèse de Lausanne“, die bis in die Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts sich erstreckt. Einen Freiburger Kriegsmann im fremden Felde zeichnete Heinrich von Schaller in Peter Schaller, der insbesondere im spanischen Dienste, hier zuerst unter Alba, in den Niederlanden, kämpfte. Dann fällt eine grössere Gruppe wissenschaftlicher Mittheilungen in die Zeit der französischen Revolution. Einen Bericht über die Wirren der Jahre 1781 und 1782, betitelt: „Chronique scandaleuse“, verfasst von Franz Ignaz de Castella, veröffentlichte, mit Beifügung erklärender Noten, Max von Diesbach. Einen höchst bemerkenswerthen Beitrag zur Geschichte der Ausraubung der Schweiz durch das französische Directorium im Frühjahr 1798 gab abermals Diesbach in den Listen der Contribution für Freiburg vom 19. Germinal des Jahres VI. Die sehr interessante Correspondenz Friedrich Cäsar Laharpe's mit dem französischen Politiker Jean de Bry — einer der Vertreter Frankreich's am Congress zu Rastatt — aus den Jahren 1798 und 1799, gab Léonce Pingaud heraus. Zur Geschichte des Jahres 1799 liefert die Schilderung der auf das Freiburger Gebiet fallenden Ereignisse durch Max von Diesbach eine wichtige Ergänzung; beigegeben sind biographische Notizen über die wegen ihrer antihelvetischen Gesinnung nach Chillon gefangen gelegten Freiburger. Wieder der gleiche Verfasser gab eine biographische Ausföhrung über den neapolitanischen General Karl Emmanuel von der Weid, dessen Abenteuer als spanischer Kriegsgefangener nach der Niederlage von Baylen und die darauf folgende glücklich durchgeführte Flucht äusserst farbenreich sind, und Professor Grangier führte den französischen General Nikolaus Gady vor, dessen 1838 niedergeschriebene Erinnerungen bemerkenswerthe Einzelheiten zur Geschichte des schweizerischen Militärdienstes in Frankreich im Beginn der Revolution bringen. Eine zusammenhängende Darstellung der Thätigkeit der Schweizer Truppen im französischen Dienste zur Zeit Napoleon's I. war schon 1882 durch Heinrich von Schaller geboten worden. Endlich enthält die 1902 erschienene Lieferung eine von instructiven Karten begleitete Beleuchtung der Bevölkerungsverhältnisse des Kantons seit der Volkszählung von 1811, durch den Director des statistischen Bureaus Dr. Buomberger, und auf den Urkunden aufgebaute ortsetymologische Forschungen — „Etudes sur toponymie romande“ — über das Freiburgische und anstossende Waadtländer Districte von Professor Stadelmann.

Schon diese kurze Aufzählung dürfte in genügender Weise gezeigt haben, wie vielfach auf die Geschichte des Freiburger Landes aus diesen Bänden der „Archives“ ein deutliches Licht fällt. Ebenso deutlich erhellt daraus, einen wie mannigfachen Antheil der Nachfolger Jean Gremaud's in der Leitung der „Société d'histoire“, Max von Diesbach, an diesen Arbeiten nimmt, ganz abgesehen von seiner anderweitigen Mitwirkung an einer Reihe von Veröffentlichungen. Wir wollen nur noch an seine Uebersetzung und eingehende Commentierung der Denkwürdigkeiten seines Ahnen, des Ludwig von Diesbach, erinnern, dieses so eigenthümlichen Zeugnisses aus der letzten mittelalterlichen Zeit; allerdings bleibt daneben doch noch eine neue genüendere Ausgabe des deutschen Originals zu wünschen übrig.

Neben diesen Arbeiten der „Société d'histoire“ hat nun seit 1894 der „Deutsche Geschichtsforschende Verein des Kantons Freiburg“, unter Professor Albert Büchi's Leitung, die Edition seiner „Freiburger Geschichtsblätter“ eröffnet, und seither ist davon Jahr für Jahr ein neuer „Jahrgang“ erschienen.

Gleich der erste Band brachte aus dem Seebezirk, auf dessen Beitritt von Anfang an gehofft worden war, einen sehr werthvollen Beitrag, Dr. Hans Wattelet's „Historisch-kritische Studie“: „Die Schlacht bei Murten“. Entgegen den noch bei Anlass der Schlachtfeier von 1876 aufgestellten Annahmen ist hier durch eine auf die genaueste locale Kunde und eine umfangreiche Quellenprüfung sich stützende Ausführung erstlich der Platz des Hauptquartiers des Herzogs Karl auf dem Hügel Grand Bois Domingue festgestellt, dann der Platz der Entscheidung durch die Schlacht auf dem Feld bei Burg, Salvenach und Münchenwiler angesetzt. Seit diesem ersten Bande sind nun auch hier, gleich wie in der französischen parallelgehenden Veröffentlichung, und zwar zum Teil durch die gleichen Autoren, die verschiedenartigsten wichtigen Capitel aus der Geschichte der Stadt und des Kantons zur Behandlung gekommen.

In die römische Zeit griff Professor Holder in der Untersuchung der staatsrechtlichen Stellung, der Verfassung und Verwaltung von Aventicum. Der mittelalterlichen Kunstgeschichte ist Professor Effmann's Beschreibung der St. Peterskirche zu Treffels, ganz besonders einer leider nur in verstümmelter Gestalt früher dort aufbewahrten und jetzt im Freiburger historischen Museum aufgestellten romanischen Holzsculptur eines Crucifixus, des ältesten derartigen christlichen Kunstdenkmals im Kanton Freiburg, gewidmet, und vom gleichen Verfasser ist 1898 die von zahlreichen Abbildungen begleitete Schilderung der Glocken der Stadt Freiburg gegeben. Der Abzweigung des Cultus des Volto santo von Lucca nach Freiburg in Gestalt der Legende von der hier Wilgefortis genannten heiligen Küssmarn ist Professor Schnürer nachgegangen, und eine weitere Ausführung dieses Gegenstandes wird er noch folgen lassen¹⁾. Durch

¹⁾ Das geschah im reichen Inhalt der Festschrift: «Pages d'histoire dédiées à la Société générale d'histoire suisse. Festschrift der beiden historischen Vereine des Kantons Freiburg zur Jahresversammlung der allgemeinen historischen Gesellschaft 1903», die am 24. September überreicht wurde. Sie enthält folgende Abhandlungen: Max de Diesbach: Le sculpteur Hans Geiler. — Albert Büchi: Hans Greierz und seine Annalen. — P. F. Mardonnnet, O. P. Les chanoines prêcheurs de Bologne, d'après Jacques de Vitry. — H. Wattelet: Zur Geschichte des Stecklikrieges. — P. Bernard Fleury: Maître Frédéric d'Amberg, provincial et gardien du couvent des Cor-

Büchi sind aufschlussreiche Freiburger Aufzeichnungen aus den Jahren 1435 bis 1452 mitgetheilt, die im ersten Theile, bis 1448, auf den Pfarrer Nicod de Chastel zurückzuführen sind, während weiteres, über 1448 und 1449, vielleicht von dem schon länger bekannten Notar Johann Greierz herrührt. Ferner hat der gleiche Forscher, 1896, die so wichtige Frage der historischen Sprachgrenze im sprachlich zweigetheilten Kanton einer Untersuchung unterworfen, in der die Abweichungen der früheren gegenüber der jetzigen Linie, die verschiedenartigen Verschiebungen, zumal für Murten und für Freiburg selbst, bis in das Einzelste festgestellt werden. Die eigenthümliche Erscheinung, dass nach einer langwierigen Concurrenz zweier Wappen jetzt das alte Wappenbild dasjenige des Kantons, das andere mit den drei silbernen Thürmen das der Stadt Freiburg geworden ist, erklärt der Verfasser des Buches über Wappenrecht, Professor Dr. Hauptmann. Die Entwicklung der Gerichtsverfassung von der Mitte des XIII. bis zum Ende des XV. Jahrhunderts ist der Gegenstand einer Studie von Fürsprech Dr. Benz. Durch Professor Holder ist ein Rechtsstreit des XV. Jahrhunderts zwischen Strassburg und Freiburg dargestellt, der durch die Vermittlung Basel's beigelegt wurde, und der gleiche Forscher ordnete das in seiner definitiven Redaction vom Jahre 1560 zum Abdruck gebrachte Landrecht von Jaun in den Rahmen der allgemeinen Entwicklung der Freiburger Rechtsgeschichte ein. Ganz besonders aber sind wieder durch Holder umfassende Forschungen über das kirchliche Vermögensrecht des Kantons Freiburg in seiner historischen Entwicklung und heutigen Geltung, in drei aufeinander folgenden Abtheilungen, ein Hauptstück des Inhaltes der «Geschichtsblätter». Eine ähnlich umfangreiche und eindringliche Forschung füllt den ganzen zweiten «Jahrgang 1895» aus, Dr. Heinemann's Geschichte des Schul- und Bildungslebens in Freiburg bis zum XVII. Jahrhundert. Im Doppeljahrgang 1900 ist durch Dr. Buomberger am Faden der mehrfachen Bevölkerungsaufnahmen und des Steuerverzeichnisses von 1445 die Statistik von Bevölkerung und Vermögen der Stadt und der damaligen Landschaft Freiburg in der Mitte des XV. Jahrhunderts behandelt. Urkunden zur Geschichte des Freiburger Augustinerklosters und zu derjenigen des Collegiums gab Büchi heraus. Ein Appellationsschreiben des Georg Auf der Flüh von 1511 in seinem Process gegen Cardinal Schinner, dann die Correspondenz Glarean's mit dem Freiburger Schultheissen Ritter Peter Falk — drei Briefe von 1518 und 1519 — nebst noch drei späteren Schreiben des Humanisten, sind durch Zimmermann, von dem eine monographische Behandlung Peter Falk's zu erwarten ist, mitgeteilt. Wie die früher Bern und Freiburg gemeinsam zustehende Vogtei Schwarzenburg im Jahr 1802 dem Kanton Bern angeschlossen wurde, setzte Franz Handrick auseinander. Kleinere Mittheilungen zur Geschichte des alten Murtenbietes steuerte mehrfach noch Wattlelet bei, so einen Feuerstättenrodel von 1558/1559, und ebenso sind ähnliche kurze Mittheilungen Büchi's aus urkundlichem

deliers de Fribourg. — Peter Wagner: Das Dreikönigsspiel zu Freiburg in der Schweiz. — F. Pahud: L'église des Augustins ou de St-Maurice, à Fribourg. — Dr. P. Hilarin Felder, O. Cap: Eine Legenden-Handschrift vom Jahre 1337. — J. P. Kirsch: Comptes d'un collecteur pontifical du diocèse de Lausanne sous le pape Jean XXII. — Gustav Schnürer: Die Kümmeris- und Volto santo-Bilder in der Schweiz. — François Ducrest: Les processions au temps passé dans le canton de Fribourg. — Josef Zemp: Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter.

Materiale eingerückt. Regelmässig begleitet eine Bibliographie des abgelaufenen Jahres den nächstfolgenden «Jahrgang». Ferner lässt Büchi, wie er schon zu Anfang die Gründung des Geschichtsforschenden Vereines erzählte, jedem Jahrgange einen Bericht mit Ausführungen über die Verhandlungen der jeweiligen Hauptversammlung vorangehen; daneben stehen ein Erinnerungswort an Daguet und ein pietätvoller Nachruf an Gremaud. So ist, wie bei der «Société d'histoire», auch hier fortwährend durch die Sorgfalt des Präsidenten die ganze Arbeit zusammengehalten.

In solcher Weise erscheint die Hauptarbeit auf historischem Felde für Freiburg in diesen beiden Veröffentlichungen der enge miteinander befreundeten Gesellschaften, in den «Archives» und den «Geschichtsblättern», dargeboten. Allein es kann noch auf mehrere weitere Erscheinungen, die Freiburg zur Ehre gereichen, hier hingewiesen werden.

Die Universität lässt seit 1891 grössere Publicationen historischen, kunstgeschichtlichen, litterarhistorischen Inhaltes veröffentlichen, die anfangs als «Beilagen zum Index lectionum» bezeichnet wurden, seit 1894 aber unter dem Titel «Commentationes academicae universitatis Friburgensis Helvetiorum» auch schon äusserlich sehr stattlich sich darbietende Bände darstellen. Allerdings fällt nun die Mehrzahl dieser äusserst beachtenswerthen Forschungen über die Grenzen des von uns hier zu behandelnden Gebietes hinaus. Aber von zweien ist die eine wenigstens in gewissen Theilen hier zu erwähnen; die andere verdient unsere vollste Aufmerksamkeit.

Professor Reinhardt bot aus dem Zeitraume, der ihn in erster Linie beschäftigte, ehe er sich der Geschichte des XVI. Jahrhunderts zuwandte, einen werthvollen «Beitrag zur schweizerischen und allgemeinen Geschichte im Zeitalter des dreissigjährigen Krieges»; derselbe bildet gleich den Fasciculus I. dieser umfassenderen Sammlung. Es ist die Correspondenz der spanischen Gesandten in der schweizerischen Eidgenossenschaft, Alfonso und Girolamo Casati, mit Erzherzog Leopold von Oesterreich, von 1620 bis 1623, also aus den Jahren des Veltliner Mordes und der unmittelbar darauf folgenden Zeit. Allerdings liegt der Stoff von Freiburg weit ab; allein ein interessantes Stück der ausführlichen «Einleitung» zählt hieher. Unter dem Gesandtschaftspersonal des Alfonso befand sich nämlich als erster Secretär in den Jahren 1595 bis 1606 der gelehrte Freiburger Guillimann, der wegen seiner politischen Haltung, als Anhänger der Liga, infolge der französischen Gesinnung des Solothurner Rathes seine dortige Anstellung als Lehrer verloren hatte und als Flüchtling zu Luzern in den Dienst des spanischen Gesandten getreten war.

Das andere Thema, das in Fasciculus VII. dieser «Commentationes—Collectanea Friburgensia» 1897 behandelt worden ist, Büchi's «Freiburg's Bruch mit Oesterreich, sein Uebergang an Savoyen und Anschluss an die Eidgenossenschaft nach den Quellen dargestellt», zählt zu den wichtigsten Problemen der Geschichte der Stadt und hat zugleich eine hervorragende Stelle in der Geschichte der Lösung der österreichischen Beherrschung schweizerischer Territorien. Den Ausgang nahm der Verfasser von den im Tome V der vorhin gewürdigten «Archives» durch Rudolf Thommen herausgegebenen Actenstücke des Wiener Archives zur Geschichte der Erhebung der Freiburger Bauern in den Jahren 1449 und 1450; doch hat Büchi jene Materialien noch aus eigener Forschung wesentlich vermehrt. Abgesehen von der im Titel erwähnten politischen

Bedeutung des Stoffes, hat die vorliegende geschichtliche Frage noch nach zwei weiteren Seiten ihre Tragweite. Die Herrschaft Oesterreich nahm sich, in der Person Herzog Albrecht's VI., der selbst nach Freiburg kam, der Klagen der Bauern über Gewaltmissbrauch ihrer Zinsherren thatkräftig an und entschied insbesondere auch durch die Absetzung des bisherigen städtischen Rathes geradezu zu Gunsten der Bauern. Diese bauernfreundliche Haltung der österreichischen Regierung brachte nun aber den neuerdings aus Feinden Oesterreich's gebildeten städtischen Rath bis 1452 zur gänzlichen Losreissung von Oesterreich und zum Anschluss an den Herzog von Savoyen, wodurch die Bauern ihre wirthschaftlichen Errungenschaften wieder einbüssten. Ausserdem hat die Frage noch die weitere Seite, dass in der sprachlich zwietheligen Stadt der Sieg der savoyischen Sache zugleich einen Vortheil der Welschen, der Einwohner des oberen vornehmeren Stadtviertels, gegenüber den deutschen, auf österreichischer Seite stehenden Insassen des unteren, an der Saane liegenden Quartiers, die zur Landschaft hielten, bedeutete; erst der gegenüber der Grossmachtpolitik Karl's des Kühnen unumgänglich nothwendig gewordene Anschluss an die Eidgenossenschaft im Jahre 1481 verschaffte dann wieder dem deutschen Elemente in Freiburg die Oberhand. So kommt dieser mit siegreichem Scharfsinn durchgeführten Forschung eine mehrseitige Wichtigkeit zu.

Neben diesen grösseren Veröffentlichungen stehen noch weitere periodisch erscheinende Werke, die wenigstens theilweise historischen Inhaltes sind.

Die seit 1865 publicierten «Nouvelles étrences Fribourgeoises, almanach des villes et des campagnes, publiées sous le patronage de la Société économique et d'utilité publique de Fribourg» enthalten zahlreiche kürzere geschichtliche, culturhistorische, in neuerer Zeit auch meist etwas umfangreichere biographische Beiträge. Ebenso bringt die «Revue de Fribourg», die an die Stelle der 1902 eingegangenen «Revue de la Suisse catholique, recueil périodique littéraire, scientifique et religieux» getreten ist, geschichtliche Aufsätze. Freilich beweist schon die Ueberschrift dieser früheren «Revue», dass der Zweck dieser letztgenannten Zeitschriften nicht eigentlich auf die Geschichte gerichtet ist, und ausserdem greifen sie zumeist weit über Freiburg hinaus. Allein manche Abhandlungen verdienen doch auch hier genannt zu werden, so diejenige des hier schon erwähnten, im Jahr 1900 verstorbenen Staatsraths von Schaller: «Institution politique de la ville et république de Fribourg sous l'ancien régime» oder die Ausführung über die Aufhebung der Karthause Val Sainte, dann die Mitteilung eines interessanten Schreibens eines Staatsmannes des XVIII. Jahrhunderts über die Einrichtung einer katholischen Universität in der Schweiz, ferner ein biographischer Artikel Holder's über Gremaud, auch manche Aufsätze über Localgeschichte. In diesen Zeitschriften, wie auch in unserem «Anzeiger für schweizerische Geschichte», dann in umfangreichen im Manuscript gebliebenen Sammlungen hat aber ausserdem ein, gleich Gremaud, rühmlich zu erwähnender Freiburger geistlichen Standes, der 1893 verstorbene Franciscaner P. Nikolaus Rädle, sehr mannigfaltige, durchaus nennenswerthe Studien niedergelegt.

Eine sehr schöne Unternehmung ist weiterhin seit 1890 im Gange. Unter Vereinigung ihrer Kräfte publicieren die «Société des Amis des Beaux-Arts» und diejenige «des Ingénieurs et Architectes» das Werk «Fribourg artistique à travers les âges», photographische Tafeln mit kurzen Erklärungen, die den verschiedenartigsten Zeiten und Gattungen

der Kunst und Technik entnommen sind.¹⁾ Gleich schon die Lieferung des ersten Jahres beispielsweise schliesst architektonische Aufnahmen des Kreuzganges von Hauterive, eines Seitenportals der St. Nikolaus-Kirche in sich, dann Ansichten schöner Brunnen aus den malerischen Strassen Freiburg's, ferner Bilder von Stücken aus der Burgunder Beute, eines geschnitzten Prachtstuhles aus dem gräflich Greyerz'schen Mobiliar, von Chorstühlen, Grabsteinen, mittelalterlichen Altären, Kirchengeräthen, charakteristischen Schmiedearbeiten, aber noch weiteres Bemerkenswerthes, bis zur neuesten Zeit, zu zwei Arbeiten aus der künstlerischen Hand Marcello's. Fernere Jahrgänge führten dann andere Plätze des Kantons, Bulle, Romont, Rue, Gruyère, Estavayer, Murten, in ihren Denkmälern vor, oder sie brachten charakteristische Häuser, Brücken von der Landschaft. Den Maler Hans Friess, den Zeitgenossen Holbein's, lernt man aus einer Reihe seiner Leistungen kennen. Was die Herausgeber dieses so erfreulichen Albums beabsichtigen, hat wieder Gremaud, der den ersten Lieferungen vortreffliche Beleuchtungen des Inhaltes jedes Mal vorausschickte, schon bei Einführung der ersten Serie, in einer Entwicklung des Programmes, ausgesprochen. Er schloss da seine Vorrede: «C'est une œuvre nationale, fribourgeoise, avant tout. L'amour du pays l'a inspirée; l'amour du pays la soutiendra». Und ohne Frage gereicht es zum wirklichen Vergnügen, diese Bände zu durchblättern, deren Inhalt notwendiger Weise den Sinn für die Erhaltung und Pflege der Werke vergangener Zeiten wecken muss.

Noch ein anderes Specialwerk zur Kenntniss des oberen Freiburger Landes ist die seit 1890 erscheinende Zeitschrift: «La Gruyère illustrée», die sich zum Ziele setzt, diese Landschaft in noch vielseitigerer Weise in das Licht zu rücken. Nicht nur die Denkmäler, auch das Volksleben, die Sagen, einzelne bemerkenswerte Persönlichkeiten werden behandelt, bildlich vorgeführt. Dass dabei nach den Versen Eugen Rambert's: A la Gruyère:

Ainsi la Poésie à ton foyer réside;
au destin de tes fils c'est elle qui préside —

die Dichtung, in der Schriftsprache und im Dialekte, in dem klangreichen der Armaillis, sich hören lässt, versteht sich von selbst.

Fassen wir nun all das, was hier nur ganz kurz erwähnt werden konnte, zusammen, so ist gar kein Zweifel, dass wir, die nach Freiburg eingeladenen Freunde der vaterländischen Geschichte, mit wohl berechtigter Freude auf die Leistungen blicken, die in den letzten Jahrzehnten aus dieser Stadt hervorgegangen sind.

Im Weiteren aber ist es nun abermals für uns eine schmerzliche Pflicht, einer Reihe von Verlusten zu gedenken, die unsere Gesellschaft wieder seit der heute vor einem Jahre in Zug abgehaltenen Jahresversammlung erlitten hat.

Zeitlich zuerst, am 10. und am 15. Februar, starben zwei unserer Ehrenmitglieder.

¹⁾ Zu den in der «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler», im «Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde», in den Jahrgängen 1883 und 1884, von Zürich her durch Professor Rahn dargebotenen Mittheilungen über den Denkmälerbestand des Kantons Freiburg kommen damit vielfach die erwünschten Illustrationen nach.

In hohen Jahren schied in München Professor Karl Adolf Cornelius aus dem Leben, der letzte Vertreter jenes Kreises auserlesener Männer, die König Maximilian II. zur Gründung der historischen Commission bei der Akademie der Wissenschaften in München gesammelt hatte. Eindringliche Studien über die Geschichte der Wiedertäufer und über den Bauernkrieg, dann aber ganz besonders ausgebreitete Arbeiten über Calvin haben den Gestorbenen mit der Geschichte der Eidgenossenschaft in Berührung gebracht. Noch ganz zuletzt stellte Cornelius in seinem 1899 als «Dank fürs Leben und Gruss zum Abschied» dargereichten Bande: «Historische Arbeiten vornehmlich zur Reformationszeit» Abhandlungen zusammen, die er bescheiden nur als «Trümmer, die den Weg zum nicht erreichten Ziel bezeichnen», genannt wissen wollte. Aber ganz besonders fallen da die «Zur Geschichte Calvin's» betitelten Beiträge sehr wesentlich in das Gewicht. Allerdings hat Cornelius seinen Vorsatz, den von dem Bonner Professor Kampschulte im Manuscript hinterlassenen zweiten Band des Werkes «Johann Calvin, seine Kirche und sein Staat in Genf» selbst zu vollenden, nicht durchführen können; aber es ist sein Verdienst, dass, fast dreissig Jahre nach dem Tode des Verfassers, durch Dr. Götz diese Fortsetzung doch wirklich erschienen ist. Die äusserst lebhafte und fruchtbare Theilnahme des Münchener Forschers an der Pflege der Geschichte der Genfer Reformation war 1890 die Ursache der Ernennung zu unserem Ehrenmitgliede gewesen.

Das zweite verstorbene Ehrenmitglied war erst 1899 ernannt worden. Dr. Heinrich Witte, ein Ostfrise von Geburt, seit 1878 als Lehrer im Elsass thätig, von 1883 an in Hagenau, zuletzt seit Herbst 1902 am Lyceum in Strassburg, hatte schon seit seiner Versetzung an den Oberrhein seinen eindringlichen Scharfsinn und bewunderungswürdigen Fleiss dem Studium der für die oberrheinischen und schweizerischen Gebiete gleich interessanten Zeit des XV. Jahrhunderts zugewendet. Seit seiner ersten 1883 erschienenen Programmarbeit: «Die armen Gecken oder Schinder und ihr Einfall ins Elsass im Jahre 1439» bis zu seinen werthvollen Veröffentlichungen in der «Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins» — über den Landvogt Hagenbach, über die burgundische Herrschaft am Oberrhein, über die Burgunderkriege — ist er diesem wichtigen Gegenstande treu geblieben; ebenso liess er in der gleichen Zeitschrift «Urkundenauszüge zur Geschichte des Schwabenkrieges» folgen. Unserem «Jahrbuch» steuerte er schon 1886 die gleichfalls hier einschlägige Studie: «Der Mülhauser Krieg 1467 bis 1468» bei. Auch seine «Regesten der Markgrafen von Baden und Hochberg» weisen die weitgehendsten Berührungen mit der Geschichte schweizerischer Landschaften auf. Nicht weniger fruchtbar thätig war Witte auf dem Boden mittelalterlicher Genealogie. So war es nur die einfache Anerkennung dieser Verdienste, als unsere Gesellschaft den deutschen Gelehrten mit der Ehrenmitgliedschaft beschenkte. Leider vermochte Witte seinen mehrfach geäusserten Vorsatz, eine unserer Jahresversammlungen zu besuchen, nicht zur Durchführung zu bringen.

Am 27. Februar traf ein äusserst schwerer Verlust voran Zürich, aber auch die schweizerische Geschichtsforschung überhaupt, in dem nach wenigen Tagen schweren Siechthums eingetretenen Tode Dr. Heinrich Zeller-Werdmüller's. Die Zürcherische Antiquarische Gesellschaft, das Schweizerische Landesmuseum, die Gesellschaft für Erhaltung schweizerischer historischer Kunstdenkmäler sind ganz gleichmässig durch

dieses Ausscheiden einer ausgezeichneten, in allen Dingen, wo sie sich zur Arbeit darbot, gleich vortrefflichen Kraft in Mitleidenschaft gezogen. Das ist alsbald nach dem Tode des tiefbeklagten schaffensfreudigen Mannes, des Gelehrten, der vom ursprünglichen kaufmännischen Berufe und vom eifrigen Dilettanten zur gründlichen Sachkunde sich durchgebitdet hatte, in der nachdrücklichsten Weise ausgesprochen worden. So sei denn hier nur in der Kürze der Verdienste gedacht, die er sich um unsere Gesellschaft erwarb, der er 1873 beigetreten war, ausserdem aber auf die letzte Nummer unseres «Anzeigers» hingewiesen, die eine vollständige Uebersicht aller Titel der Arbeiten Zeller's bringt. Zu unserem «Jahrbuch» steuerte der Verstorbene 1878 und 1881 zwei vorzügliche Arbeiten bei, die zum ersten Male vollständig aus den Quellen herausgehobene Geschichte des 1596 verstorbenen Freiherrn Johann Philipp von Hohensax und diejenige eines kleinen thurgauischen Territoriums, der Herrschaft Griessenberg, die sich in seltener Vollständigkeit durch sechs Jahrhunderte hin an Hand der Urkunden verfolgen lässt. Dann gab er weiter Beiträge eben zu unserem «Anzeiger für schweizerische Geschichte», und hier ist besonders das Gericht hervorzuheben, das er 1894 über ein gänzlich nichtsnutziges genealogisches Buch, von Wöber, über die Mülner von Zürich, abgehalten hat. Die philosophische Facultät der Zürcher Hochschule hatte 1893 Zeller den Titel eines Doctors honoris causa ertheilt.

In der Nacht vom 1. zum 2. Juni starb zu Bern, im Alter von nur wenig über dreissig Jahren Dr. Norwin Weber, der seit 1900 unser Mitglied war. In sehr günstiger Weise hatte sich der Verstorbene 1899 durch seine Dissertation über den Berner gelehrten Sammler, Archäologen, Münzkenner Franz Ludwig Haller von Königsfelden in die historische Fachlitteratur eingeführt. Als Assistent an der neu entstandenen schweizerischen Landesbibliothek in Bern thätig, leistete Weber dem Wunsche des Gesellschaftsrathes, er möchte sich der zur Zeit erwachten Litteraturübersicht in unserem «Anzeiger» annehmen, in dankenswerther Weise Folge, und die Uebersicht von 1900, die im Jahrgang 1901 erschien, ist zum Theil von ihm ausgearbeitet. Aber leider zwang ihn ausbrechende Krankheit auch hievon abzustehen, und diese hat in ihrem weiteren Verlaufe der Kraft des jungen Mannes ein frühes Ende gesetzt.

Im Tirol starb am 13. Juni ein getreues Mitglied unserer Gesellschaft, das 1879 seinen Beitritt erklärte, aber schon viel früher einen grossen Fleiss unseren wissenschaftlichen Bestrebungen zugewandt hatte, P. Martin Kiem, Ordinis sancti Benedicti, zuletzt Subprior im Kloster Muri-Gries bei Bozen. In langjähriger Lehrstellung — von 1852 bis 1881 — war der Verstorbene an der kantonalen Lehranstalt in Sarnen thätig, und hier hat er sich mit eifrigster Hingabe in die Geschichtsstudien für Obwalden hineingearbeitet, die Archive der Kirchen, der Gemeinden, der Corporationen durchsucht und daraus die werthvollsten Ergebnisse gewonnen. Seine Abhandlung im «Geschichtsfreund» von 1866: «Die Alpenwirthschaft und Agricultur in Obwalden seit den ältesten Zeiten» ist bekanntlich ein eigentlich epochemachender geschichtlicher Aufschluss geworden; ebenso legte P. Martin in Sarnen Schulprogrammen wichtige Einzelstudien nieder. So war es wohl begreiflich, dass der Sprechende einmal in einer litterarischen Anzeige den Urheber aller dieser Arbeiten kurzweg der Urschweiz zuschrieb und durch P. Gall Morel darüber belehrt werden musste, der so fleissige

Benedictiner stamme vielmehr aus Tirol. Aber auch den Publicationen unserer Gesellschaft, dem Band III der «Quellen zur Schweizer Geschichte», schenkte der Professor von Sarnen eine höchst dankenswerthe Arbeit, die Ausgabe der «Acta Murensia». Später liess er noch von Muri-Gries aus, wo er bis 1895 das Amt des Decanes verwaltete, sein zweibändiges umfassendes Werk: «Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries» in den Jahren 1888 und 1891 folgen, wo an die Geschichte der alten Habsburger Stiftung bis zu deren Aufhebung 1841 diejenige der Weiterführung des Conventes in den 1845 angekauften Gebäulichkeiten von Gries sich anschliesst. Wer da, aus der Schweiz kommend, in den letzten Jahren den ehrwürdigen alten Herrn in diesem Kreise von Jüngern des heiligen Benedictus, wo Oesterreicher und Schweizer so einträchtig zusammenwirken, besucht hat, fand bei ihm die gleiche Freundlichkeit und das unverminderte Interesse, das er früher in der Schweiz unseren Angelegenheiten bewiesen hatte.

Am 4. August verlor Genf einen edlen Vertreter im Alter von 79 Jahren, in Theodor von Saussure, der 1882 unser Mitglied geworden war, den würdigen Träger des im Grossvater berühmt gewordenen Namens. Man erinnerte sich in Genf, nach dem Tode Saussure's, gerne daran, dass er gegen das Ende der Dictaturperiode Fazy's 1860 dem gewalthätigen Tribunen als einziges Mitglied im Grossen Rathe mutig und klug zugleich Opposition gemacht habe; aber ebenso gedachte man dessen, dass er als sachverständiger Militär in artilleristischen Fragen sich erprobte. Saussure, wie er denn selbst den Pinsel führte, wie er daneben dichterisch, in einem Drama Jenatsch, sich bethätigte, war als Präsident des Genfer Kunstvereins, als Pfleger der dortigen Kunstsammlungen vielseitig anregend. Uns stand er am nächsten als hauptsächlicher Gründer und erster Präsident jenes «Vereins für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler», mit dem wir heute zum siebenten Male gemeinschaftlich tagen, der «Société au long nom», wie Saussure etwa in einer Tischrede sich launig ausdrückte. Es war stets ein Genuss, den noch in höherem Alter so rüstigen, in seinem ganzen Wesen sympathisch berührenden Herrn in unserer Mitte zu sehen.

Zum Schlusse sei noch einmal der Name Gremaud's genannt, der ja allerdings in den letzten Jahren hauptsächlich seinen Fleiss der Walliser Geschichte schenkte, der aber, wie das sein Nachfolger im Präsidium, Max von Diesbach, in seinem schönen Nachrufe aussprach, im Herzen der treue Sohn des Greyerzer Landes blieb. So recht sinnbildlich ist diese enge Zugehörigkeit des Geschichtsforschers zur Heimat dadurch zum Ausdruck gebracht worden, dass 1897 seine sterblichen Reste vor dem Altar der Kirche seiner Heimatsgemeinde, in Riaz, der Erde übergeben wurden.

Die förderliche Thätigkeit der beiden wissenschaftlichen Vereinigungen, die uns heute durch ihre Gastfreundschaft erfreuen, die Wirksamkeit unserer beiden heute abermals gemeinsam tagenden Gesellschaften wurzeln in dieser gleichen Liebe zum Heimatlande. Aus diesem unserem Boden gewinnen wir die uns zukommende Bedeutung, und in ihm liegt die Kraft und die Freudigkeit zu unserer Arbeit. Möge es uns vergönnt sein, weiter in diesem Thun zu verharren.

39. Ein vergessenes Kloster und Hospiz im bündnerischen Münstertale.

Nüscheler (Gottesh. I, S. 126) erwähnt ein Männerkloster St. Maria in Silvaplana (Oberengadin) und bemerkt, dass dort ein Priester Johannes im Jahre 1233 zum Abte gewählt worden sei. Er stützt sich auf ein Manuskript aus dem 17. Jahrhundert im bischöfl. Archiv Chur.

Näheren Aufschluss erhalten wir nun durch bisher unbeachtete Urkunden im Archiv des Klosters Münster. Wir verdanken deren gütige Mitteilung dem Herrn P. Albuin Thaler in Münster.

Aus diesen Dokumenten geht hervor, dass das Kloster nicht im jetzigen Dorfe Silvaplana, sondern in St. Maria im Münstertale zu suchen sei. Das heutige St. Maria wurde früher als Silva oder Silva plana bezeichnet, so in einer Schenkungsurkunde des Bischofs Egino (1161—118?) und noch Ende des 14. Jahrhunderts.¹⁾ Erst im 15. Jahrhundert wird das Tal St. Maria genannt²⁾, während für einen kleinen Weiler in der Nähe desselben der Name Selva (Sielva)³⁾ bleibt. Aus dem Inhalte unserer Urkunden geht nun evident hervor, dass sie sich nur auf das heutige St. Maria beziehen können, das damals Silva plana hiess.

Es handelte sich um ein Kloster der Augustiner-Chorherren, verbunden mit einem Hospiz für Reisende, also um eine ähnliche Einrichtung wie auf St. Bernhard und Simplon. Stifter des Klosters und Hospizes ist ein Priester Johann de Grava aus Münster. Derselbe wird auch mit dem Hostienwunder im Kloster Münster (unter der Abtissin Adelheid 1211—1233) in Verbindung gebracht⁴⁾ und ebenso mit der Entstehung des Wallfahrtsortes Trafoi in Tirol.⁵⁾ Er soll das Wallfahrtsbild von St. Maria nach Trafoi gebracht haben.

Der Hauptzweck der Stiftung war die Errichtung und Unterhaltung eines Hospizes für die Unterkunft von Reisenden und die Pflege von Armen und Kranken. Das Münstertal ist der Mittelpunkt mehrerer Alpenpässe, und insbesondere vereinigen sich in St. Maria die beiden Strassen des Umbrail- und Ofenpasses. Ein Hospiz für Reisende war also hier Bedürfnis. Wie man für das Hospiz auf St. Bernhard Jahrhunderte hindurch Sammlungen veranstaltete, so wurde auch der Bau von St. Maria vorzüglich durch Kollekten ermöglicht.

Im Dorfe St. Maria befand sich eine Kirche U. L. Frau, welche schon zur Zeit

¹⁾ Siehe unten Regest 9, ferner P. B. Schwitzer, Urbare der Stifte Marienberg und Münster. Innsbruck, 1891. S. 163.

²⁾ l. c. S. 250.

³⁾ Dasselbst befand sich eine Kapelle St. Oswald, welche 1360, 1528 und letztmals 1654 erwähnt wird.

⁴⁾ Hist. miraculi sanguinis. Conscripta a capellano St. Mariae Hans Rabustan. Zirka 1460. Mskr. im Kloster Münster.

⁵⁾ S. Maria ad tres fontes. München, 1894. S. 12 und 13.

Karls d. Gr. erbaut worden sein soll.¹⁾ Sie wurde von Bischof Eginio dem Kloster Münster geschenkt. Bezeichnet wird sie in der Urkunde als «Capella sancte Mariae in silva plana».²⁾ Verschieden von ihr ist die Kirche St. Maria, welche der Priester Johann de Grava erbaute. Dieser kauft am 17. September 1228 von Konrad, Sohn des Oswald, für 5 Pfund ein Stück Wiesland im Münstertale, in dem Orte, welcher St. Maria in Selva genannt wird. Dasselbe grenzte gegen Osten an die öffentliche Strasse, gegen Westen an die Moranza. Diese Grenzbestimmungen und die Angaben anderer Urkunden weisen darauf hin, dass der gekaufte Platz ob St. Maria im Winkel des letzten Kehres der jetzigen Umbrailstrasse gelegen ist. Auf demselben erbaute Johann de Grava eine Kapelle St. Maria, ein Klösterlein und Hospiz. Bischof Berthold nahm ihn und den von ihm für die Stiftung erworbenen Platz in seinen Schutz. Schon in dieser Urkunde ist die Rede von Genossen des Priesters Johannes (cum hominibus perbonae conversationis suae merito sibi cohaerentibus).

1232 war die Kapelle vollendet und Bischof Berthold stellt einen Empfehlungsbrief aus zu Gunsten der Sammlungen für das Hospiz, welches den Armen und Reisenden dienen soll (ad receptionem pauperum seu ad consolationem omnium alpes asperrimas transeuntium). Die Leute von Münster schenken sodann am 11. Juni 1233 der Kapelle St. Maria, welche der Priester Johannes errichtet, ein Weidland, das dem Priester und seinen Nachfolgern überlassen bleiben soll. Bischof Berthold, welcher die Einweihung der Kapelle vollzogen, bestätigt diese Schenkung.

Im Jahre 1236 besteht in St. Maria de Silva plana bereits ein Kloster des Augustinerordens (Augustiner-Chorherren) mit einem Probst. Papst Gregor IX. bestätigt dasselbe am 29. April gl. J. Der nämliche Papst bestätigt im folgenden Jahre dem Priester Johannes die Kirche St. Maria in Silva plana, deren Rektor dieser ist. Es handelte sich hier wohl um die alte Kirche St. Maria, deren Pfründe Johann erhalten hatte.

Die Empfehlung von Sammlungen für das Hospiz St. Maria wiederholt Bischof Volcard im Jahre 1239. Von da an werden Kloster und Hospiz urkundlich nicht mehr erwähnt, sie scheinen nicht lange bestanden zu haben. Dagegen wird die mit der Stiftung verbundene Kapelle St. Maria noch öfters genannt. Sie heisst Capella St. Mariae iunior oder superior zum Unterschiede von der im Dorfe gelegenen Capella St. Mariae senior oder inferior.³⁾ Die letztere wurde 1293 dem Kloster Münster inkorporiert. Auch die Kapelle St. Maria iunior kam später in Besitz des erwähnten Klosters, was für 1390 urkundlich bezeugt ist. Im 17. Jahrhundert (1614) stand an der Stelle dieses kleinen Gotteshauses eine Kapelle St. Anton. Sie wurde 1635 von den Soldaten Fernamonds zerstört. Noch heute tragen Wiesen ob dem Dorfe St. Maria den Namen «Sonch Antöni». Spuren der Kapelle sind noch vorhanden.

¹⁾ Nüscheler, I, S. 132.

²⁾ Original im Klosterarchiv Münster.

³⁾ Siehe z. B. P. B. Schwitzer, Urbar l. c. S. 163 u. 250. Beide Kirchen besaßen Maierhöfe. l. c. 1394 kommt auch eine Kapelle St. Maria Magdalena vor. l. c. S. 244 u. 250.

Die Originalien folgender Urkunden befinden sich im Klosterarchiv Münster:

1.

1228. 17. Okt.

Millesimo ducentesimo vigesimo octavo die dominico, septimo intrante octubre, indictione prima, Cartam vendicionis ad proprium fecit Conradus filius quondam ser osgualdi de monasterio, precio inde accepto librarum quinque imperialium omni occasione, exceptione remotis non date et consignate pecunie ut non recepti precii, in manu domini presbyteri iohannis filii quondam ser curadi de grava de monasterio. Nominatim de pecia¹⁾ una terre prative²⁾ reiacete in territorio de monasterio, ubi dicitur ad sanctam mariam de selva, coherens ei a mane via communia (sic) a meridie de cissio³⁾ et a sera aqua demoranzinigo et a nutt⁴⁾ iohannis bacolini⁵⁾, Salvo si alliter reperietur coherens. Ita, ut abhic in antea istus (sic) presbyter iohannes cum suis successoribus aut cui ius erit ac cui vel quibus dabit istam vendicionem et (sic) omnibus suis pertinentiis et utilitatibus sit in locum isti conradi et ei dedit et cessit et mandavit omnia iura et omne ius omnes que rationes actiones reales, personales, utiles et directas et ypotecharias ei pertinentes et pertinentia in ipsa et per ipsam et super ipsam vendicionem et (sic) omnibus suis pertinentiis et utilitatibus. Ita ut amodo in antea istus ser iohannes habeat teneat et possideat istam vendicionem et omnibus suis pertinentiis et utilitatibus una cum omnibus superioribus et inferioribus seu confinibus et accessionibus suis. Inde faciat iuris proprietarii nomine quidquid facere voluerit sine contradictione isti conradi et eius heredum uti promisit istus conradus pro se et suis heredibus isto domino presbytero iohanne (sic) obligans omnia sua bona presentia et futura pignore, defendere et guarentare istam vendicionem et omnibus suis pertinentiis et utilitatibus ab omni homine omni tempore, iure et ratione suo damno et dispendio sine damno et dispendio isti domini presbyteri iohannis. Et insuper dedit ipse conradus parabollam et licentiam ipsi presbytero iohanne intrandi in corporallem possessionem de predicta vendicione et omnibus suis pertinentiis et utilitatibus et donec intraverit constituit se tenere et possidere suo nomine. Qua sic inter eos convenit actum initum, predictus vero conradus hanc cartam rogavit fieri. Interfuerunt testes popandus de bulio et vitalis, matilde et iacobus cazoni et secundus glazani omnes ibi testes rogati.

Ego infra isto notario hanc cartam tradidi et ad scribendum dedi infra isto notario.

Ego iohannes notarius filius quondam vitalis secundinacii hanc cartam rogante rugerio de olziate, qui eam tradidit, scripsi.⁶⁾

¹⁾ Teil, Stück.

²⁾ Wiesland.

³⁾ Flurname.

⁴⁾ A nocte, Norden.

⁵⁾ Johannes bacolinus mit seiner Ehefrau Agnes erscheint als Zeuge in Urkunden von 1211 und 1233 (hier Johannes dictus bochel).

⁶⁾ Da die Schrift dieser interessanten Urkunde manche Unregelmässigkeiten aufweist, so war die Entzifferung schwierig.

2.

Zirka 1230.

In nomine sancte et induividue trinitatis et sancte dei genetricis marie atque omnium sanctorum. Notum sit omnibus nostre diocesis hominibus tam laicis quam clericis presentibus et futuris, quod nos gratia dei curiensis ecclesie episcopus Bertholdus sub defensionis nostre tutela intuitu dei et sue piissime genetricis Johannem sacerdotem recepimus et tam ipsum quam locum ubi dicitur in silva plana, qui ab eo ad receptionem pauperum et sustentationem debilium excolitur cum hominibus perbone conversationis sue merito sibi coherentibus ab omnium infestatione et direptione statuimus fore securum. Quodsi quis diabolica instigatus vesania, tum propria, quod absit, elatus contumacia prefatum dei famulum tum ipsum locum aut aliquem religionis proposito aut cuiuslibet necessitatis causa sibi adherentem iniuriari, tum in aliquo presumpserit offendere, auctoritate nostra excommunicationis innectimus vinculo. Ne presens autem descriptio ad perpetue defensionis munimen composita a legentibus valeat negligi, aut quod absit, annihilari ad inevitabile sententie nostre confirmationem ipsius reverendi sacerdotis et suorum tutationem sigillo nostro presentem roboravimus paginam.

3.

1230.

Anno incarnationis dominice millesimo cc^{mo} XXXII, indictione VI. Bertholdus dei gratia curiensis ecclesie episcopus. universis diocesis sue abbatibus prepositis, plebanis, presbyteris, clericis cunctisque ecclesie sue fidelibus salutem in vero salutari. Quoniam paterne devotioni congruit de profectibus filiorum tractare et amonere et deo et universitati nostre duximus significandum, quod sacerdos quidam nostre diocesis, nomine Johannes, sancte dei genetrici servire paratus in dei servicio et sue piissime matris oratorium construxit in loco, quod dicitur silva plana et ad receptionem pauperum seu ad consolationem omnium alpes asperrimas transeuntium, que predicto loco super eminent, hospitale construere conatur, unde universitatem vestram pie in Christo ammonemus et exhortamur, quatenus pium prefati sacerdotis propositum in Christo adiuvere velitis, quo laboris ipsius participatione ditementi in celesti patria recipiatque pro caducis semptiterna ab omnium bonorum remuneratore, attendentes illud, quod dicit dominus: Date elemosinam et omnia vestra munda erunt, et iterum; sicut aqua extinguit ignem ita elemosina extinguit peccatum. Similiter et paulus affirmat, unusquisque propriam mercedem accipiat secundum suum laborem et quod quisque hic pro tempore erogaverit sine temporis meta in futura recipiet. Ut autem cordis vestri devotio, quod tam necessarium opus excuret, XL dies criminalium de iniuncta penitentia et duos annos feriales omnibus elemosinam suam ad predictum locum deferentibus vel mittentibus vel aliquod adiutorium predicto sacerdoti prebentibus ex auctoritate nostra relexamus inprecantes vobis presentis vite prosperitatem eternamque cum Christo possidere felicitatem.

3.

1233. 11. Juni.

Notum sit universis Christifidelibus tam futuri quam presentis temporis, quod monasterienses convicanei pro remedio animarum suarum parentumque suorum quandam

portionem de communi pastu pecudum suorum contradiderunt sancte dei genetricis virginis marie ad capellam, quam in honore S. M. dei sacerdos monasteriensis nomine J. construxit. Tali autem voluntate et condicione plebs predicta hoc devotionis donum in servitium s. dei genetricis dicavit et in usum predicti sacerdotis deo matrique sue ad capellam prefatam famulanti tam cuilibet successori suo deservire debeat, et si conventus monasteriensis aut episcopus aut plebanus aut prepositus aut aliquis villicationem aut aliam quamcunque rem in loco prefato constituere preposuerit, portio tamen hec plena libertate in usum sacerdotis iam dicti tam successoris sui absque retractione et infestatione cuiuslibet potestatis cedat et deserviat. Hec autem plebs totali condicione eidem ecclesie predia sua contulit, ut si quis diabolo instigante ab eis collata violenter auferre voluerit omni occasione in potestate eorum vel heredum iterum redeat.

Anno domini incarnationis millesimo ducentesimo tricesimo tercio, indictione quinta, secundo die dominico post octavam pentecosten facta est hec collatio vel compositio annuente venerabili episcopo Bertholdo, qui ipsam ecclesiam dedicavit et presente preposito suo nomine h., eiusdem plebis procuratore, qui cum subditis suis huius facti fautor et testis idoneus existit. Rogatu autem religiosi sacerdotis Jo. et totius plebis monasteriensis predictus episcopus curiensis tocus disertionis virtute pollens presentem paginam ob firmam et ratam facti huius recordationem et fidem sigillo suo roborare curavit.

4.

1236. 29. April. Viterbo.

Gregorius servus servorum dei. Dilectis filiis preposito et conventui monasterii sancte marie de silva plana ordinis beati Augustini, curiensis diocesis, salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur quod iustum est et honestum, tam vigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Quapropter, dilecti in domino filii, vestris iustis postulationibus grato concurrentes affectu personas vestras et monasterium sancte marie de silva plana, in quo divino estis obsequio mancipati cum omnibus bonis, quae in praesentia rationaliter possidet aut in futurum iustis modis praestante domino poterit adipisci, sub beati petri et nostra protectione suscipimus. Specialiter autem terras, prata, redditus et alia bona vestra, sicut ea omnia iuste et pacifice possidetis, vobis et per vos eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre protectionis et confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignationem omnipotentis dei et beatorum petri et pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Viterbij, III. kalendas maij, pontificatus nostro anno decimo.

5.

1238. 11. Januar. Lateran.

Papst Gregor IX. bestätigt dem Johann, Rektor der Kirche St. Maria de silva plana, diese Kirche mit allem, was zu derselben gehört, «quam canonice te proponis adeptum sicut eam iuste possides et quiete».

6.

1239.

Bischof Volcard von Chur wiederholt wörtlich die 1232 von Bischof Berthold erlassene Empfehlung der Sammlung für das Hospiz, St. Maria Silva plana genannt.

7.

1260—90.

In einer Schenkung der Gräfin Alhedis von Kärnten und Tirol an das Kloster Münster wird ein Acker erwähnt, welcher ob der jüngeren Kirche St. Maria de Silva plana liegt.

8.

1293. 1. Januar. Chur.

Bischof Berthold II. von Chur inkorporiert dem Stifte Münster unter anderem «capellam scte Marie in silva», über welche dasselbe schon bisher das Patronatsrecht besass.

9.

1390. 14. Januar. Marienberg.

Frater Benedictus ord. s. Augustini, subcommissarius et substitutus reverendissimi patris et dom. Johannis de Burgo ord. fratrum minorum, sanctissimi patris ac d. d. n. d. Bonifacii div. prov. pape noni super predicatione crucis et aliis negotiis et indulgentiis sibi concessis vices quoque summi penitentiarii gerens, verleiht für die dem Kloster zugehörigen Kirchen (ecclesias et capellas eidem monasterio annexas) Ablässe, darunter auch «ad ecclesiam gloriosissime marie virginis *maiores* in Silva plana. Ad ecclesiam Beatissime virginis *iuniores* ibidem.»

*Chur.**J. G. Mayer.*

40. Un Evêque exégète de Genève au milieu du V^e siècle: Saint Salone.

Notes sur sa vie, ses œuvres, sa fête.

S. Eucher de Lyon dédie ses *Instructiones* à son fils Salonius. Salvien adresse «Salonio episcopo» son *De Gubernatione Dei* et sa neuvième épître. Un «Salonius episcopus» assiste aux conciles d'Orange, de Vaison, d'Arles. Il écrit avec ses collègues Cérèce et Vêran à s. Léon, pape. Un «Salonius episcopus Genuensis» passe pour le restaurateur du monastère d'Ainay. Une *Explicatio Mystica* des Proverbes et de l'Ecclesiaste est publiée dans Migne comme œuvre «Salonii episcopi Viennensis». Enfin la fête de s. Salomon évêque de Gênes est marquée, le 28 septembre, au Martyrologe Romain. Dans tous ces textes il s'agit de s. Salonius ou Salone¹⁾ évêque de Genève.

¹⁾ Dans ses *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule, I* [1894 Paris] p. 222, Mgr. Duchesne consacre à notre Salonius quelques lignes lumineuses. Elles ont servi de guide à l'auteur du présent travail.

Je vais essayer de discuter les preuves de cette affirmation, en groupant plusieurs données relatives à ce personnage.

I. Jeunesse de s. Salone.

Nous ignorons l'année où Salone vint au monde. Les dates certaines de sa vie permettent de placer sa naissance un peu après l'an 400. Il était l'aîné des enfants connus que l'illustre lyonnais s. Eucher¹⁾ avait eus de sa femme Galla avant de se retirer avec elle dans la solitude. D'une part, en effet, le nom de Salone précède celui de Véran, son frère, dans la notice de Gennade²⁾ et au bas de la lettre au pape Léon³⁾, d'autre part, dans les opuscules sur les Proverbes et sur l'Ecclésiaste, Véran pose les questions, tandis que Salone les résoud. Véran semble donc le cadet. Quant aux deux sœurs de Salone, Consorce et Tullie, elles appartiennent à la légende⁴⁾.

Lorsqu'il eut environ dix ans, Salone sur qui s. Paulin de Nole implorait les bénédictions célestes⁵⁾, fut confié par s. Eucher aux moines de Lérins. Il eut pour maîtres s. Honorat, s. Hilaire, s. Vincent⁶⁾ et Salvien⁷⁾.

Salone demandait souvent⁸⁾ à son père des explications sur certains termes de la Bible et du langage ecclésiastique. Celui-ci lui envoya deux livres d'Instructions. Dans la préface du premier, il rappelle avec une affection touchante les précautions qu'il a prises pour lui donner d'excellents maîtres; il est heureux⁹⁾ de venir lui aussi,

¹⁾ Sur s. Eucher et sa famille, cf. Tillemont, *Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles*, XV [1711 Paris] p. 120 et suiv.

²⁾ Gennade de Marseille, *De viris illustr.* c. LXIII: «Eucherius... disseruit etiam ad personam filiorum Salonii et Veranii, postea episcoporum». (Migne *P. L.* LVIII, p. 1097.)

³⁾ C'est l'épître LXVIII publiée parmi celles de s. Léon. *Leonis opp.* ed. Ballerini, I [1758 Venetiis] p. 1003 (Migne *P. L.* LIV, p. 887).

⁴⁾ Cette légende, intitulée «*Conversio Eucherii... et vita duarum filiarum Tulliae atque Consortiae virginum*» est publiée par Chifflet, *Paulinus illustratus* [1662 Divione] p. 69, d'après un manuscrit du VIII^e siècle. Mais elle inspire peu de confiance. La critique en est donnée par Tillemont, *mémoires cités*, p. 852 et suiv.

⁵⁾ Paulin de Nole, *ep.* LI, ed. Hartel [1894 *Corpus Script. Vindobon.* XXIX] p. 425: «Benedicat vos Dominus ex Sion ea benedictione qua benedicatur homo qui timet Dominum, perpetui coniuges et parentes cum benedicta vobiscum Deo progenie nobilissimae sanctitatis vestrae». Cf. Chifflet *l. c.* p. 62. D'après Tillemont, *mémoires cités*, p. 123, cette épître est de 410.

⁶⁾ Eucher de Lyon, *praefatio ad Salonium*, ed. Woltke [1894 *Corpus Script. Vindobon.* XXXI] p. 65—66: «Dignum namque est quacumque cura mea ingenium tuum remunerari qui vixdum decem natus annos heremum ingressus, inter illas sanctorum manus non solum inbutus verum etiam enutritus es sub Honorato patre, illo, inquam, primo insularum postea etiam ecclesiarum magistro; cum te illic beatissimi Hilarii tunc insulani tironis sed iam nunc summi pontificis doctrina formaret per omnes spiritalium rerum disciplinas, ad hoc etiam te postea consummantibus sanctis viris Salviano atque Vincentio...». (Migne *P. L.* L. p. 785).

⁷⁾ Eucher, *l. c.*; Salvien, *epist.* VIII ad Eucherium, ed. Pauly [1883 *Corpus Script. Vindobon.* VIII] p. 216: «[Salonius et Veranus] qui fuerunt discipuli quondam mei». Salvien *epist.* IX ad Salonium, ed. Pauly, *o. c.* p. 217: «Domino... discipulo... Salonio». (Migne *P. L.* VIII, pp. 168, 169.)

⁸⁾ Eucher, *l. c.*: «Saepe a me requiris multarum rerum absolutionem...»

⁹⁾ Eucher, *l. c.*: «His igitur tot ac talibus usus magistris ex me quoque minimo omnium audies quae sciscitatus es».

dit-il, le plus obscur de tous, satisfaire la pieuse curiosité de son fils. La date de ces Instructions doit être cherchée entre 430 et 440; pas avant 430, car elles supposent que s. Hilaire est évêque d'Arles¹⁾ et celui-ci succéda à s. Honorat en 429; pas après 440, car l'épître VIII de Salvien, postérieure à ces livres dont elle accuse réception²⁾, laisse entendre que Salone n'a pas encore été promu à l'épiscopat³⁾. La préface de s. Eucher et la nature même de l'ouvrage conduisent à la même conclusion. Or Salone est évêque vers 440.

Cette année-là⁴⁾, Salvien composa ses livres *ad Ecclesiam*, sous le pseudonyme de Timothée. Salone en eut connaissance et demanda à son ancien maître les motifs de cette dissimulation. Celui-ci s'en expliqua par une longue lettre : «Domino ac beatissimo discipulo, filio, patri; per institutionem discipulo, per amorem filio, per honorem patri, Salonio episcopo⁵⁾». Que ce Salone soit le fils d'Eucher, la lettre en question le prouve. Car c'est bien lui que Salvien avait eu pour disciple. Les premiers mots «quaeris a me, mi Saloni, caritas mea», comme les derniers «vale mi Saloni, decus nostrum atque subsidium» témoignent de l'affection profonde et de l'estime dont le prêtre de Marseille entourait son ancien élève, et font penser aux termes dans lesquels Salvien parlait de Salone à Eucher⁶⁾. Il lui dédia aussi son *De Gubernatione Dei*, écrit entre 439 et 451⁷⁾.

II. Conciles d'Orange, de Vaison, d'Arles.

Nous connaissons trois conciles auxquels l'évêque Salone prit part : celui d'Orange, dont les décrets furent signés le 8 novembre 441; celui de Vaison, le 13 novembre 442; celui d'Arles relatif au différend survenu entre Fauste de Lérins et Théodore de Fréjus. Ce dernier synode fut convoqué pour le 30 novembre, d'une année inconnue.

¹⁾ Eucher *l. c.*; «beatissimi Hilarii . . . nunc summi pontificis».

²⁾ Salvien, *epist. VIII ad Euch. l. c.* «Legi libros quos transmisisti, stilo breves, doctrina uberes, lectione expeditos . . . nec miror quod tam utile opus ad institutionem potissimum sanctorum ac beatorum pignorum condidisti».

³⁾ Salvien, *l. c.*: «Ut indoles sanctae aequae doctrina ac vita inlustrarentur, quos morali institutione formaveras, spiritali instructione decorasti. Superest ut Dominus Deus noster cuius dono admirandissimi iuvenes tales sunt, pares eos faciat libris tuis id est ut quicquid illi continent in mysterio, hoc uterque illorum habeat in sensu. Et quia iam dispensatione divina atque iudicio etiam magistri ecclesiarum esse coeperunt, donet hoc benignissimi pietas Dei, ut doctrina illorum fructus sit ecclesiarum et tuus profectusque excellentissimo tam illum ornent a quo sunt geniti quam eos quos ipsi sua institutione generaverint». Baluze observe: «Non puto eos tum fuisse episcopos, non diceret enim Salvianus eos coepisse esse magistros ecclesiarum sed dixisset iam esse magistros». Baluzius, *Salviani opp.* [1668 Paris] p. 199 (Migne *P. L. LIII* p. 168). Cette remarque est peut-être subtile, mais Genade *de viris n. LXIII, l. c.* la confirme: «Disseruit ad personam filiorum . . . postea episcoporum».

⁴⁾ Bardenhewer, *Les Pères de l'Eglise, ed. française, III* (1899 Paris) p. 108.

⁵⁾ Salvien, *epist. IX, l. c.*

⁶⁾ Salvien, *epist. VIII, l. c.*

⁷⁾ Salvien, *praefatio sancto episcopo Salonio*, ed Pauly *l. c.* p. 1. (Migne *P. L. LIII* p. 25).

Nous savons seulement qu'il se tint sous Ravennius dont l'épiscopat commence en 449 et se termine après 452 et avant 461¹⁾. La date 455 est conjecturale.

Dans les anciennes collections imprimées, les noms des pères du concile de Vaison manquent²⁾. Pour ceux d'Orange³⁾ et d'Arles⁴⁾, ils sont donnés, mais sans indication géographique. C'est pourquoi l'on eut jadis quelque hésitation au sujet de l'église que Salone gouverna.

Possevin⁵⁾ le dit évêque de Vérone, sur la foi d'un manuscrit de Gennade; mais, outre que la raison serait insuffisante, «cet endroit de Possevin est fort brouillé, et j'ai peur que ces diverses leçons ne se rapportent à Claude, dont Gennade parle au même endroit, plutôt qu'à Salone⁶⁾».

Cave⁷⁾ suit textuellement l'éditeur de la *Maxima Bibliotheca Patrum*⁸⁾ et suppose que Salone fut évêque coadjuteur de Lyon. Il aurait en cette qualité signé au nom de S. Eucher les canons d'Orange en 441. Cette hypothèse ne repose sur aucun fondement sérieux.⁹⁾ Salone ne souscrit point au nom d'Eucher, puisque la signature de ce dernier se trouve en même temps que la sienne au bas des actes du concile. Les catalogues épiscopaux de Lyon, même le plus ancien, relevé au IX^e siècle dans l'Évangélaire d'Autun mentionnent un Salone après s. Eucher. Mais ce nom est une interpolation manifeste¹⁰⁾.

S. Sidoine Apollinaire écrit¹¹⁾ à un Salonius que J. Savaron¹²⁾ confondait avec le fils de S. Eucher. Vincent Barralis,¹³⁾ dans une dissertation un peu vague, est du même avis. Le correspondant de Sidoine a l'air d'un clerc viennois.¹⁴⁾ Aussi Sixt de Sienne¹⁵⁾, suivant les éditeurs de l'*Explicatio Mystica* prétendit que le fils de s. Eucher devint évêque de Vienne. Cette attribution eut un certain succès. Mais d'une part notre

¹⁾ L. Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule, I* [1894 Paris] pp. 124 et suiv.

²⁾ Mansi, *Sacror. concil. nova et ampl. collectio, VI* [1761 Florentiae] pp. 451 et suiv.

³⁾ Mansi, *o.c.* p. 441.

⁴⁾ Mansi, *o.c. VII* [1762 Florentiae] p. 907.

⁵⁾ *Apparatus . . .* [1608 Coloniae] p. 378. Il y a un Salvinus, évêque de Vérone, marqué au 12 octobre dans le martyrologe romain.

⁶⁾ Tillemont, *Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles, XV* [1711 Paris] p. 856.

⁷⁾ G. Cave. *Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria, I* [1741 Basileae] p. 444: «Mihi tamen potius eo nomine episcopus dicendus videtur quod patri in episcopatu lugdunens coadiutor datus sit. Hinc et patris vice in concilio arausicano I anno 441 subscripsisse censeretur potest»

⁸⁾ *Maxima Bibliotheca Patrum, VIII* [1677 Lugduni] p. 401.

⁹⁾ Il est question, au concile d'Orange, d'un Superventor, prêtre, qui signe au nom de son père Claude, évêque dans les Alpes Maritimes. Mais Salonius signe en son propre nom.

¹⁰⁾ L. Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule, II* [1899 Paris] p. 161.

¹¹⁾ Sidoine Apollinaire, *epist. VII, 15*, ed Lütjohann [1887 M. G. H. Auct. Antiq. VIII.] p. 122. (Migne P. L. LVIII p. 586).

¹²⁾ J. Savaron, *Les origines de la ville de Clermont* [1662. Paris] p. 468. La première édition est de 1609. Noter que Savaron attribue pourtant Salonius à Genève. Cf. Miraeus, *Auctarium de script. eccl. n. LXXX* dans Fabricius, *Biblioth. eccles. IV* [1718] p. 17.

¹³⁾ Vinc. Barralis, *Chronologia sanctorum . . . insulae Lerinensis* [1613 Lugduni] p. 373.

¹⁴⁾ Cf. M. G. H. Auct. Antiq. VIII, p. 435. ad verbum Salonius.

¹⁵⁾ Sixtus Senensis, *Bibliotheca sacra* [1626 Coloniae] l. IV, p. 374.

Salone est évêque en 440, alors que Sidoine compte seulement une dizaine d'années¹⁾; d'autre part, celui auquel Sidoine écrit n'est pas évêque. Il s'agit donc de deux Salone différents. Celui des conciles d'Orange et de Vaison ne peut être titulaire de Vienne, puisque Claude, évêque de cette ville, y assiste aussi.

D'autres enfin ont voulu voir dans Salone un évêque de Gênes²⁾ en Ligurie. Cette opinion, fondée sur les martyrologes, sera examinée à propos de la fête du 28 septembre.

Il y a bien longtemps que le judicieux Tillemont³⁾ et les auteurs de l'Histoire littéraire de la France⁴⁾ ont démontré que Salone fut évêque de Genève. Plusieurs savants les ont suivis.⁵⁾ Mais non pas tous. Besson⁶⁾ ne cite même pas Salonius. Le Régeste genevois le mentionne⁷⁾ avec un point d'interrogation. M. le D. Egli⁸⁾ ne le met point parmi les évêques de Genève.

Il n'est plus permis d'hésiter sur ce point, depuis que Maassen a publié⁹⁾ les signatures des conciles d'Orange et de Vaison d'après le manuscrit de Cologne. Ce manuscrit¹⁰⁾, œuvre d'un copiste du VII^e siècle, lequel transcrit un recueil composé au siècle précédent, est dans la question présente un document de premier ordre. Il nous apprend non seulement le nom de l'église dont Salone était titulaire, mais celui des diacres par lesquels cet évêque se fit accompagner :

Concile d'Orange :

Ex provincia Vienninsi, civit. Genavensis, Salunius episcopus, Marius diaconus

Concile de Vaison :

Ex provincia os [vienninsi], civit. Geneventium, Salonius episcopus, Castinus et Claudius diaconi.

L'identification de ce personnage avec le fils de s. Euchère s'impose. Nous ne connaissons à cette époque aucun autre évêque gallican de même nom. Au reste, je ne sache pas que jamais personne ait refusé de l'admettre. Quant au Salonius que nous

¹⁾ Sidoine Apollinaire naquit vers 430. Bardenhewer, *Les Pères de l'Eglise, ed. française*, III [1899 Paris] p. 110.

²⁾ Opinion mentionnée entre autres par Vincent Barralis, *o. c.* p. 374; Baluze, *Salviani opp.* [1663] p. 1 (Migne P. L. LIII p. 25); *Histoire littéraire de la France*, II [1735] p. 434. L'opinion de Grimaldi, Ughelli, Stilling, appuyée sur Baronius, est donnée plus loin.

³⁾ Tillemont, *mémoires cités*, p. 856.

⁴⁾ *Histoire littéraire de la France l. c.* E. F. v. Mülinen, *Helvetia Sacra* I [Bern 1858], p. 16.

⁵⁾ V. g. E. Baulacre, *Oeuvres*, ed. Mallet I [1857 Genève-Paris] pp. 320—332; Burgener, *Helvetia Sancta*, II [1860 Einsiedeln] pp. 212—213.

⁶⁾ Besson, *Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève etc.* [1759 Nancy]. Il ne connaît que Salonius II, évêque du VI^{me} siècle (*o. c.* p. 5).

⁷⁾ *Régeste genevois* [1866 Genève] p. 11 n° 32.

⁸⁾ E. Egli, *Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen* [1893 Zürich] p. 132.

⁹⁾ F. Maassen, *Geschichte der Quellen und der Literatur des Canonischen Rechts im Abendlande*, I [1870 Gratz] pp. 951 et 953.

¹⁰⁾ Cod. Colon. 212 (Darmstadt 2326). Voir la notice qu'en donne F. Maassen, *o. c.* p. 574.

trouvons à Arles lors de l'affaire de Lérins, c'est encore visiblement le même. Il paraît naturel que ce prélat ait assisté à un synode où l'on discutait les droits de ses anciens maîtres.

L'on pourrait, il est vrai, faire une objection : quand on connaît les luttes séculaires engagées entre le métropolitain d'Arles et celui de Vienne, au sujet de la suprématie, comment admettre qu'un suffragant de celui-ci assiste à un concile présidé par celui-là ? La difficulté est spécieuse. Mais elle tombe devant ce fait que plusieurs évêques de la Viennoise, le métropolitain en tête, sont aux synodes d'Orange et de Vaison¹⁾. Il faut en conclure que les difficultés entre Arles et Vienne n'empêchaient pas toujours à cette époque la participation commune aux conciles. La présence de Salone doit moins surprendre que celle de n'importe lequel de ses collègues. Son long séjour à Lérins avait dû le mettre en relation avec plusieurs évêques du midi des Gaules. L'église d'Arles en particulier, avait été gouvernée par Honorat, puis par Hilaire, ses anciens maîtres.

III. Lettre à s. Léon.

Aussitôt après la consécration de l'évêque Ravennius d'Arles (449), il surgit un différend entre lui et Nicéas de Vienne²⁾. Une double députation se rendit à Rome : des Viennois, d'une part, et des Arlésiens, de l'autre. Le pape s. Léon donna plutôt raison aux gens de Vienne. Le 5 mai 450 il adressa à Ravennius une épître par laquelle il attribuait au métropolitain de Vienne les quatre diocèses suffragants de Valence, Tarentaise, Genève et Grenoble³⁾.

A cette lettre Léon en avait joint une autre⁴⁾ par laquelle il communiquait à Ravennius, et, par lui, « universis fratribus » deux pièces dogmatiques : son épître à Flavien de Constantinople touchant Eutychès, et celle que Cyrille d'Alexandrie avait jadis envoyée à Nestorius. La réponse des évêques gallicans se fit attendre plus d'une année. Elle fut enfin portée à Rome par l'évêque Ingenuus d'Embrun, revêtue de quarante-quatre signatures. Celle de Salone manquait.

De concert avec Cérèce, évêque de Grenoble et Véran, évêque de Vence, il avait envoyé au pape une lettre spéciale pour le remercier et se soumettre sans réserve à ses enseignements⁵⁾. Ils lui retournèrent une copie de sa lettre à Flavien, exécutée par

¹⁾ L. Duchesne, *Fastes épiscopaux*, I pp. 111 et suiv.

²⁾ L. Duchesne, *o.c.* pp. 120 et suiv.

³⁾ *Epistola LXVI s. Leonis*, éditée par Gundlach [1892 *M.G.H. Epist. III*] p. 20—21, parmi les épîtres arlésiennes, n. 13. : « Viennensem civitatem quantum ad ecclesiasticam iustitiam pertinet, inhonorata paenitus esse non patimur, praesertim cum de receptione privilegii auctoritate iam nostrae dispositionis utatur, qua potestatem Helario episcopo ablatam Viennensi episcopo credidimus depotandam. Qui ne repente semetipso factus videatur inferior, vicinis sibi quattuor oppedis praesedebit, id est : Valentiae et Tarantasiae et Genavae et Gratianopoli, ut cum eis ipsa Vienna sit quinta ad cuius episcopum omnium praedictarum ecclesiarum sollicitudo perteneat ». (Migne *P.L. LIV* p. 884).

⁴⁾ Jaffé, II^e édit., 451 ; Gundlach, *o.c.* n. 14. p. 22.

⁵⁾ *Epist. LXVIII inter Leonis opp.* ed. Ballerini, I [1758 Venetiis] p. 1003 (Migne *P.L. LIV*, p. 887) « Domino sancto beatissimo patri et apostolica sede dignissimo papae Leoni Ceretius Salonius et Veranus. Recensita epistola beatitudinis vestrae quam de fidei

leurs soins, le priant de la revoir, d'y ajouter même encore. Ainsi corrigée, elle serait par eux reproduite, et distribuée au clergé et au peuple¹⁾. Il paraît bien que le pape accéda à leur désir, puisque dans l'été 451, il écrivit aux évêques de la province de Milan de se procurer sa lettre d'après l'exemplaire qu'en possédait Cérèce²⁾.

Tout nous porte à croire que le Salonius de cette lettre est le fils de s. Eucher. Sirmond³⁾ est le seul, à ma connaissance, qui révoque la chose en doute, avouant qu'il n'a aucune raison sérieuse de le faire. Quesnell⁴⁾ se trompe seulement en donnant à Salone le nom d'évêque de Glandève. Supposant d'une part que les trois correspondants de Léon sont proches voisins, puisqu'ils écrivent ensemble et, d'autre part, qu'ils ne doivent point être éloignés de Milan, puisque Léon conseille aux évêques milanais de demander sa lettre à Cérèce, Quesnell cherche le siège épiscopal de Salone à Glandève et celui de Cérèce à Senez. Il sait d'ailleurs que Vérane est à Vence. Tout cela n'est pas nécessaire. Nous avons vu pourquoi le pape accordait ses préférences à l'exemplaire de sa lettre que possédait Cérèce: c'est qu'il l'avait corrigé lui-même. De plus, nous savons que Cérèce est évêque de Grenoble, et non de Senez⁵⁾. La raison pour laquelle

instructione conscriptam ad Constantinopolitanum episcopum destinastis, dignum esse censuimus ut tantae doctrinae ubertate ditati debitas gratias saltem oblato litterarum officio redderemus . . . Magna praeterea et ineffabili quadam nos peculiares tui gratulatione succrescimus quod illa specialis doctrinae vestrae pagina ita per omnium ecclesiarum conventicula celebratur ut vere consona omnium sententia declaretur merito illic principatum sedis apostolicae constitutum unde adhuc apostolici spiritus oracula referentur».

¹⁾ *Epist. LXVIII, l.c.*: «Idcirco, si dignanter admittitis, deprecamur ut opus et praesentibus et futuris temporibus profuturum quod nos asservandi studio foliis mandare curavimus, sanctitas vestra percurrere et si quid librarii errore defuerit, emendare dignetur, vel si salutem lectoris omnibus paginam aliquo studii vestri accumulastis augmento, idipsum addi libello huic sollicita pietate iubeatis ut non solum plures sancti episcopi fratres nostri per Gallias, verum etiam multi ex laïcis filii vestri qui epistolam istam magnopere pro veritatis manifestatione desiderant, remissam ad nos et sancta manu vestra emendatam transcribere, legere et tenere mereantur».

²⁾ *Epistola synodalis Eusebii mediol. inter Leonis opp.* ed. Ballerini, I p. 1081 (Migne *P.L. LIV* p. 946) «Epistola . . . quae ad nos ex vestra admonitione sancto fratri et coepiscopo nostro Ceretio mutuante pervenit».

³⁾ Note posthume de Sirmond relative à cette épître, et citée par Mansi *Conc. omn. nov. et ampl. coll. VI* p. 80: «Salonium et Veranum erunt fortasse qui fratres fuisse contendunt, Eucherii olim filios, . . . nos etsi quo illos refellamus certi nihil suppetit, satius tamen in re non explorata ducimus assensum sustinere».

⁴⁾ Note de Quesnell relative à l'épître LXXVI (al. LXVIII), *inter Leonis opp.* (Migne *P.L. LIV* p. 1394—1395) «Jam ex Verani sede non temere conicio in eius vicinia Salonium fratrem et Ceretium episcopatum gessisse atque adeo tres eosdem sedes habuisse provinciae Mediolanensi vicinas, et revera nullae sunt viciniores quam Venciensis, Glandevensis, Senecensis; quae ratio fuit cur epistolam sancti Leonis ab eorum uno Ceretio mutuati sint Mediolanensis provinciae episcopi ex eiusdem Leonis admonitione». Bardenhewer, *Les Pères de l'Eglise, II* p. 471, met aussi Salonius en Provence. De même Dupin, *Nouvelle bibl. des aut. eccl. III, II* [1693 Paris] p. 221, quoique dans une note, Salonius soit dit évêque de Genève.

⁵⁾ L. Duchesne, *Fastes, I* p. 226.

ils écrivent ensemble s'explique aisément: Salone, évêque de Genève, connaissait particulièrement Cérèce, dont le diocèse touchait au sien, et Véran, parce qu'il était son frère.

IV. La restauration d'Ainay.

Près de l'endroit où la Saône se jette dans le Rhône, à Lyon, on avait dédié aux martyrs du II^e siècle une grandiose basilique dont s. Grégoire de Tours nous a conservé le souvenir¹). Un monastère y prit naissance, *Monasterium Athanacense*, plus tard s. Martin d'Ainay. L'*Index abbatum athanacensium* a été édité par Mabillon²). La partie la plus ancienne de ce document reçut sa forme définitive vers l'an 1106; elle s'arrête à l'abbé Gaucerannus, aux temps duquel le pape Pascal II visita le monastère et en consacra la nouvelle église³). Les premiers abbés mentionnés sont Sabinus, celui dont parle la vie anonyme de s. Romain⁴) et Anselme, à propos duquel l'auteur du catalogue rappelle une restauration d'Ainay faite par *Salonius episcopus Genuensis*⁵), fils de s. Eucher de Lyon⁶). Cette tradition conservée au monastère même, doit avoir son fondement dans un fait réel. Il n'y a aucune raison de la rejeter.

V. Les Commentaires sur la Bible.

En 1532 J. L. Brassicanus publia chez J. Secerius à Hagenau un petit volume in 4^o portant ce titre: «Salonius episcopus viennensis. Ad Veranium dialogi duo in quorum altero Parabolas Salomonis, in altero autem Ecclesiasten interpretatur». Cette première édition, aujourd'hui très rare⁷), fut reproduite parmi les *Orthodoxographa Theologiae Sacrosanctae ac Syncerioris fidei doctores numero LXXVI* [1555 Basileae]:

p. 783 «D. Salonii episcopi viennensis in parabolas Salomonis Explicatio, se ac Verano fratre interloquutoribus».

p. 797 «D. Salonii viennensis episcopi doctissimi dialogus alter ad Veranum fratrem in quo Ecclesiastes quam purissime exponitur».

Ces commentaires dialogués furent réimprimés dans la nouvelle édition des *Orthodoxographa*, en 1569, puis dans les diverses *Bibliothecae Patrum*, parues plusieurs fois à Paris et à Cologne, de 1575 à 1654. De là, ils passèrent dans la *Maxima Bibliotheca Patrum* [1677 Lugduni], tome VIII:

p. 401 «Salonii viennensis Galliarum episcopi opuscula; in Parabolas Salomonis explicatio mystica».

p. 409 «Salonii viennensis Galliarum episcopi doctissimi dialogus alter ad Veranum fratrem in quo Ecclesiastes mystice exponitur».

¹) Grégoire de Tours, *Liber de gloria mart.* 48, ed. Krusch [1885 *M.G.H. Script. Merov.* I] p. 522.

²) Mabillon, *Annales ordinis s. Benedicti*, V [1713 Luteciae Parisiorum] p. 672.

³) Mabillon, *o.c.*, p. 487.

⁴) *Vita Patrum iurensium*, I, 2, ed. Krusch [1894 *M.G.H. Script. Merov.* III] p. 133

⁵) La *Gallia Christiana*, V [1728 Parisiis] p. 234 corrige *Genuensis* en *Genevensis*. nous verrons tout à l'heure le sens du mot *Genuensis*.

⁶) *Index abbatum athanac.* ed. Mabillon, *o.c.*, p. 672: «s. Anselmus venit monasterium athanaci quod restauraverat sanctus Salonius episcopus genuensis, filius sancti Eucherii episcopi lugdunensis.»

⁷) J. G. T. Graesse, *Trésor de Livres rares et précieux*, VI [1865 Dresde] p. 251.

Enfin nous les retrouvons dans Migne *P.L. LIII*, pp. 967 et 993.

On le voit, dans tous ces titres, les dialogues sont attribués à Salonius, évêque de Vienne. Cette attribution est inexacte, a priori, car il n'y a aucun Salonius dans les anciens catalogues épiscopaux viennois. Ce Salone n'est autre que l'évêque de Genève¹⁾, fils de saint Eucher : nous avons déjà vu et jugé l'opinion de ceux qui, fondés sur une épître de Sidoine, le disaient évêque de Vienne.

L'interprétation mystique, un peu recherchée et très libre que nous avons sous les yeux, rappelle tout à fait la manière du grand évêque de Lyon. Rien de ce que nous savons sur notre Salone ne nous empêche de lui attribuer les dits commentaires. Il avait fait merveilles à Lérins ; tout jeune encore, il commençait déjà, au dire de ses maîtres, à être « docteur des églises », ce qui témoigne d'une forte instruction. Si nous ajoutons à cela que, dans nos dialogues, les deux interlocuteurs s'appellent Salonius et Veranus, exactement comme les fils de s. Eucher, le doute ne sera plus légitime.

L'édition définitive des œuvres de Salonius de Genève n'a pas encore vu le jour. On sait combien le texte de s. Eucher a été maltraité par les copistes du moyen-âge. Si l'on compare ce texte tel qu'il est dans Migne avec celui que nous a donné M. Wotke, on constate d'innombrables et stupéfiantes interpolations. Nous pouvons craindre que les écrits du fils n'aient partagé, quoique dans une moindre mesure, le sort de ceux du père. L'édition critique paraîtra sous peu, espérons-le, dans le *Corpus* de Vienne.

Peut-être nous réserve-t-elle des surprises. Deux seulement des commentaires de Salone ont été publiés jusqu'ici. Mais l'antiquité en connaissait d'autres. Le manuscrit no. 2689, conservé à la Bibliothèque royale de Munich²⁾ contient, au folio 175 : *Salonii episcopi commentarii in parab. Salomonis, in Ecclesiasten, in Evang. s. Johannis*. Voilà un commentaire de s. Jean qui n'a jamais été donné au public. Qui sait s'il n'existe pas d'autres œuvres du même évêque ? Il faudra sans doute en discuter l'authenticité. Ce sera un agréable travail quand nous posséderons un texte édité avec soin.

VI. La fête du 28 septembre.

Le Martyrologe romain actuel marque au 28 septembre la fête de s. Salomon évêque de Gênes. De prime abord, ce saint inspire peu de confiance. Si nous cherchons à nous renseigner sur ses faits et gestes, nous ne pouvons obtenir que des réponses d'une désespérante élasticité. Le *Propre du Diocèse* de Gênes en indique la fête, double de 2^e classe, mais sans une ligne de biographie : l'office entier y est du commun des confesseurs pontifes. Grimaldi³⁾ voulant suppléer au silence du texte liturgique, ne

¹⁾ Fabricius, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis VI* [1754 Patavii] p. 144 : «Episcopus non viennensis ut vulgo credunt nec Genuensis sed Genevensis». Il suit en cela Tillemont et les auteurs de l'*Histoire Littéraire de la France*, cités plus haut. Bardenhewer, *Les Pères de l'Eglise, éd. française II* [1899 Paris], identifie aussi le Salonius des dialogues avec le fils de s. Eucher : mais il ne sait de quel siège [de la Provence] il fut évêque.

²⁾ No. 2689, saec. XIV, in—2, 194 ff. Cf. Halm-Laubmann-Meyer, *Catal. codd. latt. Bibl. reg. monacensis. I, part. II* [1871 Monachii].

³⁾ M. Grimaldi, *Santuario dell'Allma città di Genova* [1613 Genova] pp. 136—141. Voici ce qu'il y a de plus clair dans cette biographie, je cite en laissant à l'auteur son orthographe d'antan : «Delli molti santi essempli che lasciò il glorioso santo Pontefice Salomone non si ponno raccontar se non pochissimi, e tanto estremamente pochi, che s'appressano al niente» o. c. p. 139.

peut trouver que deux affirmations: il dut être fort sage, puisqu'il s'appelait Salomon, et il dut être fort pieux, puisqu'il vivait aux temps de s. Nazaire (!). Ughelli¹⁾ parle de Salomon (var. Salonis, Salonius) premier évêque de Gênes. Il aurait vécu dans les siècles reculés, on ne sait pas bien quand. Entre lui et son premier successeur connu il y a une longue et obscure période. Enfin Stilling²⁾ renonce même à présenter des conjectures sur l'époque où il aurait vécu. Cela est bien peu rassurant.

J'aime mieux le dire tout de suite: il n'y a pas de s. Salomon de Gênes; ou plutôt, il n'est autre que S. Salone de Genève.

Ni l'antiquité, ni le moyen âge ne soupçonnent un évêque Gênois dont le nom ressemble de près ou de loin à celui de Salomon. Ce saint, mentionné par des *martyrologes récents*, n'a, en dehors d'eux, aucune attestation. Mais ces *martyrologes récents* dérivent d'autres plus anciens: celui de Baronius est une réédition de celui d'Usuard; ce dernier lui-même utilise le Hiéronymien. Au fur et à mesure, les hagiographes ont ajouté des saints nouveaux, cela va sans dire. Pour les saints *antiques*, cependant, la valeur des martyrologes actuels est proportionnée à l'exactitude avec laquelle ils reproduisent les sources primitives.

Or, au 28 septembre, le martyrologe Hiéronymien porte: *Civitate Genua in Gallia, natalis Salonii episcopi*. Le même jour, nous trouvons dans le martyrologe Romain: *Genuae, Sancti Salomonis episcopi et confessoris*. Il s'agit du même personnage. Seulement le pauvre petit texte a été malmené par de méchants copistes, et dans sa course à travers les âges, Salonius a changé et de nom et de siège. Reprenons la question en détail.

Voici d'abord le texte des anciens manuscrits du Hiéronymien³⁾, au IV des Kal. d'octobre (28 septembre):

Cod. Epternac. (Paris lat. 10837, saec. VII/VIII):

Genua ciui. Saluini epi.

Cod. Bernens. (Bern 289, saec. VIII):

In Genua ciuit. in Gall. natl. Saloni epi. et uigl. sci. Michael in quantum possumus plenius comemorem.

Cod. Wissenburg. (Guelferbyt. inter Wissenburg. 23, saec. VIII):

Ciuit. Genua in Gall. dep. Saloni epi.

Cod. Corbeiens. (Paris lat. 12410, saec. XII):

Ciuit. Genua dep. Saloni epi. et confessoris.

¹⁾ F. Ughelli, *Italia Sacra*, IV [1719 Venetiis] p. 837: «Salomon quem Salonem alii vocant primus episcopus Januensis fuit cuius memoria dimanasset ad posteros. Vetus traditio est vixisse illum praeis illis temporibus quibus fides christiana in Januensibus tanquam in bene subacto solo altiores coepit radices agere. Eius sacrum corpus in Metropolitana honorifice asservatur, celebraturque eius festus dies 4 Kal. octobris. Caeterum post Salonis excessum decurrerunt propemodum secula vacua illorum episcoporum memoria qui in Januensi proculdubio successere».

²⁾ Stilling *AA. SS. Sept. VII* [1760] pp. 716 et suiv. Dans la nouvelle édition [1867] pp. 669—772. Au n. 17, il dit «omissis coniecturis malumus ignorare quo tempore vixerit s. Salomon Genuensis».

³⁾ Edd. De Rossi et Duchesne, *AA. SS. Nor. II, 1*, [1894] p. [126].

Cod. Vallumbr. (Laurent. conventi soppressi 331, saec. XII):

Ciuit. Genua in Gall. dep. S. Saloni epi.

Les deux manuscrits de Florentinius¹⁾ portent la même mention que le précédent.

Chacun sait le double emploi du mot *Genua* au moyen-âge pour désigner la ville de Gênes ou celle de Genève. L'addition *in Gallia* rend toute confusion impossible, car Gênes n'était pas en Gaule. Il s'agit ici de Genève.

Le P. Stilling²⁾ ne veut pas l'admettre. D'après lui, d'abord, les mots *Genua* et *Janua* ne signifient Genève qu'à partir du IX^e siècle, dès la fin du VIII^e, tout au plus. Dans le martyrologe Hiéronymien, antérieur à cette date, il s'agit donc de Gênes en Ligurie. Le docte Bollandiste aurait été sans doute d'un autre sentiment s'il avait disposé d'une édition du Hiéronymien aussi exacte que celle dont nous pouvons nous servir aujourd'hui. Il est vrai que *Genava* est le nom ordinaire de Genève dans l'antiquité. Cependant *Genua* et *Janua* se trouvent pour désigner cette ville, non seulement dans le cosmographe de Ravenne³⁾, dont l'âge est en vérité bien difficile à déterminer, mais dans les Chroniques de Frédégaire⁴⁾ et la vie anonyme de s. Romain⁵⁾. L'usage de la forme *Genua* remonte donc au VI^e siècle. Lors même qu'on repousserait cet argument — ce qui serait illégitime — sous prétexte que le plus ancien manuscrit de la *Vita Patrum iurensium* est du X^e siècle, et que par conséquent le copiste a pu en modifier l'orthographe, le nombre et l'antiquité des manuscrits du Hiéronymien nous obligent à admettre l'exactitude de l'addition *in Gallia*. Par suite *Genua* veut dire Genève.

D'ailleurs, ajoute le savant Bollandiste, il ne peut être ici question d'un saint genevois, puisque Salonius n'est pas mentionné dans les anciens catalogues épiscopaux de Genève. Comment aurait-on omis, dans la liste épiscopale, un saint dont on faisait la fête? Ici encore la difficulté n'est point insurmontable. La seule liste un peu antique des évêques genevois est celle dite de s. Pierre, conservée par une copie de Bonivard⁶⁾. Je constate qu'on ne peut en vérifier l'exactitude pour les évêques antérieurs au X^e siècle⁷⁾. De plus, dans le prologue mis en tête de la liste, et qui en est apparemment la partie la moins récente, on découvre des traces manifestes des faux privilèges de Vienne⁸⁾. Cela nous reporte au XI^e siècle⁹⁾: ce catalogue n'est pas ancien. Puis, outre

¹⁾ F. M. Florentinius, *Vestutius occidentalis ecclesiae Martyrologium* [1668 Lucae] p. 884.

²⁾ *AA. SS. Sept. VII* [1867] pp. 669—772.

³⁾ *Cosmogr. Ravennat.* IV, 26, edd. Pinder-Parthey [1860 Berlin] p. 237; ed. Desjardins, *Géographie histor. de la Gaule romaine*, IV [1893 Paris] p. 205.

⁴⁾ *Fredeg. chronic.* III, 18, ed. Krusch [1888 *M. G. H. Script. Merov. II*] p. 99.

⁵⁾ *Vita Patrum iurens.* I, 15, ed. Krusch [1894 *M. G. H. Script. Merov. III*] p. 140. sur l'authenticité de la *Vita Patrum*, voir *Anal. Bolland.* XVII [1898] p. 367.

⁶⁾ *Les chroniques de F. de Bonivard*, éd. Dunand [1831 Genève] pp. 176 et suiv.

⁷⁾ Cf. *Régeste genevois* [1866] p. 479; Duchesne, *Fastes I*, p. 222.

⁸⁾ Comparer ce prologue avec les *Epistolae Viennenses spuriae*. On peut le reconstituer en grande partie à l'aide de passages empruntés aux épîtres 16, 17 et 18, éd. Gundlach [1892 *M.G.H. Epist. III*] pp. 95—97.

⁹⁾ Mgr. Duchesne, *Fastes, I*, pp. 173 et 179, établit que cette collection de faux fut fabriquée vers 1060.

que l'orthographe en est défectueuse, des noms certains comme ceux de Cariatto et d'Abellenus y manquent. Il n'a donc pas grande valeur. Au reste il mentionne un *Salvianus*¹⁾, corruption probable de *Salonius*, comme dans le même texte *Teolastus* veut dire *Theoplastus*, et *Napolus*, *Pappulus*,

Il s'agit donc au Martyrologe Hiéronymien de *Salonius*, évêque de Genève. Mais nous en connaissons deux. Un peu plus d'un siècle après le fils de s. Eucher, nous trouvons à Genève un autre Salone. Duquel s'agit-il dans le martyrologe? L'embarras du choix n'est pas grand. Le fils de s. Eucher avait grandi pour ainsi dire au milieu des saints. Les principaux personnages avec lesquels il se trouvait en relation sont inscrits dans les calendriers liturgiques. Son père s. Eucher et son frère s. Véran furent l'objet d'un culte assez particulier. Ses sœurs Tullie et Consorce — vraies ou imaginaires, peu importe — ont alimenté la légende. Si notre Salone n'avait pas été appelé saint par les anciens, il aurait constitué au milieu de son entourage une exception que rien ne justifie. L'*index abbatum athanacensium* lui donne le qualificatif *sanctus* et il fait bien l'effet d'un prélat d'une grande vertu. L'autre Salone ne se présente point à nous sous les mêmes couleurs. Aucun des anciens ne parle de lui, et rien ne nous autorise à penser qu'il fut jamais l'objet d'une vénération spéciale. Il s'agit à coup sûr dans le Hiéronymien de Salone, fils de s. Eucher.

La fête spéciale de notre saint était donc célébrée à Genève peu après sa mort. Nous ignorons si elle se faisait ailleurs; Vienne, la métropole, paraît l'ignorer au temps d'Adon²⁾. De plus nous ne pouvons donner aucun détail sur cette fête tombée sans doute assez tôt en désuétude, puisque le plus ancien bréviaire genevois connu (XIII^e siècle)³⁾ n'en parle déjà plus. Ce manque de lumière crée une difficulté réelle, je ne le dissimule pas. Il ne faut pourtant point l'exagérer.

Gardons-nous surtout d'en faire profiter Salomon de Gênes: ce serait lâcher la proie pour l'ombre. Je sais bien, l'on trouvera le culte de s. Salone à Genève un peu hypothétique, tandis que celui de s. Salomon à Gênes est connu, dit-on, de temps immémorial. Ne vaudrait-il pas mieux alors concéder que le *Genua* du Hiéronymien veut dire Gênes, et qu'il s'agit, dans toute la suite des martyrologes, d'un évêque de Ligurie? Cette difficulté me sera faite, n'en doutons pas.

Mais de grâce, cessons de jouer sur le mot *immémorial*. Le culte de s. Salomon à Gênes est d'institution *récente*. Il n'existait certainement pas avant le XIV^e siècle, nous le savons pas un génois. Jacques de Voragine⁴⁾ († 1298) archevêque de Gênes, dont il représente certes la tradition la plus autorisée, donne la catalogue de ses prédécesseurs, à chacun desquels il consacre une notice. Pas question de Salomon ni de *Salonius*, ni d'aucun nom qui les rappelle même de très loin, ainsi que le *Salvianus* du catalogue de s. Pierre.

¹⁾ *Les chroniques de Bonnivard*, l. c. p. 180. Cf. *Codex epternac*: «*Salvini* épi.»

²⁾ Dans le martyrologe d'Adon, les mots: *Genna* (sic) *civitate*, *dep. Saloni epi* sont interpolés. Cf. *Martyrologium Adonis*, éd. Rosweyda [1745 Romae] p. 643.

³⁾ Conservé à la bibliothèque nationale de Paris (Paris lat. 16307). Le calendrier de ce bréviaire est édité dans les *Mém. et doc. de l'académie salésienne XXVI* [1903 Annecy], le 28 septembre, p. 65.

⁴⁾ *Jac. a Varag. Chronic.* XI, éd. Muratori [1726 Mediolani, *Rer. Ital. Script.* IX] pp. 23 et suiv.

Ce silence est remarquable. Nous n'avons plus ici une liste anonyme dont l'âge et la provenance sont obscurs, comme celle de Genève. Il ne s'agit plus d'un évêque dont le culte est tombé, comme saint Salone. Il est question, dans l'hypothèse, d'un saint local, vénéré sans interruption, de temps immémorial, à Gênes. Or Jacques de Voragine, archevêque de cette ville, a pu oublier l'un quelconque de ses prédécesseurs, relégué comme tant d'autres dans les listes épiscopales; il n'a pas pu ignorer un saint dont la fête se faisait de son temps et dans son église. L'argument négatif a ici une valeur péremptoire: il est manifeste que si Salomon est inconnu à Gênes dans les dernières années du XIII^e siècle. Son culte y est postérieur à cette date.

Nous arrivons à cette conclusion: au XIII^e siècle, Genève, d'une part, n'honore pas son s. Salone, et Gênes, d'autre part, n'honore pas son s. Salomon. La difficulté existe pour les deux. Mais non pas au même degré, qu'on veuille bien le remarquer: il s'agit pour Salonius d'une fête qui a cessé; pour Salomon, d'une fête qui n'a pas commencé. Il y a entre les deux personnages, à supposer qu'ils soient deux, une différence essentielle: Salone de Genève est attesté par les anciens martyrologes, et de plus son existence est historiquement démontrée par des textes indépendants de ces martyrologes et antérieurs à eux. Au contraire Salomon de Gênes est, encore à cette époque, dépourvu de toute attestation.

Reprenons l'étude instructive des martyrologes. Ceux de Raban Maur¹⁾ et de Florus²⁾ portent encore: *In Gallia civit. Genua, depositio Saloni episcopi*. Celui d'Usuard est moins précis: *Civitate Januis sancti Salonis episcopi et confessoris*³⁾. *Januis* est une variante de *Janua* ou *Genua*, comme *Salonis* est une variante de *Salonii*. Mais Usuard avait laissé de côté *in Gallia*. Cette omission devait avoir des suites.

L'avenir appartenait au martyrologe d'Usuard plus qu'à tous les autres. C'est lui qui fut transcrit surtout, pour devenir classique au moyen-âge. Même le Martyrologe Romain officiel n'en est qu'une réédition, revue par le cardinal Baronius. Or, dans les innombrables copies qu'on en fit, Salonius — pas encore Salomon! — était présenté comme évêque d'une ville qui pouvait être aussi bien Gênes que Genève. Il n'y avait plus l'addition explicative *in Gallia*. Pour des lecteurs peu familiers avec le saint évêque Salone, une méprise devenait facile.

L'examen comparatif des manuscrits et des premières éditions du martyrologe d'Usuard⁴⁾ nous apprend encore autre chose. Tandis que les anciennes copies portent toutes *Salonii*, ou quelque fois *Salonis*, il s'introduit dans les manuscrits moins soignés et plus récents la variante malheureuse *Salomonis*. La première apparition de cette variante semble remonter au XIV^e siècle, guère avant. Le *Codex centulensis*, de s. Richard, en est le plus ancien témoin mentionné par Sollerius. Or, il marque déjà la fête de s. Louis, roi de France, mort en 1270. Il n'est donc pas ancien. De plus, il révèle un copiste négligent.

¹⁾ *Martyrol. Rabani Mauri*, edd. Canisius et Basnage, dans *Thesaurus Mon. Eccl. et Histor. II, III* [1735 Antverpiae] p. 342.

²⁾ *Martyrol. Flori*, edd. Henschen et Papebrock, *AA. SS. Mart. II*. Dans la nouvelle édition [1865] p. XXXI.

³⁾ *Martyrologium Usuardi monachi*, ed. Sollerius [1745 Venetiis] p. 562.

⁴⁾ Les éditions sont indiquées par Sollerius, *o. c.*, p. XLVI; les manuscrits, p. LI.

Elle eut pourtant du succès, la variante. On la voit substituée au nom original dans la première édition du martyrologe d'Usuard, donné par «Lucas Brandis de Schaff» à Lubeck en 1475. Elle reste dans les deux suivantes imprimées sans nom d'auteur à Lubeck et à Cologne en 1490, et dans celle de Belin de Padoue, en 1497.

Civitate Januis ou Genuae, s. Salomonis episcopi! Il n'était plus question de ville gauloise, ni même de Salonius. A Genève, le fils de s. Eucher dormait depuis longtemps dans l'oubli. L'introduction de la réforme n'était certes pas une circonstance bien propre à en raviver le souvenir. Au contraire, quel ne fut pas le bonheur des Gênois quand ils découvrirent un Salomon marqué dans le catalogue des saints comme évêque d'une ville qui pouvait être la leur! Ils s'en emparèrent aussitôt. Salomon devint évêque de Gênes. Il figurait au calendrier, son existence n'était donc pas douteuse. On ne savait rien du tout sur son compte, il avait donc vécu dans les temps les plus reculés. Bientôt on le vit monter du fond des âges avec la resplendissante auréole que lui donnait un martyrologe officiel.

En vain le docte Molanus, dans son édition du Martyrologe [1568 Lovanii], bien supérieure aux précédentes, rendit-il son vrai nom au saint du 28 septembre. Galesinus, dans la sienne [1578 Venetiis] donna de nouveau ses préférences à Salomon. Baronius¹⁾ consacra, accentua encore la méprise²⁾ en distinguant avec soin Salonius et Salomon: les deux variantes étaient devenues deux personnages, et notre Salone était exclu du calendrier liturgique.

Le saint Salomon du Martyrologe romain est donc parfaitement authentique. Nous savons sur sa vie bien des détails. Mais il s'appelle en réalité *Salonius*; il vécut à Genève et non à Gênes. C'est une ironie du hasard, disons mieux, une délicatesse de la Providence, que ce saint, négligé d'abord, puis délaissé, puis entièrement oublié sur les rives du Léman, ait trouvé, après des siècles, sur les bords de la Méditerranée, de bonnes âmes, heureuses de lui donner une large part dans leur vénération. Nous aurions mauvaise grâce, nous autres Suisses, à ne pas savoir gré aux Gênois du culte qu'ils professent pour une de nos gloires nationales: saint Salone, évêque exégète de Genève au V^e siècle.

Marius Besson.

Miscellanea.

Rezepte gegen Beulen und Blattern aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

«Wer begriffen si mit der búllen oder mit der blatren von der vergift wegen, die da kumet an die bein oder anders wa an den lip, wil der genesen, der sol nemen

¹⁾ *Martyrolog. Romanum . . . Gregorii XIII . . . iussu editum*, ad 4 Kal. oct. «Genuae, sancti Salomonis episcopi et confessoris». En note: «Salonium illum vocat Usuardus; quod autem ad Salonium spectat, longe diversus fuit a Salomone de quo hic agitur». Dans l'éd. de Venise [1593], p. 440—441.

²⁾ Parmi les nombreux savants qui ont souligné la méprise de Baronius, je me borne à citer le P. Sollerius, dont la compétence en ces matières est incontestable: *Martyrol. Usuardi* [1745 Venetiis] p. 563: «Baronius nullum Genuae Salonem inveniens ex Bellino aliisque recentioribus Salomonem substituit; . . . Genua, in Gallia, quibus verbis, mea quidem sententia, satis clare excludi videtur celebris Genua Ligurum».

triags und dar zû senff samen und holder bletter und sol das legen uff die bûllen oder uff die blatter, weders es denne sie, so geniset er, got ze hilfe.

Mag er aber des dinges nit han, so sol er nemen rutun und essich und sol es dar uf legen, so wirt im aber nit. Wil aber der mōnch sicher sin, das er in den siechtagen nit valle, so sol er nemen bugga und salbeyg bletter und dar zû holder bletter, ieglichs gelich, und wis ingber, das wol gemalen si, und sol er das mit wissen win zertriben und ein trank machen und sol das trinken nûn tag nûhterlingen, so belibet er sicher an den siechtagen.

Dis ist wie man lassen sol fur den gebresten der bûllen und der blattern: so ir ein mōnch erst emphindet, als bald er des smertzen emphindet an dem hōbt zû der rechten siten, so sol er lassen bald uf dem rechten arm an der obresten adren, wachset si im an der kelen, so sol er im lassen an demselben arm an der mitlen adren, wachset si im under dem arm oder uff dem hertzen oder uf der schulternen, so sol er im lassen an dem selben arm an der nidrosten adren; wachset si im an dem bein, so sol er im unverzogenlich lassen uff dem selben fûss. Hût dich die wile vor fleisch, vor vischen, vor eygern und vor allem win. amen.»

Bücherschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts auf dem Rücken des von J. Stammler im Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1902/3, S. 217 f., veröffentlichten Inventars des Münsters in Bern von 1379. Pergamentrodel im Staatsarchiv Bern, Fach Stift.

A. Plüss.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Fünfunddreissigster Jahrgang.

N° 2.

(Neue Folge.)

1904

Neunter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

I N H A L T: 41. La VITA ABBATUM ACAUNENSIIUM et la Critique récente, avec une note spéciale sur l'institution du PSALMISONUM SOLEMNE à Saint-Maurice, von M. Besson. — 42. Der Aebtissinnenkatalog des Frauenklosters St. Johann Baptista im bündnerischen Münstertal, von R. Durrer. — 43. Zur Geschichte der Schamsefælde von 1450, von F. Jecklin. — 44. Erinnerungen an den Bockenrieg, von E. Wymann.

41. La VITA ABBATUM ACAUNENSIIUM et la Critique récente, avec une note spéciale sur l'institution du PSALMISONUM SOLEMNE à Saint-Maurice.

Il y a quelque 250 ans, le P. Chifflet découvrit à la Bibliothèque de la Cathédrale de Besançon un manuscrit contenant, outre la *Vie des Pères du Jura*, celle des premiers abbés de Saint-Maurice, *Vita Abbatum Acaunensium*, accompagnée de deux petites pièces relatives aux origines du même monastère: un court poème sur le prêtre Probus, *Versus de Vita s. Probi*, et la série des 12 premiers abbés avec l'indication du jour anniversaire de leur mort et la durée de leur gouvernement, *Catalogus Abbatum Acaunensium*. Le savant religieux transcrivit les divers opuscules dans ses *Illustrationes Jurenses* qu'il ne fit jamais imprimer: l'ouvrage manuscrit se trouve à la Bibliothèque Royale de Bruxelles¹⁾.

Les Bollandistes l'utilisèrent à plusieurs reprises, donnant de courts extraits de la *Vita Abbatum* à propos de s. Séverin²⁾, de s. Sigismond³⁾ et de s. Maurice⁴⁾. Mais à M. W. Arndt revient l'honneur d'avoir, pour la première fois, publié en entier l'*Histoire des Abbés d'Againe*⁵⁾. Une douzaine d'années plus tard le R. P. de Smedt⁶⁾ reproduisit ce texte vénérable, en profitant d'un nouveau manuscrit⁷⁾ ignoré de ses prédécesseurs. Il joignit à l'*Histoire* donnée par Arndt la *Vie de Probus* et la *Chronologie*

¹⁾ Bruxelles, *Bibl. Roy. n. 8287*. Le ms. de Besançon est perdu. Nous ne le connaissons que par l'apographe de Chifflet. De même un ms. provenant de Trêves ne survit que dans la copie de Rosweyde (*ibid. n. 8930*).

²⁾ Bollandus, *AA. SS. Febr., II*, p. 545.

³⁾ Henschenius, *AA. SS. Maii, I*, p. 84.

⁴⁾ Cleus, *AA. SS. Sept., VI*, p. 316.

⁵⁾ W. Arndt, *Kleine Denkmäler aus der Merovingerzeit* [1874 Hannover], pp. 12—21.

⁶⁾ C. de Smedt, *AA. SS. Nov., I* [1887], pp. 552—556.

⁷⁾ Biblioth. de la ville de Trêves, *Catal. mss. n. 1376*, anno 1509-1510.

des premiers abbés ¹⁾). Tous ces documents viennent d'être édités de nouveau par M. le D. Krusch ²⁾).

Nous n'avons à nous occuper que de la *Vita Abbatum* proprement dite. On l'avait jusqu'ici tenue pour un livre de bonne foi, dû à la plume d'un contemporain ³⁾. M. Krusch vient de prononcer sur elle un jugement tout autre : il a, paraît-il, surpris l'auteur en flagrant délit : ce triste personnage serait un faussaire et son œuvre, postérieure à l'an 830, ne présenterait aucune garantie. Telle est sa thèse, exposée entre autres dans un travail sur *La falsification des vies de saints burgondes* ⁴⁾, puis résumée dans la préface de son édition ⁵⁾. Le critique chargé d'examiner dans les *Analecta Bollandiana* les idées de M. Krusch sur ce point, ne les accepta pas avec beaucoup d'empressement ; à deux reprises, il fit des réserves ⁶⁾. Mais l'opinion du savant docteur semble avoir prévalu : Les éditeurs des *Geschichtsquellen* de Wattenbach l'adoptèrent ⁷⁾ et dernièrement encore le R. P. Dom H. Leclercq y souscrivit, reprochant à notre biographe de « grossières erreurs ⁸⁾ ».

Quant à moi, la *Vita Abbatum* m'avait laissé une impression favorable ; les raisons présentées contre elle n'y ont rien changé. Nous avons peine à la remettre dans son milieu parce qu'elle se rapporte à des faits que nous connaissons en gros sans doute, mais dont les menus détails nous échappent. Est-il légitime alors de la rejeter sous prétexte que nous y trouvons quelques lignes obscures ?

I. Les diverses parties de la *Vita Abbatum*.

Il suffit de la lire pour s'en rendre compte, la *Vita Abbatum* manque d'unité. Elle apparaît dès l'abord comme une compilation de plusieurs pièces ajoutées les unes aux autres dans l'ordre suivant :

- 1^o La biographie des trois premiers abbés : Hymnemode, Ambroise, Achivus ;
- 2^o L'épithaphe métrique du quatrième, Tranquillus, tournée en prose ;
- 3^o Les épithaphes des trois premiers.

D'après M. Krusch un poète du VIII^e siècle recueillit les inscriptions funéraires des quatre premiers abbés d'Agaune. Un compilateur survenu plus tard, après avoir composé lui-même la vie d'Hymnemode, d'Amboise et d'Achivus, y joignit la transcription en prose de l'épithaphe de Tranquillus, puis la copie des trois autres.

¹⁾ C. de Smedt, *l. c.*, pp. 556-557.

²⁾ B. Krusch, *M. G. H. Scrip. Merov.*, III [1896], pp. 174-183.

³⁾ Outre les éditeurs, d'autres érudits ont parlé de la *Vita* comme d'un livre authentique : Rilliet de Candolle, *Mém. Doc. Gen.*, XVI [1867], p. 43 note 4 ; Meyer von Knonau, *Anzeiger für Schw. Gesch.*, V [1874], pag. 37 ; Egli, *Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen* [1893 Zürich], p. 35.

⁴⁾ Dans les *Mélanges J. Havet* [1895 Paris], pp. 47-51.

⁵⁾ *Script. Merov.*, III, pp. 171-173.

⁶⁾ *Analecta Bollandiana*, XV [1896], p. 91 ; XVI [1897], pp. 85-86.

⁷⁾ Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen*, I [Stuttgart-Berlin 1904], p. 113.

⁸⁾ H. Leclercq, *article Agaune*, dans le *Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne* de D. Cabrol [1903 Paris].

Cette conjecture soulève des difficultés. L'on ne conçoit pas pourquoi le compilateur aurait suivi un ordre aussi illogique. Apparemment, il aurait dû transcrire l'inscription de Tranquillus, quatrième abbé, après celle du troisième et non pas avant celle du premier. On répondra que l'inscription de Tranquillus, légèrement retouchée, sert de biographie, et qu'ainsi la vie [épitaphe] du quatrième abbé se trouve bien à sa place après celle du troisième. A mon tour je demanderai pourquoi notre homme a laissé les épitaphes des trois premiers abbés telles quelles, modifiant seulement celle du quatrième; en d'autres termes, pourquoi, consacrant aux trois premiers une biographie et une inscription, il accorde seulement une inscription développée au dernier. Cela n'est pas clair du tout.

D'autant plus que la préface annonce le dessein d'écrire « *Vitam sanctorum abbatum Hymnemodi Ambrosii et Achivi* », sans souffler mot de Tranquillus. Cela prouve que l'auteur pensait aux trois premiers et non pas au quatrième. M. Krusch tournant la difficulté corrobore sa première conjecture par une seconde : le compilateur « n'aurait trouvé dans la bibliothèque du couvent la collection poétique que pendant son travail » ; il acheva donc l'opuscule d'après son plan primitif et le compléta ensuite par les quatre épitaphes. Fort bien ! Mais c'est une pure supposition, et qui n'explique guère les difficultés. Même dans ce cas il aurait été si facile, par exemple, d'ajouter un mot au prologue pour mentionner Tranquillus à côté de ses prédécesseurs !

Le système de M. Krusch nous laisse donc des incertitudes. Nous pouvons imaginer une autre hypothèse plus simple, plus satisfaisante. Un disciple d'Achivus écrit la vie de son maître et de ses deux prédécesseurs Hymnemode et Ambroise. Cette triple biographie, une fois achevée, reste dans la bibliothèque du monastère. Un autre religieux recueille plusieurs pièces relatives au couvent, en particulier les épitaphes des quatre premiers abbés. Le même personnage, ou un autre postérieur, fait une compilation du tout. Il reproduit l'histoire d'Hymnemode, d'Ambroise et d'Achivus ; puis, ne trouvant pas la vie de Tranquillus mais bien son inscription funéraire assez longue, il la donne en guise de biographie. Enfin il y ajoute les autres pièces. Il ne combine point avec la vie des trois premiers abbés leurs épitaphes respectives ; il ne les y intercale même pas ; car il considère cette vie comme une œuvre achevée, qu'il laisse telle quelle en la transcrivant. Pour ce motif encore il ne modifie point le programme tracé dans la préface. Ce serait autre chose s'il avait composé lui-même cette biographie.

Ainsi les deux hypothèses concordent parce qu'elles supposent que la *Vita Abbatum* est une compilation. Elles diffèrent parce que d'après l'une la *Vita Hymnemodi Ambrosii Achivi* serait la partie la plus récente du recueil ; d'après l'autre elle en serait la partie la plus ancienne. A priori cette seconde conjecture me paraît préférable : elle explique mieux l'ordre illogique de la *Vita Abbatum*. Mais ne nous contentons pas d'*a priori* ; la question tout entière repose sur un seul point qu'il faut examiner de près : l'antiquité de la vie des trois premiers abbés. Si ce texte appartient au IX^e siècle, l'opinion de M. Krusch a des chances d'être la bonne ; s'il appartient au VI^e, l'hypothèse contraire devient une certitude. Ainsi, après des préambules un peu longs, mais non pas inutiles, nous entrons au cœur même du sujet : quelle date approximative faut-il attribuer à la *Vita Hymnemodi Ambrosii Achivi* ?

II. Le témoignage que rend de lui-même l'auteur de la vie d'Hymnemode, d'Ambroise et d'Achivus.

Si nous l'en croyons, notre anonyme écrit vers l'an 550, plutôt un peu avant cette date. Il le dit, au moins d'une façon implicite. Il annonce qu'il veut composer la vie des trois premiers abbés de peur que, par la suite, la légende se mêlant à l'histoire, on ne s'éloigne de la vérité : « ne [opinio] per longas temporum lineas confusis fabulis certum tramitem videatur omittere¹⁾ ». Il utilisera des souvenirs personnels : « pia caritatis recordatione suadente²⁾ ». Au moment où il parle, chacun connaît encore les vertus par lesquelles l'abbé Ambroise se distingua dans sa jeunesse : « Hic in iuvenali ætate dum clericatus officio fungeretur qualiter seniori sensu occulte monachi actos impleverit, universitate non habetur incognitum³⁾ ». Quand la suite des faits l'amène à parler de la sainte vie d'Achivus, l'émotion le gagne et les larmes lui viennent aux yeux : « Cuius vitam sanctissimam commemorare lacrimis pene piis impediatur; sed inter caros gemitus quantum valeo explicare curabo⁴⁾ ». L'auteur semble bien se présenter comme un témoin. S'il vit au IX^e siècle, c'est-à-dire 300 ans après ses héros, l'homme qui parle de la sorte est un menteur. Or, nous ne devons, sans motif sérieux, porter un tel jugement sur personne, non pas même sur un obscur écrivain dont la tombe est oubliée depuis passé mille ans.

J'ai dit que la *Vita Abbatum* produit à première vue une bonne impression. Elle est sobre de détails, ce qui, par parenthèse, ne doit ni paraître suspect ni laisser supposer ignorance chez l'écrivain : les vieux hagiographes s'appliquent à décrire les vertus de leurs héros beaucoup plus que les faits purement historiques. M. Krusch trouve curieux que tout en se disant disciple d'Achivus, notre anonyme soit mieux renseigné sur Hymnemode et Ambroise que sur son prétendu maître. Cela n'est pas tout à fait exact. L'auteur parle assez longuement, il est vrai, d'Ambroise et d'Hymnemode parce que leur histoire est mêlée à celle de la fondation du monastère. Mais il donne dans la vie d'Achivus des traits minutieux et précis tels qu'on n'en trouve guère dans celle des deux autres : il sait le nom de son père; il connaît la manière dont il a passé ses premières années; il mentionne son pays natal; il rappelle les difficultés qu'il rencontra de la part de sa famille lorsqu'il voulut embrasser la vie religieuse; il retrace même son portrait physique : « Et cum fuisset mente robustus vultu queque rubicundus iugiter permanebat cuius integritatem et mentis et corporis permanens eo defuncto in facie eius robur roseus adsignavit cum nulla exsanguis mors vultui ejus pallidam intulerit fœditatem⁵⁾ ».

La narration est d'une grande simplicité. L'on n'y voit point ces faits merveilleux et ridicules prodigués plus tard dans les amplifications légendaires. Les vies d'Ambroise et d'Achivus ne contiennent même pas un miracle; dans celle d'Hymnemode, à peine deux ou trois faits sont attribués à l'intervention divine : il s'agit à deux reprises de

¹⁾ *Vita Abbatum*, prolog.; ed. Krusch, p. 174.

²⁾ *Vita Abbatum*, prolog.; p. 175.

³⁾ *Vita Abbatum*, n. 8; p. 178.

⁴⁾ *Vita Abbatum*, n. 9; p. 178.

⁵⁾ *Vita Abbatum*, l. c. p. 179.

guérisons opérées par la prière et l'huile sainte¹⁾, semblables à celles dont parle fréquemment la très authentique *Historia Francorum*²⁾; une autre fois, le vénérable abbé, surpris avec les siens par la pluie, demande et obtient le beau temps³⁾. Rien d'autre. Et cela est dit en quelques mots, d'une façon naturelle, avec toutes les apparences de la sincérité.

Plusieurs des personnages dont parle notre auteur peuvent être identifiés. Il fait intervenir les évêques Maxime de Genève⁴⁾, Victor de Grenoble⁵⁾, Viventiole de Lyon⁶⁾: or nous les trouvons justement tous les trois au concile d'Epaone en 517⁷⁾. Syagria, la charitable dame lyonnaise dont il fait l'éloge, nous est présentée sous des traits analogues par la *Vie des Pères du Jura*⁸⁾ et Ennodius⁹⁾. Il ne dit mot de certaines autres personnes influentes, par exemple de s. Avit: c'est qu'il ne juge pas nécessaire d'en parler. Rien en somme dans son récit ne ressemble à un anachronisme.

III. La difficulté philologique.

Puisque tels sont les caractères généraux de la *Vita Abbatum*, il faudra de fortes raisons pour nous empêcher d'y ajouter foi. Passons en revue celles qu'on fait valoir. Ecartons d'abord la difficulté philologique. Notre histoire serait écrite, d'après M. Krusch, dans une langue trop moderne pour appartenir au VI^e siècle. Le même érudit avait formulé avec beaucoup plus d'insistance la même objection contre la *Vie des Pères du Jura* et pourtant l'on a démontré depuis⁹⁾ que la *Vie des Pères du Jura* est incontestablement antérieure à l'an 550. Les raisons de ce genre sont souvent trop subjectives. A moins d'être évidentes, elles peuvent servir de confirmation à une thèse déjà établie, mais rien de plus. Que dirons-nous de l'orthographe? Sans doute, après avoir lu quelques documents originaux de l'époque mérovingienne, on trouve à la *Vita Abbatum* une physionomie différente. Mais nous avons peine à juger de la couleur primitive de ce texte: le plus ancien manuscrit qui nous le conserve est de l'année 1509; or les écrivains du XVI^e et du XVII^e siècles ne se sont généralement pas fait scrupule de corriger les particularités orthographiques des documents qu'ils transcrivaient.

IV. L'institution du Psalmisonum Solemne.

Les autres griefs se ramènent à trois erreurs relatives soit à la psalmodie perpétuelle, soit à l'abbé Hymnemode, soit au monastère *Grenencense*.

¹⁾ *Vita Abbatum*, n. 2; p. 175, 176.

²⁾ Greg. Tur. *Hist. Franc.*, I, 46; II, 37; VI, 6.

³⁾ *Vita Abbatum*, n. 6; p. 177.

⁴⁾ *Vita Abbatum*, n. 3; p. 176.

⁵⁾ *Vita Abbatum*, n. 5; p. 177.

⁶⁾ *Vita Abbatum*, n. 7; p. 177.

⁷⁾ *Conc. Epaon.* ed. Maassen, *M. G. H. Leg.*, III. *Conc.*, I [1893], p. 29-30.

⁸⁾ *Vita Patrum Jurens.*, III, 12; ed. Krusch, *M. G. H. Script. Merov.*, III, p. 159.

⁹⁾ Ennodius, *Vita Epiphani*, n. 173; ed. Vogel, *M. G. H. Auct. Ant.*, VII [1885], p. 106.

³⁾ L. Duchesne, *C. R. du IV^e Congrès scientif. internat. des cath.*, V [1898 Fribourg], pp. 102-103.

La première difficulté, décisive si elle était réelle, n'est point soulevée par M. Krusch. Elle se trouve dans le travail de Dom Leclercq¹⁾. D'après lui, la psalmodie perpétuelle (psalmisonum solemne) fut établie en 522; or la *Vita Abbatum* la suppose inaugurée en 515. Notre biographe, s'il eût été vraiment contemporain, n'aurait pu se tromper ainsi. Une telle méprise démontre à l'évidence qu'il écrivit assez longtemps après.

Cette date est importante pour l'histoire de Saint-Maurice. On semblait d'accord à son sujet. Mais le travail de Dom Leclercq vient de la remettre en cause. Il est bon par suite de s'y arrêter un peu.

L'érudit Bénédictin s'appuie sur s. Grégoire de Tours. Nous trouvons de fait dans l'historien des Francs des paroles explicites. Il distingue dans l'œuvre de Sigismond deux actes principaux : la construction du couvent et l'institution de la psalmodie. Il met le premier de ces actes à une date mal déterminée, mais postérieure à la mort de Gondebaud (516) : « Igitur mortuo Gundobado regnum eius Sigismundus filius obtenuit monasteriumque Acaunensim sollerti cura cum domibus basilicisque ædificavit²⁾ ». Il donne le second comme une conséquence du meurtre de Sigéric (522) : « Nihilominus ille ad sanctus Acaunenses abiens per multus dies in fletu et in ieiuniis durans veniam præcabatur; psallentium ibi assiduum instituens...³⁾ ». Et ailleurs : « Post interemptum per iniquæ consilium coniugis filium compunctus corde Agauno dirigit ibique prostratus coram sepulchris beatissimorum martyrum... pœnitentiam egit... Ibique et psallentium cotidianum instituit locumque tam in territoriiis quam in reliquis rebus affluentissime ditavit⁴⁾ ».

Sigismond aurait ainsi construit le monastère après 516 et institué la psalmodie après 522. Cette dernière date est donnée par Frédégaire⁵⁾, sans parler de chroniqueurs plus récents. Notons que ces témoignages ne corroborent pas celui de Grégoire car ils en dérivent. De ce chef, nous pouvons les négliger. En outre, l'évêque de Tours est le premier à admettre explicitement ces dates. C'est donc lui qu'il faut soumettre à un examen rigoureux, le comparant avec les autres écrivains dont les œuvres, sans être postérieures aux siennes, sont d'une indiscutable authenticité, c'est-à-dire s. Marius et s. Avit.

Marius n'a qu'une ligne relative à la question présente : « Florentio et Anthimio His consulibus (515) monasterium Acauno a Sigismundo constructum est⁶⁾ ». Il précise cette date en rapportant à l'année suivante la mort de Gondebaud : « Petro. Hoc consule (516) rex Gundobagaudus obiit et levatus est filius eius Sigismundus rex ». Nous lisons dans Frédégaire : « Gundebadi filius Sigymundus apud Genavensim urbem villa

¹⁾ H. Leclercq, *article cité*, pp. 854, 863. Plusieurs savants avant lui ont admis cette date: Rilliet de Candolle, *Mém. Doc. Gen.*, XVI, p. 45; Binding, *Gesch. d. Burg. römisch. Königreichs*, I [1868] pp. 247, 852; Jahn, *Gesch. d. Burgundionen*, II [1874 Halle] pp. 188, 288.

²⁾ Greg. Tur. *Hist. Franc.*, III, 5; ed. Arndt, *M. G. H. Script. Merov.*, I [1884], p. 111.

³⁾ Greg. Tur. *l. c.*, p. 112.

⁴⁾ Greg. Tur. *De Gloria Martyr.*, I, 74; ed. Krusch, *M. G. H. Script. Merov.*, I [1885], p. 537.

⁵⁾ Fredeg. *Chron.*, III, 33; ed. Krusch, *Script. Merov.*, II [1888], p. 104.

⁶⁾ Marius Avent, *Chron.*; ed. Mommsen, *M. G. H. Auct. Ant.*, XI [1894], p. 234.

Quatruvio iusso patris sublimatur in regnum ¹⁾ ». Cela veut dire que du vivant même de son père, Sigismond avait été associé au gouvernement. Ainsi le témoignage de saint Marius s'explique mieux encore. Observons que ce témoignage est précis : il fixe à l'an 515 la construction du nouveau monastère.

Or Marius arrête sa chronique en 581; il meurt en 593/594, âgé de 63 ou 64 ans; l'évêque d'Avenches n'est pas moins rapproché des faits que celui de Tours. Vivant dans le royaume de Bourgogne, il aura sans doute plus facilement été renseigné sur les affaires bourguignonnes. Il consigne avec exactitude ce qui se rapporte à notre pays. Quoique sobre, en général, il est bien au courant des événements d'Agaune. S'il y a contradiction entre lui et Grégoire, l'un plaçant la fondation du couvent en 515 et l'autre en 516, nous ne devons pas donner la préférence à ce dernier. On a tâché de les concilier en supposant un décret du prince porté en 515 et exécuté en 516. Mais Marius ne parle pas de décret : « *monasterium constructum est* ». Il est donc en désaccord avec Grégoire sur la première des deux dates.

Quant à la seconde, 522, la chose est moins claire. Marius ne parle pas explicitement de la psalmodie. Cependant cet exercice constituait la principale occupation des moines d'Agaune : c'était la grande merveille du monastère, l'*Institutio Acaunensis* par excellence. Un écrivain du VI^e siècle ne pouvait guère songer au couvent de Saint-Maurice sans entendre dans son imagination l'écho lointain du chant perpétuel. Marius, parlant de la construction de celui-là, pensait vraisemblablement à l'établissement de celui-ci. Puisqu'il ne distingue pas les deux faits, il paraît bien qu'il les crut simultanés. Il y aurait donc une nouvelle contradiction entre Marius et Grégoire; ce dernier se serait encore trompé touchant la date 522. Je ne dis point que ce soit une certitude, mais une haute probabilité. Il reste quelques nuages : l'archevêque de Vienne va les dissiper.

C'est un trésor que l'homélie de s. Avit : « *Dicta in basilica sanctorum Acaunensium in innovatione monasterii ipsius vel passione martyrum* ». Un feuillet de papyrus ²⁾ du VI^e siècle, dont M. Léop. Delisle a raconté l'intéressante histoire ³⁾, nous en conserve le texte fragmentaire. Plusieurs savants l'ont publiée : Rilliet de Candolle ⁴⁾, le D. Peiper ⁵⁾, M. le Chanoine Chevalier ⁶⁾. Parmi ceux qui l'ont traduite en français, citons M. le Chanoine Bourban ⁷⁾ et le R. P. Dom Leclercq ⁸⁾.

Nul ne conteste l'authenticité de cette homélie. On en saisit sans peine l'exceptionnelle valeur. Ce n'est pas le récit d'un contemporain quelconque, c'est la parole d'un témoin oculaire recueillie pour ainsi dire toute brûlante sous les voûtes illuminées de la basilique à l'instant même où l'on inaugurerait l'œuvre grandiose de Sigismond.

¹⁾ Fredeg. Chron., l. c.

²⁾ Paris. lat. 8913, foll. 7^r et 8^v. Dimensions : 0^m 295 × 0^m 270.

³⁾ Léop. Delisle, *Mém. Doc. Gen.*, XV [1865], pp. 265-274.

⁴⁾ Rilliet de Candolle, *Mém. Doc. Gen.*, XVI [1867], pp. 50-53, 60-61.

⁵⁾ R. Peiper, *M. G. H. Auct. Ant.*, VI, 2 [1883], pp. 145-147.

⁶⁾ U. Chevalier, *Œuvres complètes de s. Avit* [1890 Lyon], pp. 337-338.

⁷⁾ P. Bourban, *Nuovo Bullettino di archeol. crist.*, IV [1898], pp. 145-147.

⁸⁾ H. Leclercq, *article cité*.

Le discours fut dit le jour de la fête des saints d'Agaune, « in passione martyrum ». C'était l'anniversaire des martyrs dont la passion était lue chaque année à l'église en cette circonstance¹⁾ : « Praeconium felicis exercitus in cuius congregatione beatissima nemo periit dum nullus evasit . . . ex consuetudinis debito series lectae passionis explicuit ». Le jour est bien déterminé : la fête de s. Maurice et de ses compagnons se célèbre le 22 septembre. L'antiquité de cette date est attestée avant la fin du VI^e siècle par le Martyrologe Hiéronymien²⁾, probablement même avant l'an 521 par une inscription funéraire du midi des Gaules³⁾.

L'année se trouve moins clairement indiquée. L'orateur parle en présence d'un prince auquel il adresse des louanges sans bornes et de chaleureux remerciements : « Multa sunt, piissime praesul, in tribunali aliquibus iunior in altario omnium prior, multa sunt, inquam, in operibus tuis quibus nos hactenus gratias debuisse dicamus : ditati donis, pauperes verbis, percepimus magna, pauca persolvimus; ornasti ecclesias tuas gazarum cumulo, numero populorum; struxisti sumptibus quae muneribus cumulares altaria. Nunquam quidem contulimus verba virtuti sed cum ad praesens psalmisonum solemne perventum est, parum puto si dicam verba nostra, vicisti hodie insuper e opera tua ». Il s'agit de Sigismond, dont les largesses viennent de se répandre sur le tombeau des martyrs. Les mots « in tribunali aliquibus iunior, in altario omnium prior » pris en eux-mêmes nous portent à croire que Sigismond n'est point le premier dans son royaume. Cela suppose son père Gondebaud encore vivant : ainsi le jeune prince est au point de vue politique inférieur à son père et « plus jeune que d'autres » ; supérieur cependant au point de vue religieux, selon s. Avit, puisqu'il est orthodoxe, tandis que Gondebaud reste arien. Cette explication est confirmée par un passage parallèle d'une autre homélie où s. Avit dit de Sigismond : « in tribunali unus praee omnibus, in altari unus ex omnibus⁴⁾ ». Il y a un rapport entre ces mots et les précédents; il semble bien que dans un cas Sigismond règne avec son père : « in tribunali aliquibus iunior » et dans l'autre il règne seul, Gondebaud étant mort : « in tribunali unus praee omnibus ». Enfin la conjecture devient une certitude quand on compare le témoignage d'Avit avec celui de Marius cité plus haut; les deux auteurs se complètent et s'expliquent : l'homélie fut prononcée le 22 septembre 515.

La fête a pour objet l'« innovatio monasterii ipsius » ou, comme le dit un autre discours d'Avit, l'« institutio Acaunensium⁵⁾ » ; ces expressions sont à comparer avec celle de Marius : « monasterium constructum est ». Mais s. Avit dit quelque chose de plus : en maint endroit il parle du *psalmisonum solemne*, entre autres dans le passage suivant : « Quis enim negarit interdum tabernaculis officiorum mutatione vacantibus illud gloriosum innovari quo semper christianus sonet, semper Christus habitet, semper audiatur petens, semper videatur exaudiens ». Cela ne laisse aucun doute : tandis qu'il-

¹⁾ Les citations sont faites d'après l'édition Chevalier.

²⁾ *Martyrol. Hieronym.*, edd. De Rossi-Duchesne; *AA. SS. Nov.*, II, 1 [1894], p. 124.

³⁾ E. Egli, *Kirchengeschichte der Schweiz*, p. 21.

⁴⁾ *Hom. XXIII*, d'après l'éd. Chevalier; *XXIV*, d'après l'éd. Peiper.

⁵⁾ *Hom. XX* : « Dicta homilia cum de institutione Acaunensium revertentes, Namasci dedicatio celebrata est ».

leurs le chant sacré est intermittent, ici, grâce à une glorieuse innovation, la louange de Dieu se répète indéfiniment et sans être jamais interrompue : l'homélie célèbre la fameuse psalmodie. Cette dernière fut donc établie le 22 septembre 515.

Le petit point interrogatif qui pourrait rester à côté de ces conclusions disparaîtra si l'on veut bien regarder l'autre hypothèse, fondée sur s. Grégoire. Celui-ci, et Dom Leclercq avec lui, suppose le chant perpétuel établi seulement après le meurtre de Sigéric (522) dont il serait une réparation. L'homélie exclut cette conjecture. Elle nous montre la psalmodie instituée le jour même de l'inauguration du nouveau monastère et non pas six ou sept ans après. De plus, les mots « in tribunali aliquibus iunior, in altario omnium prior » ne s'expliquent plus en 522. Enfin le discours tel que nous l'avons, s'il avait été prononcé aussitôt après le crime connu de tous, en présence du roi qui venait publiquement en faire pénitence, aurait été inconvenant au suprême degré. Comment l'archevêque n'aurait-il fait, dans l'hypothèse, aucune allusion ni à la faute, ni au repentir, ni au pardon espéré? Comment n'eût-il pas au moins cherché à l'excuser? Comment eût-il pu, au contraire, porter Sigismond jusqu'aux nues ainsi que le modèle des gouvernants? Les paroles du pontife seraient une scandaleuse adulation, un ridicule non-sens. D'ailleurs, s. Avit, étant mort le 5 février 518¹⁾, put difficilement pérorer en 522.

Il y a donc opposition entre Avit et Marius d'une part et Grégoire de l'autre. Il faut choisir sans hésiter comme le font l'abbé Gremaud²⁾, M. le D. Krusch³⁾, le R. P. de Smedt⁴⁾, M. le Chan. Chevalier⁵⁾, qui tous sacrifient l'historien des Francs. La méprise de ce dernier est pardonnable : elle porte à peine sur quelques années. On l'explique d'une façon naturelle : s. Grégoire considère Sigismond comme le fondateur de la psalmodie; il sait aussi que ce prince alla faire pénitence à Agaune : il suppose entre ces deux faits une relation qui n'existait pas.

Une fois la date du 22 septembre 515 admise, revenons à la *Vita Abbatum*. Elle annonce ainsi l'institution du chant perpétuel à Saint-Maurice : « Cum Sigismundus Gondebadi regis filius iam honore patricius accinctus . . . ⁶⁾ ». Un peu plus bas elle dit : « Psallendi interim vel subsistendi regula instituta sancto Hymnemodo a coetu episcoporum qui illic ad constituendum monasterium venerant traditur nec multum post ad Christum de hac luce migravit ⁷⁾ ». L'épithaphe d'Hymnemode marque sa mort au 3 janvier 516 : « Obiit tertio nonas ianuarias, consule Petro ⁸⁾ ». Tout cela s'accorde à merveille : la psalmodie fut inaugurée le 22 septembre 515, peu avant la mort d'Hymnemode (3 janv. 516) et celle de Gondebaud (516).

¹⁾ U. Chevalier, *Œuvres de s. Avit, préface*, p. VII, note 3; Duchesne, *Fastes épiscopaux*, I [1894], p. 147.

²⁾ J. Gremaud, *Mémorial de Fribourg*, IV [1857]. pp. 326, 334.

³⁾ B. Krusch, *Script. Merov.*, III [1896], p. 24, note.

⁴⁾ C. de Smedt, *AA. SS. Nov.*, I [1887], p. 555.

⁵⁾ U. Chevalier, *l. c.* p. 337.

⁶⁾ *Vita Abbatum* n. 3; p. 176.

⁷⁾ *Vita Abbatum*, n. 7; p. 178.

⁸⁾ *Vita Abbatum*, n. 11; p. 180.

Ajoutons que les mots « Sigismundas Gundebadi regis filius iam honore patricius accinctus » sont une bonne note pour le biographe : ils rappellent les expressions de Marius et d'Avit. Un écrivain postérieur aurait-il encore pensé au *patrice* Sigismond ? N'aurait-il pas plus volontiers attribué la construction du monastère à Sigismond *roi* ? C'est ainsi que font après s. Grégoire les auteurs plus récents¹⁾. De la sorte, la date admise par la *Vita Abbatum*, loin de fournir une objection contre son authenticité, la confirme.

V. L'abbé Hymnemode et son épitaphe.

La *Vita* fait d'Hymnemode le premier abbé d'Agaune : sous son gouvernement aurait été inaugurée la psalmodie perpétuelle. Or c'est une erreur, selon M. Krusch ; cette gloire revient à Ambroise, nous le savons par le témoignage irrécusable de son épitaphe :

Nam [Ambrosius] meruit primam abbatis nomine palmam

Cum sanctis fratrum coepit amica fides

Auctoris nostri laudem sine fine canendam

Psallere succiduo perpetuoque choro²⁾.

Il est vrai, Hymnemode est appelé aussi « presbyter abba » dans son inscription funéraire³⁾ ; les deux textes épigraphiques sont donc en contradiction : l'un des deux a été interpolé par le copiste. L'inscription d'Ambroise a pu difficilement être changée ; car elle est en vers. Celle d'Hymnemode, étant en prose, pouvait mieux subir une retouche : on y intercala le mot *abba*. Il y eut à Agaune un moine quelconque appelé Ememund ou Imemund ; « guidé par la consonnance de ce mot allemand avec le grec *hymnos*, on a rattaché ce nom au chant des psaumes et c'est ainsi que l'Imemundus qui se trouvait enterré à Acaunum en 516 est devenu le premier abbé Hymnmodus⁴⁾ ».

Voilà une ingénieuse conjecture ; mais rien de plus. Qu'*Hymnmodus* soit une déformation d'*Imemund* suggérée par la ressemblance de ce mot avec *hymnos*, nous l'ignorons. Que l'épitaphe ait été interpolée, rien ne le prouve. Que l'ombre d'un vulgaire Imemund mort en 516, agrandie par la distance, se soit injustement arrogé, après des siècles, la crosse abbatiale, nous ne le savons absolument pas. Il faut s'abstenir de l'hypothèse quand elle n'est point nécessaire.

Hymnemode [Ynnemodus, Ynnemundus, Hymnmodus] est mentionné dans tous les anciens catalogues des abbés d'Agaune, même dans celui qui fait suite à la *Chronique* de 830⁵⁾ à laquelle M. Krusch semble accorder sa confiance. Je remarque même qu'un passage de la dite *Chronique* concorde singulièrement avec notre *Vita* :

¹⁾ Fredeg. *Chron.*, III, 33 ; *Passio s. Sigismundi*, 4-6 ; etc.

²⁾ *Vita Abbatum*, n. 12 ; p. 180.

³⁾ *Vita Abbatum*, n. 11 ; p. 180.

⁴⁾ B. Krusch, *Mélanges J. Havet*, p. 49. Le P. Leclercq est plus vague : « Au moment des premières libéralités de Sigismond, nous pouvons entrevoir un personnage nommé Ememodus à qui la *Vita Abbatum* s'est donné pour mission de composer une vie bien complète dont le détail importe peu, si on considère les erreurs grossières que contient ce récit. » *Article cité*, p. 856.

⁵⁾ J. Gremaud, *Mémorial de Fribourg*, IV [1857], p. 344.

Chronique :

Institutio sancti *Sigismundi* regis.
Electio sancti *Ynnemodi* primi abbatis
 monasterii Agaunensium vel ordo mona-
 chorum sub *regula* degentium et officium
psallendi die ac nocte suppleantium.

Vita Abbatum :

Cum *Sigismundus* Gundobadi regis
 filius . . . Vir *electione* dignissimus *Hym-*
nemodus . . .

Psallendi interim vel subsistendi *re-*
gula instituta sancto Hymnemode . . . tra-
 ditur . . .

C'est pourquoi je m'étonne lorsque M. Krusch prétend la *Vita* postérieure à la *Chronique*, sous prétexte que celle-ci n'utilise pas celle-là. Notre *Vita* put exister sans être connue du chroniqueur; elle put être connue de lui sans qu'il l'ait utilisée; enfin il en tira vraisemblablement profit, comme il ressort du passage cité. Toujours est-il qu'il n'y a aucune opposition entre la *Chronique* et la *Vita*.

En soi donc l'existence de l'abbé Hymnemode ne peut être révoquée en doute. Mais l'építaphe de ce personnage marque sa mort le 3 janvier 516, c'est-à-dire trois mois à peine après l'inauguration du monastère. Son gouvernement fut très court, comme l'observe même la *Vita* : « nec multum post ad Christum de hac luce migravit ». Ambroise qui lui succéda resta en charge beaucoup plus longtemps. Sous lui s'achevèrent les travaux destinés à l'agrandissement et à l'ornementation de la basilique des martyrs, nous le savons par une retouche de la *Passio Acaunensium Martyrum* : « Nunc iubente præclaro meritis Ambrosio huius loci abbate denuo ædificata biclinis esse dinoscitur [basilica] ¹⁾ ». Hymnemode l'avait en grande estime, puisqu'il ne voulut accepter la charge d'abbé d'Agaune qu'à la condition de l'emmener avec lui ²⁾. Ambroise, après avoir été abbé de l'Île-Barbe, près Lyon ³⁾, ne fut sans doute pas réduit à vivre à Saint-Maurice comme un simple religieux; tout en étant seul abbé, de droit, Hymnemode se l'associa d'une façon ou d'une autre, surtout durant ses derniers jours, lorsque la maladie l'empêchait de vaquer à ses fonctions.

Pour tous ces motifs, le très bref gouvernement d'Hymnemode s'éclipsait derrière la gloire de celui d'Ambroise, surtout au moment où l'on composait l'építaphe de ce dernier. Ambroise méritait bien dans ce sens le titre honoraire de premier abbé : son nom s'attachait pour toujours aux origines du couvent. Or, son építaphe ne prétend pas autre chose. Elle ne dit pas : « fuit primus abbas »; mais : « meruit primam abbatis nomine palmam ». Entre les deux expressions il y a une nuance assez accentuée : elle explique l'apparente contradiction ⁴⁾. De la sorte il n'y a plus, ni dans les inscriptions funéraires ni dans la vie d'Hymnemode, rien qui empêche de leur ajouter foi. Au reste il est bien possible qu'*Hymemodus* soit la forme gallo-romaine du burgonde *Imemund* : nous savons que l'orthographe des noms propres est très variable à cette époque. Mais nous ne pouvons rien en tirer contre la *Vita Abbatum*.

¹⁾ B. Krusch, *Script. Merov.*, III, p. 26.

²⁾ *Vita Abbatum*, n. 4; p. 176 : « Si sibi . . . abba Ambrosius iungeretur ».

³⁾ *Vita Abbatum*, l. c.

⁴⁾ Explication suggérée par M. Egli, *Christl. Inschrift. der Schweiz* [1895 Zürich] p. 10; *Anal. Boll.* XVI, p. 86.

VI. Le monastère Grenencense.

L'on reproche à notre auteur de s'être absolument mépris au sujet du couvent qu'il appelle *Monasterium Grenencense* et place dans le diocèse de Grenoble. Il y avait en réalité, dit M. Krusch, plusieurs *Monasteria Grenencensia*; et ils étaient dans le diocèse de Vienne. Les Sarrasins les détruisirent au VIII^e siècle; l'anonyme se trompe à leur sujet parce qu'ils n'existent plus de son temps.

Disons-le d'abord, nous sommes mal renseignés sur ces monastères. « Ils furent fondés par les évêques de Vienne dans la partie de leur diocèse située sur la rive droite du Rhône. Sidoine Apollinaire¹⁾ avait en égale estime leurs statuts et ceux de Lérins; ils étaient encore florissants vers le milieu du VII^e siècle, au témoignage du biographe de s. Clair²⁾ ». C'est à peu près tout ce que nous en savons. Il y avait plusieurs *Monasteria Grenencensia*; toutefois Hymnemosus ne vivait que dans l'un d'eux et ce fait expliquerait déjà la mention au singulier d'un *Monasterium Grenencense*: « [Hymnemosus] festinus monasterium Grenencense expetiit... adeo ut... Cælestio abbate de hoc sæculo ad Christum migrante, ipse... abba loco eius succederet³⁾ ». Ajoutons une conjecture bien vraisemblable du P. Chifflet: « Omnium porro huius normæ et nominis [monasteriorum Grenencensium] primarium illud ss. Ferreoli ac Juliani reliquiis nobile cui post abbatem Cælestium Hymnemosus præfuit quippe quod sine adiuncto in opere supra descripto appellatur monasterium Grenencense ea plane forma qua sæpe Jurensis monasterii nomine intelligitur illud quod inter Jurensia omnia præcipuum s. Augendi, postea s. Claudii appellationem tulit⁴⁾ ».

Que la *Vita Abbatum* connaisse d'autres *Monasteria Grenencensia*, cela paraît résulter du fait qu'elle cite deux autres abbés: « incomparabiles viri Ursolus et Justus abbates qui illum semper secum supparem habuerunt [Hymnemosus]⁵⁾ ». Avec Hymnemosus, cela fait trois; or trois abbés supposent au moins trois couvents; car, en Bourgogne, on était exposé à voir alors non pas deux abbés à la tête d'une même maison, mais plutôt un seul à la tête de plusieurs. Le canon 9 du concile d'Epaone vise cet abus: « Unum abbatem duobus monasteriis interdiximus præsidere⁶⁾ ».

Malgré les ravages des Arabes, les *Monasteria Grenencensia* ne cessèrent pas d'exister tout à fait. Il en est encore question dans des chartes de l'archevêque Léger données en 1036 et 1037⁷⁾. L'hypothèse de M. Krusch est donc considérablement ébranlée: un écrivain du IX^e siècle aurait ainsi fort bien pu connaître l'emplacement des couvents; son erreur ne serait guère plus compréhensible que celle d'un écrivain des environs de 550.

Maintenant, est-il bien vrai que la *Vita Abbatum* se trompe sur cet emplacement et qu'elle mette les couvents en question dans le diocèse de Grenoble au lieu de les

¹⁾ Sidon. Apoll. *Epist.* VII, 17; éd. Lütjohann, *M. H. G. Auct. Ant.*, VIII [1887], p. 124.

²⁾ *AA. SS. Jan.*, I, p. 55.

³⁾ *Vita Abbatum*, n. 1; p. 175.

⁴⁾ *AA. SS. Nov.*, I, p. 555.

⁵⁾ *Vita Abbatum*, n. 5; p. 177.

⁶⁾ *Conc. Epaonense*, éd. Maassen, *M. H. G. Leg.*, III, *Conc.*, I; p. 21.

⁷⁾ Martène-Durand, *Veterum Script. Amplissima Collectio*, I [1724 Paris], pp. 402-406.

mettre dans le diocèse de Vienne? Cela n'est pas évident du tout. « [Achivus] in aduliscentia cum patre Heraclio in Gratianopolitano territorio militiam agitavit. Post paucum temporis horruit mundi huius inlecebram et monasterium Grenencense expetiit ¹⁾ ». De ce qu'un personnage originaire de Grenoble va dans un couvent, il ne suit pas que ce couvent appartienne au diocèse de Grenoble : les monastères viennois étaient sans doute ouverts aussi aux ressortissants d'autres évêchés.

A propos d'Hymnemode, la *Vita* dit : « Sanctus Victorius Gratianopolitanæ civitatis episcopus ingrate ferens quod corpore ei absentaretur, blandis eum sermonibus liniebat quem etiam postea occurrens sanctorum basilicæ multis precibus coram fratribus precabatur ut deberet fratres vel ecclesiam quæ eum educaverat visitare ²⁾ ». Ce passage n'a rien qui choque. Victor n'était pas nécessairement étranger au couvent de Vienne dont Hymnemode avait la direction ; les diocèses de Vienne et de Grenoble se touchaient : leurs évêques entretenaient un commerce épistolaire dont nous conservons plusieurs précieux spécimens. Victor pouvait connaître Hymnemode lors même que le monastère où se trouvait ce dernier était en dehors de son diocèse. On peut imaginer mille raisons pour expliquer des rapports entre ces deux hommes. Peut-être Hymnemode était-il originaire du pays de Grenoble comme Achivus « qui de servitio vel de obtutibus eius nequaquam discesserat ³⁾ ». Alors les paroles et les sentiments de Victor n'ont rien qui ne soit très compréhensible. Dans le cas contraire, à supposer qu'Hymnemode fût natif d'une ville voisine, de Vienne, par exemple, Victor son ami désire qu'il visite de temps en temps son pays et son ancien couvent, parce qu'il aura bien mieux ainsi l'occasion de le voir que s'il reste caché dans la lointaine solitude d'Agaune, au cœur des Alpes Pennines.

Il me semble que tout cela se conçoit assez pour que les paroles de notre anonyme au sujet du dit monastère ne nous autorisent plus à nous méfier de lui. Ajouterai-je encore un mot? Nous possédons une épître de l'archevêque Avit ⁴⁾ adressée à Maxime de Genève. M. le Chan. Chevalier, après M. le D. Peiper, la date de 513/516. On y lit entre autres : « Monasteriis Grinescensibus occupatus, aliquamdiu iam habitaculo civitatis absento ». Si vraiment, comme le veut la *Vita Abbatum*, Hymnemode, Achivus, Probus, beaucoup d'autres religieux partirent en 515 du monastère *Grenencense* pour aller finir leurs jours à Saint-Maurice, il en résulta nécessairement une désorganisation. N'est-ce pas pour tout remettre en ordre que l'archevêque dut s'absenter de Vienne et prolonger son séjour dans les *monasteriis Grinescensibus*? Il serait ridicule d'insister trop sur cette minutie ; mais la question présente est si délicate que même les infiniment petits ont leur valeur. La coïncidence mérite d'être soulignée. Elle n'est certes pas contre la *Vita Abbatum*!

1) *Vita Abbatum*, n. 9 ; p. 179.

2) *Vita Abbatum*, n. 5 ; p. 177.

3) *Vita Abbatum*, n. 4 ; p. 177.

4) *Aviti Epist.* LXXVII, d'après Chevalier ; LXXIV, d'après Peiper ; LXV, dans Migne, P. L. LIX.

VII. Conclusion.

Ainsi, l'une après l'autre, les accusations qui se dressaient contre le biographe d'Hymnemode, d'Ambroise et d'Achivus, se sont évanouies ou du moins ont pu suffisamment être écartées. Loin d'être un faussaire, cet écrivain nous raconte sans doute avec sincérité non seulement ce qu'on disait de son temps sur les trois premiers abbés, mais encore ce qu'il avait vu lui-même. Son opuscule constitue un des plus anciens monuments que notre histoire littéraire nationale puisse enregistrer et une source importante pour Saint-Maurice.

Il resterait à déterminer quand et par qui furent recueillies les épitaphes; il faudrait surtout mieux préciser la date de la *Vita Hymnemodi Ambrosii Achivi* et la personne de son auteur. Mais ces recherches élargiraient outre mesure le cadre de mon travail déjà diffus. Elles ne sont au reste pas nécessaires. Peut-être y reviendrai-je quelque jour. Pour le moment, nous savons que cet auteur écrit peu après la mort d'Achivus, c'est-à-dire en tout cas avant 550; cela suffit. Il fallait uniquement prouver l'authenticité de la *Vita Abbatum Acaunensium*, en restant sur la défensive. J'ai tâché de le faire, en montrant, d'une part, que l'épitaphe d'Hymnemode a été transcrite avec fidélité et d'autre part que la vie des trois premiers abbés est, non pas, comme l'ont pensé des critiques récents, une tardive falsification, mais l'œuvre loyale d'un contemporain.

Marius Besson.

42. Der Äbtissinnenkatalog des Frauenklosters St. Johann Baptista im bündnerischen Münstertal.

Das uralte, an Kunstschatzen reiche Frauenkloster in Münster, das in den ältesten Urkunden, nach dem nahen tirolischen Dorfe Taufers, *Monasterium Tuberis* genannt wird, ist der Sage nach eine Stiftung Karls des Grossen. Es steht mit dem fränkischen Herrscherhaus wirklich in urkundlicher Beziehung, indem Karl der Dicke dasselbe seinem Kanzler Liutward von Vercelli schenkte, der es 880 an den Bischof von Chur vertauschte. Das Kloster war damals und noch später von Mönchen bewohnt und wurde wohl erst nach einem im XI. Jahrhundert stattgehabten Brande und der am 14. August 1087 erfolgten Wiedereinweihung, in ein Damenstift nach der Regel des hl. Benedikt umgewandelt. Es sind Anzeichen vorhanden, dass das von den Kastvögten von Münster, den Freien von Tarasp, um die Mitte des XII. Jahrhunderts gegründete Mönchskloster Marienberg vielleicht teilweise mit den alten Konventualen von Tuberis besetzt wurde, wenn auch die spätere Marienberger Tradition nichts mehr davon weiss. — Nach dem Erlöschen der Tarasper kam die Kastvogtei von Münster an deren Stammverwandte, die Vögte von Matsch; im Jahre 1421 aber ging infolge heftiger langer Streitigkeiten derselben mit den Churer Bischöfen, die Schirmvogtei an das Haus Österreich über, was freilich nicht hinderte, dass das Kloster im Schwabenkrieg von österreichischen Scharen in Brand gesteckt ward. Die Schirmvogtei blieb bei Österreich bis 1799.

Ein Äbtissinnenverzeichnis des Klosters Münsters erschien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf einem lithographischen Folioblatt bei Gebr. C. & N. Benzing in Einsiedeln. Es beginnt die Reihe mit dem Jahre 1000, ist aber im vollsten Sinne des Wortes unzuverlässig. Kaum ein Name und eine Jahrzahl ist richtig, nicht einmal die hervorragendsten und am längsten regierenden Äbtissinnen, wie Lucia von Bratz (1364—1404) und die Wiederherstellerinnen, des zerstörten Gotteshauses, Angelina Planta (1480—1509) und Barbara von Castelmur (1511—1529), sind auch nur annähernd am rechten Orte eingereiht.

Bei einem längeren Aufenthalte in Münster hatte ich vor einigen Jahren auch Gelegenheit das Archiv zu durchstöbern und habe bei diesem Anlasse aus den Quellen des Stiftsarchivs die nachstehende urkundliche Äbtissinnenreihe festgestellt.

Adelheidis (de Neiffen¹⁾ 1211, 15. Okt. (A. M.) 1215 (altes Archivregister) 1233 (A. M.) † 23. Jan. (Verkünd-Buch)

M. abbatissa. 1269 (A. M.) † 30. Jan. (Verk.-B.)

J. abbatissa 1277. (A. M.) † 24. Jan. (Verk.-B.)

Alla de Cazez 13. Mai 1289 (A. M.) † 22. Jan. (Verk.-B.)

Hadlaidis¹⁾ 1295 (A. M.) † 13. Juni (Verk.-B.)

Dietrudis 1304 Januar (A. M.) (Verk.-B. 30. Jun.)

Lange Sedisvacanz, während welcher Propst Ulrich Namens des Konventes die Urkunden ausstellt.

Lucia de Braczz²⁾ 1364, 11,000 Jungfr. Tag. — 1404, 20. Juli. (A. M.) † 28. Jan. (Verk.-B.)

Agnes Kytzin 1418 (Urbar) — 1433 Freitag nach hl. Blut. (A. M.)

Elisabet (Elsbet) Prëtzin (Prätzin) 1442, 19. Febr. — 1462, 6. Mai (A. M.)

Anna Planta 1464 (altes Archivreg.) — 1477, 18. März (A. M.)

Engline (Angelina) Planta 1480, 24. Juli — 1509, 18. Januar (A. M.) † 2. Sept. (Verk.-B.)

Barbara von Castelmur, 1511 Freitag nach Michael — 1529 (A. M.) † 23. Sept. (Verk.-B.)

¹⁾ Die «*Legenda miraculosae hostiae in monasterio S. Joh. Bapt.*» ein Manuskript aus der Mitte des XV. Jahrh. berichtet, dass z. Z. als das Hostienwunder geschah «erat quedam abbatissa in Monasterio, alto stemate ac libertinorum genere progenita vulgariter von Neyphen oriunda Adelhaidisque vocata». Gleichzeitig wird die Legende in die Zeit Papst Urbans IV. (1261—1264) verlegt und als Abgesandter der Äbtissin zu diesem nach Rom der Propst Berchtold genannt. Nun erscheint aber noch 1269 ein Dominus Johannes prepositus (nicht zu verwechseln mit dem in die Hostiengeschichte verwickelten Priester Johannes, der von Herrn J. G. Mayer in diesem Anz. S. 247 mit dem Stifter des Hospizes von S. Maria identifiziert wird), und erst vom Jahre 1277 ab lässt sich Propst Berchtold nachweisen, der in der Urk. von 1295 zusammen mit der Äbtissin Hadlaidis II. genannt wird. Es ist also fraglich, ob der Name von Neiffen auf erstere Adelheid, oder auf die zweite zu beziehen ist.

²⁾ Der Familienname zuerst in einer Urk: v. 1398.

Katharina Rink von Baldenstein 1531, 27. Nov.¹⁾ — 1548, 20. Mai (A. M.) † 8. Aug. (Verk.-B.)

Ursula von Porta (a Porta), bestätigt 1. Okt. 1548 — 1558 (A. M.) † 4. Febr. ? 7. Nov. ? (Verk.-B.)

Anna Maria Uscholina 1564, 16. Nov. (A. M.) † 18. Aug. (Verk.-B.)

Ursula Planta, bestätigt 24. März 1568 — 1579, 20. Nov. (A. M.) † 5. Febr. ? 20. August ? (Verk.-B.)

Ursula von Schlandersberg 1586, 27. April — 1594. (A. M.) † 25 Jan. (Verk.-B.)

Ursula Karl von Hohenbalken I., bestätigt 5. Mai 1601, † 13. Nov. 1608²⁾.

Maria von Planta, bestätigt 3. Dez. 1609, † 8. Juli 1625.

Katharina (von) Mohr, bestätigt 9. Juni 1631, † 17. Dez. 1639 (Verk.-B.)

Ursula Karl von Hohenbalken II. 1639³⁾, † 5. Dez. 1666⁴⁾

Dorothea de Albertis gewählt 1667, bestätigt 1. Juli 1668, † 16. Dez. 1686⁵⁾

Lucia Franziska Quadri 1687, bestätigt 24. Aug. 1687, † 11. Juni 1711⁶⁾

Regina Katharina von Planta, bestätigt 23. August 1711, resign. 1733. (Verk.-B. 15. März)

Augustina Troyerin, gewählt 29. Januar, bestätigt 24. April 1733 † 1747, 26. Mai⁷⁾

Maria Angela Katharina Hermanin von Reichenfeld, gewählt 31. Juli, bestätigt 11. Aug. und 8. Sept. 1747, resigniert 1779⁸⁾

Bernharda von Dessin gewählt 1779, † 22. Juli 1806⁹⁾

Augustina Wolf gewählt 1806, † 7. April 1810. —

Seither wurde keine lebenslängliche Äbtissin mehr gewählt; an deren Stelle traten auf kurze Zeit erkorene Priorinnen.

Dr. Rob. Durrer.

¹⁾ Erst am 5. Aug. 1535 von Bischof Paul Ziegler bestätigt.

²⁾ VRSVLA CARLIN DEI GRATIA ABBATISSA CAENOBII SATI IONIS BAPTISTÆ ANNO ÆTATIS SVÆ XXXXVII MORTUA HAC SEPVLTA DIE XIII NOVEMBRIS ANNO MDC VIII (Grabstein in der Vorhalle der Kirche.)

³⁾ 31. Januar 1640 Bitte um Bestätigung ihrer unkanonischen Wahl. (A. M.)

⁴⁾ DIE 5 XBRIS 1666 MORTVA EST DNA VRSVLA KARLIN DE HOCHENBALKEN ABBATISSA ET HIC SEPVLTA. Nachträgliche Aufschrift auf dem Grabstein der ersten Aebtissin Ursula Karlin.

⁵⁾ DOROTHEA DE ALBERTIS COMITATVS BV(RM)Y ABBA(TISSA QVÆ?) PRÆFVIT XX ANNIS PIE OBIIT XVI XBRIS ANNO DONI 16(86) ÆTATIS SVÆ LXXV ANNIS. Grabstein am gleichen Orte.

⁶⁾ profess. 1652.

⁷⁾ profess. 1715.

⁸⁾ † 1783, 13. Juni, 79 Jahre alt (Grabstein in der Kirche beim Eingang in die Gnadenkapelle).

⁹⁾ HOC SVB LAPIDE REQUIESCIT REVERENDISSIMA ABBATISSA D. D. BERNARDA DE DESSIN QUÆ PIE IN DOMINO OBIIT ANO MDCCCVI DIE XXII IULII ÆTATIS 63. PROFES 48. REGIM. 27. (Grabstein in der Vorhalle der Kirche).

43. Zur Geschichte der Schamserfehde von 1450.

In die Regierungszeit des Churer Bischofs Heinrich V. aus dem Hause der Freiherrn von Hewen fällt die Schamserfehde, die als eines der wichtigsten Ereignisse im Kampfe der bündnerischen Demokratie gegen den einheimischen Adel betrachtet werden kann.

Auf der einen Seite die mächtigen Grafen v. Werdenberg-Sargans samt ihrem Schwager, dem gefürchteten Volksfeinde Hans von Rechberg, mit Freiherr Georg v. Rätzins, mit dem Churer Bischof; auf der andern Seite die nach Freiheit strebenden Gemeinden des Oberen- und wohl auch des Gotteshausbundes.

Es musste mit gewaffneter Hand entschieden werden: Soll die immer festere Wurzeln fassende Unabhängigkeit der Hochgerichte und Bünde sich noch weiter ausdehnen, oder kann sie gewaltsam unterbrochen und das Feudalsystem noch fernerhin aufrecht erhalten werden?

Der Kampf galt zunächst dem Obern Bunde und der Schamser wegen riefen die Grafen v. Werdenberg den schwarzen Bund ins Leben.

Aber auch die Gotteshausgemeinden hatten seit ungefähr 100 Jahren angefangen, dem Bistum gegenüber unbotmässig zu werden und wohl ihretwegen nahm Bischof Heinrich am schwarzen Bunde teil.

Der Versuch, die schon tief eingewurzelte demokratische Strömung in ihrem Laufe aufzuhalten, misslang gänzlich; der besiegte Adel musste sich von den siegesfrohen Bauern die Friedensbedingungen vorschreiben lassen.

Wohl unmittelbar nach Rechbergs Überfall ins Schams rächten sich die Gotteshausleute an Bischof Heinrich dafür, dass er — obschon ihm die Pläne des Schamser Vogtes bekannt waren — dieselben nicht verhindert hatte.¹⁾

Die Sieger bemächtigten sich des bischöflichen Schlosses zu Chur, vertrieben aus demselben die Offizialen, nahmen Mobilien und Speisevorräte weg, setzten die bischöflichen Beamten in der Stadt Chur ab und wählten andere an deren Stelle. Der durch diesen Überfall dem Bistum verursachte Schaden betrug mehr als tausend Gulden.

Nach diesen kriegerischen Vorgängen kam es vorerst am 6. Oktober 1451 zu einem Waffenstillstand. Dabei wurde die Entscheidung der bestehenden Anstände einem Schiedsgericht übergeben, bestehend aus Joh. Amsler, Joh. v. Schauenstein, Heinrich v. Sieberg und dessen Sohn Werner, Rudolf v. Rinckenberg, sowie Boten aus der Stadt Chur, des X. Gerichtenbundes und Glarus.

Dieses Schiedsgericht scheint die Schlichtung des Streites dem Papste anheim gestellt zu haben.

Mittlerweile legten sich — wohl um weitere Überfälle und Unruhen zu verhindern — Bürgermeister und Rat von Zürich ins Mittel, luden die streitenden Parteien — welche beide Bürger von Zürich waren — ein, in ihre Stadt zu kommen, dort sollte man versuchen, «ob man sy mit einander mit ihrem wißen und willen gütlichen geeinigen und gerichten möchte.»

¹⁾ Die nachfolgenden Angaben sind mit gütiger Bewilligung des Verfassers dem Msc. der von Hrn. Domherr J. G. Mayer verfassten und für den Druck bestimmten Geschichte der Bischöfe von Chur entnommen.

Die Parteien scheinen die Intervention von Zürich angenommen zu haben, denn noch im Dezember 1451 treten vor die Abgeordneten von Zürich als Bevollmächtigte des Gotteshausbundes: Domherr Friedrich Planta, Heinrich v. Sieberg, Ritter v. Rinckenberg, Burgermeister Michel Klusner, also ziemlich die nämlichen Vertrauensmänner, welche den Gotteshausbund beim Waffenstillstand vom 6. Oktober 1451 und später beim endgültigen Friedensschluss vom 21. Juli 1452 vertraten.

Dieser Präliminarvertrag zeigt, wie weit die Erbitterung der Gotteshausleute gegen Bischof Heinrich V. gestiegen war. Wollen sie doch «unsern herrn von Costentz widerumb zu sinem schloss in der statt zû Chur» und zu den dazu gehörenden Zinsen und Nutzungen nur unter der Bedingung kommen lassen, dass Zürich auf Kosten des Herrn von Konstanz einen «vogt und amtmann» nach Chur setzen, der, bis nach Austrag des Rechts zu Rom, das Bistumvermögen verwalten soll. Die Gotteshausleute beschwerten sich sodann über des Bischofs Amtsleute «dz inen ungütlichen und anders von inen beschechen, swenn billigen sye».

Am 21. Juli 1452 kam, wie schon erwähnt, der Friede zu Stande. Da aber Bischof Heinrich V. am 28. Februar 1453 vom Papste eine Exkommunikationsbulle gegen alle diejenigen erwirkte, welche Gewalttätigkeiten gegenüber dem bischöflichen Stuhle verübt hatten, diese ihrerseits Heinrich V. als Bischof nicht mehr anerkannten und eine Neuwahl verursachten, so konnten sich die Gemüter nicht beruhigen.

Die Gegner warfen — nach Bekanntwerden der Bulle — dem Bischof u. a. vor, er habe der Kirche von Chur einen Schaden von 90,000 Gulden zugefügt, durch seine Nachlässigkeit sei ein Krieg zwischen den Grafen v. Sargans und den Leuten in Schams entstanden, auch trage er daran Schuld, dass verschiedene Täler durch Mord, Plünderung und Brandstiftung heimgesucht worden seien.

Bischof Heinrichs Stellung als Administrator des Bistums Chur war durch alle diese Vorgänge unhaltbar geworden, deshalb sah sich Papst Calixt III. veranlasst, anfangs Mai 1456 Heinrich V. der Verwaltung des Bistums Chur zu entheben.

Der hier folgende Präliminarvertrag findet sich in sehr unleserlichem Entwurf im Staatsarchiv Zürich unter den Akten: Bistum Chur.

Chur

Fritz Jecklin.

1451 Dec. 14.

Praeliminar Vergleich zwüschen H. Bischoffen zu Constantz, alß Verwesern des Stiffts Chur an einem, danne den Gotzhuß lütten an dem anderen theill, wegen des Bistumbs.

Zû wißen sye von der stöß und mißhellungen wegen, so da sint zwüschent dem hochwirdigen fürsten und herren herrn Heinrich, bischouff zû Constantz, verweser des stiffts zû Chur, kantzler etc. an einem und des Gotzhus lüten der egenanten stiffts zû Chur an dem andern teil, darinne die fürsichtigen, wisen burgermeister und rat der statt Zürich an beidteil, nach dem und sy ir burger sint, gesucht und geworben hand für sy in ir statt zû einem früntlichen unuerbundnen tag ze komen zû besüchen ze lassen, ob man sy mit einander mit irem wißen und willen gütlichen geeinigen und gerichten möchte, des inen beidteil veruolget hand und in ir statt gen Zürich uff dis

zit, datum dis nottels zü einem fruntlichen tag komen sint, daruber die egenanten von Zürich von irem rät die fromen wisen Jacoben Swartzmurer, iren alten burgermeister, Johannes Vincken, Rüdiger Studler, Nicolaß Brennwald und ritter von Cham inen stattlich zü der sache geschriben (!) und denen beuolhen, darinne zü arbeiten und iren fliß und ernst zü bruchendt, ob sy die egenanten partyen mit ainander gütlichen geeinen und gerichtten möchtent. Darinne nun die obgenanten fünffe iren fliß und ernst getan, gesücht und geworben und von disem nach geschriben weg gerett, den an bed teil gebrächt und sy mit ernstlichem fliß gebetten hand, des zü veruolgen, das der egenant unßer gnediger herr von Costentz der statt von Zürich und den vorgeanten tädingslüten zü eren und ze lieb getan hat. Und wan die botten, so des Gotzhus lüte zü dem egenanten fruntlichen tag geschickt hand, mit namen her Fr. Blanten, chorherr zü Chur, Heinrich von Sigberg, ritter von Ringgenberg, burgermeister Michel Kluser, der gewalt nit gehebt, eines semlichen zü veruolgen und sy gerett hand, sy wellint es als gern heim an des Gotzhushüt bringen und iren fliß und ernst darinne an inen tün bruchen, des wegs ouch veruolgen und uff ein kurtz zil ir antwürt darzü geben. Item und ist dis der weg, das des Gotzhus lüt zü Chur den obgenanten unßern herrn von Costentz widerumb zü sinem sloß in der statt zü Chur, verrer zü den zinsen, nützen, gülten und gütern, so dazü gehörent, und allem dem, so er da gehept hät, komen laßen süllent und wan das beschicht, das denn ein burgermeister und rät zü Zürich an statt und in namen unsers gnedigen herren von Costantz einen erbern frommen man ußer ir statt Zürich zü einem vogt und ampstman gen Chur in dz obgenant sloß uff unsers herrn von Costentz kosten setzen und geben sollent, dz in zü haben, die zins, nütz und gült an unsers herren von Costentz statt und in sinem namen in ze nemen und darus die zins, so dz sloß ierlichen ze geben schuldig ist, usrichten, die güter, dan das so zü dem sloß gehöret, mit buwen und allen notdurfftigen dingen ze besorgen, dar inne zetünde und ze handeln, als ob unßer herr von Costentz da were und er verschüffe getan werden und was denn dar über vor were, sölte an den obgenanten von Zürich stan, ob der vor genant amptman dz unserm herrn von Costentz antwürten, ald stil ligen laßen sölt untz zü ustrag des rechten ze Rom von des Bistüms wegen ze Chur. Und was die damit verschüffent, dz es da by beliben solt. — Item und dz dis hie by bestan und beliben solte untz zü ustrag des ietzigenanten rechten zü Rom. — Item von der ampt lüten wegen, so unßer herr von Costentz ze Chur gehept hät — sy syent geistlich oder weltlich — da sich die Gotzhushüt von inen klagent, dz inen ungütlichen und anders von inen beschechen, swen billichen sye, wölint da die Gotzhushüt sy darumb anspreche nit erlaßen, das dann unserherr von Costentz sy zuor für ein burgermeister und kleinen rät zü Zürich zü recht stalle und wes sich die nach klag, antwürt, red und widerred darumb zü recht erkennt, dz dem nachgegangen wurde, doch also, dz sy inen an dem end vor den genanten von Zürich eines widerrechten auch werint und ein recht mit dem andern zügienge. — Item und ob die Gotzhushüt des wie obstât ouch veruolgent und zusetzent, dz dem jetweder teil von und zü dem sinen dz zü bruchen und dez nach siner notdurfft zü genießen sicher kenend wandlen, von dem andern teil ungesumet, ungeirret und gantzlichen unbekümert, untz zü lütrag des aligen rechten zü Rome und des bistüms wegen. — Item und dz des obgenanten Gotzhushüte uff den nechsten Sunnentag vor Sant Anthonyen tag nechst künfftig zü nacht ir bot-

schaft zů Zürich haben und mornendes uff Sant Anthonyen tag den vorigen und auch antwürten, ob sy des aligen wegs ouch eruolgen wellint haben sullen und uff dz tagzit soll unßer herr von Costentz mit sin selbs person oder siner treffenlichen bottschaftt ouch zů Zürich sin, der antwürt zů erwarten. Und diß sach zů einer angedächtniße sint durch die obgenanten tādingslüt zwen glich nottel gemacht uietwederen teil einer geben uff Cinstag nach Sant Lucyen tag anno lj.

44. Erinnerungen an den Bockenkrieg von 1804.

Die Arbeit der eidgenössischen Interventionstruppen im Bockenkrieg war nicht sehr gross, aber dennoch flossen die Belohnungen reichlich. Jeder Teilnehmer am Feldzug wurde von der Zürcher Regierung mit einer Denkmünze und einer Dankesurkunde bedacht. Die Gemeinen empfingen eine silberne Münze im Werte von 20 Batzen. Sie hält, entsprechend ihrem heutigen Silberwerte von zirka 3 Fr., bezüglich Grösse genau die Mitte zwischen einem modernen Zwei- und Fünffrankenstein. Der Avers zeigt über der Jahreszahl MDCCCIV ein antik gekleidetes, allegorisches Weib, welches seine Linke auf die Fasces stützt, mit der Rechten aber auf einem Opferherd eine Schlange verbrennt. Umschrift: «Kennt Brüder eure Macht, sie liegt in unsrer Treu.» Der Revers enthält einen Lorbeerkrantz und die Umschrift: «Der Canton Zürich den Beschützern des Vaterlandes.» Wer den Zug nach dem Bad und Schloss Bocken am 28. März 1804 mitgemacht, erhielt eine doppelt so grosse Medaille im Werte von 40 Batzen. An die Offiziere wurden sogar goldene Münzen verliehen. Das Diplom, zum grössten Teil gedruckt und offenbar für alle Soldaten gleichlautend, hat nach dem Exemplar meines Grossvaters folgenden Inhalt:

Wir Burgermeister und Rätthe des eydsgenössischen Standes Zürich entbieten dem biedern und braven Eydsgeossen, Gabriel Wimann von Bekenried, Gemeiner unter der Compagnie Herrn Hauptmann Schmitters des 5^{ten} Bataillons, der 5^{ten} Compagnie des Löbl. Standes Unterwalden¹⁾ welcher bey dem von Sr. Excellenz, dem Herrn Landammann der Schweiz, unter das (!) Commando des Herrn Oberbefehlshabers Ziegler in unserm Canton versammelten Corps in Diensten gestanden, unsern besten eydsgenössischen Gruß.

Es hat dem Allerhöchsten gefallen, die Waffen der Bundesgeossen zu segnen; ihr kraftvoller Arm, die Eintracht und der wahre Schweitzer-muth haben dem Vaterland seine Ruhe wieder gegeben, und wir befreuen uns, dem Gabriel Wimann, welcher sich als tapferer Soldat und Bundesgeosse über die ganze Zeit seines Dienstes ausgezeichnet hat, Unsern warmen Dank zu bezeugen.

Zu dessen Gezeugniß und Erinnerung haben wir das Gegenwärtige ausgestellt, und Ihm dasselbe, mit dem Siegel des Standes Zürich verwahrt, so wie mit der Unterschrift des Amts-Burgermeisters und ersten Staatsschreibers versehen, eingehändigt.

Zürich den 9^{ten} May 1804.

Der Amts-Burgermeister,

Escher.

L. S.

Der erste Staatsschreiber,

Lavater.

E. Wymann.

¹⁾ Franz Joseph Schmitter wurde am 6. April zum Hauptmann gewählt und mit der Führung der nidwaldnerischen Scharfschützenkompagnie beauftragt. Von Beckenried machte ausser Wymann auch noch ein Kaspar Joseph Näpfl den Feldzug mit. Beide empfingen nach der Rückkehr von der Heimatgemeinde ebenfalls ein Denkzeichen von je 3 Gulden. Vgl. «Vaterland» Nr. 71–72, 1904.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Fünfunddreissigster Jahrgang.

N° 3.

(Neue Folge.)

1904

Neunter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

I N H A L T: 45. Maxime de Genève, von Marius Besson. — 46. Arbon, von C. Caro. — 47. Anton von Turn, Herr zu Illens, als Bürge für den Grafen von Savoyen, in Basel und Freiburg, von Th. v. Liebenau. — 48. Zur Geschichte des projektierten Ueberfalls von Rheinfelden vom 15. Dezember 1464, von Th. von Liebenau. — 49. Die Haltung Unterwaldens gegen Banditen und Bettler 1567 und 1570, von E. Wymann. — 50. Zur Geschichte des Psalmengesanges in der Schweiz, von Fritz Jecklin. — 51. Das letzte Werk von Joh. Rud. Wyss dem Jüngern, von G. Tobler. — Hist. Litteratur, die Schweiz betreffend, von A. Plüss.

45. MAXIME DE GENÈVE.

Notes pour servir à l'histoire de son épiscopat.

Συναγάγετε τὰ περισσέυσαντα κλάσματα.

Après avoir recueilli et discuté les principaux documents relatifs à Salonius¹⁾, il paraît naturel de faire un travail analogue pour Maxime, le premier de ses successeurs sur lequel nous possédions des renseignements quelque peu nombreux²⁾. Il ne s'agit donc pas de raconter la vie de ce personnage, mais de signaler et grouper les sources où l'on peut trouver quelques indications touchant l'église de Genève sous son épiscopat³⁾. Nous nous attacherons de préférence aux textes que l'on connaît moins.

I. 512/513. Election de Maxime.

L'année même de la naissance de saint Nizier, l'évêché de Genève fut offert au sénateur Florentinus, son père. Celui-ci l'accepta d'abord et reçut l'approbation formelle du prince. Mais sa femme Artemia, dont il devait se séparer s'il devenait évêque, le pria de refuser. Florentin accéda à son désir. Nous savons ces détails par Grégoire de

¹⁾ *Anzeiger* [1904], p. 252.

²⁾ Voir sur Maxime, outre les ouvrages cités plus loin: Besson, *Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève*, etc. [1759 Nancy], p. 4; Blavignac, *M. D. G. VII* [1849] p. 24; De Mälinen, *Helvetia Sacra, I* [1858 Bern] p. 16; Gelpke, *Kirchengeschichte der Schweiz, I* [1856 Bern] pp. 44—46; Burgener, *Helvetia Sancta, II* [1860] pp. 79—80; *Gallia Christiana, XVI*, pp. 147, 380, 381; Jahn, *Geschichte der Burgundionen, II* [1874 Halle] pp. 178—179; Fleury, *Histoire de l'Eglise de Genève, I* [1880 Genève] p. 25; Denkingen, *A. E. Avitus et la destruction de l'Arianisme en Gaule* [1890 Genève] *passim*; surtout Egli, *Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen* [1893 Zurich] pp. 15—17 et Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule, I* [1894 Paris], p. 223.

³⁾ En raison de l'importance du sujet, un article spécial sera consacré à la construction de l'église cathédrale au VI^e siècle, et aux divers documents qui s'y rapportent.

Tours¹⁾ dont le témoignage est ici particulièrement digne de foi puisque sa mère Armentaria était la propre nièce de Nizier²⁾. Or Nizier vécut soixante ans³⁾; son épitaphe marque sa mort le 2 avril 573⁴⁾; il naquit donc en 512 ou 513. C'est quelques mois avant sa naissance qu'eut lieu l'incident raconté par Grégoire; en d'autres termes, le siège épiscopal de Genève était vacant en 512 ou 513. Alors sans doute fut élu Maxime; car déjà dans les derniers mois de 515 nous allons assister à la dédicace d'une église bâtie par ses soins.

Parmi les homélies d'Avit⁵⁾, archevêque de Vienne et comme tel métropolitain de l'église de Genève, il en est une qui contient peut-être un jeu de mots sur le nom de Maxime et nous fournit probablement des détails sur l'impression produite par l'élection de cet évêque. Nous y apprenons que ce prélat n'était pas d'illustre naissance, et qu'il y eut des murmures à son sujet⁶⁾. Les mêmes pensées se retrouvent dans le fragment d'une autre homélie d'Avit conservé par le diacre lyonnais Florus: elle fut prononcée « in ordinatione episcopi », et je ne suis pas éloigné de croire qu'il ne s'agisse là de l'ordination de Maxime. Il est question du moins d'un personnage dont Avit a bien l'air de faire l'apologie en montrant que malgré son origine obscure il était digne des honneurs auxquels on l'avait appelé.⁷⁾

¹⁾ Greg. Tur., *Liber Vitæ Patrum*, VIII 1; éd. Krusch, *M. G. H. Script. Merov.*, I [1885] p. 691.

²⁾ Greg. Tur., *Historia Francorum*, V 5; éd. Arndt, *M. G. H. Script. Merov.*, I [1884] p. 197.

³⁾ Greg. Tur., *Liber Vitæ Patrum*, VIII 5; p. 695.

⁴⁾ Voir les notes du Dr Krusch, *l. c.*, p. 693, note 3 et p. 695, note 1.

⁵⁾ Les homélies d'Avit sont conservées en partie seulement dans un papyrus du VI^e siècle (Paris lat. 8913). Elles furent éditées avec grand soin par le Dr Peiper, *M. G. H. Auct. Ant. VI*, 2 [1883] et le chanoine Chevalier, *Œuvres complètes de s. Avit* [1890 Lyon]. L'édition du P. Sirmond [1643 Paris] dont dérive celle de Migne *P. L. LIX*, ne contient presque rien des homélies. On y trouve des notes utiles à l'intelligence des épîtres d'Avit. Nous en profiterons tout à l'heure.

⁶⁾ « Homilia dicta in dedicatione basilicæ Genevæ quam hostis incenderat ». C'est la XIX^e d'après Chevalier et Peiper. « Huic scilicet [Zachæo] dicitur quod inquit apostolus ut ex divite mundi spiritu pauper accurrat et promissionem vitæ pauperum sensu ditatus excipiat. Non ergo spernatur sanctus pontifex vester nec pro similitudine despiciatur qui huius imitatur in dispensatione substantiam, qui nostri Zacchæi gavisurus exemplo non diffiteatur sequi cum populo; siquidem nesciens assumptus est iste, non ambitione elatus; electus est iste quia meruit; ille probandam obœdientiam obtulit, hic integram voluntatem; magnum . . . reddit oblatio, *maximum* nostra . . . » Les points marquent une lacune dans la papyrus.

⁷⁾ Florus, *in epist. I ad Corinth. I* 28; manuscrit de Cheltenham 14036, sæcl. XI. C'est l'homélie XVI d'après Chevalier et Peiper. « Ad magisterii testimonium nascendi causa non pertinet neque ille cælorum ianitor Petrus quem piscatorem hominum retia contempta fecerunt origine placuit natalium sed fine meritorum. Sicut Mattheus cum de teloneo assumptus est illic incolavit lucrum ubi iussus est terminare negotium. Quid de singulis loquar? Talis omnium assumptio fuit in quorum personis ignobilia et contemptibilia mundi eligens Deus præposuit pauperes spiritu divitibus censu, illum iure locupletissimum probans qui ad veram et integram nobilitatem non susceptis honorum sed depositis criminum fascibus pervenisset ».

II. 513, 6 Novembre. Lettre de Symmaque.

Le pape saint Léon avait en 450 soumis les églises de Genève, Grenoble, Valence et Tarentaise au métropolitain de Vienne¹⁾. Mais Mameri empiéta sur ses droits en présidant l'ordination de l'évêque de Die, suffragant d'Arles. Pour le punir, le 25 février 464, le pape Hilaire lui enleva toute juridiction sur ces quatre villes attribuées dès lors à son rival²⁾. La même peine devait frapper les successeurs de Mamert s'ils imitaient sa conduite. Cependant, par un acte du 6 novembre 513, le pape Symmaque rétablit l'ordre voulu jadis par saint Léon³⁾. Dans le même document et dans un autre du 11 juin 514, il accorde au primat d'Arles saint Césaire la surveillance des affaires religieuses de la Gaule et le droit exclusif de convoquer les conciles. Nous ne voyons pas que, pratiquement, cela ait produit grand effet pour nos pays : c'est bien à l'archevêque de Vienne que nous avons affaire et non pas à celui d'Arles, pour la réunion du concile d'Epaone. Cependant l'église de Genève et celles du midi des Gaules étaient fréquemment en rapport.

III. 513 ou 514. Dédicace à Genève.

Nous avons mentionné déjà l'homélie d'Avit « Dicta in dedicatione basilicae Genevæ quam hostis incenderat ». Cet incendie avait eu lieu vraisemblablement lors de la guerre entre Gondebaud et Godegisèle allié des Francs (500). La date précise de la dédicace nous est inconnue. Toutefois, d'une part, nous ne saurions trop la reculer puisque l'homélie suppose que Sigismond s'est distingué déjà par ses largesses envers les églises⁴⁾. Or le prince n'était probablement pas encore ouvertement catholique en 507, au moment où il entra en campagne contre les Wisigoths⁵⁾; les restaurations ou constructions d'édifices religieux entreprises par lui doivent donc avoir plutôt commencé après la fin de cette guerre, soit vers 510. D'autre part, nous ne saurions trop l'avancer; car peu après la mort de Gondebaud (516) les rapports entre Sigismond et le haut clergé devinrent très tendus. Les compliments adressés dans cette homélie par Avit à Sigismond prouvent qu'elle est antérieure à la rupture. Les mots « regionis caput » feraient presque penser que le prince avait déjà succédé à son père; mais en somme, ils sont très compréhensibles même avant cet événement : il s'agit ici de la région de Genève, où Sigismond gouvernait en maître, même du vivant de Gondebaud qui paraît n'y être plus venu du tout dans ses dernières années. L'allusion que nous avons soulignée déjà nous invite à supposer cette homélie prononcée peu de temps après l'élection de Maxime, seul évêque genevois dont le sacre se place entre 510 et 517. C'est pourquoi nous ne risquons pas de nous tromper beaucoup en datant notre homélie de 513 ou 514.

¹⁾ *Anzeiger* [1904], p. 257.

²⁾ Gundlach, *M. G. H. Epist. III* [1892], p. 30.

³⁾ Gundlach, *l. c.* pp. 35—42. « Juxta indulgentiam supradicti pontificis [Leonis] Valentia, Tarantasia, Genuam adque Gratianopolim oppida Viennensis antistes iure suo vindicant ». Je laisse aux textes latins les particularités orthographiques qu'ils ont dans les éditions critiques.

⁴⁾ « Præsul inclyte, religionis columnen, caput regionis... Sacrificia instruis et sacerdotia nutris... »

⁵⁾ Jahn, *Geschichte der Burgundionen*, I, p. 119, note 2.

Aucune raison sérieuse ne nous permet d'identifier l'église inaugurée en cette occasion; nous nous demanderons bientôt si c'était la cathédrale. Contentons-nous de relever un détail intéressant pour l'histoire de notre ancienne liturgie : le sens le plus naturel de l'exorde nous autorise à penser qu'on lisait alors, le jour de la dédicace, l'évangile relatif à Zachée ¹⁾.

IV. 515. Lettres d'Avit à Maxime.

Une lettre d'Avit à Maxime ²⁾ manifeste les relations amicales de ces deux personnages. Avit demande avant tout des informations au sujet d'un colloque entre catholiques et ariens auquel Sigismond paraît avoir été particulièrement mêlé ³⁾. Il explique ensuite qu'il s'est longtemps absenté de Vienne pour s'occuper des *monasteria Grinescensia* ⁴⁾. J'ai dit ailleurs ⁵⁾ pourquoi nous pouvions rapporter cette épître à l'année 515.

Ce qui fait le charme de ce petit texte, c'est la bonhomie affectueuse avec laquelle nos deux amis se traitent. On aime à surprendre ces vieux oubliés au cœur même de leur intimité. L'évêque de Genève a comme de coutume envoyé à son métropolitain quelques douceurs à l'occasion d'une fête ⁶⁾. (Un autre billet d'Avit se réfère au même sujet ⁷⁾. Nous connaissons le nom du serviteur que Maxime avait chargé du message : il s'appelait Léonien. L'archevêque plaisante sur ce domestique dont la gourmandise paraît avoir été proverbiale ⁸⁾; et quoique tout ne soit pas clair dans l'épître, il semble bien que Léonien n'était pas du tout sympathique à Avit, tandis que Maxime avait un faible pour lui.

Je crois que ce Léonien ne réussit pas trop mal. C'est à tort qu'on a voulu l'identifier avec l'austère abbé saint Léonien de Vienne, fondateur du monastère de Saint-André-le-Haut. Cet ascète, intime ami de saint Eugende († 510) auquel il avait même

¹⁾ « Novimus et miramur ex evangelica lectione divitem censu Zacchaem quo repentina salus domui suæ fieri, nihil deesse beatitudinis titulis opinanti in sanctam christianam societatem revocatione ascitum... »

²⁾ Épître LXVII d'après Chevalier, LXXIV d'après Peiper, LXV d'après Migne.

³⁾ « Anxius tamen quod de domno filio vestro vel absolute colloqui nil agnosco ».

⁴⁾ « Nam monasteriis Grinescensibus occupatus, aliquamdiu iam habitaculo civitatis absento ».

⁵⁾ *Anzeiger* [1904], p. 279.

⁶⁾ « Deliciæ quas dignatione solita direxistis... »

⁷⁾ « Magnæ quidem et nimis admirandæ sunt deliciæ quas misistis, copia, tempore, dignitate... per quæ probatur non tam dignatio vestra nobis quam præsentia defuisse. Expleta est suffragiorum vestrorum prosperitate festivitas... » Ep. LIX d'après Chevalier, LXVI d'après Peiper.

⁸⁾ « Quosque, quod multipliciter miror servus vester Leonianus multum gemens, minimum sumens, avido quidem sed vacuo ventre transmisit : putasses eulogias vestras tenaci corvorum rostro ad Heliae pastum parvulis unguibus exhiberi... Ceterum de recentibus [vin nouveau] quia præcipitis, et meas partes cedo et multiplico suas. Utatur paterarum capacitate pro cupis; atterat labris phialas... ».

donné en souvenir un scapulaire¹⁾, ne pouvait être domestique ni clerc de Maxime en 515 puisque dès 492 il était abbé d'un couvent²⁾.

Mais il y a dans le recueil des lettres d'Avit une plate missive³⁾ adressée ainsi : « Leonianus archidiaconus v. s. Sapaudo. » L'archidiacre Léonien se révèle dans cet écrit comme un gastronome dont la plume se complait à dépeindre les menus détails d'un bon dîner. Il fait songer naturellement à l'autre Léonien dont Avit tourne en ridicule la gourmandise. Il est possible que le serviteur de Maxime⁴⁾, favori de son maître, ait obtenu une haute charge dans l'église de Genève et soit justement l'auteur de la lettre à Sapaudus. Nous disons plutôt Genève que Vienne, en raison de l'antipathie qu'Avit paraît professer pour lui. Sapaudus, lui, était peut-être viennois : un rhéteur de ce nom est mentionné entre autres dans la correspondance de Sidoine Apollinaire.⁵⁾

A propos de ce vulgaire épicurien, gai convive mais triste archidiacre, nous nous rappellerons que l'église mérovingienne, tout en présentant à la vénération de la postérité de belles et grandes figures, avait aussi parmi ses enfants des individus qui prenaient fort peu au sérieux leur rôle de chrétien ou de clerc. Tels les nombreux personnages dont Grégoire de Tours a conservé le regrettable souvenir ; tel cet original de Vienne, contemporain de notre Léonien, dont l'épithaphe s'achevait par ces mots : « Jucundam duxit per tempora vitam⁶⁾ ».

V. 515, 22 Septembre. Dédicace à Saint-Maurice.

Maxime assista vraisemblablement à cette fête dont la date a été discutée ailleurs⁷⁾. Il est en tout cas hors de doute qu'il ne resta pas étranger aux travaux de Sigismond relatifs à ce monastère. La *Vita Abbatum Acaunensium* l'affirme.⁸⁾ Il est vrai, d'autres textes, sans dire mot de Maxime, rapportent plutôt l'honneur de cette initiative à l'ar-

¹⁾ *Vita Patrum Iurensium* III, 5; éd. Krusch, *M. G. H. Script. Merov. III* [1896], p. 155—156 : « Aestivis namque temporibus carecalla vel scapulari cilicina utebatur vetusta quod ei quoque vir sanctitate conspicuus Leunianus Viennensis urbis abba pignore transmiserat karitatis ».

²⁾ Saint-André-le-Haut fut fondé en 510 d'après Chorier, *Recherches sur les antiquités de la ville de Vienne* [1659], p. 447; mais en 492 d'après Charvet, *Mém. de Saint-André-le-Haut* [1868], p. 37.

³⁾ Epître LXXIX d'après Chevalier; LXXXVI d'après Peiper; LXXVII d'après Migne.

⁴⁾ D'intéressantes observations sur cette épître et ce Léonien dans Baulacre, *Journal Helvétique* [1745], *Œuvres*, éd. Mallet, I [1857 Genève], p. 233 et suiv.

⁵⁾ Sid. Apoll. *Epist.* V, 10; éd. Lütjohann, *M. G. H. Auct. Ant. VIII* [1887], p. 85.

⁶⁾ Le Blant, *Inscriptions chrétiennes de la Gaule, II* [1865 Paris], p. 424.

⁷⁾ *Anzeiger* [1904], pp. 271—275.

⁸⁾ *Vita Abbatum Acaunensium*, 3; éd. Krusch, *M. G. H. Script. Merov., III* [1896], p. 176 : « Cum Sigismundus Gundebadi regis filius iam honore patriciatus accinctus arrianæ pravitatis abiicisset perfidiam, fidem catholici dogmatis consecutus, animum suum erga religionis studia intentissime commodabat. Eo tempore Maximus Genavensis urbis antistes omni sanctitate egregius apud quem prædicatio divini sermonis vehementer pollebat, ad hanc devotionem Sigismundi præcordia incitavit ut de loco illo quem pretiosa morte Thebæi martyres et effusione sanguinis incliti felicibus miraculis rosea varietate ornaverant, promiscui vulgi commixta habitatio tolleretur... »

chevêque Avit. Citons entre autres l'ancienne notice¹⁾ consacrée à ce personnage dans le codex 9 A de Berne, f. 323 v. Ce manuscrit a de la valeur, car il est du X^e siècle²⁾ ou tout au moins du XI^e³⁾. La biographie qu'il contient est très ancienne puisqu'elle sert déjà de source à Adon.⁴⁾ Mais nous n'avons pas ici affaire à des indications contradictoires; on comprend bien que Maxime comme Avit ait inspiré Sigismond, d'autant plus que le prince séjournait à Genève. Seulement l'œuvre commune des deux évêques fut attribuée de préférence à celui-ci par tel biographe, à celui-là par tel autre.

La charte de fondation de Saint-Maurice et les actes du Synode d'Agaune au bas desquels se trouve la signature de Maxime doivent être étudiés à part, car ils soulèvent de nombreuses et graves difficultés.

VI. 515, septembre ou octobre. Dédicace à Annemasse.

L'homélie XX^e d'Avit porte en titre : « Dicta in dedicatione basilicæ quam Maximus episcopus in Janavensis urbis oppido condidit in agro ad sinistrum, destructo inibi fano. Dicta homilia cum de institutione acaunensium revertentes, Namasci dedicatio celebrata est ». Il s'agit d'une église élevée par Maxime sur les ruines d'un temple païen dans un bourg dépendant de Genève. Le discours fut prononcé à Annemasse au retour de la fête d'Agaune, c'est-à-dire dans les derniers jours de septembre ou les premiers d'octobre 515. Rilliet de Candolle⁵⁾ a consacré à cette homélie une étude consciencieuse à laquelle on peut sans crainte se référer. Les conjectures de ce savant sont justifiées en général. Nous reviendrons toutefois sur quelques détails parce qu'on les a contestés depuis. Je veux parler surtout d'un travail de M. H. Fazy⁶⁾ d'après lequel la basilique en question doit être cherchée à Saint-Victor. Ce n'est pas ici le lieu de discuter les textes qui parlent, à propos de cette dernière église, de l'évêque Domitien. L'existence même de ce personnage ayant été révoquée en doute, il peut et doit faire l'objet d'une étude spéciale : pour porter la lumière en ces questions embrouillées, nous devons les diviser minutieusement. Nous nous en tiendrons pour aujourd'hui à l'homélie elle-même.

M. Fazy traduit « in oppido urbis » par « un faubourg de la ville de Genève ». Les raisons qu'il donne sont assez fortes; mais celles que Rilliet nous présente pour chercher l'« oppidum urbis » dans une localité secondaire dépendant de la ville épiscopale, ne le sont pas moins. Par suite, il serait oiseux de trop s'arrêter à discuter ces choses, car les mots avaient alors souvent un sens élastique. De même, nous n'attacherons pas grande importance au deuxième argument fourni en faveur de Saint-Victor : M. Fazy s'appuie sur une tradition transmise par Baronius et confirmée par une ins-

¹⁾ Dans Chevalier, *o. c.*, p. XIX : « Sigismundum regem in fide pietatis erudit [Avitus] qui illo agente monasterium sanctorum martirum Agaunensium Mauricii sotiorumque eius construxit ».

²⁾ D'après Chevalier, *l. c.* p. XVII, note 3.

³⁾ D'après De Rossi, *Inscr. christ. II*, 1, p. 264 et Duchesne, *Fastes épiscopaux*, I, p. 164.

⁴⁾ Ado, *Ætate sexta*, dans Migne, *P. L. CXXIII*, p. 105.

⁵⁾ Rilliet de Candolle, *M. D. G. XVI* [1867], pp. 1—42.

⁶⁾ H. Fazy, *Revue Archéologique* [Mai 1867], p. 377; *Mémoires de l'Institut national genevois*, XII [1867—1868] : *Genève sous la domination romaine*, Appendice, p. 60.

cription gallo-romaine, pour dire que Saint-Victor succéda à un temple païen. Ainsi s'expliqueraient les mots « destructo inibi fano ». Supposons tout cela prouvé, il n'en est pas moins fort possible aussi qu'il en fut de même pour Annemasse. Les antiquités découvertes en cette petite ville attestent qu'elle fut considérable, même à l'époque romaine³⁾ : il dut donc y avoir un temple; or, ce fut la coutume de changer les temples des idoles en églises chrétiennes quand la masse de la population eut embrassé la religion nouvelle.

La solution du problème dépend du mot *Namasci*. Le manuscrit porte *Namasse*¹⁾. M. Fazy lit : « nam a se », et traduit : « car la dédicace fut faite par lui ». C'est presque une invraisemblance au point de vue grammatical. De plus, l'orthographe *sce* pour *se* est inouïe, tandis que le changement paléographique de l'*I* en *E* est commun à l'époque mérovingienne et particulièrement dans le manuscrit qui nous occupe, où il peut se constater à chaque ligne. Par conséquent, en bonne règle, nous devons préférer sans hésiter *Namasci* à *nam a se*. Mais *Namasci* c'est Annemasse. Quoique cette ville s'appelle au moyen-âge *Anamassia*²⁾, une bulle d'Innocent IV [1250] la nomme *Anamachi*³⁾ et un siècle plus tôt [1153] un acte d'Eugène III la désigne par le nom *Anamasci*⁴⁾. Telle est la forme la plus ancienne à nous connue. Or, il n'y a aucune différence entre *Anamasci* et *Namasci* : l'*A* initial est sans importance pour l'orthographe de beaucoup de noms géographiques. Prenons un exemple dans la *Notitia Galliarum*, et justement dans des manuscrits de l'époque dont nous parlons. Pont-sur-Saône est désigné sous les noms de *Portus Bucini* et *Portus Abucini*⁵⁾; la dernière de ces leçons se trouve entre autres dans le manuscrit de Paris (12097) et celui d'Albi (29) qui sont du VI^e et du VIII^e siècles, tandis que la première figure dans le codex de Berlin (Philipps 1745) qui est du VII^e. De la sorte, il ne paraît pas raisonnable de chercher dans *Namasci* autre chose que *Anamasci* ou Annemasse.

L'exorde de l'homélie fait allusion à la glorieuse visite pastorale qu'Avit est en train d'accomplir pour consacrer les nombreuses églises élevées par le zèle du prince et de l'évêque⁶⁾. Le corps du discours suppose un auditoire très mélangé : orthodoxes, disciples d'Arius, peut-être même païens; mais ces derniers très peu nombreux.

Il est intéressant de voir comment l'orateur s'adresse à tous ces dissidents pour les inviter à partager sa joie⁷⁾.

³⁾ Rilliet de Candolle, *l. c.*, pp. 17—18.

¹⁾ Comme on peut le voir dans la planche annexée au volume XV des *M. D. G.* [1865].

²⁾ Guichenon, *Histoire de la royale Maison de Savoye*, IV, p. 79.

³⁾ *M. D. G.*, XIV, p. 29.

⁴⁾ *M. D. G.*, XIV, p. 9.

⁵⁾ Mommsen, *M. G. H. Auct. Ant.* IX [1892], p. 598.

⁶⁾ « Agentibus nobis viarum cursu gratulationis procursum, fit continuatione sollemni quodammodo una festivitas, et dum ambulatur de virtutibus in virtutes, quod fatigat difficultas itinerum, consolatur alacritas gaudiorum ».

⁷⁾ Lætetur ergo exultatione concordii, effectu conditor, concursor assensu, populus lucro, tellus obsequio, fidelis ut permaneat, ne remaneat infidelis, ipse sibi utilior conversione dum cedit quam intentione si vinceret... tum se antiqua sede se gaudeat potuisse depelli, cum intellexerit melioribus nisi pulsum non posse restitui ».

Avant de quitter Annemasse, nous soulignerons encore certains termes qui pourraient faire croire à la présence d'un corps de martyr dans notre église. De telles expressions doivent être prises dans le sens qu'elles avaient alors. « Par une fiction légale, il fut admis qu'un même saint pouvait avoir un très grand nombre de tombeaux. Une relique quelconque, un linge imbibé de son sang, une fiole d'huile puisée à la lampe de son sanctuaire, un fragment d'étoffe coupé dans le voile qui recouvrait son sarcophage, cela suffit pour le représenter au loin : le transporter, le déposer dans une église, c'était y déposer le corps du saint. On obtenait ainsi des tombeaux représentatifs en aussi grand nombre que l'on voulait. De cette façon, les églises à reliques devinrent bientôt aussi nombreuses que les autres; elles devinrent même plus nombreuses jusqu'au moment où leur prestige étant devenu tout à fait supérieur il fut impossible de concevoir une église qui n'eût pas de reliques dans son autel¹⁾ ».

VII. 515/516. Épître d'Avit à Sigismond.

Nous rappellerons pour mémoire les nombreuses épîtres écrites par Avit à Sigismond ; elles constituent une source précieuse pour l'histoire religieuse du temps; elles donnent des renseignements relatifs à l'épiscopat de Maxime, aux efforts faits par Avit pour convertir Gondebaud, aux affaires ecclésiastiques en général. L'une d'elles mérite une attention spéciale, c'est la XXVII^e²⁾. Elle fut écrite à l'occasion de la fête de saint Pierre, célébrée déjà au temps de Sigismond comme celle du patron de la ville³⁾, c'est-à-dire autour du 29 juin. Nous en ignorons l'année exacte. Il faut cependant la chercher avant celle où mourut Gondebaud, car Avit mentionne ce personnage comme vivant encore⁴⁾. D'autre part, nous ne pouvons trop remonter en arrière, car l'épître suppose que Sigismond a déjà fait beaucoup pour l'orthodoxie⁵⁾. C'est donc en 515 ou 516 au plus tard que nous la placerons approximativement.

L'intérêt spécial de ce petit texte repose dans la mention d'une secte religieuse déjà ancienne qui s'était glissée à Genève où elle avait pris pied entre les orthodoxes et les ariens : c'étaient les disciples de Bonose⁶⁾. Ce personnage, évêque de Sardique,

¹⁾ Duchesne, *Origines du culte chrétien* [1898 Paris], p. 388.

²⁾ Épître XXVII d'après l'ordre admis par Chevalier, XXXI d'après Peiper; XXIX d'après Migne.

³⁾ « Hinc ergo servitium curiositatis meæ dignanter aspice et de peculiaris patroni vestri apostoli festis expectationi nostræ properatis et compellationis vestræ munera duplicate. » Quelques auteurs tels que Baulacre (*Œuvres* I, p. 270) et Rameau (*Histoire de saint Sigismond* [1877 Genève], p. 46) pensent qu'il s'agit ici du patron particulier du prince, comme si *Simon* et *Sigismond* étaient identiques. Ils oublient qu'Avit parlait latin, et que *Simon* ne peut guère être confondu avec *Sigismundus*. Il s'agit sans doute ici du patron de l'église de Genève.

⁴⁾ « Scire desidero utrum cum domno clementiæ vestræ patrē mentio illius ordinationis acciderit... »

⁵⁾ « Claret gloriosior sub principatu vestro noster triumphus cum duabus hæresibus in unam redactis non minus acquirentibus quam convincentibus vobis et schismaticorum numerus decrescit et schismatum ».

⁶⁾ « Priscior illa constipatio genavensis quæ in morem originis primæ virilibus animis virus anguis sibilo feminei sermonis insonuit... [ordinatio] quæ Bonosiacorum pestem ab infernalibus latebris excitatam catholicis arrianisque certantibus intromisit ».

avait été condamné en 392 par le synode de Capoue pour avoir nié la virginité de Marie¹⁾; le pape Innocent I^{er} prononça contre lui une sentence analogue. Ses disciples, sans être très nombreux, se répandirent assez, ajoutant aux doctrines du maître d'autres erreurs relatives à la personne du Christ. Au V^e siècle, nous les trouvons en Gaule où un concile d'Arles doit prendre une décision au sujet du baptême administré par les Bonosiens²⁾. Dans notre pays, ils firent du prosélytisme en louvoyant³⁾.

La fête de Saint Pierre était un peu pour les adeptes de toutes les confessions le jour d'assemblées importantes. Avit crainait que les dissidents n'en profitent pour faire éclater des troubles⁴⁾.

Sigismond répondit à cette lettre. Son écrit est perdu; mais celui qu'Avit lui adressa en retour nous est conservé. Il parle de nouveau de la fête de l'apôtre, habituellement célébrée à Genève⁵⁾.

VIII. 517, 15 Septembre. Concile d'Epaone.

Les anciens synodes ordonnaient deux réunions annuelles; mais on ne tenait plus compte de ces prescriptions. Le pape en fit plusieurs fois le reproche à Avit. Celui-ci prit donc spécialement à cœur la convocation du présent concile. Nous possédons la lettre par laquelle il y appela ses suffragants, les noms de ceux qui répondirent à son invitation, les résolutions qui y furent adoptées. L'on a assez écrit sur tout cela⁶⁾ pour qu'il soit inutile de s'y arrêter beaucoup. Une étude vraiment approfondie reste sans doute à faire; mais elle ne rentre pas dans le cadre du présent travail. Il suffit de rappeler que parmi les 25 signatures, nous trouvons la suivante: « Maxemus in Christi nomine episcopus civitatis Genuensis relegi et subscripsi⁷⁾ ».

Une lettre adressée par Avit à l'évêque Victor de Grenoble⁸⁾ trouve sa place ici: elle est un complément du concile d'Epaone, puisqu'elle nous livre avec assez de détails la pensée de l'archevêque touchant les relations des orthodoxes avec les ariens et leurs églises. Maxime était assurément du même avis, sur ce point comme sur tant d'autres. Le contenu de ladite lettre prouve qu'elle fut écrite avant le concile⁹⁾ et

¹⁾ Mansi, *Conciliorum ampl. collectio*, III, p. 686.

²⁾ Mansi, *o. c.*, VII, p. 880.

³⁾ « Si servatur adhuc credulitatis, immo simulationis illius dolor... »

⁴⁾ « Siquidem per annum quoddam contagium congregatis adversis attento vobis labore curandum est ne alienæ calliditatis fraude pullulet quod in Dei nomine iam vestra victoria celebrabili virtute succidit ».

⁵⁾ « Nuper cum officia culmini vestro semper debita pro apostolicæ festivitatis consuetudine destinavi, non minus civilitate prætioso quam declamatione conspicuo sermone dixistis ». Epist. XXVIII dans Chevalier, XXXII dans Peiper, XXX dans Migne.

⁶⁾ On trouve une riche bibliographie dans l'ouvrage du chan. Chevalier déjà cité, *Œuvres complètes de saint Avit*, p. 118. On peut y ajouter: Maassen, *M. G. H. Legum III, Concilia I* [1893], pp. XI—XVII, 15—30.

⁷⁾ Maassen, *o. c.*, p. 30.

⁸⁾ Ep. VI d'après Chevalier, VII d'après Peiper, VI d'après Migne.

⁹⁾ « Nec ea scilicet definitione ut locum censendi aliis non reservem, si modo id, quod statuendum crediderint, vel ratione perspicua vel prolata de canonicis voluminibus auctoritate confirment ». *Et passim*.

après la mort de Gondebaud¹⁾, soit entre le commencement de 516 et le 22 septembre 517.

IX. 518/523. Synode de Lyon.

Etienne, un des officiers de Sigismond, avait, contrairement au canon 30 d'Epaone, contracté mariage avec la sœur de sa propre épouse. La chose était d'autant plus grave que les abus de ce genre n'étaient pas très rares à cette époque. L'épiscopat voulut réagir. Etienne fut excommunié. La *Vita Apollinaris* nous donne sur cette histoire beaucoup de détails²⁾. Les actes du synode de Lyon en donnent moins, mais de plus incontestablement vrais³⁾. Ce dernier, auquel Maxime assista, se tint en une année qu'il faut chercher entre 518 et 523⁴⁾. Nous y apprenons que les évêques s'étaient déjà réunis une première fois pour discuter cette affaire; l'on ne sait ni où ni quand. Nous y apprenons aussi que Sigismond, jusque-là si attaché aux membres du haut clergé, venait de rompre avec eux pour faire cause commune avec Etienne.

X. Vers 525. Lettre de Cyprien à Maxime.

Dans un manuscrit de Cologne (Colon. 212), M. Gundlach⁵⁾ a trouvé une pièce portant ce titre : « Exemplum epistolæ domni Cypriani episcopi telonensis ad sanctum Maximum episcopum ienavensim ». L'évêque de Toulon Cyprien écrit à Maxime pour se justifier du reproche d'hétérodoxie. Dès l'abord, on se demande s'il est bien question d'un évêque de Genève; car aux temps de Cyprien, il y avait un Maxime évêque d'Aix en Provence. Il serait en somme plus naturel que ce dernier fût le destinataire de l'épître; car Genève était vraiment bien éloignée de Toulon. Cependant le manuscrit porte *Ienavensim* et son autorité est grande, puisqu'il remonte au VII^e siècle. De plus, la lettre elle-même confirme cette attribution; elle suppose que le correspondant de Cyprien se trouve plus proche d'Arles que de Toulon⁶⁾: ce n'était point le cas pour Aix. Nous avons donc affaire à un document qui regarde notre Maxime.

La date est difficile à déterminer. Cyprien assiste à divers conciles entre les années 524 et 541⁷⁾. L'épiscopat de Césaire, durant lequel fut écrite l'épître en question, commence en 502/503 et s'achève en 542/543⁸⁾. Tout cela permet bien peu de préciser. Pour comble de malheur, nous ignorons l'année où mourut Maxime. Il y a

¹⁾ « Unde primum quæso, si a principe regionis nostræ, cuius nobis Deus præstitit in vera religione consensum sortis suæ antistes consulantur, utrum respondere possimus fabricas a patre suo hæreticis institutas catholicis debere partibus adplicari... Et quia post nostri quoque regis obitum cui Deus tribuat felicissimam longævitatē... poterit forsitan hereticus quicumque regnare... » Voir aussi la fin de l'épître.

²⁾ Krusch, *M. G. H. Script. Merov. III* [1896], p. 198. *AA. SS. oct. III*, p. 59.

³⁾ Maassen, *o. c.*, pp. 31 et suiv.

⁴⁾ Voir sur cette date Duchesne, *Fastes épiscopaux*, I, p. 351, n° 14.

⁵⁾ Gundlach, *M. G. H. Epist. III* [1892], pp. 434—436.

⁶⁾ « Opto per primam occasionem beatitudinis vestræ rescripto cognoscire, quia etsi ad me forte difficili æst pro longinquiori viam attendi aditus, fratri vestro domno meo Cæsario dirigite per quem ad me poterunt facillimæ vestræ epistolæ pervenire ».

⁷⁾ Duchesne, *Fastes épiscopaux*, I, p. 269.

⁸⁾ Duchesne, *l. c.*, p. 251.

donc de la marge. Certains mots de Cyprien¹⁾ nous viennent en aide. Sans être décisifs, ils font penser à un jeune évêque encore inexpérimenté. Nous pouvons donc assigner à l'épître une date approximative voisine de 525. Il est au reste peu probable que Maxime ait vécu beaucoup plus longtemps. Son successeur Pappulus n'assiste point aux conciles d'Orléans, il s'y fait remplacer par les prêtres Thoribius en 541 et Tranquillus en 549²⁾. Cela se comprend mieux d'un vieil évêque infirme : il n'aurait donc guère succédé à Maxime après 525. Ce n'est qu'une conjecture; mais nous y sommes réduits, faute de mieux.

En ce temps où les discussions théologiques sur la personne du Christ étaient à l'ordre du jour, Maxime trouvait suspectes certaines expressions de Cyprien; en particulier celle-ci : « Deum hominem esse passum ». Nous ne voyons pas ce qu'il y avait là de répréhensible, et nous nous demanderions même si l'hétérodoxe n'était pas plutôt Maxime. Cependant l'amitié de ce dernier pour Avit nous empêche de douter de son orthodoxie. Il faut croire plutôt que notre évêque trouvait à redire non pas à la thèse de Cyprien, mais à la manière dont il la développait.

Quoi qu'il en soit, Cyprien s'empresse de s'expliquer : il fait valoir en sa faveur, selon la méthode traditionnelle, le triple témoignage de l'Écriture, des Pères et de la Liturgie³⁾. Des saints livres, il cite les passages suivants : Rom. IX 5, X 9; I Cor. I 22-24, II 8; 2 Cor. V 19; 1 Thess. I 7-8, III 10; 2 Thess. I 3; Phil. III 15; Act. III 14-15, XX 28; Luc XXIII 4-5; Jo. I 14, III 13, VI 33, 48, 54, 62, 63, XX 28. Il suit la Vulgate de s. Jérôme et ceci n'a rien que de très naturel, puisque cette traduction était couramment employée en Gaule dès le V^e siècle⁴⁾.

L'argument patristique repose sur « patrum definitionibus id est sancti Helarii confessoris vel etiam libellum satisfactionis Lepori ». Saint Hilaire est l'auteur célèbre du *De Trinitate*, classique apologie de la divinité du Verbe. Le moine Leporius, chassé de la Gaule pour ses doctrines erronées touchant la grâce et le Christ, fut ramené par saint Augustin. Il se rétracta vers 420 dans son « Libellus emendationis sive satisfactionis ad episcopos Galliae »⁵⁾. Cet opuscule, inspiré par l'évêque d'Hippone, eut jadis assez d'autorité en matière de christologie. Cyprien cite encore les paroles d'un « quidam doctissimus » et d'un autre; mais sans les nommer.

Le symbole de Cyprien « quod et tenemus et credimus » nous est connu par ce long extrait : « Credo in Deum patrem omnipotentem, credo et in Jesum Christum filium eius unigenitum dominum nostrum, qui conceptus de Spiritu sancto, natus ex

¹⁾ « Pervenit ad parvitatem meam quod beatitudo vestra in spiritum nostram iudicet esse culpandam... Hoc ipsum quaeso vestris litteris indicetes quia me non puduit perfectiora cottidie discere ».

²⁾ Maassen, *o. c.* pp. 98, 111. Un évêque du nom de Maxime assiste à plusieurs conciles, de 524 à 541; c'est Maxime d'Aix. *Gallia christiana novissima*, ed. Albanes, I [1899 Montbéliard], p. 33.

³⁾ « Sed si vel apostholi sententias adtendites vel patrum testimonia consideratis vel etiam symbuli textum diligenter scrutari iubetes, puto quod et ipsi hoc iuxta fidem rectam quod fatemur debeatis recipere et praedicare ».

⁴⁾ R. Cornely, *Introd. in utriusque Testamenti libros sacros*, I [1894 Paris], p. 449.

⁵⁾ Edité par Sirmond en 1630; Migne *P. L.*, XXXI, pp. 1221—1230.

Maria virgine, passus sub Pontio Pilato, crucifixus et sepultus, tertia die resurrexit a mortuis, ascendit in caelos, sedet ad dexteram patris, inde venturus iudicaturus vivos ac mortuos ». En général, ce symbole suit la forme gallicane. Il se rapproche pourtant de celle de Rome par l'omission de « creatorem caeli et terrae » et par l'addition « Dominum nostrum ». Ces caractères lui sont communs avec les formules espagnoles, auxquelles il emprunte de plus la variante « in caelos » pour « ad caelos » employée par les Gallicans. Enfin la curieuse combinaison « venturus iudicaturus » nous est conservée seulement dans le missel mozarabe¹⁾.

Cyprien appuie encore son argumentation sur l'hymne « quem omnes ecclesia toto orbe receptum canit cotidie », c'est notre *Te Deum*, dont il nous donne ces versets : « Tu es rex gloriae Christus, tu patri sempiternus es filius, tu ad liberandum subceptorum hominem non orruisti virgines uterum; te ergo quaesumus tuis famulis subveni quos pretioso sanguine redimisti ».

Ainsi cette lettre instructive nous fournit des indications précieuses sur l'enseignement théologique et sur la liturgie de nos églises au commencement du VI^e siècle.

XI. La mort de Maxime.

Touchant la mort de Maxime, nous ne savons absolument rien. Le seul qui prétende être quelque peu renseigné sur ce point est Gregorio Leti²⁾, historien du XVII^e siècle. Au printemps de 518, dit-il, appelé à Rome pour assister à un concile, Maxime fut emprisonné par Théodoric, délivré au bout de trois jours et trouvé mort le lendemain de sa délivrance. Inutile de dire que tout cela est du pur roman. Il est certes remarquable que l'on accorde la moindre importance aux plaisanteries de ce farceur qui « cite hardiment des manuscrits dont il n'a jamais pu prouver la réalité » et dont Baulacre proposait avec raison de mettre les ouvrages dans la bibliothèque de Don Quichotte³⁾.

L'on a trouvé le 18 octobre 1868, sous les dalles de l'abside de l'ancienne église de St-Pierre à Genève, une sépulture. Le Dr Gosse⁴⁾ a donné, sur la découverte de ce tombeau, sur le corps long de 1 m. 90 qui s'y trouvait, sur les vêtements violets qui l'enveloppaient et qui tombèrent en poussière au bout de quelques secondes, d'intéressants et minutieux détails. Le lecteur pourra s'y référer, car il n'est ni utile ni possible même de les reproduire tous ici. Partant de ce principe que l'ancien Saint-Pierre fut bâti par Gontran, le Dr Gosse suppose que cette sépulture est celle de l'évêque Cariatto, son contemporain et son favori. J'espère démontrer dans un prochain article que la dite construction doit être attribuée non pas à Gontran mais à Sigismond, et qu'elle fut achevée sous ce prince; par conséquent, l'évêque dont le Dr. Gosse a décrit le tombeau serait plutôt Maxime. Cependant il faut se prononcer sur ce point

1) Sur ces vieilles formules de symboles, voir Denzinger, *Enkiridion Symbolorum et Definitionum* [1900 Wirceburgi], pp. 1—4.

2) Gregorio Leti, *Historia Genevrina*, I [1686 Amsterdamo], p. 218.

3) Baulacre, *Journal Helvétique* [1745]; *Oeuvres*, éd. Mallet [1857 Genève], p. 237.

4) Gosse, *Saint-Pierre, ancienne cathédrale de Genève*, III [1890 Genève], pp. 35 et suiv.

avec une extrême réserve. Rien ne prouve en somme que le tombeau en question contienne les restes d'un évêque: les vêtements sont très courts; or toutes les peintures du V^e siècle au VII^e nous montrent les prélats revêtus de longues tuniques. En comparant les indications fournies sur ce sujet par le livre de Mgr. Wilpert paru naguère, *Die Gewandung der ersten Christen*, avec celles que donne M. Gosse sur les restes découverts au fond du tombeau, on arrive à cette conclusion que la sépulture dont il parle pourrait bien être simplement celle de quelque laïque influent.

Marius Besson.

46. Arbon.

Im letzten Heft der «Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung¹⁾» hat Beyerle eine eingehende und interessante Untersuchung über «Grundherrschaft und Hoheitsrechte des Bischofs von Konstanz in Arbon» veröffentlicht, deren Schluss zwar noch aussteht, mit der aber bereits jetzt abzufinden ich mich veranlasst sehe. Beyerle betrachtet nämlich (S. 40) den Arbongau als ein umfassendes Grundherrschaftsgebiet, «das von Leibeigenen und Zinsleuten des Bistums bewirtschaftet wurde», und er lässt (S. 51) das Kloster St. Gallen selbst als Eigenkloster auf Konstanzer Boden entstanden sein. Das sind Behauptungen, deren Berechtigung ich entsprechend der von mir aus den St. Galler Urkunden gewonnenen Anschauung von der Grundbesitzverteilung in der Nordostschweiz²⁾ nicht anzuerkennen vermag.

Betreffs des Eigentumsrechts an der Waldwildnis, in der St. Gallus als Einsiedler seine Zelle baute, berichtet Ratpert³⁾, dass der heremus zum Teil dem König gehörte, anderenteils Pertinenz der Besitzungen (edel)freier Leute war. Diese Angabe ist bereits von Meyer von Knonau⁴⁾ als unzuverlässig nachgewiesen worden. Sie enthält eine Vereinigung der zwei einander widersprechenden Berichte, in der *vita s. Galli*⁵⁾, wonach ein König Sigibert dem h. Gallus den Besitz seiner Zelle urkundlich bestätigte, und im *liber de miraculis*⁶⁾, nach dem die Zelle innerhalb der Besitzungen des Waltramnus lag, der sie erst dem Grafen von Churrätien und sodann dem fränkischen Majordomus Karl Martell tradierte. Dagegen wird nun in einer Urkunde Friedrichs I. vom Jahre 1155⁷⁾ dem Bistum Konstanz unter anderem der Besitz des Forstes Arbon innerhalb angegebener Grenzen bestätigt. Die Grenzlinie

¹⁾ Heft 32, Lindau 1903, S. 31 ff.

²⁾ *Jahrb. f. Schweiz. Gesch.* 26, 205 ff.; 27, 185 ff.; vgl. auch gegen eine unberechtigte Ausdehnung der Annahme von ursprünglichen allumfassenden Grundherrschaften meine Bemerkung zu Kap. 40 der *vita S. Fridolini* (Glarus und Säckingen), *Anz. f. Schweiz. Geschichte*, B. 8, 1901, Nr. 3 und 4, S. 444 ff.

³⁾ *Casus s. Galli* c. 4, *S. Gall. Mitth.* 13, 4.

⁴⁾ *Ibid.* note 5 und 6.

⁵⁾ Kap. 23, *S. G. M.* 12, 29.

⁶⁾ Kap. 51, *ibid.* 63 ff., vgl. *vita s. Otuari* Kap. 1, *ibid.* 96.

⁷⁾ *Thurg. U. B.* 2, 139 ff.

schliesst nicht nur das Kloster St Gallen ein, sondern auch Flächen, die in historischer Zeit niemals mit Wald bestanden gewesen sind, das alte Römerkastell Arbon, das, wie der *vita s. Galli* sicherlich zu glauben ist, zur Zeit des h. Gallus bewohnt war, und Orte wie Goldach und Steinach, die schon im 8. Jahrhundert urkundlich nachweisbar und gewiss viel früher gegründet sind; trägt doch der (jüngere!) Weiler des Maurinus (Mörswil) noch den Namen eines romanischen Besitzers. Allerdings ist schon früher¹⁾ mit Recht hervorgehoben worden, dass die Grenzbeschreibung in der Urkunde von 1155 auf eine ältere Vorlage zurückgehen müsse und auf den Arbongau passe, der neben dem Forst das bebaute Land einschloss²⁾. Am nächsten liegt es aber, aus der fälschlichen Bezeichnung des Gaues als Forst zu folgern, dass sich in die Urkunde von 1155 ein arger Irrtum eingeschlichen haben müsse, und dass also ihre Angaben für die Erkenntnis der älteren Zustände nicht schlechthin verwertbar sind; mit denen jüngerer Zeiten stimmen sie ohnehin nicht überein. Statt solche Schlüsse zu ziehen, sucht Beyerle aus den St. Galler Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts den Nachweis zu führen, dass damals der ganze Arbongau Zinsland des Bistums war, wie die Bischofshöri bei Konstanz. Er geht damit noch über die Urkunde hinaus, die dem Bischof nur den Forstbann innerhalb der, allerdings unmöglichen, Grenzen zugesteht und von der für die Bischofshöri ausdrücklich hervorgehobenen Zinspflicht nichts weiss. Als Ursprung der Rechte des Bistums betrachtet er (S. 56) eine Königsschenkung, die er bis in die Merowingerzeit hinauf verlegen möchte. Es waren demnach alle Besitzrechte am Boden im Arbongau von Konstanz abgeleitet; freies Eigentum der Bewohner oder anderer Grundherrn gab es nicht.

Der Annahme von Beyerle steht eine Reihe schwerwiegender Bedenken entgegen, über die er, um seiner Theorie willen, hinwegzukommen vergeblich sich bemüht. Einmal gab es zu Ende des 9. Jahrhunderts Königsgut zu Berg im Arbongau, das Kaiser Arnulf dem Bistum geschenkt hat. Das war nicht eine «reine Vermutung» von mir,³⁾ sondern ergibt sich unmittelbar aus dem Wortlaut der Urkunden⁴⁾, der gar nicht anders interpretiert werden kann⁵⁾ und es selbst als wahrscheinlich betrachten lässt⁶⁾, dass ein Königshof in Berg bestand, an den umwohnende, zu Königszins verpflichtete Leute ihren Zins entrichteten. Arnulf vergabte den Hof mitsamt den ihm zugewiesenen Zinsen⁷⁾. Das Vorhandensein von Königszinsigen im Arbongau spricht

¹⁾ S. Meyer v. Knonau im Anz. f. Schweiz. Gesch. 1, 119 ff.

²⁾ *Vita s. Galli* c. 23, S. G. M. 12, 29 «in silva coniuncta Arbonense pago».

³⁾ Beyerle S. 49 n. 1.

⁴⁾ Wartmann, S. G. U. B. 2 Nr. 720 und 730.

⁵⁾ Ebenso fasst Seeliger, die sociale und politische Bedeutung der Grundherrschaft im früheren Mittelalter (in Abh. der phil. hist. Klasse der Sächsischen Gesellsch. d. Wissensch. B. 22 Nr. 1, 1903) S. 75, die auch von ihm (S. 75 n. 1) wiedergegebenen Stellen Wartm. l. c. nro. 720 «quosdam census . . . regiae potestati cedentes ad locum, qui dicitur Perg, cum eodem loco et omnibus ad eum cedentibus», Nr. 730 «quendam locum suo iuri cedentem, qui dicitur Perg, cum censariis et omnibus ad eum pertinentibus».

⁶⁾ Vgl. Jahrb. f. Schw. Gesch. 27, 223.

⁷⁾ Dass zum Hof nicht der ganze Ort Berg gehörte, ist bereits von Meyer von Knonau S. G. M. 13, 91 n. 20 bemerkt worden und bei der Streulage grundherrlicher Besitzungen durchaus nicht auffällig.

weiter gegen die Ansicht Beyerles, wie er selbst übrigens erkannt hat (S. 49 n. 1). Indem wohl mit ihm als Rechtsgrund für die Leistung dieser von freien Leuten gezahlten Abgabe¹⁾ eine königliche Rodungs- und Niederlassungserlaubnis anzusehen ist, erscheint es ausgeschlossen, dass der König eine solche Erlaubnis für den bereits anderweitig vergabten Boden erteilte.

Die Vermutung Beyerles, dass erst Arnulf unter Nichtachtung der Konstanzer Rechte in den Wäldern bei Berg Leute gegen Königszins ansiedelte, ist durchaus hinfällig; besagen doch die Urkunden²⁾ ausdrücklich, dass schon vor Arnulf Königszinsige ihr Land an St. Gallen tradierten. Es soll sogar³⁾ bereits Pippin «quosdam tributarios» im Arbongau an St. Gallen übergeben haben, damit sie beim Bau des Klosters Hilfe leisteten, und damit der Zins, den sie jährlich dem König entrichten mussten, zum Unterhalt der Mönche Verwendung finde⁴⁾.

Endlich hat es auch im Arbongau freie Bauern gegeben, die auf ihrem Eigen sassen. Mit dieser Tatsache, die von mir bereits früher einwandfrei festgestellt worden ist⁵⁾, sucht sich Beyerle (S. 46) vergeblich abzufinden, indem er von den freien Bauern behauptet, «dass sie auf Rodung sitzen und daher ihren Zins nach Konstanz in Gestalt des Neubruchzehnten an die Arboner Kirche entrichten». Es wäre also an Stelle des grundherrlichen Anspruchs auf Bodenzins der kirchliche auf den Kirchenzehnten getreten. Der Bischof hätte statt der Abgabe für Erlaubnis zur Ansiedelung auf seinem Boden nur die Entrichtung des ohnehin zu leistenden Zehnten gefordert. Den Nachweis, dass eine solche Vereinigung grundherrlicher und kirchlicher Rechtsansprüche in der Karolingerzeit vorkam, hat Beyerle nicht erst versucht. Gegen Tatsachen lässt sich mit reinen Vermutungen nicht ankämpfen.

Es gab also im Arbongau Besitzrechte, die nicht von Konstanz abgeleitet waren. Demgegenüber hat es wenig zu besagen, dass Konstanzer Zinsland im Arbongau nachweisbar ist. «Tributaria terra, de qua census ad Constantiam persolvitur⁶⁾», das presbyter Pero von seiner Tradition an St. Gallen ausschloss, kann von ihm, dem Weltgeistlichen, früher an seinen Bischof tradiert worden sein. Will man diese meine früher angedeutete Vermutung⁷⁾ nicht gelten lassen⁸⁾, so genügt doch zur Erklärung aller nachweisbaren grundherrlichen Rechte des Bischofs von Konstanz im Arbongau der Umstand, dass ihm der Hof Arbon gehörte. In der Urkunde von 1155 sind unter den Besitzungen des Bistums der Hof zu Horn und der Hof zu Arbon mit der Parochialkirche aufgeführt⁹⁾; dass es sich hier um sehr alten Besitz des Bistums handelt,

¹⁾ Vgl. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 26, 269 ff.

²⁾ Wartm. Nr. 720 und 730.

³⁾ Nach mirac. s. Galli c. 51 (S. G. M. 12, 70, vgl. n. 214).

⁴⁾ Nach der Angabe ibid. c. 55 (S. G. M. 12, 76 f.) wurden diese «tributa» von den Grafen Warin und Ruodhard dem Kloster entzogen. Die Stellen hätten jedenfalls nicht in vorliegender Form niedergeschrieben werden können, wenn es nicht zur Zeit ihrer Abfassung, lange vor Arnulf, Königszinsige im Arbongau gegeben hätte.

⁵⁾ Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 27, 220 ff.

⁶⁾ Wartm. Nr. 709. 897.

⁷⁾ Jahrb. 27, 222.

⁸⁾ Beyerle S. 46 n. 2.

⁹⁾ Vgl. ibid. S. 62.

kann keinem Zweifel unterliegen, und nach Analogie der sonst bekannten Verhältnisse ist anzunehmen, dass die Pertinenzen der Höfe sich sehr weit ausgedehnt haben, ohne dass deswegen alles Land innerhalb bestimmter Grenzen zu ihnen gehörte. Nur durch Königsschenkung kann der Hof Arbon an das Bistum übergegangen sein; es entspricht wiederum den sonst bekannten Verhältnissen, dass alte Römerorte zum Königsgut gezogen worden sind. Das Fehlen von Traditionen aus Arbon und seiner näheren Umgebung an St. Gallen¹⁾ scheint darauf hinzuweisen, dass dort übertragbarer Besitz nicht vorhanden war.

Die eigentliche St. Galler Frage habe ich in meinen Studien zu den älteren St. Galler Urkunden absichtlich nicht aufgerollt. Sie gehört in das Gebiet der Kirchengeschichte²⁾ und steht ausser Zusammenhang mit wirtschaftsgeschichtlichen Betrachtungen. Der Weg, auf dem Beyerle über die Ergebnisse von Sickel und Meyer von Knonau hinauszukommen sucht, ist keinesfalls der richtige. Es war nicht der ganze Arbongau Zinsland von Konstanz, und es kann also auch nicht das Kloster St. Gallen auf Boden des Bistums erbaut worden sein.³⁾ Das Eigentumsrecht des Bistums am Kloster, das durch die Urkunde Karls des Grossen von 780 sicher bezeugt ist, hat mit grundherrlichen Ansprüchen nichts zu tun. Was die alte Grenzbeschreibung in die Urkunde von 1155 hineingeraten ist, mögen die Kanzleischreiber Kaiser Friedrichs I. wissen.

Zürich

G. Caro.

¹⁾ Vgl. die kartographische Darstellung in S. G. M. 13.

²⁾ S. die Behandlung unter den massgebenden Gesichtspunkten bei Egli, Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen, in Theologische Zeitschrift aus der Schweiz B. 9. (1892) S. 201 ff.

³⁾ Bei dem Protokoll über die Abgrenzung St. Galler und Konstanzer Besitzungen in der Nähe von Berg betrachtet Beyerle S. 48 n. 7 die in der Edition der Urkunde von Meyer von Knonau S. G. M. 13, 249 dem Text vorangestellten (bei Wartm. 3, 687 fehlenden) Worte «conventio de terminis locorum inter sanctum Gallum et Constantiensem episcopum Cap. 3» als Überschrift und schliesst aus ihnen, dass «die vorhandene Aufzeichnung nur ein Stück einer grösseren Grenzbeschreibung war, die wohl zu beiden Seiten die hier überlieferte Grenzlinie fortsetzte». Eine Einsichtnahme des Originals der Urkunde auf hiesigem Staatsarchiv zeigte, dass die «Überschrift» auf der Rückseite steht und in ihrer Form anderen (von Wartmann nicht berücksichtigten) Rückenschriften der St. Galler Urkunden entspricht, die aber wohl zu unterscheiden sind von den bereits von Bresslau in Forsch. z. deutsch. Gesch. B. 26 (1886) S. 54 ff. (vgl. Urkundenlehre S. 740 ff.) behandelten Dorsualconcepten. Die Abkürzung Cap. mit nachfolgender Zahl findet sich in solchen Rückenschriften von Urkunden aller Art, so Wartm. B. 3 Anh. Nr. 1, S. 683 Cap. 21; aus St. Gallen habe ich mir notiert zu Wartm. Nr. 462 Cap. 35, Nr. 594 Cap. 18., etc. Vermutungsweise möchte ich die Ansicht äussern, dass diese alten Archivbezeichnungen auf Einordnung der Urkunden in ein nicht mehr erhaltenes Kopialbuch hinweisen, dessen Kapitelüberschriften sie entsprochen haben mögen. Zur Annahme, dass Cap. 4 die unmittelbar anschliessende Fortsetzung der in Cap. 3 festgestellten Grenzlinie enthielt, liegt jedenfalls kein ausreichender Grund vor.

47. Anton von Turn, Herr zu Illens, als Bürge für den Grafen von Savoyen, in Basel und Freiburg.

Ego Anthonius de Turre, dominus de Illens et de Arcontie, miles, notum facio uniuersis, quod cum viri discreti aduocatus, consules et comunitas Friburgi, me per eorum litteras, dudum monuerint et requisierint per fidem corporis mei, super obstagiis in dicto Friburgo per me obseruandis et tenendis, videlicet pro adliberatione et perpetua acquitatione fienda per Illustrem magnificum principem dominum Sabaudie Comitem, dominum meum carissimum, infra ciuitatem Basiliensem erga certas personas unius debiti atque quantitatis quater mille et quinquaginta florenorum boni auri et magni ponderis atque pro adliberatione et acquitatione censuum inde anno quolibet debitorum, pro quorum florenorum predictorum et eorundem censuum acquitatione et adliberatione ego idem Anthonius, erga dictos Friburgenses et in eorum manibus sum obses et debitor principaliter obligatus iuxta formam et tenorem littere originalis Sigillo meo sigillate inde confecte et penes ipsos Friburgenses reservate. Cumque dicti Friburgenses, precibus dicti domini Sabaudie Comitis inclinati dictam eorum monitionem mihi, ut profertur, factam prorogauerint ab hinc usque ad festum Epiphanie¹⁾ Domini proxime uenturam, pro toto principali debito et censu inde debito persolvendo: Hinc est quod ego dictus miles volo et concedo pro me et meis heredibus ac successoribus, quibuscumque per presentes quod predicta prorogatio de dictis obstagiis sicut premittitur per dictos Friburgenses mihi facta Eisdem Friburgensibus et suis successoribus nullum possit et debeat imposterum Juri uel consuetudine quibuscumque ferre preiudicium aliquod vel gravamen. Promittens ego dictus Anthonius de Turre, miles, bona fide mea prestiti Juramenti et per fidem corporis mei nisi dicti de Friburgo infra dictum festum Epiphanie²⁾ domini per dictum Sabaudie Comitem in predicta ciuitate Basiliensi super dictis, quater mille et quinquaginta florenis ac censibus, inde debitis fuerint totaliter liberati, acquitati et destructi et de deliberatione, extractione et acquitatione sic fiende mihi per dictos Friburgenses infra dictum festum Epiphanie³⁾ domini ad plenum consistarit in scriptis, me sine aliqua alia requisitione uel monicione mihi per dictos Friburgenses imposterum faciendi infra dictum festum apud Friburgum per me uel per unum alium nobilem virum cum uno famulo et duobus equis, personaliter presentare et ibidem tenere obstagia fideliter et servare infra domum publici hospitis ad res venales, nec inde quoquo modo recedere uel a dictis obstagiis desistere, donec et quousque dicti de Friburgo de quantitibus prenotatis a Civibus Basiliensibus quibus eodem quantitates debentur fuerint quitati, liberati pariter et extracti omnesque promissiones et obligationes ac omnia et singula in predicta littera originali dictorum Friburgensium contenta et expressa harum serie ratificans et redicens. Datum sub sigillo meo proprio in testimonium et robur futurum omnium premissorum presen-

¹⁾ Urkunde von 1398, festum Assumptionis beate Marie virginis.

²⁾ Assumptionis beate Marie virginis in Urkunde von 1398.

³⁾ In Urkunde von 1398 Assumptionis b. M. v.

tibus appposito, Duodecima¹⁾ die mensis Octobris Anno domini Millesimo Trecentesimo Nonagesimo Septimo.

Akt auf Papier mit aufgedrücktem Siegel.

Die beiden aus dem Staatsarchiv in Freiburg stammenden Aktenstücke wusste sich im 18. Jahrhundert General zur Lauben zu verschaffen. Sie sollten ihm dazu dienen, den Zusammenhang der Familie zur Lauben mit den Freiherren von Turn im Wallis zu erweisen. Der jetzige Besitzer dieser Papiere ist Herr Kantonschemiker Dr. Emil Schumacher in Luzern.

Th. v. Liebenau.

48. Zur Geschichte des projektierten Ueberfalls von Rheinfelden vom 15. Dezember 1464.

Die bisher bekannten Akten über das projektierte Ersteigen der Stadt Rheinfelden (Argovia I, 137—147; Archiv des historischen Vereins von Bern XIII, 495—497) ergänzt nachfolgende Klageschrift, aus welcher wir vernehmen, dass das Attentat durch Leute aus Basel, unter Mithilfe von Bernern und Solothurnern, ausgeführt werden sollte. Ohne Zweifel bildete dieses Aktenstück die Beilage zu dem nicht mehr erhaltenen eidgenössischen Abschiede vom 18. Februar 1465, welcher über diesen Vorgang handelte. Der wesentlichste Teil dieser Schrift hat folgenden Wortlaut:

«Ze wissende, das ettwe meniger züge by geswornem Eyde in der sache, als sich etliche gesellen vß vnser lieben fründen vnd getrüwen Eydtgnossen von Bern vnd Solotorn, auch andern gebieten vnd etliche der vnsren ein naht zem Holdern by einander gewesen vnd sich mit worten ufgehezt vnd darnach zusammen geslagen hand, geseit vnd alle uff eins den handel erzelt habent in mossen harnach geschriben stät. Nemlich das Hanns Meiger vnd noch einer, ist eins priesters sun von Bern, vnd auch Lienhart Röulin, vnser burger, vnd sust etwe meniger by einander in eins wirtshuß, nemlich zem grossen Holdern in vnser Statt etwas speter by einander gesessen warent vnd hattent von eim stigen geredt, das **die unsern** kürztlich zu Rinfelden fürgenomen haben soltent, vnd redte einer der obgemeldten zweyer: das dich boz blut schende. Die von Basel sint Katlüte. Werent wir vnd vnser gesellen daby gesin, es müste anders gangen sin. Da redte der vnser: Ich weiß nit, wie Ir lüte sint; wenn Ir in der Statt vnd in der stuben sint, so sint Ir frölich, vnd wenn Ir uff das velt kommet, so sint Ir eben als ander lüte. Wo warent Ir nu, do man stigen sollte? Do sah man vwer enkeinen. Redte aber der Hanns Meiger: das dich boz Kufudloch schende, was seistu. Die so gestigen haben soltent, sint dannen gangen; hand nit gestigen vnd dazu ettliche leiterhinder Inen gelassen. Da redte der unser: Lieber geselle. Ich weiß nüt darumb; denn Ich trug ein leiter dahin vnd trug auch eine wider dannen. In dem hub aber einer der obgenanten zweyer an vnd sprach zorniglich: das dich boz Kufut schende. Ir sint alle hie Kat lüte. Ir sint nütz wert;

¹⁾ Zweites Exemplar mit Datum Duodecima die Mensis Februarii Anno domini Millesimo Trecentesimo Nonagesimo Octavo.

vnser einer ist besser denn üwer zwene. Ir woltent vns dozemol aber, als andermal verfürd haben. Redte der vnser: «lieber fründ, Ich wil nit mit dir kriegem. Wellest du mir ützt sagen, kom morn zu mir uff die gassen, so wil Ich dir gütlich antwurten.» Folgt die Beschreibung einer Prügelei, an der sich besonders die zu Hilfe gerufenen Schiffeleute von Basel beteiligten.

Undatiertes Aktenstück ohne Unterschrift, aber offenbar aus der Staatskanzlei Basel, im Staatsarchiv Luzern.

Allgem. Abschiede, Band A, Fol. 144, von R. Cysat, irrig datiert 1452.

Th. v. Liebenau.

49. Die Haltung Unterwaldens gegen Banditen und Bettler 1567 und 1570.

Auf den Tagsatzungen des XVI. Jahrhunderts bildete das landfahrende Volk und die Banditen einen häufigen aber wenig beliebten Gegenstand gemeinsamen Ratens und Tatens. Unterwalden spielte während des genannten Zeitraumes in diesen gesetzgeberischen Bestrebungen nur zweimal eine Rolle, indem sein Vertreter 1567 einem auf wenig tiefgehenden Sachstudium fussenden, tagsatzlichen Mehrheitsbeschlusse gegenüber den Mut hatte, ganz allein eine oppositionelle Haltung einzunehmen, während 1570 die allzustramme Handhabung der eidgenössischen Bettlerordnung von seiten Unterwaldens das Mitleid Uri's wachrief und einen reaktionären Beschluss zeitigte. Die gedruckten eidgenössischen Abschiede haben unserm Lande diesen doppelten Lorbeer eines unverdorbenen Rechtsgefühls und des preussischen Schneides unterschlagen. In ersterem Falle wurde die Sonderstellung Unterwaldens wohl aus Versehen übergangen, das zweitemal muss dieselbe der Kürzungstendenz zum Opfer gefallen sein. Dieses zweifache Unrecht wieder gut zu machen, ist der Zweck nachstehender Zeilen.

In dem wenig zart besaiteten XVI. Jahrhundert waren Totschläge, namentlich jenseits des Gebirges, in Italien und im heutigen Tessin, nicht gerade etwas seltenes. Es gelang aber oft den Mördern, durch eine Abfindungssumme oder durch Drohungen die Verwandten des Getöteten zum Frieden zu bestimmen, worauf eine Aufhebung des Verbannungsdekretes bei den Gnädigen Herren und Obern auf keine grosse Schwierigkeiten mehr zu stossen pflegte. Eine zu Brunnen den 2. Sept. 1567 tagende Konferenz der Orte Uri, Schwyz und Nidwalden sah durch eine neuliche Begnadigung dieser Art sich veranlasst, gegen diesen Missbrauch aufzutreten. Man machte geltend, dass drei Personen aus der Landschaft Lugano, welche vom Landvogt als Mörder verrufen worden, auf letzter Jahresrechnung zu Baden die Liberation erlangt hätten, ungeachtet in den Kapiteln und Satzungen klar stehe, dass kein Bote noch Vogt die Gewalt habe, einen verrufenen Ketzer, Dieb oder Mörder zu liberieren und dass jeder, der um Begnadigung nachsuchen wolle, dieses von Ort zu Ort tun müsse. Die Boten beschlossen nun, bei ihren Regierungen auf Rückruf des zu Baden er-

gangenen, voreiligen Beschlusses hinzuarbeiten.¹⁾ Die Konferenz der Orte Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug fasste am 9. Sept. zu Schwyz nochmal die gleiche Resolution.²⁾ Diese Bewegung scheint gegen Martin de Simon von Sigirino, Johann Peter de Martinetis und Domenico von Carona gerichtet gewesen zu sein, deren Begnadigung auf eine Empfehlung des Christoph Gorini von Lugano schon auf der Tagsatzung zu Baden den 6. April 1567 ad instruendum genommen worden.³⁾ Der gedruckte Abschied der nächstfolgenden Jahresrechnung zu Baden vom 8. Juni 1567 schweigt sich jedoch über dieses Traktandum gänzlich aus, weil die vom Herausgeber benützten Originalabschiede keinen bezüglichen Vermerk enthielten, obwohl die Angelegenheit laut einem vorausgehenden und zwei spätern Abschieden ganz unzweifelhaft behandelt worden war. Zur Ehrenrettung der Tagsatzungsschreiber wie des Ortes Unterwalden fanden wir nun zufällig im Obwaldner Exemplar des Abschiedes n. 80 vom 8. Juni den bisher unbeachtet gebliebenen Eintrag: «Es hat Herr Landaman Schönenbül nit in die Liberation der Pandytten halb verwilgen wellen.» Damit ist sowohl die Behandlung dieser Frage wie auch der unbeugsame, natürliche Rechtssinn des Vertreters von Unterwalden verbürgt. Landammann Andreas Schönenbühl hatte überdies die Genugtuung, nachträglich auf zwei der nächsten Konferenzen die Boten von Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug sich seiner Opposition anschliessen zu sehen.

Wie schon eine Konferenz der V katholischen Orte vom 10. März 1567, so gelangte auch die gemeineidgenössische Tagsatzung vom 6. April 1567 zur Einsicht, dass die Bettlerordnung weder in den regierenden Orten noch in den Landvogteien mit wünschenswerter Strenge gehandhabt werde und dass man auf der nächsten Tagung ernstliche Massregeln werde beraten müssen.⁴⁾ Aus den Verhandlungen der Badener Tagsatzung vom 8. Juni gleichen Jahres ging dann folgende, drastisch gehaltene Verordnung hervor:

Vnd als vf diesem Tag abermalen Anzug geschächen der starken, vnprästhaffen Bättlern, Landstrychern vnd Genglern der Sondersiechen, Heyden vnd Zygynern halb, da ist abermaln beschlossen, wo man sölliche starke, vnprästhaffe Bättler, Landstrycher vnd Gengler, die biderben Lüten vf dem Hals ligen, inen das ir[ige] abfrassen vnd mit Gwalt darzü bringen, das sy inen zü essen vnd trinken geben müssen vnd darnäbend aber nit werchen wollen, betreten, die sölle man gfenklich annehmen, sy ein Prob, zwo oder dry am Volterseyt thün lassen, werden sy dan etlicher bösen Stucken gichtig, sy irem Verdienen nach zü strafen, wo aber nit, so sölle man denen, so in der Eydgnoschaft pürtig, ein Eyd den nechsten in ir Vaterland, vnd den Frömbden ein Eyd vss der Eydgnoschaft geben, vnd sonderlich den Landstrychern, so Fürbüchsen mit inen tragen, inen die zü der Oberkeyt Handen zü nemmen.

Es soll auch kein Ort dem andren noch kein Fläcken, in eignen oder gmeinen Herrschaften dem andren [die] brästhaffen Bättler züfüren vnd sonderlich die Frömbden

¹⁾ Abschiede IV, 2, S. 370 und 1141.

²⁾ Abschiede IV 2, S. 372. Der Herausgeber der gedruckten Abschiede lässt irrtümlicherweise auch Luzern sich an der Konferenz beteiligen und schaltet dafür Schwyz ganz willkürlich aus. Ritter Lussi vertrat überdies Nidwalden, nicht Obwalden.

³⁾ Abschiede IV, 2, S. 1203.

⁴⁾ Abschiede IV, 2, S. 356, 359.

soll man fragen, wo har die syen, die soll man den nechsten irem Heimant (!) züführen, vnd das ouch jedes Ort vnd Fläcken in der Eydgnoschaft sine armen Lüt selbs erhalten vnd nit vf ander Lüt zü bättlen schicken.

Die Sondersiechen soll jedes Ort vnd Fläcken, in Oberkeyten vnd gmeinen Vogtyen, die sinen anheimsch behalten vnd nit also vmbziechen vnd bättlen lassen, vnd soll jedes Ort söllichs allenthalt by den sinen ernstlich versächen, das dem statt beschähe. Wir habent ouch söllichs vnsern Landvögten zügeschriben, das sy das in gmeinen Vogtyen, da die Sondersiechenhäuser sind, söllichs ernstlich versächen vnd sonderlich an den Pässen, das man die Frömbden nit inhar vnd die Vnsern nit über Ryn lasse lagieren zü bättlen.

Der Heyden, Zigynern halb lasst man es by vorigen Ansächen blyben (vnd sonderlich diewyl man weysst, das sy sich nur mit stälen vnd rouben behelfen) das man sy gfenklich annehmen, pinlich fragen vnd wie ander Übeltäter strafen [soll.]¹⁾

Der Stadtschreiber von Luzern versah diese Ordnung mit der zustimmenden Glosse: «Blybt bim Abscheyt»²⁾. Obwalden verhörte den Abschied Samstag den 16. August 1567, und der Landschreiber fasste das Ergebnis der Diskussion in die Worte zusammen: «Anträffende von wägen der starken Bätleren vnd der Siechen vnd Heyden halben, will vnss gfallen:

Dass man vf vnsern Spänden niemand kein Almosen gäbe, die nit Manrecht haben, sonder wo diesälben im Land old vf Spänden erscheinen, sollen sy gäncklich angnomen werden vnd mit der Marter gfragt, gestraft vnd irem Verdienen nach hingricht, ouch die frömbden Sondersiechen vnd Heiden verweisen [werden].

Dessglichen [sollen] die Bätelkrämer nit meer im Land behalten, sondern angenz vnd allwegen fürderlich angnomen vnd von Land gwisen [werden].³⁾

Diese so entschieden lautenden Bettlerordnungen scheinen nicht mit ebenderselben Strammheit durchgeführt worden zu sein, ansonst nicht bereits die allgemeinen Tagsatzungen vom 16. Nov. 1567 und vom 27. Juni 1568 ihr Mandat hätten erneuern müssen. Den 29. Sept. 1568, den 4. Juni und 3. Sept. 1570 erweiterte die nämliche Instanz die bisherigen Bestimmungen durch besonders wirksam scheinende Zusätze.⁴⁾ Am 17. Juli 1570 waren auch auf einer Konferenz der Orte Luzern, Schwyz, Unterwalden und Zug Klagen über die haufenweis umherschweifenden Zigeuner laut geworden.⁵⁾

Obwohl nun die gedruckten Abschiede sich darüber in tiefes Schweigen hüllen, nahm Unterwalden diese wiederholten Mahnungen und Erlasse zu Herzen und verbot seinen Schiffeuten unter Androhung einer Busse, irgend welches fahrende Volk über die Grenze zu führen. Ja es wünschte sogar, dass die benachbarten Orte ein gleiches Verfahren einschlagen, welches Begehren jedoch auf Widerspruch stiess. Der Umstand, dass die Klage von Uri ausging, lässt vermuten, dass nicht zuletzt die Nidwaldner es gewesen seien, welche in Sachen der Fremdenpolizei sich eines solch

¹⁾ Landesarchiv Obwalden. Abschied n. 80.

²⁾ Staatsarchiv Luzern. Allgem. Abschiede Bd. V. S. 71.

³⁾ Landesarchiv Obwalden. Protokoll. Bd. III. S. 546.

⁴⁾ Abschiede IV, 2, S. 377, 389, 402, 449 und 455.

⁵⁾ Abschiede IV, 2, S. 453.

ausserordentlichen Schneides befeissigten.¹⁾ Der Abschied der V katholischen Orte vom 16. Okt. 1570 weiss daher zu berichten:

Es hat Herr Landvogt Zum Brunen von Vrj Anzug getan, nachdem dann vnser g. l. a. E. von Vnderwalden, vermög dess Badischen Abscheids der Bettleren vnd Landstrycheren halb (damit sy diss überlägnen Volks in irem Land dester ee abkämend) ein Ansähen getan vnd iren Schiffflüten by uffgesetzter Buss geboten, derglichen Volk keins in ir Land zü füren vnd darüber von vns den übrigen Orten söllich Ansähen ouch anzünemen begert, dessen aber syne Herren vnd Oberen (wyl vil armer, kranker, lamer, presthafter Personen dessglichen von iren, ouch gmeiner vnser Eidgnosschaft Vndertanen sich etwan by inen enthaltend vnd durchreisend, ouch etwan arme Krieglüt vnd durchwandlende Bilger), wo nit ein Vnderscheid vnd Exception harin gemacht wurde, sich zu beschwären haben wurdend, sölliche nit vss irem Land ze füren oder durchpassieren zelassen.

Derhalben sich die Herren Boten vnderredt vnd söllichs vff hindersich bringen an ire Herren vnd Oberen in Abscheid gnommen, da ydes Ort iren Boten vf nächstkünftigen Tag mit Befelch vnd Gwalt abvertigen soll, harin zü handeln vnd der Armen, Kranken, Lamen, Presthaften, Witwen, Weysenkinder vnd derglichen (sover sy der Vnsern oder vss vnser Eidtgnosschaft Landen) dessglichen armer Krieglüten vnd durchreisenden Bilgeren halb ein Vnderscheid ze machen, das sölliche in disem Mandat vnd Ansehen nit söllend begriffen syn, aber die starken vnpresthaften Gengler, Landstrycher, Niederlender, Saphoyer, Walen, Calanker vnd derglichen Frömbde, das sölliche allenthalben by vns ab vnd hindersich gewisen werdend.²⁾

Luzern fand die angeregte Milderung berechtigt und fasste die Resolution: «Boten söllend anhalten, ist M. G. H. Stimm, dz also versehen werde.»³⁾ Unterwalden tat nun bezüglich der einheimischen Bettler ein Einsehen, liess sich jedoch in seiner Haltung gegen die Fremden so gut wie gar nichts abmarkten. Fast wie zum Trotz beschloss der Rat von Obwalden an St. Ursulatag 1570: «Der frömden Bättleren halb ist vörrat-schlagt, dass man si von Land schick, so si nit drus dür wellend, so söl man si gefänglichen annemen vnd söl man den Spändmeistern sägen, dass si denen starken Bättleren nüt gäbend.»⁴⁾

Dass unsere jetzigen Miteidgenossen, die Walen und Calanker, mit den Genglern, Landstreichern, Niederländern, Savoyarden und andern Fremden auf gleiche Stufe gestellt wurden, könnte zwar heute einiges Missfallen erregen. Aber wie zeitgemäss Unterwalden damals mit seiner Strenge gehandelt, ergibt sich schon aus dem Abschied der nächstfolgenden Badener Tagsatzung vom 7. Januar 1571, die auf Antrag Berns, entgegen den obgenannten Milderungstendenzen, die frühere Bettlerordnung bestätigte, ja zum Teil sogar verschärfte.⁵⁾

E. Wymann.

¹⁾ Das bezügliche Staatsprotokoll Nidwaldens enthält aus dieser Zeit leider gar keinen Eintrag, und eine Arbeit von Hans von Matt «Landfahrendes Volk in Nidwalden» setzt erst 1689 ein. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens. Heft VII. — Abschiede IV, 2, S. 460. Schönenbüel war 1570 regierender Landammann nicht alt Landammann.

²⁾ Landesarchiv Obwalden. Abschied n. 95.

³⁾ Staatsarchiv Luzern. Abschiede Bd. E. S. 87.

⁴⁾ Landesarchiv Obwalden. Protokoll Bd. III. S. 897.

⁵⁾ Abschiede IV, 2, S. 462. Der Chronist Stumpf berichtet schon 1548 von den Calankern, dass sie als Harzer und Zeinenmacher mit Vorliebe die eidgenössischen Orte aufsuchen.

50. Zur Geschichte des Psalmengesanges in der Schweiz.

Im Jahre 1573 erschien die erste Auflage der «Psalmen Davids nach französischer Melodey in deutsche Reymen gebracht durch Dr. Ambrosium Lobwasser.»¹⁾

Diese Lobwasser'schen Psalmen müssen in der Schweiz sehr rasche Verbreitung gefunden haben, scheinen auch gleich anfangs im Gebiet des Bistums Chur, zu dem auch das Vintschgau gehörte, eingeführt worden zu sein.

Darauf deutet nachfolgender Brief hin, der sich in einem Sammelband des Tscharner'schen Familienarchives in Chur befindet.²⁾

Band LXXVII «Sammlung von Landes Sachen 1516—1707» enthält neben andern wichtigen Materialien zur Bündnergeschichte ein Heft Missive des Bischofs Beat a Porta (1565—1581). Viele Briefe sind undatiert; aus denen, welche mit Datum versehen sind, ergibt sich, dass diese Korrespondenzen den Zeitraum vom 6. Sept. 1573 bis 12. Februar 1574 umfassen.

Die Randbemerkung «ingrossiert» weist darauf hin, dass — wie zur Regierungszeit des Bischofs Heinrich v. Hewen (1491—1505) — die Ausgänge der bischöflichen Kanzlei durch einen eigens hiezu bestellten Schreiber in ein Expeditionsprotokoll eingetragen wurden.³⁾

Es ist sehr zu bedauern, dass diese Briefsammlungen mit Ausnahme kleiner Reste verloren gegangen sind.

Nachfolgender Brief ist undatiert. Aus dem Inhalte desselben und den Daten der vorhergehenden und nachfolgenden Stücke ergibt sich das Datum Ende Januar 1574.

Chur.

Fritz Jecklin.

An die Regierung.⁴⁾

Unser fründtlich gruss, sampt was wir liebs und guotts vermögen zuvor. Wol geboren, edell, gestreng, hochgelert, vest, insonders günstige liebe herren und freündt.

Wir haben e. l. u. gúnsten schreiben des datum Insprugg den 15. Decembris, an uns gethon, den 28. January empfangen, des inhaltts verstanden. Und ist nit one, das in etlichen unseren pfarren in unserm bistumb solliche sectische psallmen gesungen worden. — Haben aber wir dieselbigen langerst abgestellt und gleich auf diz schriben unseren vicari im Vinschgow zu geschriben, unangesehen, das wir solliches zuvor allen unsern pfarrern ufferleit, guotte achtung zu haben, damit solliche sectische lieder in unsern catolischen kirchen niendert nit gebraucht noch gesungen werden.

¹⁾ Vgl. Dr. Th. Odinga. Das deutsche Kirchenlied der Schweiz im Reformationszeitalter. Frauenfeld 1889 pag. 100 ff.

²⁾ Hrn. Ratsherrn E. v. Tscharner spreche ich für sein freundliches Entgegenkommen meinen herzlichsten Dank aus.

³⁾ Vgl. F. Jecklin: Die Kanzlei-Akten der Regentschaft des Bistums Chur aus den Jahren 1499—1500. Chur 1899.

⁴⁾ Gemeint ist jedenfalls die zu Innsbruck.

51. Das letzte Werk von Joh. Rud. Wyss, dem Jüngern.

Bei der Liquidation des Antiquariats Müller in Bern kaufte ich u. A. vier einzelne Druckbogen (8°, 64 S.), enthaltend den Anfang einer vaterländischen Dichtung. Der Titel des Werkes und der Name des Verfassers fehlen. Auf der ersten Seite steht: Erste Hälfte. Die ältere Zeit. Die vorliegenden Bogen enthalten vier ganze Rhapsodien, und den Anfang der fünften. Sie führen die Ueberschriften: Die Urzeit. Die Zeit der Heiden. Die erste Christenzeit. Die Zeit der ersten Bünde. Die Zeit der Freyheitskämpfe.

Dieses im Druck unvollendete Gedicht kannte auch L. Lauterburg, der Herausgeber des Berner Taschenbuches. Er teilte im Jahrgang 1855, S. 81—87 einige Proben aus den «gedruckten vier Bogen» mit. Der Verfasser der Dichtung ist darnach Joh. Rudolf Wyss der Jüngere († 1830). «Der frühe Tod des Dichters hinderte die Vollendung dieser umfassenden Arbeit», die den Titel «Die Schweiz» führen sollte. Die vorliegenden Bogen dürften wohl das einzig erhaltene Exemplar sein; es befindet sich nun auf der schweizerischen Landesbibliothek in Bern. *G. Tobler.*

Historische Literatur, die Schweiz betreffend. 1903.

I. Allgemeines und Kantionales.

Aargau, Centenarfeier.

Dichterbuch, Aargauisches. Festschrift zur aargauischen Centenarfeier 1903. Hg. von der Literarischen Gesellschaft Aarau. VI u. 166 S. Aarau, Wirz. Fr. 2.— (R.: S.-Bl. des Bund 1903 Nr. 25 v. J. V. Widmann.)

Stammeler, Jacob. Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau, mit besonderer Berücksichtigung der ältern Zeit. Jubiläumsgabe der Histor. Gesellschaft des Kantons Aargau zur aargauischen Centenarfeier. Mit Textabb. u. 102 Taf. VIII u. 271 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 11.—. (R.: Arch. Her. Suisse 1903, S. 133—136.)

Wernli, Fritz. Drei Bilder aus der Geschichte des Fricktales. 1803—1903. Aargauische Centenarfeier. II. u. 40 S. Laufenburg, Binkert. Fr. —.50.

Wind, Alois. Geschichte des Kantons Aargau. Ein Beitrag zur Centenarfeier. II u. 125 S. Baden, Umbricht. Fr. 1.

Zschokke, Ernst. Historische Festschrift für die Centenarfeier des Kantons Aargau 1903, verf. im Auftr. der Centenarfeierkommission. Die Geschichte des Aargaus, dem aargauischen Volke erzählt. Mit 66 Ill. u. 1 Kärtchen. IV u. 342 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 2.50.

Adank, U. Die Grafen von Sargans. Vortrag. 21 S. Buchs, Kuhn.

Altherr, H. Geschichtliche Rückblicke in das Leben der Gesellschaft appenzellischer Aerzte, gegründet 1827. Als Manuskr. gedr. II u. 31 S. Heiden, Weber, 1902.

Anderegg, Felix. Dr. Albrecht v. Hallers Bedeutung für die schweiz. Landwirtschaft. Ein Beitrag zur Agrargeschichte der Schweiz. 52 S. Bern, Jent. Fr. 1.—. (R.: S.-Bl. d. Bund 1903, Nr. 22.)

Anteil der St. Galler an der Pariser Bluthochzeit. (Der Volksfreund 1902, Nr. 9—10.)

B., J. Centenar-Erinnerungen aus dem Kanton Luzern. Die Stellung von Stadt und Land seit dem Bauernkrieg bis zum Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft. (Vaterland Nr. 267—275.)

- Baldauf, R.** Der Mönch von St. Gallen (Historie und Kritik. [Einige kritische Bemerkungen.] I.) 168 S. Leipzig, Dyksche Buchhandlung. 1903. (R.: DLZ 1903, Nr. 10.)
- B[almer], J.** Was die Brandruine des ehemaligen Klosters Muri erzählt. Mit Ill. II u. VIII u. 95 S. Luzern, Räber. Fr. 1.—
- Barbey-Boissier, C.** La comtesse Agénor de Gasparin (Valérie Boissier) et sa famille. Correspondances et souvenirs 1813—1894. Préface de Aug. Filon. 2 tomes. XVIII et 411, IV et 443 p. Paris, Plon-Nourrit, Genève, Kündig 1902. Ens. frs. 10.—
- Becdelièvre, A. de.** L'Escalade de 1602: l'Histoire et la Légende. Paris, Picard. (R.: Revue de Fribourg 1903, p. 328, par G. Vermot.)
- : Clément VIII et la République de Genève. (Etudes de la Compagnie de Jésus, novembre).
- Beiträge zur Geschichte der Metzgerzunft (von Basel).** 1248—1903. Der Zunft gewidmet von ihren Vorgesetzten. Mit 5 Taf. IV u. 49 S. Basel, Krüsi.
- Below, G. von.** Ist die Schweiz ein Passstaat? (A Z. Beil. Nr. 56.)
- Biographie, Allgem. deutsche.** Nachträge bis 1899. Bd. 47: Bachofen, Johann Jakob (Teichmann). — Bächtold, Jakob (Vetter). — Bitzios, Albert (XXX). — Blumer, Johann Jakob (Meyer von Knonau). — Bluntschli, Johann Kaspar (Meyer von Knonau). — Bonnet, Jean Louis (Dechent). — Bonstetten-von Rougemont, Gustav Karl von (Meyer von Knonau). — Bosshardt, Kaspar (Holland). — Breitingen, Heinrich (Vetter). — Buchser, Franz (Brun). — Burchard, Bischof von Lausanne, 1073—1088 (Meyer von Knonau). — Burekhardt, Jakob (Neumann). — Burekhardt, Albert (Pagel). — Culmann, Karl (Ritter). — Bd. 48: Dorer, Ignaz Edward (Herzog). — Dössekel, Eduard (M. Dössekel). — du Bois-Reymond, Emil (Grützner). — du Bois-Reymond, Paul (Cantor). — Dubs, Jakob (Öchsli). — Dula, K. F. J. M. (Hunziker). — Dunker, Balthasar Anton (Herzog). — Egli, Johann Jakob (E. Egli). — Escher, J. H. Alfred (Öchsli). — Fiala, Friedrich (Gisi). — Finsler, G. D. F. (Meyer von Knonau).
- Borgeaud, Charles.** L'arrivée des Suisses à Genève le 1^{er} juin 1814. (Extrait du Foyer Romand.) 22 p. Lausanne, Bridel.
- Brändlin, Fritz.** Die alte Basler Rheinbrücke. Geschichtliche und kulturhistorische Skizzen. 58 S. Basel, Schwabe. Fr. 1.—
- Bronner, Carl.** Der Durchzug der Kaiserlichen im Jahre 1791 und die Neutralität Basels während des ersten Koalitionskrieges 1792—1799 (d. i. 1797). Diss. Basel. 160 S. Basel, Helbing & Lichtenhahn. Fr. 3.—. (R.: Z. f. Gesch. d. Oberrh. 1904 S. 557 v. Wahl.)
- Brunner.** Heinrich von Klingenberg, ein Staatsmann und Kunstfreund auf dem Konstanzer Bischofsstuhl 1293—1306. Referat. (Veröffentl. der Grossh. bad. Sammlungen f. Altertums- u. Volkskunde. III, 13—14 1902.)
- Brunner, C.** Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft. Geschichte des Heeressanitätswesens und der Kriegschirurgie in schweizerischen Landen bis zum Jahre 1798. Mit 13 Abb. u. 1 Taf. XVI. u. 418 S. Tübingen, Laupp. M. 12.—. (R.: Schw. Arch. f. Volksk., 7. Jahrg., S. 165; Schweiz. Monatsschr. f. Offiz. 1903, Nr. 7, S. 323; LCBl. 1904 Nr. 22).
- Büchi, A.** Artikel „Schweiz“ im Staatslexikon der Görres-Gesellschaft, 2. Aufl., IV. Bd. Sp. 1283—1323. Freiburg i. B., Herder.
- Bühler, Friedrich.** Der Aussatz in der Schweiz. Medizinisch-historische Studien. Abteil. 2. Mit 14 Abb. IV S. u. S. 73—109. Zürich, Polygr. Inst. Fr. 4.—
- Bundesverfassungen.** Die Bundesverfassungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. Sept. 1848 und 29. Mai 1874 mit ihren Abänderungen. Synoptisch zusammengestellt von R. Wiesmann, mit Vorw. v. J. J. Schollenberger. 55 S. Winterthur, Geschw. Ziegler. Fr. —.80.
- Buser, Jacob.** Das Basler Postwesen vor 1849. Nach amtlichen Quellen verf. Hg. von der Sektion Basel des Verbandes schweizerischer Postbeamter. 143 S. Sissach, Schaub. Fr. 3.—
- Buzzetti, P.** Documenti della Rezia Chiavennasca anteriori al XIV^o secolo. VIII e 80 p. Como, Cavalleri.
- Camenisch, Carl.** Der Anteil der Schanfigger am Freiheitskampfe des Jahres 1622. Nach zeitgenössischen Quellen. (Der freie Rätier 1902, Nr. 120—122.)
- Cart, J.** Souvenirs de Russie (1783—1798). Extraits du journal de M^{lle} Lienhardt. (Revue des études historiques. Janv.—Févr.)

- Chansons**, Les, de l'Escalade. Réimpression textuelle de l'édition de 1702. Avec une préface de Eug. Ritter. 49 p. Moûtiers-Tarentaise, Ducloz. Fr. 7.50. (R.: Gazette de Lausanne 1903, No. 226, par S. Cornut.)
- ck**. Schwäbische Beteiligung am sog. Neusser Kriege gegen Karl den Kühnen (1472—1475). (Diözesanarchiv von Schwaben Nr. 5.)
- Cordero de Pamparato, S.** La dernière campagne d'Amédée VI, comte de Savoie (1382—1383). Table des noms. (Revue Savoisienne, p. 183—204.)
- Corthésy, Eug.** Étude historique sur la Vallée des Ormonts. Les seigneurs et la communauté, avec quelques observations sur le Chablais. Thèse Laus. 205 p. Lausanne, Payot. Fr. 3.—.
- Courthion, Louis.** Le peuple du Valais. Préface de M. Edm. Demolins. VI et 242 p. Genève, Jullien. Fr. 4.—.
- Cuony, A.** Les origines des chemins de fer dans le canton de Fribourg. Notes et souvenirs. 28 p. Lausanne 1902.
- Dändliker K.** Unterrichtstafeln zur Schweizer Geschichte. 2. Aufl., 47 S. Zürich, Schulthess. Fr. —.80. (R.: Schweiz. Rundschau 3. Jahrg., S. 164, v. A. Büchi.)
- Denkinger, H.** Genève. Troisième centenaire de l'Escalade. (Bull. de la Soc. de l'hist. du protestantisme français. Jan.-Févr.)
- Devrient, Ernst.** Die Sweben und ihre Teilstämme. (Histor. Viertelsjahrsschrift, 6. Jahrg. S. 1—18.)
- Dictionnaire géographique de la Suisse.** Tome 2^e: Engadine-Langenberg. 45^e—92^e livr. VIII et 768 p. Neuchâtel, Attinger.
- Dierauer, Johannes.** St. Gallische Analekten. Heft 12: Briefe aus der helvetischen Consulta. 1802—1803. 26 S. St. Gallen, Zollikofer.
- : Neue St. Galler Publikationen. I. Johannes Kesslers „Sabbata“. II. Die Vadianische Briefsammlung. (A Z. Beil. Nr. 204.)
- Documents** sur l'Escalade de Genève, tirés des Archives de Simancas, Turin, Milan, Rome, Paris et Londres. 1598—1603. Publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Avec 4 planches de portraits et médailles. Avantpropos de V. van Berchem. XII et 488 p. Genève, Georg. Frs. 10.— (R.: Boll. stor. Lomb. 1903, p. 140; Biblioth. univ. 1904 T. 33 p. 197.)
- Dreifuss.** Die Judenemanzipation in der Schweiz. (Referat über einen Vortrag. NZZg. 1903, Nr. 15.)
- Dumur, B.** Les sénéchaux de Lausanne et le château de Menthon. Etud. hist. in. 12, 64 p. Lausanne, Bridel. (R.: Journal de Genève 1903, No. 355, par F. Barbey.)
- Eckenstein-Schröter, Ed.** Totschlag Hauptmann Bernhardt Wytnauwers durch Hauptmann Johann Speyrer im Jahre 1608. 36 S. Basel, Birkhäuser. Fr. 1.—.
- Egli, E.** Die Gemeindechroniken des Kantons Zürich. (NZZg. Juli 27—30.)
- Einsiedeln**, das Stift, als Freistätte. (Vaterland Nr. 35.)
- Engel-Egli, Regula.** Die schweizerische Amazone. Abenteuer, Reisen und Kriegszüge der Frau Oberst Regula Engel, von Langwies, geb. Egli von Fluntern-Zürich (1761—1853), durch Frankreich, die Niederlande, Egypten, Spanien, Portugal und Deutschland mit der französischen Armee unter Napoleon I. Von ihr selbst beschrieben. Mit 1 Portr. Hg. von Fritz Bär, Pfarrer in Castiel. II u. II u. 179 S. Chur, Sprecher & Valer. Fr. 2.—
- Enthüllungen** aus dem konservativen Lager. (Weltchronik Nr. 21, 22, 23.)
- Erinnerungen** an die alten Emmenbrücken bei Luzern. (Kath. Volksbote Nr. 2, Beil.)
- Ettlin, Ed.** Fastenfeuer. (Obwaldn. Volksfreund Nr. 22.)
- Familienregister** der Gemeinde Sarnen seit 20 Jahren. (Obwaldn. Volksfreund Nr. 35.)
- Ferrari, A.** La casa di Savoia dalle origini ai giorni nostri. XII e 123 p. Milano, Cogliati. L. 2.50.
- Fest-Nummer** der Appenzeller-Zeitung anlässlich der Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Vögelinsegg im Jahre 1403. Fol. 4 S. Darin: Aus der Reimchronik. — Aus Vadians Chronik. — Was Gabriel Walser berichtet.
- Finke, Heinrich.** Bilder vom Konstanzer Konzil. (Neujahrsblätter der Bad. Hist. Komm. N. F. 6). 100 S. Heidelberg, Winter. M. 1.20 (R.: DLZ. 1903, Nr. 4.)
- [**Flückiger, G.**] Klaus Leuenberger und der schweizerische Bauernkrieg von 1653. Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung des Leuenbergerdenkmals in Rüderswil am

7. Juni 1903. Hg. v. d. ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kts. Bern. Illustr. II u. 40 S. Bern, Wyss, 1903. Fr. —.25.
- Fontes rerum Bernensium.** Berns Geschichtsquellen. Achter Band, umfassend die Jahre 1353 bis 1366. XVI und 880 S. Bern, Stämpfli. Fr. 28.— (R.: Hist. Jb. 1903. S. 848 v. P. G[abriel] M[eier]).
- Foster, H. D.** Geneva before Calvin, 1387—1536. The antecedents of a puritan state (American historical Review, t. VIII p. 217—240).
- Fries, August Graf von.** Die Grafen von Fries. Eine geneal. Studie. Allen Nachkommen des alten Berner Rittergeschlechtes Fries von Friesenberg hochachtungsvoll gewidmet. 2. vielf. verm. Aufl. Mit Ill., Port. Stammtafel, Urkunden, Regesten. VI u. 96 u. 206 S. Dresden, Heinrich. M. 20.—.
- Fröhlich, Fr.** Die Glaubwürdigkeit Cäsars in seinem Bericht über den Feldzug gegen die Helvetier, 58 v. Christus. Mit 4 Plänen. 4^o. II u. 39 S. Aarau, Sauerländer, Fr. 1.80 (Progr. d. Aarg. Kantonsschule, Schuljahr 1902/03).
- Gabotto, F.** Contributo alla storia delle relazioni fra Amedeo VIII di Savoia et Filippo Maria Visconti (1417—1422) (Boll. della soc. Pavese di storia patria, anno III, p. 277—372).
- Gachot, E.** Masséna en Helvétie (La Nouvelle Revue, Sept.).
- St. Gallen.** Centenarfeier.
- Das Kloster St. Gallen und die erste st. gallische Kantonsregierung.* Eine geschichtl. Studie (Die Ostschweiz Nr. 77 ff.).
- St. Gallen.* Der Kanton St. Gallen 1803—1903. Denkschrift zur Feier seines hundertjährigen Bestandes. Hg. von d. Regierung des Kantons St. Gallen. Mit 52 Beil. u. 275 Illustr. im Text. VIII u. VIII u. 726 u. XXXII S. St. Gallen, Zollikofer. Fr. 17.50. (Ostschweiz 1903, Nr. 122, 123, 126. R.: von A. Büchi; Hist. Jb. 1903, S. 679 v. id.).
- Kuoni, J.* Sagen des Kantons St. Gallen. Dem st. gallischen Volk zu seiner ersten Centenarfeier gewidmet. Mit 16 Ill. XX u. 305 S. St. Gallen, Wiser u. Frey, Fr. 5.—.
- Gautherot, G.** La république jurassienne de Moutiers-Grand-Val et la révolution française. (1793—1797). 15 p. Besançon, Jacquin.
- : La lutte d'une abbaye jurassienne contre la révolution française: Bellelay de 1792 à 1798; Etude d'histoire diplomatique révolutionnaire. (Revue de Fribourg, Nr. 5 ss).
- Gautier, J.-A.** Histoire de Genève des origines à l'année 1691. Tome 6^e: De l'année 1589 à l'année 1608 (publié par les soins de L. Cramer). IV et 609 p. Genève, Soc. générale d'imprimerie. Fr. 10.—.
- Gay, Hilaire.** Histoire du Valais depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours. 2^{me} éd. 326 p. Genève, Jullien. (R.: Basl. Nachr. 1903, Nr. 2; NZZg. 1903, Nr. 221).
- Geering, Tr.** Die Entwicklung des Zeugdrucks im Abendland seit dem XVII. Jahrhundert. (Vierteljahrschrift f. Social- u. Wirtschaftsgeschichte, I 397—433).
- Gempeler-Schletti, D.** Heimatkunde des Simmentals. Mit 87 Ill. u. Karte. IV u. 503 S. Bern, Francke 1904. Fr. 6.—. (R.: Schw. Arch. f. Volkskunde 1903, S. 312).
- Gerock, J. E.** Les Strasbourgeois en Franche-Comté. Héricourt, Blamont 1474—1475. 33 p. Strasbourg, Heitz.
- Gersau.** Eine Ratssitzung in (Zukunft 2. Heft).
- Göldi, Emil August.** Göldi — Göldli — Göldlin. Beitrag zur Kenntnis der Geschichte einer schweizerischen Familie. Von Prof. Dr. E. A. Göldi in Para. Mit 1 Tab. u. 15 Taf. 78 S. Zürich, Polygr. Inst. 1902.
- Grand-Carteret, John.** La montagne à travers les âges. Rôle joué par elle: Façon dont elle a été vue. Tome 1: Des temps antiques à la fin du 18^e siècle. 307 ill. d'après les documents anciens. 4^o. XVI et 560 p. Grenoble, Falque; Moutiers, Ducloz.
- Grunder, Ernst.** Geschichte der Gemeinde Vechigen. II u. 48 S. Bern, Buchdr. Bächler. Fr. —.50.
- Guillot, A.** Le Temple de Saint-Gervais à Genève. Notice historique. IV et IV et 63 p. Genève, «Atar». Fr. 1.—.
- Günther, S.** Die Vergletscherung vordem eisfrei gewesener Alpenpässe. (Berner Heim 1903, Nr. 31 aus Deutsche Alpenzeitg. Jahrg. 3. Heft 4).
- Häbler, K.** Hans Rix von Chur. Ein deutscher Buchhändler in Valencia im XV. Jahrh. (Zeitschr. f. Bücherfreunde. 7. Jahrg. Heft 4. R.: Revista de archivos, 1903, p. 68).

- Hager, J. O.** Zur Stammtafel der Hosgau-Grafen. (Der Deutsche Herold. 34. Jahrg. 1903). (Darin über den angebl. unehelichen Sohn der Königin Bertha von Burgund).
- Hässig, Johann.** Die Anfänge des Toggenburger- oder zweiten Vilmergerkrieges 1698—1706. Diss. Bern. 217 S. Basel, Reinhardt.
- Hauser, Caspar.** Bilder aus der Geschichte der Mörsburg. Hg. vom Hist.-Ant. Verein Winterthur. Illustr. IV u. 46 S. Winterthur, Buchdr. Winterthur.
- Heierli, Jacob.** Blicke in die Urgeschichte der Schweiz. IV u. 32 S. Solothurn, Gassmann. Fr. —.50 (Beil. zum Jahrg. 23 des «Fortbildungsschülers.»)
- : Die Pfahlbauten des Zugersees. (Prähistor. Bl. 14, S. 81—90).
- : Ausgrabungen und Funde in der Schweiz. (NZZg. Nr. 145 u. 146).
- : Neue Ausgrabungen und Funde in der Schweiz (NZZg. Nr. 204).
- Herzog.** La collection des manuscrits de Zurloiben à la bibliothèque cantonale de Aarau. (Revue historique, Janv. — Févr.)
- Hoffmann-Krayer, E.** Milchrechnung und Milchwirtschaft in Bormio vor 100 Jahren. (Alpwirtschaftl. Monatsbl. S. 267).
- Holdermann, Fr.** Aus der Geschichte von Rötteln. Zur Erinnerung an die Jubelfeier des fünfhundertjährigen Bestehens und der Neuherstellung der Kirche. 181 S. Lörrach, Gutsch. (R.: Basl. Nachr. 1904 Nr. 118; berührt die Gesch. Basels).
- Hosang, G.** Zur Kulturgeschichte des Engadins (Freier Rätier, Nr. 227—230).
- Jähns, Max.** Geschichtliche Aufsätze. Hg. von K. Koetschau. Verein, Pätel. M. 10.—. (Darin S. 131—223: Die Trilogie Karls des Kühnen [Aus den Grenzboten 1876] und S. 224—300: Die Schlacht von Pavia am 24. Febr. 1525 [Aus den Grenzboten 1874]).
- Kaegi, J.** Eben Ezer. Das Diakonissenhaus Riehen, 1852—1902. Mittheilungen aus der Gesch. seines Werdens und Wirkens. Mit Ill. u. 10 Taf. IV u. 196 S. Riehen, Selbstverl. des Diakonissenhauses 1902. Fr. 5.—.
- Kalenbach-Schröter, G.** Bilder aus der alten Stadt Rheinfelden, gezeichnet und verfasst von G. K.-Sch. 21 Bll. Ansichten etc. 96 S. Einsiedeln, Benziger. Fr. 2.—.
- Karsch, F.** Quellenmaterial zur Beurteilung angeblicher und wirklicher Uranier. (Sonderabdruck aus: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, V. Jahrg. 1903). 2. Reihe: 4. Heinrich Hössli (1784—1864). S. 449—556 (auch unter dem Titel: Der Putzmacher von Glarus, Heinrich Hössli, ein Vorkämpfer der Männerliebe. Ein Lebensbild. 112 S. Leipzig, Spohr, 1903). 5. Franz Desgouttes (1785—1817). S. 557—614.
- Keller, Franz.** Die Verschuldung des Hochstifts Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert. Eine finanzgeschichtl. Studie. Nach archivalischen Quellen bearbeitet. VIII u. 104 S. Freiburg, Herder. (Sep. Abdr. aus dem «Freiburger Diözesan-Archiv», N. F. Bd. 3.). M. 2.—. (R.: Alemannia 4, S. 186 v. P. Albert; Freib. Diözes.-A. NF. 4. Bd. S. 369 v. Rieder; Schw. Rundsch. 4. Jahrg. S. 165 v. Th. v. Liebenau; Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 1903. S. 778 v. Schäfer; LCBl. 1903, Nr. 28; Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees 32, 120 v. Beyerle.)
- Kopp, C. A.** Die Stiftsbibliothek von Beromünster. Histor.-bibliogr. Skizze. I. Geschichtliches. 4°. II u. 24 S. Luzern, Schill. Fr. 1.—.
- Krafft, A.** Le Lac d'Aegeri et Morgarten. (Le Globe, Genève, T. XLIII. Bull. Nr. 1, p. 23—40).
- Küchler, Anton.** Kulturhistorisches aus Kerns. (Obwaldner Volksfreund. Nr. 29 u. 60). — : Vater und Grossvater des sel. Bruder Klaus. (Obwaldner Volksfreund. Nr. 22).
- Langhard, J.** Die anarchistische Bewegung in der Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart und die internationalen Führer. VI u. 492 S. Berlin. M. 10.—.
- La Petite-Corraterie et la tour de l'escalade.** (Suppl. au Journal de Genève, 11 janv.).
- Lawlor, Hugh Jackson.** The manuscripts of the Vita S. Columbani. 4°. 132 p. mit 18 Tafeln. (In «The Transactions of the royal Irish academy, Vol. XXXII, Sect. C., Part I. Dublin 1903). (Dazu R. von B. Krusch, Eine englische Studie über die Handschriften der Vita Columbani in «Neues Arch. d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtsk.» 29. Bd. S. 445 ff. 1904).
- Lemaitre, Aug.** Jenni-Azaéla. Histoire d'une somnambule genevoise au siècle dernier. D'après des documents inédits. II p. et p. 105—132. Genève, Kündig. (Extrait des Archives de Psychologie, Tome 2, n° 6, mars 1903).
- Lexicon, Geographisches, der Schweiz.** Mit dem Beistande der geogr. Ges. zu Neuenburg hg. unter der Leitung von Charles Knapp, Maurice Borel u. V. Attinger. In Verbin-

- dung mit Fachmännern aus allen Kantonen. Deutsche Ausgabe. Bes. v. Heinr. Brunner. Liefg. 45—84 = Bd. 2. Liefg. 1—40, bis Ittingen. S. 1—640. Neuenburg, Attinger.
- Liebenau, Th. v.** Die Einnahme der Stadt Perugia vom 20. Juni 1859 (Vaterl., Nr. 190).
- Luginbühl, Rudolf.** Geschichte der Schweiz für Mittelschulen. Mit Wappentafel. VI u. 178 S. Basel, Helbing u. Lichtenhahn. Fr. 2.25.
- M., A.** Aus alten Akten und Papieren. (Prättigauer Zeitung, Nr. 96).
- Maag, Alb.** Die Einheitsbewegung in Italien und die Schweizersöldner in den Jahren 1848 und 1859. (Basl. Nachr. Nr. 287, 294, 301, 308).
- : Erlebnisse der neapolitanischen Schweizer-Regimenter Riedmatten und Muralto im Feldzuge von Catania nach Palermo (1849). (Berner Heim 1903, Nr. 32 ff).
- : Die Fahnenmenterei der Schweizersoldaten in Neapel im Juli 1859. (Basl. Nachr. Nr. 40).
- : Die Schweizerregimenter im Feldzuge nach Catania (April 1849). (Basl. Nachr., Nr. 95 ff).
- : Die Ausgrabungen in Petinesca am Jensberg bei Biel. (Basl. Nachr., 19. Jan.).
- Marr, H.** Calvin und die Widerstandsbewegung in Frankreich vom Tode Heinrichs II. bis zum Überfall von Ambroise. 78 S. Diss. Leipz.
- Merz, W.** Das Armenbad Schinznach. (Basler Ztg. 1903, Nr. 88 ff. Montagsnummer.)
- Minder, F.** Pierre-Pertuis. (Revue jurassienne I, Nr. 255.)
- Mitteilungen** der Badischen historischen Kommission, Nr. 25. 1903. Beil. zur Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins, N. F. Bd. 18. (Darin Inventare badischer Archive mit zahlreichen die Schweiz, spez. Basel, betreffenden Regesten.)
- [Motta], Matilde,** Locarno in una descrizione del 1603. Illustrato, 22 p. Bellinzona, Colombi.
- Mottaz, Eugène.** Les Bourla-Papey et la Révolution vaudoise. VIII et 263 p. Lausanne, Rouge. Frs. 3.— (R.: Gazette de Lausanne 1903, No. 76; Biblioth. univ. 1904, T. 33, p. 222.)
- Note** storiche-religiose di Locarno-Muralto. Appendice alla pieve di Locarno. (La Cronaca Ticinese n° 22 segg.)
- N[üesch].** Das Kesslerloch bei Thayngen. (Antiquitäten-Zeitschrift für Museen etc., Heft 24.)
- Nüm da Lügen** (can. P. Vegezzi). Note di storia intorno al Sonderbund. (Cronaca Ticinese Nr. 18.)
- Oberholzer, A.** Geschichte der Stadt Arbon. Arbon, Selbstverlag, 1902.
- Oechsli, Wilhelm.** Geschichte der Schweiz im neunzehnten Jahrhundert. Bd. 1: Die Schweiz unter französischem Protektorat 1798—1813. XVIII u. 782 S. Leipzig, Hirzel. M. 12.— (Staatengeschichte der neuesten Zeit, Bd. 29.) (R.: Journal de Genève 1904, Nr. 99 u. 106; Revue historique 1904, p. 449; Mus. Neuchât. 1904, S. 87; Rev. hist. Vaudoise 1904, p. 92—94).
- Pélissier.** Documents sur les relations de l'empereur Maximilien et de Ludovic Sforza en l'année 1499. (Revue des langues romanes XLV.)
- Petersen, Rich.** Jens Baggesen og Sofie von Haller. En kaerlighedshistorie. Med to portr. 188 p. Köbenhavn, Schonberg, 1902.
- Pfund, J. G.** Historisches über das Hallauer Forstwesen. 40 S. Hallau, Pfund, 1902.
- Quartier-La-Tente, E.** Le canton de Neuchâtel. Revue historique et monographique des communes du canton de l'origine à nos jours. 1^{re} série: le district de Neuchâtel. 22^e et 23^e livr. 4^o Neuchâtel, Attinger.
- : Les familles bourgeoises de Neuchâtel. Essais généalogiques. 4^o IV et 226 p. Neuchâtel, Attinger. Frs. 15.—.
- Reber, B.** A propos du Tron du Diable. (Le Radical, 27 août.)
- : Fouilles dans la Cour de St. Pierre (ib., 24. sept.)
- : Les sculptures préhistoriques à Salvans (Valais). (Revue de l'Ecole d'Anthropologie de Paris XIII, 270.)
- Redlich, Oswald.** Rudolf von Habsburg. Das Deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums. VI u. 810 S. Innsbruck, Wagner. M. 14.—
- Reinhard, Raphael.** Pässe und Strassen in den Schweizer Alpen. Topogr.-hist. Studien. IV u. 203 S. Luzern, Eisenring. Fr. 4.50.
- Billiet de Constant, L.** Chronique de Saint-Cergues. 2^e édition. VI et 322 p. Genève, Jullien. Fr. 3.—.

- Ringholz, Odilo.** Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln. Mit Ill. Bd 1 (vom h. Meinrad bis zum Jahre 1526). Liefg. 5—9, S. 257—656. 4^o Einsiedeln, Benziger. (R.: Freib. Diöz.-A. N F 4, 382, v. P. Albert; Schw. Rundschau 3. Jahrg., S. 80, v. A. Büchi; Schw. Arch. f. Volkskunde, 7. Jahrg., S. 225.)
- Rovetta, G.** Mazzini a Lugano (Il Giornale d'Italia, Roma, No. 67.)
- Röthlin, J. J.** Die Schweizergarde in Rom. (Obwaldner Volksfreund 1902, Nr. 102; 1903, Nr. 1 ff.)
- Ryffel, Heinrich.** Die schweizerischen Landsgemeinden. XVI u. 342 S. Zürich, Schulthess. Fr. 7.— (R.: NZZg. 1903, Nr. 287, v. Dändliker; Basl. Nachr. 1903, Nr. 348; Obwald. Volksfreund 1903, Nr. 95 u. 96, v. Ad. Wirz.)
- Saige, G.** L'éducation du Prince Antoine de Monaco et ses notes de voyage en Italie et en Allemagne (1679—1680). (Journal de Monaco 1903.)
- Sammlung,** antliche, der Akten aus der Zeit der helvet. Republik (1798—1803). Im Anschluss an die Sammlung der ältern eidg. Abschiede. Hg. auf Anordnung der Bundesbehörden. Bearb. v. Joh. Strickler. 9 Bd. (Oktober 1802 bis Anfang Juli 1803.) 4^o X u. 1490 S. Bern, Stämpfli. Fr. 15.— (R.: Hist. Jb. 1903, S. 849, v. P. G[abriel] M[eier].)
- Scheiwiler.** Ein Küchenzettel aus dem Kloster St. Gallen. (Schweiz. Rundschau, 3. Jahrg., Heft 1.)
- Schiller, Ernst.** Das mystische Leben der Ordensschwestern zu Töss bei Winterthur. Diss. Bern. 90 S. Zürich, Lohbauer.
- Schmidt, M. G.** Die Pfalzbürger. (Zeitschr. f. Kulturgesch. IX, 241—321; R.: Hist. Zeitschr. 89, 350.)
- Schrohe, H.** Der Kampf der Gegenkönige Ludwig und Friedrich um das Reich bis zur Entscheidungsschlacht bei Mühldorf. XIV, 296 S. Berlin, Ebering, 1902. M. 8.— (Histor. Studien, Heft 29.)
- Schröter, C.** Die Basler Uhren von 1380—1798. (Für's Schweizerhaus, 2. Jahrg., Nr. 8.) —: Konflikt zwischen dem Prinzpräsidenten Louis Napoleon und der Schweiz. 1851—1852. (NZZg. Nr. 212, 219, 223, 225, 226.)
- Schulte, A.** Zur Handels- und Verkehrsgeschichte Südwestdeutschlands im Mittelalter. (Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltung u. Volkswirtschaft im Deutschen Reich, 27. Jahrg., 1. Heft.)
- Schwalm, J.** Formulare aus Rudolf von Habsburgs Kanzlei. (Neues Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde 28,3.)
- Segre, Arturo.** Appunti di storia Sabauda dal 1546 al 1553. (Rendiconti delle R. Accad. dei Lincei, Ser. V^a Vol. XII, fas. 5—6, p. 202—227.)
- Simonsfeld, H.** Mailänder Briefe zur bayerischen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts. (Abhandl. der hist. Klasse der bayer. Akad. der Wissensch. 22 Bd. 2. u. 3. Abt. 1902; darin mehrere Briefe, die Schweiz betreffend.) —: Itinerario di Germania dell' anno 1492, edito da Enrico Simonsfeld (Estratto dalla Miscellanea della R. Deputazione Veneta di storia Patria, serie II, Vol. IX). VIII e 65 p. Venezia 1903. (Berührt auch die Schweiz.) (R.: AZ. 1903, Beil. Nr. 161, v. J. Knöpfler.) —: Reichenau und Konstanz im Jahre 1492. (Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins, N F Bd. 18, S. 158—160.) (Nach dem venezianischen Reisebericht, Nachtrag.)
- Solothurn.** Der Historische Verein des Kantons Solothurn. Festschrift zur Erinnerung an sein 50jähriges Jubiläum 1853—1903. 1. Gründung und geschichtl. Entwicklung v. F. v. Arx. 2. Wissenschaftl. Tätigkeit von 1888—1902 v. E. Tatarinoff. 144 S. Solothurn, Gassmann.
- Stadelmann, J.** L'histoire de l'industrie des draps à Fribourg. (La Liberté No. 124.)
- Stähelin, Felix.** Geschichte der Basler Familie Stehelin und Stähelin. Mit Wappenabb. u. 3 Taf. VIII u. 130 S. Basel, Basler Druck- und Verlags-Anstalt.
- Stammväter** der Buren in der Schweiz. (NZZg. Nr. 154, aus Deutsche Erde, Gotha.)
- Stauber, E.** Thomas Bornhauser. Ein Lebensbild. (Webers Helvetia, ill. Monatsschr. XXVI Jahrg. 1903, Heft 3—5.)
- Stebler, F. G.** Das Goms und die Gomser, ill. VIII u. 112 S. Zürich, Amberger. Fr. 2.— (Beil. zum Jahrbuch SAC. Bd. 36.) (R.: Schw. Arch. f. Volkskunde 1903, S. 310; S.-Bl. des Bund 1903, Nr. 35.)
- Stöcklin, Josef.** Johann VI. von Venningen, Bischof von Basel, 17. Mai 1458 bis 20. Dez. 1478. Diss. Basel. Mit Ill. XII u. 352 S. Solothurn, Buchdr. Union, 1902.

Stoesser V. Grabstätten und Grabschriften der Badischen Regenten in Linearabstammung von Berthold I., Herzog von Zähringen, 1074—1811. Heidelberg, Winter. M. 8.—
Strickler, G. Lavater und Landvogt Grebel in Grüningen. Nach den Akten auf dem Staatsarchiv und der Stadtbibliothek in Zürich. II u. 86 S. Zürich, Frey, 1902. Fr. 1.—
Sulla prima Esposizione storica in Lugano in occasione delle Feste Centenaire dell' Indipendenza ticinese, 1798—1898. Note e riflessi del can. P. Vegezzi, vol. terzo (ed ultimo). 328 p. Lugano, Grassi.

Tessin, Centenarfeier.

- Balli, E.* Primo centenario dell' Indipendenza Ticinese 1803—1903. Contributo di Numismatica Ticinese. Catalogo del medagliere esposto a Bellinzona nelle feste centenario 6—13 settembre 1903. 61 p. Locarno, Pedrazzini.
Dolta, Severino. I Ticinesi nei Consigli della Confederazione et del Cantone durante il primo secolo di autonomia della Repubblica e Cantone del Ticino, 1803—1903. Quadro statistico-commemorativo con note storiche. Fascicolo I (saranno 6). Fol. VIII e 32 p. Locarno, tipografia artistica. MCMII.
Le costituzioni del Ticino. Uno sguardo storico (1803—1855). (Corriere del Ticino 1902, n° 282, 288, 293; 1903 n° 2, 27, 28, 30, 31 e segg.)
Regolatti, L. Le Costituzioni del Ticino, 1803—1903. Lugano, Traversa. 1903.
Wie der Kanton Tessin eidgenössisch wurde. (Basl. Nachr. 1903, Nr. 228/229.)
Thévenaz, Lonis. Un voyage en Suisse du Margrave Charles-Frédéric de Bade, en 1775. (Journal de Genève Nr. 4 et 11.) (Nach der Abhandlung von Fr. v. Wech.)
Torneo celebrado en Schaffouse 1433 (?). Mitget. von A. Paz y Melia. (Revista de archivos. Madrid. Terc. ep. anno VII, p. 292—298.)
Türler H. Aus den Anfängen der Photographie. (Bund Nr. 304.)
 —: Der Name Lorraine (ib. Nr. 57.)
Une lettre de M^{me} Roland à Lavater. (La Révolution française, Mars.)
Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Hg. von einer Kommission der antiquar. Gesellschaft in Zürich, bearb. von J. Escher u. P. Schweizer. Bd. 6, 1. Hälfte (1288 bis 1293.) II u. 200 S. 4°. Zürich, Fäsi & Beer. Fr. 6.50.
Vaccarone, Luigi. I Principi di Savoia attreverso le Alpi nel Medioevo (1270—1520). Dai conti dei tesorerieri e dei castellani dell'Archivio di stato in Torino. pp. 91. Torino 1902. (Estratto dal Boll. del Club Alpino Italiano vol. XXXV, n. 68.)
Vaesen, Joseph. Lettres de Louis XI. (Aux Suisses 1^{er} avril 1480. Tom. VIII, p. 168/169.) Paris, Renouard. 1903.
Valentin, Ad. Die Schutzmassregeln der Berner Behörden während der Pest zu Marseille in den Jahren 1720—1722. (Bund 1903, Nr. 264—266.)
Valer, M. Die Beziehungen der drei Bünde zu Tirol während der Regierung der Erzherzogin Claudia und des Erzherzogs Ferdinand Karl, 1632—1652. 116 S. Chur, Hitz. M. 2.50.
Vautier, Armand. La Patrie Vaudoise. Le pays et ses habitants. Avec 250 vues et scènes de mœurs d'après des photographies. IV et 560 p. Lausanne, Bridel. Fr. 15.—
Vivien, J.-L. La Bourgeoisie de Valangin. Diss. Laus. 187 p. Neuchâtel, Impr. Borel. 1902. (R.: Mus. Neuchâtelois 1904, p. 90, v. Ch. Robert.)
Vuillermet, Ch. Le quartier de la Cité à Lausanne reconstitué sur le plan de 1722, d'après des documents anciens. 1 feuille gr.-fol. Edité par F. Rouge, Lausanne. Autogr. Chappuis, Lausanne. Fr. 2.50.
Waadt, Centenarfeier.
Aubert, G. L'instruction publique dans le canton de Vaud en 1803. (La Revue No. 75 d'après l'Educateur.)
Au Peuple Vaudois. 1803—1903. Souviens-toi! Publié par le Comité des Fêtes du Centenaire. Avec Frontispice, Culs-de-lampe et 90 planches. Fol. XII et 71 p. Lausanne, Payot. Fr. 18.—
Bonjour, Félix. Cent ans de Politique Vaudoise (1803—1903). Extrait de «La Revue du Centenaire». II et 20 p. Lausanne, Borgeaud. Frs. —.20.
Chuard, E. Une société et un journal d'il y a cent ans. Revue agricole. (La Revue No. 78.)
 —: Autrefois et aujourd'hui. Revue agricole. (ib. No. 84.)

- Correcon, Gustave.* Histoire politique du canton de Vaud depuis son indépendance. Conférence. 68 p. Lausanne, Notz. Frs. —.40.
- Coucreu, Emile.* Comment est née la Constitution vaudoise de 1803. Notes, adresses, pétitions, mémoires, projets sur l'organisation du canton de Vaud présentés au Gouvernement consulaire français; documents recueillis à Paris. XII et 221 p. Lausanne. Bridel. Fr. 3.— (R.: Rev. hist. Vand. 1903, p. 223; Revue critique 1904, No. 15, p. 299.)
- Dupras, Louis.* Quelques traits de la vie vaudoise en 1803, tirés de manuscrits et journaux de l'époque. (La Revue, 1903. No. 163.)
- Langie, A.* La fête du 14 avril au XIX^e siècle. (La Revue du Dimanche No. 15.)
- Maillefer, Paul.* Le Canton de Vaud 14 avril 1803. Notice historique dédifiée à la jeunesse des écoles vaudoises le 14 avril 1903. III., 48 p. Lausanne, Payot. Frs. —.50.
- Médiation, L'Acte de.* (Gazette de Lausanne Nr. 42.)
- Morax, René.* La Dîme. Pièce historique en quatre actes et sept tableaux. Musique de A. Dénéréaz. 207 et 28 p. Lausanne, Payot, Frs. 2.50. (R.: La Revue 1903, No. 86; Gaz. de Laus. 1903, Nr. 85.)
- R[eymond], M.* Le Canton de Vaud en 1803. Ephémérides publiées par la Feuille d'Avis de Lausanne. IV et 347 p. Lausanne, Allenspach.
- Roch, Eug.* (Pierre d'Antan). Nos Aïeux. Pièce hist. (R.: La Revue 1903, No. 86.)
- Roulier, A.* L'Indépendance vaudoise. (Revue du Dimanche No. 1 ss.)
- Scènes de l'histoire Vaudoise.* Souvenir du Centenaire juillet 1903. Album de 12 planches, d'après des dessins de Karl Jauslin. II p. et 12 pl. Lausanne, Krieg. Fr. 1.20.
- Secretan, Eug.* Physionomie religieuse et ecclésiastique de la patrie vaudoise il y a cent ans. (La Liberté chrétienne No. 4.)
- Warnery, Henri.* Le Peuple Vaudois. Pièce historique en quatre actes. Musique de G. Doret. Lausanne, Payot. (R.: Gazette de Lausanne 1903, No. 84; La Revue 1903, No. 84; Bund 1903, No. 101.)
- Wachsmuth, C.** Die Zahl der Teilnehmer an dem Helvetierzuge 58 v. Chr. (Beitr. z. alten Gesch. III, 2.)
- W[arnkönig], A.** Die Markgrafen von Hochberg. Eine genealog. Skizze. (Donaubote Nr. 147 u. 150).
- Weber, Hans.** Bundesrat Emil Welti. Ein Lebensbild. Mit Portr. XII u. 224 u. 164 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 6.—.
- Wiedmer, J.** Die Grabhügel von Subingen. 27. S. Solothurn, Zepfelsehe Buchdruckerei. (Sep.-Abdr. aus dem Soloth. Tagbl. Sommer 1903.)
- : Heimatkunde. Notizen aus der Vorzeit. (Schweizerdorf, Beil. z. Berner Volkszeitung, Nr. 27 ff.)
- Wilhelm, Fr.** Die Erwerbung Tirols durch Herzog Rudolf IV. von Oesterreich. (Mitt. des Instit. f. österr. Geschichtsforschg., Bd. 24, S. 29—86.)
- Wirz, Adalb.** Eine Geschichte des Kantons Unterwalden. (Obwaldn. Volksfr. Nr. 46.)
- Wymann, Eduard.** Der heilige Karl Borromeo und die schweizerische Eidgenossenschaft. Korrespondenzen aus den Jahren 1576—1584 (Ambrosiana F 135—F 175) nebst Beiträgen zur Geschichte der Wirksamkeit und der Verehrung des Heiligen in der Schweiz. 372 S. Stans, v. Matt. Fr. 3.— (R.: Hist. Jb. 1903, S. 832, v. A. B[üchi].)
- Ziegler, Eugen.** Zur Geschichte des Wallis. (NZZg. Nr. 221 u. 222.)
- Zindel-Kressig, A.** Führer durch das Schloss Sargans und seine Umgebung. Den Freunden und Besuchern des Schlosses gewidmet. Illustr. 2. Ausg. IV u. 40 S. Glarus, Spälti. Fr. —.50.
- Zürichs Wirtshauswesen in älterer Zeit,** von F. R. (Stadtchronik der Züricher Post Nr. 50, Beil. zu Nr. 303.)

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Fünfunddreissigster Jahrgang.

N° 4.

(Neue Folge.)

1904

Neunter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

INHALT: 52. Recherches sur l'église cathédrale de Genève au VI^e siècle, von Marius Besson. — 53. Gonraldus Magninus von Vivis bestätigt die von seiner Frau erteilte Belehnung des Petrus Magninus v. St. Maurice, genannt Champeri, mit einigen Stücken Landes im Bezirk von St. Martin bei St. Maurice. — 54. Bärenjagd im Gasterntal im Jahre 1735, von E. Schneider. — Hist.-Literatur, die Schweiz betreffend, von A. Plüss.

52. Recherches sur l'église cathédrale de Genève au VI^e siècle.

Bien des ombres enveloppent le vieux Saint-Pierre. Le soleil de l'histoire n'en fait point encore resplendir les contours. Ce n'est pas la nuit obscure; mais, si l'on peut ainsi parler, un insuffisant clair de lune dans lequel apparaissent à peine, mal dessinées, quelques ruines. Tout travail capable de faire autour d'elles un peu de lumière, si modeste soit-il, a sa raison d'être. C'est la justification du présent article.

Les amis de nos antiquités nationales connaissent l'intéressant ouvrage de M. le Dr Gosse sur *Les Edifices qui ont précédé l'église de Saint-Pierre-ès-liens à Genève*¹⁾. Ce livre, où les résultats des fouilles sont consignés avec soin, constitue un recueil classique auquel il faut nécessairement se référer. Par malheur la confiance excessive de l'auteur envers ses devanciers l'a dispensé souvent de remonter aux sources et tout en utilisant dans une large mesure les matériaux réunis par lui, nous ferons peut-être bien de modifier sur plus d'un point ses conclusions.

I. Saint-Pierre, Saint-Victor ou Sainte-Croix?

D'abord il s'agit de savoir où se trouvait l'ancienne cathédrale. Bon nombre d'historiens la placent à Saint-Victor; Saint-Pierre n'aurait pris le premier rang que vers le X^e siècle. Il est remarquable que cette opinion soit si couramment admise, tant elle repose sur de fragiles arguments.

« Au dire de Bonivard, un grand nombre d'évêques furent enterrés à Saint-Victor²⁾ ». Est-ce une preuve? Les prélats dont la sépulture à Saint-Victor est incontestable se réduisent à un seul: Ansegise. Pour les autres nous n'avons ni une preuve ancienne ni un nom déterminé; l'affirmation de Bonivard ne peut suffire. Puis, le fait de plusieurs évêques ensevelis dans une église, même dûment constaté, ne démontre point que cette église fût la cathédrale, surtout lorsqu'on y vénérât un saint populaire

¹⁾ H. J. Gosse, *Saint-Pierre, ancienne cathédrale de Genève*, 3^e fascicule [1893 Genève] 86 pages, illustrations et planches.

²⁾ Gosse, *l. c.*, pp. 24-25.

comme Victor. Chacun sait le désir qu'avaient nos ancêtres de reposer *ad martyres*, c'est-à-dire le plus près possible du tombeau d'un martyr.

On fait grand cas de ce que « Rodolphe III, roi de Bourgogne, assistait à la fête du saint [Victor] en présence de la reine, des évêques, des comtes et d'un grand nombre d'assistants » ; de ce que « l'impératrice Adélaïde, épouse d'Othon III, vint spécialement à Genève pour visiter cette église [Saint-Victor] et y faire ses dévotions¹⁾ ». Cela ne démontre nullement que Saint-Victor fût la cathédrale.

L'on dit trouver un vestige de la dignité première de cette basilique dans les privilèges dont jouissait son prieur au moyen-âge : il prenait place, dit-on, aussitôt après l'évêque diocésain. L'antiquité de l'église — dans le cas même où elle ne serait point antérieure à Saint-Pierre —, la popularité du pèlerinage dont elle fut longtemps le but suffiraient en somme à expliquer ce privilège dont nous ne pourrions jamais savoir au sûr l'origine véritable.

Il faut bien admettre qu'il y avait à Genève une église cathédrale avant la construction de Saint-Victor. Cette dernière basilique ne remonte pas au delà des environs de l'an 500. La légende genevoise de s. Victor utilisée soit par les actes de ce martyr²⁾ soit par le chroniqueur connu sous le nom de Frédégaire³⁾ la fait remonter aux temps de Godegisèle ou de Sédeleube. Il paraît incroyable qu'elle soit antérieure. En effet, les traditions locales tendent plutôt à reculer dans l'infini du passé leurs personnages et leurs lieux célèbres : si les dates présentées par elles manquent d'exactitude, elles sont trop anciennes, jamais trop rapprochées de nous. Or, à l'époque de Godegisèle, il y avait un évêque à Genève depuis un siècle au moins : l'existence d'Isaac vers 400, attestée par son contemporain Eucher de Lyon⁴⁾, est hors de doute. Un évêque, dans un diocèse organisé, suppose une église quelconque servant de cathédrale. D'autre part, si haut que les documents nous permettent de reculer, nous trouvons s. Pierre vénéré comme le patron de Genève : la correspondance d'Avit et de Sigismond, par exemple, mentionne avec ce titre un apôtre⁵⁾ dont le nom n'est pas donné, mais qui semble appelé l'Apôtre par excellence, c'est-à-dire le chef du collège apostolique ; d'autant plus que jamais un autre apôtre que s. Pierre ne fut anciennement l'objet d'une vénération spéciale à Genève, sinon peut-être s. Paul, mais en tout cas avec s. Pierre et à cause de lui, par concomitance. Pour tous ces motifs, Saint-Pierre l'emporte sur Saint-Victor.

Notons enfin — et ceci me paraît décisif — que derrière l'abside du vieux Saint-Pierre, construit au VI^e siècle, on a trouvé les restes d'un baptistère⁶⁾. Cela prouve que c'était dès lors l'église de l'évêque, puisque à cette époque où, dans la règle, le pontife seul administrait le baptême solennel, la cathédrale avait seule aussi des fonts baptismaux.

Il convient de mentionner pour mémoire et sans s'y arrêter, l'assertion de quel-

¹⁾ Gosse, *l. c.* p. 25.

²⁾ *Passio s. Victoris*, AA. SS. Sept. VIII, p. 292.

³⁾ *Fredegarii chron.* IV, 22 ; ed. Krusch, *M. G. H. Script. Merov.*, II [1888], p. 129.

⁴⁾ *Eucherii epist. ad Salvium* ; ed. Krusch, *M. G. H. Script. Merov.*, III [1896] p. 40.

⁵⁾ *Anzeiger* [1904] p. 294.

⁶⁾ Gosse, *l. c.* p. 29.

ques historiens¹⁾ d'après lesquels le vocable de Sainte-Croix aurait précédé celui de Saint-Pierre. Nous aurons toujours le temps de nous occuper de cette opinion quand ses partisans auront présenté des preuves vraiment sérieuses.

II. Saint-Pierre était-il une Basilique?

Le mot *Basilica* revient à plusieurs reprises dans les documents relatifs aux anciens édifices religieux de Genève; il importe d'être fixé sur sa signification, car elle suscite des difficultés. L'on s'accorde à dire que *Basilica* dans l'antiquité chrétienne désigne une église secondaire. Par suite, dès qu'un texte parle d'une église genevoise en lui donnant ce nom, on en conclut, ou bien qu'il ne se rapporte pas à Saint-Pierre, ou bien que Saint-Pierre était à l'origine une église de deuxième ordre. Les longues et savantes discussions soutenues jadis par Valois et Launoy²⁾ n'ont point entièrement éclairci le sens de ce petit mot. Nous allons reprendre le problème seulement sous une de ses faces, puisque nous n'avons affaire qu'au VI^e siècle, et aux pays gallicans.

Le mot en question paraît avoir été interprété d'une façon trop restreinte. De même que de récentes découvertes³⁾ ont montré que la *Basilica* païenne eut jadis une forme et une destination moins exclusives qu'on ne le pensait d'abord, de même l'étude comparée des écrits patristiques prouve que la *Basilica* chrétienne, du moins à l'époque et dans les pays dont nous parlons, était en somme une église quelconque.

Sans doute plusieurs témoignages peuvent être apportés en faveur du sentiment de Valois qui voulait réserver le titre de *Basilique* aux anciennes églises de moines érigées sur les tombes de martyrs; mais Rilliet de Candolle a déjà judicieusement observé que cette manière de voir n'est plus exacte si on la formule sans restriction. A son tour, Rilliet est trop absolu quand il attribue le nom de *Basilica* aux églises secondaires et réserve aux cathédrales l'appellation *Ecclesia*⁴⁾. Cette distinction semble juste quand les deux mots sont opposés entre eux dans une même phrase. S'il n'y a pas antithèse, l'un est tout au plus moins précis que l'autre : toute *Ecclesia* peut être appelée *Basilica*, sans que la réciproque soit vraie. *Ecclesia* signifie toujours un bâtiment un peu considérable; tandis que *Basilica* désigne soit une grande église, soit une petite chapelle, soit même un simple autel. A part cette réserve, les deux mots sont synonymes.

Prenons un exemple qui dispense de nombreuses citations. Quand Grégoire parle de cet incendie de Tours durant lequel *totae Ecclesiae in eadem urbe constructae desertae sunt*⁵⁾, il ne veut évidemment pas dire toutes les cathédrales, mais toutes les églises

¹⁾ Opinion citée entre autres par Galiffe, qui ne l'admet pas. *Genève historique et archéologique* [1869] p. 197, note 2.

²⁾ Valesius, *Disceptatio de Basilicis* [1657 Paris]; *Disceptationis de Basilicis defensio* [1660 Paris].

³⁾ Ad. Michaelis, *Hallenförmige Basiliken*, dans *Mélanges Perrot* [1902 Paris], pp. 239—246.

⁴⁾ Rilliet de Candolle, *M. D. G.*, XVI [1867] p. 10 et suiv.

⁵⁾ Gregor. Turon., *Hist. Franc.* IV 20; ed. Arndt, *M. G. H. Script. Merov.*, I [1884], pag. 157.

sans distinction. D'un autre côté, quand Avit intitule ses homélies *dicta in dedicatione basilicae* : . . . , il ne parle point des seuls édifices secondaires, puisque au moins la *basilica s. Petri quam Sanctus episcopus Tarantasiae construxerat*¹⁾ était une cathédrale²⁾. La formule *dicta in dedicatione basilicae* se trouve dans le papyrus de Paris³⁾; par conséquent, lors même qu'elle n'aurait pas été mise par Avit elle aurait pour nous une valeur analogue puisque le ms. est du VI^e siècle. Au reste, il est probable qu'elle est due à l'archevêque lui-même. D'une part, tous ses discours à nous connus dont les titres mentionnent une église la portent; un seul fait exception, intitulé : *Ex sermone in dedicatione ecclesiae s. Michaelis*⁴⁾; mais cette homélie ne se trouve point dans le papyrus, elle nous est conservée seulement par le diacre Florus de Lyon qui lui donna ce titre au IX^e siècle⁵⁾. D'autre part, une épître d'Avit parle de l'*homilia, quam nuper ad populum lugdunensem in dedicatione basilicae videor concionatus*⁶⁾, ce qui paraît prouver que les mots *dicta in dedicatione basilicae* étaient du vocabulaire usuel d'Avit.

Sans préciser davantage, nous avons donc le droit de dire que dans le VI^e siècle et particulièrement aux temps d'Avit, *Basilica* pouvait s'employer aussi bien qu'*Ecclesia* pour désigner une église en général, qu'elle fût cathédrale ou non.

III. Sigismond demande au pape des reliques pour Saint-Pierre.

Parmi les œuvres d'Avit, on trouve une lettre qui commence ainsi : *Sigismundus rex Symmacho papae urbis Romae*⁷⁾. Le ms. de Lyon⁸⁾ porte un titre plus développé : *Epistola ab Avito episcopo dictata sub nomine dni. Sigismundi ad Symmachum papam Urbis*. Je ne voudrais pas faire trop grand cas de cette amplification : la glose *ab Avito dictata sub nomine* . . . est mise par le ms. de Lyon en tête de toutes les épîtres qui se rencontrent parmi celles d'Avit sans avoir été signées par lui; l'on a pu joindre à la correspondance de l'archevêque un certain nombre d'autres pièces qui intéressaient son diocèse ou ses suffragants, quoiqu'il n'y eût pas directement collaboré. Cependant il est probable qu'Avit ne fut pas étranger à cette demande. Nous allons le voir l'appuyer lui-même par une lettre.

L'épître de Sigismond, portée à Rome par le diacre Julien⁹⁾ qui devait sans doute donner au destinataire les explications désirables est malheureusement pour nous très laconique. Voici néanmoins les indications que nous pouvons y puiser : le prince a déjà reçu du pape des reliques, *pignora*; il les a, selon l'usage, partagées avec un grand

¹⁾ Aviti *Homilia XXI*.

²⁾ Besson, *Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève, Tarentaise* etc. [1759 Nancy], p. 222.

³⁾ *Paris lat. 8913*. Voir Léop. Delisle, *MDG*, XV [1866] pp. 273, 279.

⁴⁾ Aviti *Homilia XVII*.

⁵⁾ *Cheltenham (Philipps) 14036 : saec. XI*.

⁶⁾ Aviti *Epist. LI* dans Chevalier; *LVII* dans Peiper; *LI* dans Migne. A. Thiel, *Epist. Rom. Pont. genuinae* [1868 Brunsbergae] p. 730.

⁷⁾ Aviti *Epist. XXV* dans Chev.; *XXIX* dans Peiper; *XXVII* dans Migne.

⁸⁾ *Lyon, Grande Bibliothèque, 111 (anc. 535), saec. XI/XII*.

⁹⁾ *Destinato ad vos diacono portitore viro venerabili Juliano*.

nombre de personnes¹⁾; cette fois il en demande de celles de s. Pierre²⁾. Symmaque étant mort le 19 juillet 514, l'épître est antérieure à cette date; elle ne doit pas l'être de beaucoup; car nous avons déjà vu que le prince s'occupa surtout des églises après 510³⁾.

IV. Avit appuie la requête de Sigismond.

La première partie de l'épître VI^A d'Avit est perdue⁴⁾. Ainsi le nom du destinataire ne nous est pas conservé. C. J. U. Chevalier la croit écrite à s. Remy : « Elle semble relative, dit-il, à la conversion du roi Clovis, *adhuc de regibus solus est*, à qui Avit envoya une lettre de félicitations; peut-être est-elle adressée à s. Remy qui l'avait baptisé, *filius vester*⁵⁾ ». Mais le Dr Peiper et M. le Chanoine Chevalier pensent avec justesse qu'elle traite de Sigismond et s'adresse au souverain Pontife.

Il y est question d'un prince converti, précédemment arien⁶⁾. Or Clovis n'a jamais été arien; il ne s'agit donc pas de lui. Les mots *adhuc de regibus solus est* ne se rapportent pas nécessairement au roi franc, seul catholique à un moment donné; ils peuvent s'entendre aussi bien de Sigismond, puisque Avit ne parle pas du monde entier; mais seulement du pays qu'il habite *his partibus soli religioso*, c'est-à-dire du royaume burgonde. Au dire de Grégoire de Tours, Gondebaud, plusieurs fois convaincu par l'archevêque de Vienne, n'eut pas le courage de surmonter le respect humain et de renoncer à ses erreurs⁷⁾. Quoi qu'il en soit de la justesse de cette affirmation, Avit paraît avoir partagé le même sentiment, quand il dit de Sigismond : *adhuc de regibus solus est quem in bonum transisse non pudeat*, faisant une transparente allusion à la manière d'agir de Gondebaud (*quem pudebat!*).

Le prince dont Avit fait l'éloge a bien mérité de la religion. Il a, entre autres bienfaits, bâti dans sa capitale et à grands frais, *magno sumptu, maximo affectu*, une église pour laquelle il a demandé au pape des reliques. L'archevêque recommande cette requête⁸⁾. En présence de si remarquables coïncidences, on peut dire que les deux

¹⁾ Dum. sacra reliquiarum pignora quibus per me Galliam vestram spiritali remuneratione ditastis negare petentibus non præsumo, me quoque sanctorum patrocinia postulare ad irriguum vestri apostolatus fontem necesse est.

²⁾ Ut supra speravimus ambienda nobis venerabilium reliquiarum conferte præsidia quarum cultu et beatissimum Petrum in virtute et vos semper habere mereamur in munere.

³⁾ *Anzeiger* [1904] p. 289.

⁴⁾ Aviti *Epist. VI^A* dans Chev.; *VIII* dans Peiper.

⁵⁾ *Nouvelles études sur les papyrus de la Bibliothèque impériale* [1867 Paris]; cité dans l'éd. Chevalier, p. 139.

⁶⁾ Dogmata tenebrarum et mysteriorum orientalium ferocium barbarorum corda secluserant . . . Sic diversarum terribiles animos nationum heresis arriana maculaverat . . . at postquam princeps præfatus in catholicam vestram de pristino errore commigrans . . .

⁷⁾ Gregor. Tur., *Hist. Franc.*, II, 34; ed. Arndt, p. 97 : *Ista ille ratione confusus usque ad exitum vitae suae in hac insania perduravit nec publice aequalitatem Trinitatis voluit confiteri.*

⁸⁾ Servate quod superest oratu assiduo his partibus soli religioso unicum pignus et impetrate aliis regionibus tribui quidquid nobis petimus custodiri . . . Basilicam legis nostrae in urbe quae regni sui caput est quantum ad externam paupertatem pertinet, magno sumptu,

lettres dont nous venons de lire quelques passages se rapportent au même sujet, ont été adressées au même pontife, vers le même temps. Or, du vivant de Symmaque, c'est-à-dire aussi du vivant de Gondebaud, la capitale de Sigismond était Genève. Le prince orthodoxe avait donc bâti à Genève une grandiose basilique. De plus, cette église était dédiée à saint Pierre; on ne conçoit pas en effet pourquoi Sigismond aurait insisté pour avoir des reliques de cet apôtre s'il s'était agi d'un édifice érigé sous le vocable d'un autre saint.

V. Les restes de l'église bâtie par Sigismond.

Les fouilles ont révélé de nombreux débris d'édifices antérieurs à la cathédrale actuelle superposés les uns aux autres. On peut y distinguer trois couches principales: la plus profonde appartient à la période romaine; une autre atteste l'existence d'une église en bois née sur les vestiges de la précédente; la dernière offre les remarquables restes d'un somptueux bâtiment en pierre. Dans cette couche, le Dr Gosse croit reconnaître une église élevée par Gontran, et, dans l'édifice en bois, une construction commencée par Gondebaud et achevée par son fils¹⁾.

Admettre que la même basilique a été construite deux fois en moins d'un siècle, c'est dire que la première bâtisse fut détruite au bout d'une soixantaine d'années. Cette opinion n'est en somme pas inadmissible, surtout quand on l'étaye sur une autre supposition, savoir que l'église antérieure était en bois. Mais si rien ne nous interdit de formuler une telle hypothèse, rien non plus, absolument rien, ne nous autorise à lui donner notre adhésion.

Dans la seconde moitié du VI^e siècle, nous ne sachons pas que jamais il y ait eu d'incendie considérable à Genève. Au contraire, un document contemporain, l'homélie d'Avit, en signale un vers l'an 500 durant lequel justement une église fut détruite²⁾. Il paraît donc plus légitime, puisque les fouilles révèlent une église en bois incendiée, de penser que cet édifice fut antérieur à celui qu'éleva Sigismond. Prétendre en outre que le prince burgonde érigea sur cette basilique anéantie un nouveau bâtiment en bois, lequel à son tour fut consumé quelque 50 ans après, c'est à coup sûr multiplier arbitrairement les hypothèses.

Aussi, sans parler de certitude — il s'agit de simples probabilités plus ou moins grandes — je crois préférable d'attribuer l'église en pierre illustrée par le Dr Gosse à Sigismond plutôt que d'en laisser l'honneur à Gontran, lequel certes ne peut guère y prétendre.

Le plus ancien auteur que l'on puisse citer en faveur de Gontran, le seul en somme auquel tous se réfèrent, est Wolfgang Lazius³⁾. C'est un témoin d'argile. A supposer que les paroles de cet historien fussent claires, décisives, elles auraient la valeur

quodque de potentibus rarum est, maximo construxit adfectu . . . Ceterum ille piissima utilitate decernet quod cum omnis civitas vestra recte una dicatur ecclesia iuste pro caelo habetur quidquid de sacro terrae vel pulvere miseritis.

¹⁾ Gosse, *l. c.*, pp. 19, 29.

²⁾ *Anzeiger* [1904] p. 289.

³⁾ W. Lazius, *De Gentium aliquot migrationibus* [1600 Francofurti] p. 615. Le Dr Gosse cite l'édition de Bâle [1572]. Le texte en question est identique dans les deux.

d'une affirmation quelconque du XVI^e siècle donnée sans référence. Baulacre¹⁾ et le Dr Rahn²⁾ ont observé déjà que parole de Lazius n'est point parole d'Évangile. De ce chef l'on aurait tort de lui accorder tant d'importance. Mais il y a mieux : la phrase de Lazius citée comme argument dans la question présente ne contient pas un mot qui s'y rapporte : *Guntramus . . . filius Clotharii superioris ex Gundeuga burgunda Sigismundi regis filia, addictus catholicae religionis, a novo constituit duas episcopales cathedras, Gebennensem et Mauriannensem*. Ce texte veut-il dire que Gontran construisit une cathédrale à Genève ? Alors le Dr Gosse n'a pas le droit d'identifier la dite église avec Saint-Pierre puisqu'il tient qu'à cette époque la cathédrale était Saint-Victor³⁾. Même pour ceux qui sont d'un autre sentiment et pensent comme nous que la maîtresse église fut dès le début Saint-Pierre, les paroles de Lazius sont parfaitement inoffensives. *Constituere cathedram episcopalem* ne signifie pas bâtir une cathédrale, mais établir un siège épiscopal, un évêché. Précisément c'est Gontran qui a fondé l'évêché de Maurienne. Sous son règne, les Francs s'emparèrent de la vallée de Suse ; cette dernière, jointe à la Maurienne qui avait jusqu'alors dépendu de l'évêque de Turin, forma avec elle une circonscription ecclésiastique à part, grâce aux soins de Gontran⁴⁾. Lazius a donc voulu dire que le pieux roi créa — ou rétablit ? *a novo* — l'évêché de Genève comme celui de Maurienne. Ce qui est vrai, c'est que le siège de Genève étant devenu vacant, Gontran y fit monter son officier Cariatto en récompense de certains services ; nous le savons par le pseudo-Frédégaire dont le texte mal interprété induisit peut-être en erreur Lazius⁵⁾. Quoi qu'il en soit, ce dernier ne parle point de construction d'église.

Gregorio Leti, cela va sans dire, en sait plus long. Il nous dit sans broncher l'année exacte où Gontran commença les constructions, le nombre des ouvriers qu'il embaucha ; il détaille avec un soin scrupuleux les rentes que le roi débonnaire fit à l'évêque et à son clergé. Il narre, pour comble de précision, la mystérieuse histoire de l'irréal manuscrit où il puise ses renseignements⁶⁾. Cet homme, spirituel à ses heures, a sa place marquée beaucoup plus parmi les romanciers que parmi les historiens. Il sème à pleines mains, dans son *Historia Genevrina*, dans les premiers livres surtout, la fiction.

Spon se compromet par un superbe anachronisme : « Ce roi [Gontran] augmenta les bénéfices de l'église et fonda la cathédrale de Saint-Pierre. Monsieur Morus qui a fait une harangue intitulée *de duobus Genevae miraculis*⁷⁾ prouve par quelques passages des homélies d'Avitus que ce fut lui qui consacra cette église⁸⁾ ». Avit étant mort en 518 et Gontran en 592/593, il était malaisé de les convier à une même fête.

¹⁾ L. Baulacre, *Œuvres*, ed. Mallet, I [1857 Genève], p. 232.

²⁾ Rahn, *Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde* [1872 Zürich], p. 369.

³⁾ Gosse, l. c. p. 24.

⁴⁾ F. Savio, *Gli antichi vescovi d'Italia, Il Piemonte* [1899 Torino], p. 221—222.

⁵⁾ *Fredeg. chron.* III, 89, ed. Krusch. p. 118 : Cariatto spatarius Gunthramni qui hanc rem prodidit, huius vecissitudinem repensionis episcopatum Genavensum adsumit.

⁶⁾ G. Leti, *Historia Genevrina*, I [1686 Amsterdam], pp. 246—247 ; 103—113.

⁷⁾ *Oratio de duobus Genevae miraculis* [1652 Middleburg].

⁸⁾ Spon, *Histoire de Genève*, I [1730], p. 28.

Picot rapporte d'après des chroniques, mais en se référant à Spon et à Lazius¹⁾ « que Gontran, ayant fait la découverte d'un trésor, l'employa à des dépenses saintes et en particulier à la construction de Saint-Pierre ». Blavignac²⁾ s'appuie aussi sur des chroniques pour parler dans le même sens; mais « il n'indique d'aucune façon où il les a retrouvées ni où elles sont ». Ce témoignage est donc bien vague : on peut sans se compromettre lui assigner la même origine. En somme, tout ce que nous avons de précis se fonde sur une parole inexacte de Lazius mal comprise et sur les imaginations de Leti. C'est fâcheux pour Gontran.

J'attacherais de prime abord plus d'importance à une inscription conservée au musée épigraphique de Genève³⁾. Après avoir servi de pierre funéraire, la dalle qui la porte fut mise comme gradin dans les escaliers de l'ancien Saint-Pierre, non point à rebours, mais de façon que le côté gravé fût visible et foulé aux pieds. Elle offre une date à peu près illisible qui concorderait avec l'année 489 d'après le Dr Gosse⁴⁾, avec l'année 505 d'après la plupart des autres archéologues. Il dut s'écouler un certain temps entre le moment où on le grava et celui où on l'enchâssa dans l'escalier. De la sorte, il est difficile, dit-on, d'expliquer sa présence dans un édifice antérieur à Gontran. La raison est spécieuse; mais nous n'en avons cure. Rien ne prouve que la pierre ait servi de gradin dès le moment de la construction. Au cours des fouilles, on a découvert des débris appartenant à diverses époques, du VI^e siècle au X^e⁵⁾; cela suppose de fréquentes réparations. La dalle peut donc avoir été mise dans l'escalier durant ces travaux postérieurs. A priori il est peu probable qu'on ait intercalé une pièce de ce genre dans un escalier tout neuf appartenant à une église nouvelle due aux largesses d'un souverain : du moins l'aurait-on mise à l'envers, pour ne pas laisser voir les lettres. En tout cas l'on conçoit beaucoup mieux que la chose se soit faite de la sorte plus tard, à l'occasion d'une réparation quelconque.

Enfin, le nom de Gontran figure dans l'obituaire de Saint-Pierre⁶⁾. « Si ce souverain a été inscrit dans ce recueil, évidemment longtemps après sa mort, c'est, selon le Dr Gosse, comme l'un des bienfaiteurs de l'église. Ce serait donc entre 584 et 593, sous son règne, que l'on devrait fixer la construction de Saint-Pierre⁷⁾ ». La conséquence est loin d'être rigoureuse. Gontran fit des largesses à bon nombre de maisons saintes : il est possible que Genève ait bénéficié de ses faveurs; nous ne savons rien de plus précis. Cela suffirait à expliquer le souvenir qu'on garda, dans l'obituaire, de ce prince, vénéré d'ailleurs comme saint et resté populaire parmi les gens d'église, en

¹⁾ Picot, *Histoire de Genève* [1811], p. 25, cité par Gosse, p. 60.

²⁾ Cité par le Dr Gosse, p. 60. Voir aussi : *Histoire de l'Architecture sacrée* . . . [1853], p. 42.

³⁾ E. Egli, *Die christl. Inschriften der Schweiz* . . . [1895 Zürich], p. 17.

⁴⁾ Gosse, *l. c.* p. 51.

⁵⁾ Gosse, *l. c.* p. 73.

⁶⁾ Sarazin, *Obituaire de Saint-Pierre*, MDG, 2^e série, I [1882 Genève] pag. 93 : VII^o Kal. aprilis obiit rex Gondrandus pro cuius anniversario viginti solidi.

⁷⁾ Gosse, *l. c.* p. 61.

Bourgogne¹⁾ Si ceux qui mirent son nom dans le nécrologe genevois l'avaient tenu non seulement pour un bienfaiteur quelconque, mais pour le restaurateur ou le constructeur de leur cathédrale, ils eussent apparemment noté cette circonstance à côté de son nom.

Gontran a-t-il fait des donations à la basilique? L'a-t-il embellie? Peut-être. Mais là n'est pas la question. Il s'agit de savoir si nous pouvons lui attribuer l'église en pierre que le Dr Gosse dit bâtie par lui. Rien n'autorise à l'affirmer. Après tout ce qui vient d'être dit, il paraît plus prudent de chercher dans la cathédrale du VI^e siècle l'œuvre de Sigismond. Nous distinguerions ainsi les trois couches superposées :

- 1^o constructions romaines;
- 2^o église en bois antérieure à l'an 500;
- 3^o basilique en pierre élevée par Sigismond.

Malgré ces réserves, nous continuerions à étudier le beau travail du regretté Dr Gosse; nous nous promènerions en sa compagnie à travers les ruines silencieuses et attrayantes qu'il décrit; nous visiterions les vestiges du baptistère, de l'abside, de l'ambon, de l'autel, des colonnes, de la schola cantorum, etc., profitant des renseignements de notre docte cicérone; seulement, tandis que le guide dirait Gontran, nous entendrions Sigismond.

VI. Le sermon de la dédicace.

Il est vraisemblable que l'archevêque Avit, l'ami de Maxime et de Sigismond, prononça le discours solennel, le jour de la dédicace de la cathédrale, comme il le fit pour tant d'autres églises dûes à la générosité du prince néophyte. D'après ce qui a été dit ci-dessus, nous pouvons assigner à la fête une date moyenne entre 513 et 516, sans que rien n'autorise à préciser davantage. Quant à identifier le discours avec l'un de ceux qui nous restent, je crois qu'il faut y renoncer.

M. le Pasteur Denkinger a attiré l'attention sur l'*Homilia dicta in dedicatione superioris basilicae*²⁾. Le Dr Peiper n'hésite pas à affirmer qu'il s'agit ici de notre cathédrale. A première vue, ils paraissent avoir raison; mais, en somme, leur argumentation n'engendre point la certitude.

Le texte du papyrus est incomplet. Il y manque l'indication plus précise qui certainement figurait à l'origine après les mots *superioris basilicae* pour faire connaître en quelle ville se trouvait cette basilique. En outre, les divers fragments alignés à la suite par les éditeurs comme faisant partie de cette homélie peuvent avoir appartenu à des discours différents. Un morceau que l'on rattachait jadis à notre pièce et qui mentionne expressément s. Pierre a été reconnu depuis pour le fragment d'un discours prononcé à Tarentaise³⁾. Enfin le latin d'Avit souvent obscur devient ici par places tout à fait

¹⁾ *Fredeg. chron.* IV 1, ed. Krusch, p. 124: Gunthramnus rex Francorum... Burgundiae regnum bonitate plenus feliciter regebat, cum sacerdotibus utique sacerdos ad instar se ostendebat.

²⁾ *Aviti hom.* XXIII d'après Chevalier, XXIV d'après Peiper. H. Denkinger, *A. E. Avitus et la destruction de l'Arianisme en Gaule* [1890 Genève] p. 55.

³⁾ E. L. Borrel, *Mém. de l'Acad. de la vall. d'Isère* [1884] IV, pp. 122—144, cité par le Ch. Chevalier.

énigmatique : l'orateur semble avoir à dessein entortillé ses pensées pour en dissimuler le sens. Dans ces conditions, il est malaisé de résoudre le problème.

La *Basilica superior* est l'œuvre de Sigismond. Avit lui adresse des éloges qui rappellent les compliments faits par l'archevêque au même prince dans des circonstances analogues. La basilique, à en juger par la description qu'en présente l'orateur, a bien l'air d'une église de premier rang. Elle est dédiée à de saints patrons, *patronos quos colimus*, désignés comme les *sancti ianitores*, *communes sancti*, termes obscurs qui se peuvent bien entendre des saints Pierre et Paul. (Le prince des apôtres est appelé *sanctus ianitor* dans une autre homélie d'Avit¹⁾). Or, il est possible que l'antique cathédrale ait été dédiée aux deux saints. Sans doute Pierre en était le titulaire principal; mais l'un et l'autre étaient représentés ensemble au-dessus de l'ancien portail, tel qu'on le voit sur un dessin reproduit par Baulacre²⁾; cela prouve que, du moins au moyen-âge, s. Paul n'était pas exclus. Au reste, les deux étaient assez généralement associés dans la pensée des fidèles pour qu'une église vouée à s. Pierre pût être appelée *église des apôtres* : Saint-Pierre de Vienne est nommé³⁾ dans la plus vieille vie d'Avit *Ecclesia Apostolorum*.

La ville où se trouve la *Basilica superior* est défendue par les églises mieux que par les remparts et nul ne pénètre dans l'intérieur des murs sans passer devant les saints gardiens⁴⁾. Cela se comprend à Genève : les édifices religieux surgissaient comme des forteresses au sommet de la colline; Saint-Pierre n'était pas éloigné de l'enceinte burgonde.

Même il paraît difficile que toutes ces indications se vérifient aussi bien pour d'autres villes. En tout cas, les localités du diocèse de Vienne sont exclues sans exception, puisque, dans son discours, Avit se distingue explicitement de l'évêque diocésain qu'il appelle *sanctus pontifex vester*.

Il y a pourtant des difficultés. La basilique supérieure suppose comme terme de comparaison une basilique inférieure⁵⁾. Cette dernière semble pouvoir être identifiée avec la *Basilica sanctae Mariae* dont une homélie d'Avit conserve le souvenir⁶⁾ : nous possédons de l'homélie le titre tronqué et le texte fragmentaire. Ce dernier nous

¹⁾ *Anzeiger* [1904], p. 288, note 7.

²⁾ Baulacre, *Œuvres*, I, planche IX : Egli, *Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen* [1893], p. 15, note 2. La sculpture représente un sujet tout à fait traditionnel, le Christ entre s. Pierre et s. Paul. L'opinion de ceux qui voient une princesse au lieu de saint Paul ne paraît pas du tout fondée.

³⁾ V. Chevalier, *Œuvres de s. Avit*, p. XIX.

⁴⁾ *Plus hæc basilicis quam propugnaculis urbs munitur; cingitur undique tutamine sacrarum ædium dives accessus et ad portarum quamvis patentium limina tutiora nisi sanctis ianitoribus non venit.*

⁵⁾ *Cernas quasi contra familiarem usum vice mutata super terra scriptam basilicam fulgere sub terris quæ eminentiori suæ ita subiaccens quod æqualis superiori altitudine situ potius cessura quam merito...* Il ne peut être question de l'église de la Madeleine, elle est trop loin de Saint-Pierre; elle ne fut pas une crypte sous une *basilica superior*.

⁶⁾ *Aviti hom. XXII* d'après Chevalier, *XXII—XXIII* d'après Peiper : *Dicta in basilica sanctæ Mariæ*.

fait penser, si nous le comparons avec celui de l'homélie précédente, à deux églises, non pas voisines, non pas contiguës, mais plutôt superposées. Il dût y avoir sous la *Basilica superior* un beau sanctuaire dédié à la Vierge (ou à Marie Magdelaine?). Le trouverons-nous à Genève? La chapelle de l'Auditoire, située à côté de Saint-Pierre, dont une rue seule la sépare, a porté jadis le nom de Sainte-Marie-la-Neuve attesté déjà par un document du 18 mai 1266¹⁾. De prime abord, on songe à une Sainte-Marie-l'Ancienne dont la Neuve aurait pris la place. On supposerait volontiers que l'antique Sainte-Marie était tout proche de l'emplacement où s'élève la nouvelle, c'est-à-dire — pourquoi pas? — sous Saint-Pierre. Alors les deux homélies d'Avit seraient identifiées.

Seulement Sainte-Marie-la-Neuve peut être éclosée au moyen-âge et avoir simplement pris son nom à cause d'édifices religieux antérieurement dédiés à Notre-Dame, même dans d'autres quartiers de la ville. Puis, l'hypothèse, ingénieuse en théorie, chancelle dès qu'on sonde ses bases. Le texte des deux discours ne trouve aucune explication, aucun commentaire dans les débris révélés par les fouilles. Il n'y a place pour une église inférieure ni sous Saint-Pierre ni même tout près. C'est une difficulté considérable.

Aussi j'aimerais mieux revenir à l'opinion du Dr Gosse et des historiens plus anciens qui pensent retrouver le discours prononcé lors de la dédicace de la cathédrale dans l'*Homilia dicta in dedicatione basilicae Genevae quam hostis incenderat* dont nous avons parlé dans un article précédent²⁾. Les débris carbonisés découverts à Saint-Pierre sous l'édifice du VI^e siècle rendent cette hypothèse attrayante. De plus, nous sommes au moins sûrs qu'il est question d'une église genevoise. Mais ici encore nous n'avons aucune certitude. Il a pu y avoir plusieurs basiliques brûlées à Genève durant cette période de troubles et de guerres. En outre, rien dans le texte de notre homélie ne fait songer ni à une cathédrale ni à une église dédiée à saint Pierre.

En fin de compte, je crois qu'il serait téméraire de donner à ce chapitre une conclusion plus précise que celle-ci : il n'est pas impossible que Saint-Pierre soit la *Basilica superior*; il est plus vraisemblable que ce soit la *Basilica quam hostis incenderat*; il se peut aussi . . . que c'en soit une autre.

Marius Besson.

53. Gonraldus Magninus von Vivis bestätigt die von seiner Frau erteilte Belehnung des Petrus Magninus v. St. Maurice, genannt Champéry, mit einigen Stücken Landes im Bezirk von St. Martin bei St. Maurice.

1297. September 21.

Nos Johannes de Rossellione iudex in Chablasio et Gebennesis pro illustri viro domino Amedeo comite Sabaudie notum facimus universis presentes litteras / inspecturis, quod sicut nobis constat per relationem Johannis dicti Fabri de Scto Mauricio Agaunensi auctoritate sacri imperialis palatii publici notarii / et jurati curie dicti domini comitis, cui super litteris et instrumentis per ipsum levatis et confectis fidem plenariam adhibemus: in eius presencia propter hoc / constitutis Gonraldo de Viviaco Magnino marito

¹⁾ *Régeste genevois* n. 998; *MDG*, XIV, p. 85 n. 96.

²⁾ *Anzeiger* [1904] p. 289.

quondam Katherine filie quondam Johannis Magnini de Scto Mauricio ex una parte et Petro / de Scto Mauricio dicto de Champéry Magnino ex altera, cum dicta Katherine absque laude et consensu dicti Gonraldi olim dederit et concesserit / ad rectum feodum imperpetuum dicto Petro quasdam planchias terre sitas in territorio de Scto Martino prope Sctum Mauricium, prout in quibusdame litteris / super dicto feodo per manum dicti notarii confectis sigillo dicte curie sigillatis plenius continetur, dictus Gonraldus spontaneus non coactus laudavit / approbavit ratificavit et per presentes litteras confirmavit prout melius potuit imperpetuum dicto Petro et eius heredibus dictum feodum, promit / tens idem Gonraldus per juramentum suum super sancta dei evangelia corporaliter prestitum contra dictam affeodationem per se vel per alium in iudicio / vel extra imposterum non venire, immo dictum feodum perpetuo firmiter attendere et inviolabiliter observare. Renunciavit siquidem in hoc facto / ex certa scientia et per predictum prestitum juramentum prefatus Gonraldus omni exceptioni doli mali metus in factum (?) et sine causa actioni et condicioni / petitioni et oblationi libelli litis contestationi copie presencium litterarum et omni auxilio juris canonici et civilis scripti et non scripti seu consue / tudinarii, quo mediante posset venire contra predicta vel aliquid de predictis, et juri dicenti generalem renunciationem non valere nisi / precesserit specialis. Testes ad hoc vocati fuerunt et rogati Petrus Magninus nepos domini Bertholdi de Dugniaco canonici Montis Jovis, / Uldricus de Daniac et Ansermetus dou Mottey. In cuius rei testimonium nos predictus iudex ad preces predictarum partium nobis per / dictum Johannem Fabri oblatas sigillum curie dicti domini comitis presentibus duximus apponendum. Actum apud Sctm Mauricium Agaunensem / in platea peranisi subtus magnam ulmum. XI Kl. octobris anno domini M cc nonagesimo septimo.

Le sceau de Savoie en cire jaune. Au verso, empreinte plus petite, où l'on lit, autour de l'écu de Savoie S... COMIT. SABAUDAE.

Pruntrut.

Th. Rivier.

Die Urkunde befindet sich im Besitze des Herrn Rivier.

54. Bärenjagd im Gasterntal im Jahre 1785.

Beim Durchgehen der bern. Ratsmanuale fanden wir folgendes Schreiben an den Kastlan von Frutigen (R. M. 380/409 = 3. Okt. 1785): Frutigen. Mit besonderm Vergnügen haben MeGH. aus seiner eingesendten Relation vernommen, mit welchem Eifer, Mut, Vorsicht und Standhaftigkeit verschiedene Landleute im Gasterntal einem auf dem Gfellberg herumgeloffenen grossen, wilden Bären die Jagd gegeben und denselben durch verschiedene, auf ihn losgebrannte und getroffene Schüsse erlegt. Zu Bezeugung nun MrGH. Zufriedenheit über das Wohlverhalten dieser Landleuten haben Hochdieselben dem Peter Großen, Christens Sohn, der bei dieser Jagd sich sehr exponiert hat, zwei Bern Dukaten und dem Christen Großen, so den 5ten und letzten Schuß auf den Bär getan, auch zwei Bern Dukaten, übrigen bei dieser Jagd sich eingefundenen bewehrten Männern aber eine Bern Dukaten zu einem diesörtigen Andenken neben dem bestimmten Schußgeld verordnet, so Ihr ihnen unter Bezeugung MrGH. Wohlgefallens über die diesorts getroffenen guten Anstalten und sämtlicher dieser Landleute ruhmwürdiges Betragen entrichten werden.

E. Schneider.

Historische Literatur, die Schweiz betreffend.

1903.

II. Schriften schweizerischer Vereine und Gesellschaften.

Actes de la Société jurassienne d'émulation. Année 1902. 2^{me} série, 10^{me} vol. Porrentruy, impr. du Jura 1903. — Darin: *Ch. Simon*, Les baillis d'Erguel sous l'ancien régime. — *H. Turler*, Notice historique sur le vignoble de Neuveville. — *A. Daucourt*, Etude sur l'histoire de la Révolution dans l'Evêché de Bâle (suite). — *A. Kohler*, Notice sur le général Delmas. — Neuveville. Notre artillerie en 1798.

Anciens, Nos, et leurs œuvres. Recueil genevois d'art. In-fol. avec texte. III^{me} année. Genève, administrateur Léon Bovy. Fr. 25.—. Inhalt: *J. Crosnier*, François Ferrière, peintre. — *Ph. Monnier*, Cours et ruelles. — *J. Crosnier*, Introduction à l'exposition rétrospective de miniatures et d'objets de parure. — *M^{me} X...*, Une figure du temps de l'empire. Madame Eynard-Lullin. — *J. Rambal*, L'horlogerie à Genève. — *E. Ravel*, Edouard Castres et le panorama de l'Entrée de l'armée française aux Verrières en 1871. — *G. Fatio*, Habitations genevoises du XVIII^{me} siècle. La maison de Saussure au Creux de Genthod. — *B. Bodmer*, Frédéric Simon, peintre. — *J. Crosnier*, Abraham Bouvier, dessinateur et graveur.

Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde. Hg. vom schweiz. Landesmuseum. Amtl. Organ des schweiz. Landesmuseums, des Verbandes der schweiz. Altertumsmuseen und der Ges. f. Erhaltung histor. Kunstdenkmäler. NF., Bd. V. 1903/1904. Red.: H. Angst, H. Lehmann, J. R. Rahn, J. Zemp. Zürich, Verl. d. schweiz. Landesmuseums. Fr. 5.—. Inhalt: *J. Heierli*, Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen u. Appenzell. — *E. Fröhlich*, Die Ausgrabungen der antiquarischen Gesellsch. v. Brugg und Umgebung in Vindonissa im Jahre 1902. — *J. R. Rahn*, Die St. Jakobskapelle an der Sihl bei Zürich und ihre Wandgemälde. — *R. Wegeli*, Symbolische Darstellungen auf mittelalterlichen Schwertklingen. — *A. Krafft*, Das Kirchlein von Einigen bei Spiez am Thuner-See. — *J. Hess*, Goldschmiedearbeiten für das Kloster Engelberg im 17. u. 18. Jahrh. — *Aventicensia* (III). — *Fr. Jecklin*, Römische Ausgrabungen in der Custerei in Chur. — *J. R. Rahn*, Wandgemälde im Chor der Ötenbacher Kirche in Zürich. — *Id.*, Wandgemälde in der Kirche von Wila, Kt. Zürich. — *E. Rothenhäusler*, Notizen über die St. Annakapelle in Fahr u. die Baugesch. des dortigen Klosters. — *W. H. Doer*, Zwei kleinere Arbeiten des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Riva (1616-1660). — *H. Kasser*, Notizen über dramatische Aufführungen u. militär. Jugendunterricht im alten Bern. — *Miscellen.* — Mitteilungen aus dem Verbands der schweiz. Altertumssammlungen. — Beilage: *J. R. Rahn*, Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. Die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens. Von *R. Durrer*, S. 257-272.

Anzeiger f. schweiz. Geschichte. Hg. von der allg. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 34. Jahrg. Red.: W. F. v. Mülinen. Bern, K. J. Wyss. Fr. 2.50. — Inhalt: *G. Meyer von Knonau*, Eröffnungswort der Jahresversammlung der allg. geschichtsforschenden Gesellsch. der Schweiz, abgehalten am 24. Sept. 1902 in Zug. — *E. A. Stückelberg*, Die Namen der agaunensischen Märtyrer. — *Th. v. Liebenau*, Von den Hexen, so in Wallis verbrannt wurden in den Tagen, da Cristofel von Silinen herr und richter was. — *E. Wymann*, Die Haltung der Republik Genua im ersten Villmerger-Krieg. — *G. Tobler*, Zu den Berner Oberländer Unruhen vom Jahre 1447. — *Fr. Jecklin*, 4 Briefe einer Gesandtschaft der Stadt Chur nach Wien an Kaiser Friedrich III. 1481. — *R. Hoppeler*, Ein mittelalterlicher Gefechtsbericht. — *W. F. v. Mülinen*, Miscelle aus dem Schwabenkrieg. Ein Abgangszeugnis. — *O. Henne am Rhyn*, Der französische republikanische oder Revolutionskalender. — *E. A. Stückelberg*, Die Märtyrer von Nyon. — *Id.*, Zur älteren Basler Bistumsgeschichte. — *W. F. v. Mülinen*, Urkunden zur Reichsburg in Lausanne. — *Fr. Jecklin*, Zur Geschichte des Schwabenkrieges. — *E. Hahn*,

Litterarische Arbeiten von Herrn Dr. H. Zeller-Werdmüller sel. — *T. Schiess*, Totenschau schweizerischer Historiker. — *G. Caro*, Ein Basler Kaufmann in Genua 1216. — *Ad. Flury*, Bendicht Gletting. — *Ed. Wymann*, Eine sozialistische Predigt vom Jahre 1580. — *H. Dübi*, Seltsames Abenteuer eines Puppenspieler von Solothurn. — *R. Durrer*, Ein Opfer des 10. August 1792. — *Ed. Wymann*, Konstanzer Dispenstaxen von 1812. — Von Neuenegg 1798. — *A. Plüss*, Historische Litteratur die Schweiz betreffend 1902.

Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern. XVII. Bd. 1. Heft. XXXIX u. 278 S. Bern, Stämpfli. — Inhalt: Jahresbericht für 1902/03. — Kurtze und einfaltige beschreibung, wie, wenn und auss was anlass die reformierte teütsche schul allhier zu Bern ihren anfang genommen habe. Erstlich beschriben durch *Gabriel Herrmann*, der zeit lehrmeister im 1597. jahr, und von ihm abgeschriben und etwas hinden zu gesetzt von *Wilhelm Lutz*, auch teütschen lehrmeister zu Bern, den 6^a brachmonats anno 1685. Hg. von *Ad. Fluri*. (R.: Zwingliana 1903, S. 353). — *P. Hofer*, Der Freienhof in Thun.

Archiv f. schweiz. Reformationgeschichte. s. Schweizer Blätter, Katholische.

Archiv, Schweizerisches, für Volkskunde. Vierteljahrsschrift der schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, hg. von *Ed. Hoffmann-Krayer* und *J. Jeanjaquet*. 7. Jahrg. Zürich, Druck von Juchli u. Beck. Fr. 8.—. Inhalt: *E. Hoffmann-Krayer*, Schatzgräberei in der Umgebung Basels (1726 u. 1727). — *V. Pellandini*, Spigolature di Folklore ticinesi. — *A. Schaer*, Balthasar Han's und Hans Heinrich Grob's «Schützenausreden». — *J. Focke*, Die hölzernen Milchrechnungen des Tavetschthals. — *A. Rossat*, Chants patois jurassiens. — *E. Hoffmann-Krayer*, Neujahrsfeier im alten Basel und Verwandtes. — *G. Züricher* u. *M. Reinhard*, Allerhand Aberglauben aus dem Kanton Bern. — *F. W. Sprecher*, Volkskundliches aus dem Taminatal. — *A. Daucourt*, Traditions populaires jurassiennes. — *E. Finkenhofer*, Sprüche und Lieder aus dem Entlebuch. — *J. L. Arnold*, Das «Giritzenmoos» in Dagmersellen. — Miscellen.

Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. Tome VIII, 1^{re} livr. Fribourg, Fragnière 1903. — Inhalt: *Max de Diesbach*, Le sculpteur Hans Geiler. — *P. F. Mandonnet*, Les chanoines prêcheur de Bologne, d'après Jacques de Vitry. — *P. Bernard Fleury*, Maître Frédéric d'Amberg, provincial et gardien du couvent des Cordeliers de Fribourg. — *F. Pahud*, L'église des Augustins ou de St-Maurice, à Fribourg. — *J.-P. Kirsch*, Comptes d'un collecteur pontifical du diocèse de Lausanne sous le pape Jean XXII. — *François Ducrest*, Les processions au temps passé dans le canton de Fribourg.

Archives Héraldiques Suisses. Schweizerisches Archiv für Heraldik. Organe de la Société Suisse d'Héraldique. Red.: *E. A. Stückelberg*. Jahrg. 17. Mit 14 Taf. u. 43 Textbildern. Zürich, Schulthess. Fr. 10.—. Inhalt: *Ch. Ruchet*, Les sceaux communaux vaudois (suite et fin). — *L. Bouly de Lesdain*, Les sceaux westphaliens du moyen-âge. — *H. Kasser*, Zwei Wappenscheiben in der Kirche von Worb. — *E. Weydmann*, Die schweizerische Siegelsammlung im Staatsarchiv zu Basel. — *R. Ochsenbein*, Wappenrelief am ehemaligen Zunfthause zu «Schmieden und Zimmerleuten» in Burgdorf. — *E. A. S.* Heraldisches aus Sitten. — *R. v. Diesbach*, Berechtigt der ehemalige Titel «Junker» des luzernischen Patriziates die betr. Familien heutzutage zur Führung des Prädikates «von»? — *E. des Robert*, Sceau d'Othon de Granson, évêque de Toul (1306-1307). — *R. A. Nüscher*, Bernische Wappenscheiben aus Königsfelden. — *M. de Diesbach*, Les armes de Fribourg en Uechtland. — *A. Kohler*, Sceaux académiques vaudois. — *E. A. S.*, Das Wappen des Abtes Ulrich VIII., Rösch von St. Gallen. — *K. G. S.*, Zur Geschichte des badischen Wappens. — *E. A. S.* Bauern- und Handwerkerwappen. — *P. Ganz*, Wappenriss mit dem Monogramm M + S. — *F. Ducrest*, Notes héraldiques tirées des comptes de reconstruction du château de Montagny (1449-1453). — Ahnentafeln berühmter Schweizer, IV, Junker Hans Rudolf Grebel von Maur, 1740-1774. — *W. F. v. Mülinen*, Wappenschmuck im alten Bubenberghause zu Bern. — *E. A. S.* Die Heraldik im Basler Gewerbemuseum. — *O. Hahn*, Die Wappentafel der Kirche von Spiez. — *Fr. Hegi*, Heraldisches aus dem k. k. Statthalterei-Archiv in Innsbruck. — *E. A. S.* Ein Zürcher Heraldiker der Jetztzeit. — *J. Grellet*, Sceau du premier maire de La Chaux-de-Fonds. — *E. A. S.* Maler Ernst Stückelberg. — *P. Ganz*, Dr. Ernst Weydmann. — *G. Meyer von Knonau* u. *H. S.*, Wilhelm Tobler-Meyer. — Nécrologie. — Heraldik in Kunst u. Kunstgewerbe. — Kleinere Nachrichten. — Bücherchronik. — Beilage: Genea-

- logisches Handbuch zur Schweizergeschichte, I. Bd., p. 161-224. Inhalt: I. Teil. Hoher Adel. Grafen von Montfort und Werdenberg (Forts.).
- Argovia.** Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Bd. 30. Siehe unter I. Aargau: *Stammler, Jakob*, Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau.
- Beiträge**, Thurgauische, zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom historischen Vereine des Kantons Thurgau. 43. Heft. Frauenfeld, Müller 1903. — Inhalt: *Rud. Wigert*, Homburg und die ehemaligen Herrschaften von Klingenberg. — *Joh. Meyer*, Geschichte des Schlosses Kastell. — *J. Wälli*, Bericht über das Versinken von drei Häusern in Gottlieben (1692). — Thurg. Chronik. — Thurg. Lit.
- Bibliographie** der schweizerischen Landeskunde. Fascikel V 10 a. *R. Luginbühl*, Geistige Kultur der Schweiz im Allgemeinen VIII u. 154 S. Fr. 2. — Fasc. V 8. *Fr. Schmid*, Gesundheitswesen. Heft 2: Öffentliche Gesundheitspflege u. Sanitätspolizei. 1. Hälfte VIII u. 318 S. Fr. 4. — Fasc. V 9g. *γ.* Post- und Telegraphenwesen: Postwesen. Nachtrag. Zusammengestellt von der schweizerischen Oberpostdirektion VIII u. 74 S. Fr. 1.20.
- Bibliothèque** universelle et Revue suisse. 108^{me} année. Lausanne, Bureaux de la bibl. univ. — Darin: *A. de Claparède*, Un géographe suisse au XIX^{me} siècle, Paul Chaix 1808—1901. — *Edmond Rossier*, Suisse et France en 1860. La question de Savoie.
- Blätter**, Schweizerische, für Ex libris-Sammler. Feuilles suisses pour collectionneurs d'ex libris. Red.: Emanuel Stickelberger. Zürich, Amberger. 2. Jahrgang. — Darin: *Nanny v. Escher*, Ex libris der Familie von Escher. — *N. Estermann*, Ein Unbekannter. — Propst Mauritius an der Allmend von Bero-Münster und seine Ex libris. — Ludwig Helmlin, Custos von Bero-Münster, Propst in Bischofszell und seine Ex libris. — *P. Ganz*, Schweiz. Ex libris-Künstler: Aloys Balmer. — *L. Gerster*, Alte Blätter in neuem Gewande. — *Joh. Rud. Holzhalb* und seine Blätter. — *Salomon Schlatter*, der St. Galler Baumeister und seine Ex libris Blätter. — Der Solothurner Maler, Formschneider und Kupferstecher Georgius Sikkinger. 1558—1616. — Älteste Ex libris. — Ein altes Kleblatt. — *Heinrich Cramer*. — Zwei alte Reiter-Ex libris. — Ein neues ärztliches Ex libris in altem Gewande. — *J. Grellet*, A propos d'un Ex libris anglo-suisse. — *E. Stickelberger*, Schweizerische Ex libris-Künstler: Hermann R. C. Hirzel.
- Blätter** aus der Walliser-Geschichte. Hg. vom geschichtsforschenden Verein von Oberwallis, III Bd. 2. Jahrg. 1903. Sitten, Buchdr. Pfefferle. — Inhalt: *Ad. von Courten*, Zuaven-Oberst Eugen Allet. — *Schmid und Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis. Forts. — *G. Oggier*, Einführung des gregorianischen Kalenders im Wallis. — *Adrian Imhof*, Eine Niederlassung der V. V. Kapuziner in Ernen und Lax. — *D. Imesch*, Der Wochenmarkt in Brig. — *id.*, Verschiedene Notizen.
- Bollettino storico della Svizzera Italiana.** Red. Emilio Motta. Anno XXV. 1903. Bellinzona, Colombi. — Indice: *L. Beltrami*, La Cappella Camuzio nella Chiesa di S. Maria degli Angeli in Lugano. — *T. di Liebenau*, Ticinesi alle battaglie di Cappel e del Gubel. — La zecca di Bellinzona nel 1529. — *E. Wymann*, Spigolature dall' archivio cantonale di Friburgo. — Lettere di studenti di medicina dei secoli XVII — XVIII. — Artisti della Svizzera Italiana secondo recenti pubblicazioni e documenti. — Le gioje di Bianca dal Verme, vedova di Pompeo della Croce. — Un documento per la peste nell' Ossola e nel Vallese nel 1565. — *C. Salvioni*, Ancora i nomi levantinesi in-engo. — Lavori ai castelli di Bellinzona nel periodo Visconteo. — *E. Riboldi*, Carlo Francesco Rusca pittore alla corte di Prussia. — Ancora dei Patrioti di Lugano nel 1798. — La data della morte di Cristoforo Solari. — Le iscrizioni sepolcrali di Gian Giacomo Trivulzio e di Paolo Silva. — La Mesolcina in una descrizione della seconda metà del quattrocento. — *E. Riboldi*, L'ingegnere riedificatore del Castello di Trezzo sotto Bernabò Visconti. — Lettere da Roma ai Nunzi pontifici in Svizzera negli anni 1609—1615 (cont. e fine). — *E. Torriani*, Catalogo dei documenti per l'istoria della prefettura di Mendrisio e pieve di Balerna dall' anno 1500 circa all' anno 1800. — Un giacobino Casalese morto in Mesolcina. — Il primo governo provvisorio in Bellinzona nel 1798. — *E. Wymann*, Pompeo Campagnano di Musso creato cittadino friborghese. — Varietà.
- Bulletin** Nr. VIII de l'Association pro Aventico, 68 p. Avec 5 planches. Lausanne, Bridel 1903 Fr. 2.—. — Index: *W. Cart*, In memoriam. L'abbé Gremaud. Ch. Morel. Emile Dunant. — *Eug. Secrétan*, Fouilles et réfections du Pro Aventico, 1898—1903. — *Jomini*, Fouilles des particuliers. — *Aloys de Molin*, Le groupe des gladiateurs. — *W. Warre*, Les inscriptions de la Conchette. — *L. Martin*, Catalogue du médailler, suite (1898—1903).

- Bulletin** de la société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome II, livr. 7 et 8, p. 303—363. Genève, Jullien. — Contenu: *C. Favre*, Corniches romaines et enceintes du moyen-âge. — *E. Doumergue*, L'emplacement du bûcher de Michel Servet, avec trois planches. —
- Etrennes** Fribourgeoises, Nouvelles. 37^{me} année 1903. Fribourg, Fragnière. — Darin: *Max de Diesbach*, Joseph Chaley, constructeur des ponts suspendus de Fribourg. — A propos d'un bateau. — *A. Gremaud*, Le pont en pierre sur l'ancienne Broye. — *Fr. Reichlen*, Notice sur l'abbaye d'Humilimont ou de Marsens.
- Fribourg artistique** à travers les âges. 14^{me} année. Publication des Sociétés des Amis des Beaux-Arts et des Ingénieurs et Architectes. In-fol. avec texte. Fribourg, Labastrou. — Inhalt: *J.-J. Berthier*, Saint Nicolas (sculpture de Hans Geiler). — *F. Reichlen*, Un chalet fribourgeois. — *Id.*, Les ustensiles du chalet. — *R. de Schaller*, Orfèvrerie religieuse. — *Ch. Stajessi*, Romont en 1780, d'après Em. Curty. — *J.-J. Berthier*, Le buste de Thiers, par Marcello. — *Fr. Broillet*, Couvent de Montorge. — *Fr. Pahud*, Statue de la Vierge. — *Id.*, Crucifix et Chandeliers. — *P. de Pury*, Bahut Wallier. — *J.-J. Berthier*, La Vierge et St. Bernard de Clairvaux. — *R. Schaller*, Intérieur de maison du XVIII^e siècle. — *M. de Diesbach*, Les armes des Sires de Montagny. — *Fr. Ducrest*, Vue du Château de Montagny. — *Id.*, Ruines du Château de Montagny. — *P. de Pury*, Portraits de Pierre de Wallier, seigneur de Chandon et d'Elisabeth de Neuchâtel. — *Fr. Pahud*, Coffret aux Saintes-Huiles. — *A. Berthoud* et *R. de Schaller*, La pêche au Pays de Fribourg. Intérieur d'une habitation de pêcheur au lac de Morat. — *J.-J. Berthier*, Les buveurs d'eau du Léthé. — *Ch. Stajessi*, Banderole de Charles le Téméraire. — *Fr. Pahud*, Encensoir et navette. — *A. Gremaud*, Le pont qui branle. — *M. de Diesbach*, Tapisserie du XVI^e siècle. — *J.-J. Berthier*, Le Crucifix de la porte de Bourguillon.
- Geschichtsblätter**, Freiburger, hg. vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg. 10. Jahrg. XIX u. 255 S. Freiburg, Universitäts-Buchhandlung. — Inhalt: *A. Büchi*, Hans Greierz u. seine Annalen. — *H. Wattelet*, Zur Geschichte des Stecklikrieges. — *P. Wagner*, Das Dreikönigsspiel zu Freiburg in der Schweiz. — *H. Felder*, Eine Legenden-Handschrift vom Jahre 1337. — *G. Schnürer*, Die Kümmeris- und Volto santo Bilder in der Schweiz. — *Jos. Zemp*, Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter. — *Fr. Handrick*, Bibliogr. der Freiburger Litt. f. 1903.
- Geschichtsfreund**, Der. Mitteilungen des hist. Vereins der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. LVIII. Band. Stans, H. v. Matt. 1903. — Inhalt: *Th. v. Liebenau*, Geschichte der Stadt Willisau, I. Teil. — *Ant. Weber*, Der Anschluss der freien Aemter des Aargaus an den Kanton Zug. Eine Erinnerung an die bezüglichen Bestrebungen. — Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster. I. Teil.
- Helvetia**. Polit.-litterar. Monatsheft der Studentenverbindung Helvetia. 22. Jahrg. 1903. — Darin: *K. Egger*, Die Campagne in Graubünden im Sommer 1866. — *H. T.*, Briefe und Aktenstücke aus dem Jahre 1845. — *O. Hassler*, Beiträge zur Geschichte der Helvetia.
- Jahrbuch**, Basler. 1903. Hg. v. Alb. Burckhardt, R. Wackernagel u. Alb. Gessler. 319 S. Basel, Reich. Fr. 6.—. Inhalt: *Prof. Burckhardt-Schazmann*, Dr. Karl Burckhardt-Burckhardt. — *R. Luginbühl*, Der letzte offizielle Kaiserbesuch in Basel. — *Fr. Baur*, Der Passwang. — *H. A. Schmid*, Hans Sandreuter. — *L. Freivogel*, Stadt und Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. — *Alb. Gessler*, Der Gymnasiarcha Prof. Ramspeck u. seine Custoden. — *E. A. Stückelberg*, Schweizerische Santiagopilger. — *D. Burckhardt-Werthemann*, Ein Bildnis des Malers Peter Birmann. — *Alb. Burckhardt-Finsler*, Basels bauliche Entwicklung im 19. Jahrhundert, II. 1850-1860. — *A. Gessler*, *E. Th. Markees* u. *A. Vischer-van Gaasbeck*, Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Nov. 1901 bis 31. Okt. 1902. — *Fr. Baur*, Basler Chronik. (R.: NZZg. 1902. Nr. 363).
- Jahrbuch**, 1. des Ex libris-Club «Basilea». 4^o 24 S. Basel, Eigenverlag des Club, 1903. Fr. 4.—. Darin: *L. Gerster*, Anfänge schweizerischer Bibliothekzeichen.
- Jahrbuch**, Politisches, der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Hg. v. C. Hilty. 17. Jahrg. 1903. VIII u. 760 S. Bern, Wyss, Fr. 10.—. Darin: Über die schweizerischen Gränzverhältnisse. — *Fazy*, Genève, la maison de Savoie et le traité de St-Julien. — Jahresbericht 1903. — Unter den Beilagen: Le traité de Saint-Julien. — Das «Mandat vom Glauben» von 1525. — Die Graubündner «Artikel» von 1521/24.

- Jahrbuch** für schweizerische Geschichte, hg. auf Veranstaltung der allg. geschichtsforsch. Ges. der Schweiz. 28. Bd. XXVIII u. 244 u. 128 S. Zürich, Fäsi und Beer 1903. — Inhalt: *Kaspar Hauser*, Winterthurs Strassburger Schuld (1314-1479). — *G. Tobler*, Das Protokoll des Schweizerklubs in Paris. — *R. Durrer*, Die Unruhen in Nidwalden nach dem Sturze der Mediationsverfassung und der Uebergang Engelbergs an Obwalden. (R.: Obwaldn. Volksfr. 1903, Nr. 62 u. 64 v. P. A. Ming). — *J. Landmann*, Die auswärtigen Kapitalanlagen aus dem Berner Staatsschatz im XVIII. Jahrhundert. Eine finanzhistorische Studie. 1. Teil (Mit eigener Paginatur).
- Jahrbücher**, Appenzellische. Hg. im Auftr. der appenz. gemeinnütz. Ges. von A. Blatter. III. Folge. 15. Heft. Trogen, Kübler 1903. Fr. 2.50. — Inhalt: *Alf. Tobler*, Erlebnisse eines Thurgauers in neapolitanischen Diensten (1844-1850). — *A. Blatter*, Quellen zu einer Geschichte des appenzellischen Landhandels: Der Bericht Dr. Laurenz Zellwegers von Trogen. — Appenzellische Chronik und Literatur.
- Jahresbericht**, XXXII. der Histor.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden. Jahrgang 1902. Chur, Sprecher und Valer 1903. — Darin: *M. Valer*, Die Beziehungen der drei Bünde zu Tirol während der Regierung der Erzherzogin Claudia und des Erzherzogs Ferdinand Karl 1632-1652.
- Jahresbericht**, 11. des Schweiz. Landesmuseums in Zürich für 1902, erstattet von Vice-Direktor Dr. H. Lehmann. Zürich 1903.
- Kunstdenkmäler**, Berner. Hg. vom kant. Ver. f. Förderung des hist. Museums in Bern, vom hist. Ver. des Kts. Bern, von der bern. Kunstges., vom bern. Ingenieur- und Architektenverein und vom bern. kant. Kunstverein. Bd. I. Liefg. 4-6. fol. 12 Kunstblätter mit Text. Bern, Wyss. Fr. 12.—. Inhalt: *E. J. Propper*, Haus in Erlach 1589. — *J. Stammler*, Das Adlerpult im Berner Münster. — *Franz Thormann*, Dea Artio, ein gallorömisches Bildwerk von Muri bei Bern. — *H. Kasser*, Zwei silbervergoldete Pokale, Basler Arbeit um 1650 und Bieler Arbeit von 1710. — *A. Keller*, Die Statue des Herzogs Berchtold V. von Zähringen in Bern. — *G. Grunau*, Medaillen aus dem bernischen Münzkabinett. — *E. Bähler*, Der Taufstein in der Kirche von Amsoldingen. — *H. Kasser*, Spätgotische Truhe um 1500. — *E. Hopf*, Das Erkerhaus «im Rosengarten» zu Thun. — *R. Ochsenbein*, Das Schloss Landshut. — *Ed. v. Rodt*, Der Degen des Generals von Lentulus. — *H. Kasser*, Kamin aus Nidau im historischen Museum zu Bern.
- Kunstdenkmäler** der Schweiz. Mitteilungen der schweiz. Gesellsch. für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. NF. III. Mit 5 Taf., fol. 10 S. Genf, Eggimann 1903. Fr. 15.—. Inhalt: *Alb. Näf*, Das Südportal der Stiftskirche von St. Ursanne. (R.: Journal de Genève 1904, Nr. 59; Gazette de Lausanne 1904, Nr. 48; Schw. Bauzeitung 1904, S. 166).
- Künstler Lexikon**, Schweizerisches. Hrg. mit Unterstützung von kunstfreundlichen Privaten vom Schweizerischen Kunstverein. Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen von Carl Brun. Frauenfeld, Huber. 2. Liefg. IV S. u. S. 161-320. Bodmer bis Corrodi.
- Mémoires et documents publiés** par la soc. d'hist. et d'arch. de Genève. Nouv. série. Tome 8^e, livr. 2. Genève, Soc. générale d'imprimerie. — Inhalt: *Melchior Goldast*, Histoire de la supervenue inopinée des Savoyards en la ville de Genève, en la nuit du dimanche 12^e jour de décembre 1602. Réimprimée d'après l'édition de 1603 et précédée d'une introduction sur le séjour de Goldast à Genève (1599-1603) par Fr. Gardy.
- Mitteilungen** zur vaterl. Gesch., hg. vom hist. Ver. in St. Gallen. Bd. 29. 3. Folge. Bd. 9. 1. Hälfte. IV u. 272 S. St. Gallen, Fehr 1903. Fr. 7.—. Vadianische Briefsammlung V, 1531-1540, hg. v. E. Arbenz und H. Wartmann.
- Mitteilungen** des historischen Vereins des Kantons Schwyz. 13. Heft. Schwyz, Steiner. — Inhalt: *I. B. Kälin*, Felix Donat Kyd von Brunnen. — *A. Spiess*, Das Schloss Grynau. — *M. Ochsner*, Die militärische Besetzung der Landschaften Höfe und March zur Zeit des Toggenburgerkrieges (1712).
- Mitteilungen** der antiquar. Gesellschaft (Kant. Ver. f. Gesch. u. Altertumsk.) in Zürich. Bd. 26, Heft 2, 4^o. S. 81-122. Mit III. u. 4 Taf. Zürich, Fäsi 1903. Fr. 4.—. Inhalt *Heinr. Sulzer*, Das Dominikanerinnenkloster Töss. 1. Teil: Geschichte.
- Monat-Rosen** des schweiz. Studenten-Vereins und seiner Ehren-Mitglieder. Red.: A. Büchi, J. Quartenoud, G. Pometta. 47. Jahrg. Basel, Basl. Volksbl. — Darin: *J. Troxler*, Die „katholisch“-theologische Fakultät an der Hochschule Bern und ihre Vorgeschichte. — *A. Jeanbourquin*, Léon XIII et le Conseil fédéral suisse. — *F. Ducrest*, Les „escholiers“ de Bâle et la dévotion à la Sainte Vierge au XV^{ème} siècle. — *D. Imesch*, Das Waffen-

tragen der Studenten am Kollegium in Brig. — *I. Bondallaz*, Louis Veuillot et le Sonderbund. —

Monatsblatt, Bündnerisches. Redig. von S. Meisser. N. F. 8. Jahrg. 1903. Schiers, Walt. — Darin: Die Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden, der Bezirke, Kreise und Gemeinden desselben bei den Volkszählungen von 1850—1900. — *Fr. Jecklin*, Einteilung der Hochgerichte und möglichst vollständiges Ortsverzeichnis der drei Bünde dieses Kantons (1805). — Das erste bündnerische Irrenhaus-Projekt. — Eröffnungsrede der ersten Sitzung des Grossen Rates des Kantons Graubünden im Jahre 1803. — Die Stadt Chur (aus J. F. Tscharners „Wanderungen in den Rhätischen Alpen“). — Der Grosse Rat des Kantons Graubünden an die Ehrsamten Räte und Gemeinden desselben im Mai 1803. — *P. Albuin Thaler*, Verzeichnis der Äbtissinnen des Frauenklosters Münster. — *Fr. Jecklin*, Stiftung und Begabung der Kirche zu St. Nikolaus in Küblis, 11. Aug. 1464. — *A. Gengel*, Ein bündnerisches Gemeinde-Archiv. — Aus der Chronik von Pfarrer Terz in Chur. — *C. Camenisch*, Beiträge zur Geschichte des bündnerischen Schulwesens: Gemeindeschule in Wiesen. — Bestand des Erziehungsrates von 1844—1893 und der Erziehungskommission von 1894—1902. — *Fr. Jecklin*, Beitrag zur Biographie des Reformators Joh. Fabr. Montanus.

Musée Neuchâtelois. Recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organe de la société d'histoire du canton de Neuchâtel. XL^{me} année. Neuchâtel, impr. Wolfrath et Sperlé Fr. 8. — Inhalt: *M. de Coulon*, L'emplacement du poids de fer. — *A. Du Pasquier*, Charles-Louis de Pierre, maire de Neuchâtel, et son activité contre-révolutionnaire en 1814 et 1815. — *L. Favre*, Les Fontaines de Lignièrès. — *Alf. Godet*, Marie de Nemours, princesse de Neuchâtel, 1625—1707. — *Phil. Godet*, Un portrait peu connu de Buonaparte. Note sur la musique au Val-de-Travers. Vue de Villiers. Oscar Huguenin. A propos de la vue de Villiers. — *Cl. Heaton*, Notre-Dame de Neuchâtel et l'architecture primitive de la Suisse. — *J. Jeanjaquet*, L'école à la Sagne vers 1630. — *A. Michaud*, Les médailles de Jean-Jacques Perret-Gentil. — *C. Narbey*, Fondation de la Collégiale de Neuchâtel en Suisse vers 1180, par Béatrix ou Berthe de Granges-Grammont. — *J. Paris*, La Commune de Peseux. — La Classe et le renouvellement de la Combourgeoisie avec Berne, en 1693. — *A. Piaget*, Placet présenté au roi de Prusse, en 1842 pour le rétablissement de la „Société de tir des Armes Réunies“. Comptes de construction des Halles de Neuchâtel, de 1569 à 1576. Revues militaires à Neuchâtel au XV^{me} et au XVI^{me} siècle. Coupe offerte par la Ville de Neuchâtel à la Jeunesse de Berne, en 1616. — *F. Porchat*, La régale des sels. — *P. de Pury*, Bahut et portrait d'Elisabeth de Neuchâtel, portrait de Pierre de Wallier. — *G. Quinche*, Promenades autour de Valangin. — *A. Robert*, La Maison-Monsieur. — *Ch. Robert*, Alfred Godet, 1847—1902. — *Senft*, Fontaine-André et les Frères moraves. — *W. Wavre*, Lettres de H-Fs Brandt à H-LS Jacki. — Beilage: *W. Wavre*, Tables des matières des années 1889 à 1903.

Neujahrsblatt, hg. v. d. Ges. z. Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel 1903: *Hans Buser*, Basel während der ersten Jahre der Mediation 1803—1806. Mit Ill. und 1 Taf. 4^o 47 S. Basel, Reich. Fr. 1.—

—: der litt. Gesellsch. Bern auf d. Jahr 1903: *R. Ischer*, Johann Georg Altmann (1695 bis 1758). Die deutsche Gesellschaft und die moralischen Wochenschriften in Bern. 4^o 104 S. Mit 1 Taf. Bern, Wyss. Fr. 2.50 (R.: S.-Bl. des Bund 1903 Nr. 2; Bern Tagbl. 1903 Nr. 150; Basl. Zg. 1903, 16. Jan.; St. Galler Blätter 1903 Nr. 3; Jahrb. d. S. A. C. 1903 S. 400; Das litt. Echo 1904 Nr. 16.)

—: hrg. vom histor. Verein des Kantons Bern für 1903: *Th. Studer*, Edmund von Fellenberg. Ein Lebensbild. 4^o. 19 S. Mit 2 Portr. Bern, Wyss. Fr. 1.50.

—: hrg. vom histor. Verein des Kantons St. Gallen für 1903: *Scheiwiler*, Abt Ulrich Rösch, der zweite Gründer des Klosters St. Gallen 1463—1491 4^o. IV und 72 S. Mit 2 Taf. u. Ill. St. Gallen, Zollikofer. Fr. 2.40. (R.: Hist. Ib. 1903 S. 645 v. A. B[üchi]).

—: 12. des histor.-antiquar. Vereins und des Kunstvereins der Stadt Schaffhausen 1903: *Rob. Lang*, (1.) Der Kanton Schaffhausen im Revolutionsjahr 1798. Mit 1 Taf. — (2.) Die Schicksale des Kts. Schaffhausen in den Jahren 1802 und 1803 bis zur Mediation. Mit Anh. v. *C. H. Vogler*, Der Bataillennaler J. G. Ott aus Schaffhausen. Mit 2. Taf. u. 5 Abb. 4^o. IV u. 49 u. IV u. 50 S. Schaffhausen, Lang. Fr. 2.— (R.: Basl. Nachr. 1903 Nr. 47).

- Neujahrsblatt**, historisches, hg. vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri für 1903. 4°. IV und 108 S. Aldorf, Gisler. Fr. 3.— Inhalt: *Th. v. Liebenau*, Landammann und Oberst Peter a Pro. Ein Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert.
- : der Hilfsgesellschaft in Winterthur für 1903: *Heinrich Sulzer*, Bilder aus der Geschichte des Klosters Töss. Mit 1 Taf. 68 S. Winterthur, Geschw. Ziegler.
- : Zuger, für das Jahr 1903. Hg. von der gemeinnützigen Ges. des Kantons Zug. 4°. 56 S. Zug, Anderweit. — Darin: Die Kunst in unserer Heimat (über die Monstranz der Pfarrkirche von Unterägeri, Geschenk von Ludwig XV. v. Frankreich 1725). — *C. Müller*, Die Reliquien in der Pfarrkirche zu Baar und die Translation des hl. Silvanus in dieselbe. 1697. — *H. Al. Keiser*, Ein verschollener Dichter (Paul Henggeler 1774—1864).
- : 98. der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1903: *Ulrich Wille*, Die Entwicklung der Manöver in unserer schweizerischen Milizarmee. 4°. IV u. 35 S. Mit 1 Taf. Zürich, Fäsi und Beer. Fr. 3.—
- : 103. der Zürcherischen Hilfsgesellschaft auf d. Jahr 1903: *H. Walder-Appenzeller*, Caspar Appenzeller. Lebensbild eines zürcherischen Kaufmanns und Armenfreundes 4°. 103 S. Mit 1 Taf. Zürich Schulthess. Fr. 2.40.
- : der Kunstgesellschaft in Zürich für 1903: *W. L. Lehmann*, Adolf, Stabli 4°. 37 S. Mit 9 Textbildern u. 2 Taf. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 3.—
- : 91. der Allgem. Musikgesellschaft in Zürich für 1903: *Adolf Steiner*, Richard Wagner in Zürich. Teil 3 (1855—1858). 4°. 34 S. Mit 2 Portr. Zürich, Orell Füssli. Fr. 3.50. (R.: Bund 1903 Nr. 23).
- : hrg. von der Stadtbibliothek Zürich auf d. Jahr 1903, Nr. 259: *G. Meyer von Knonau*, Johann Heinrich Schinz, ein zürcherischer Staatsmann und Geschichtskenner im 18. Jahrh. 4°. 39 S. Mit Ill. Zürich, Orell Füssli. Fr. 3.—
- : z. Besten des Waisenhauses in Zürich für 1903, Stück 66: *G. v. Schulthess-Rechberg*, Frau Barbara Schulthess zum Schönenhof, die Freundin Lavaters und Goethes. 4°. IV u. 76 S. Ill. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 3.— (R.: der zürcher. NBll.: NZZg. 1903 Nr. 8, 30, 50, 63; Basl. Nachr. 1903 Nr. 40 und 47; aller NBll.: Schw. Rundsch. 3. Jahrg. Heft 4 v. G. Maier).
- Pädagogische Zeitschrift**, Schweizerische. Hg. vom Schweiz. Lehrerverein unter der Redaktion von F. Fritsch. XIII. Jahrg. 1903. Zürich, Füssli. — Darin: *P. Natorp*, Über die Grundlagen der Sozialpädagogik Pestalozzis. — *Franz. Fäh*, Zur Freizügigkeit der Lehrer in der deutschen Schweiz. Die Geschichte des Konkordatsprojektes aus den Jahren 1881—1883. — *X. W.* Zwei alte Lesebücher. — *X. Wetterwald*, Erziehungsminister Stapfer und die Volksschule.
- Pestalozzianum**. Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich. Beilage zur schweiz. Lehrerzeitung Jahrg. 1903. — Darin: *B.* Aus der Geschichte der schweizerischen Kartographie. —
- Pestalozziblätter**. Beilage zur „Schweiz. pädagog. Zeitschrift“. XXIV. Jahrg. — Darin: Ein Verzeichnis der Zöglinge des Pestalozzischen Institutes aus den Jahren 1810 oder 1811. — Dr. Bells Besuch bei Pestalozzi 1816. — Miegs Briefwechsel mit Pestalozzi dessen Gattin und dem Institut in Iferten (Schluss), — Bell und Pestalozzi. —
- Revue historique vaudoise**. Bulletin historique de la Suisse romande, publiée sous la direction de P. Maillefer et E. Mottaz. 11^{me} année. Lausanne, impr. Vincent. Fr. 5.— Table des matières: *J. Cart*, L'ancien évêché de Bâle et son annexion à la France. — *E.-L. Burnat*, A propos de la cérémonie du 10 janvier 1798. — *R. Guyot*, Quelques chansons révolutionnaires. — *A. Naef*, Château de Rolle. — Lettre d'un soldat suisse à Naples. — Ephémérides de janvier 1803. — *F. Reichlen*, Notice sur la Seigneurie et les Seigneurs du Vanel, au Pays d'Enhaut. — *E. Mottaz*, L'assemblée provisoire de 1798 et la France. — *H. Voruz*, Hans-Franz Naegeli, à Cully. — *F. Reichlen*, Le peintre animalier Sylvestre Pidoux. — *J. Mellet*, Fonderies de cloches à Lausanne. — *H. Voruz*, Guerre et service militaire, 1550—1600. — *B. Dumur*, Lausanne ville campagnarde. — *A. Langie*, Notes sur le jour du Jeûne. — Saint-Didier. — *G. Herwig*, Registre des biens de la commune de Pomy. — Une lettre relative à l'occupation du Valais, en 1799. — *R. Guyot*, Pierre Ochs et le projet de constitution helvétique (février 1798). — *P. M.* Les Bourla-Papey, d'après l'ouvrage de E. Mottaz. — *P. Maillefer*, La guerre des paysans 1653. — *E. Mottaz*, Prononciation entre le Prieur et les moines de Romainmôtier, 1513. — *G. Favey*, Deux documents des années 1790 et 1791. — *Ch. Burnier*, Les Bourla-

- Papey et la Révolution vaudoise. — *F. Reichlen*, Loi somptuaire et costume. — Noverraz, valet de chambre de Napoléon I. — *P. Usteri et E. Ritter*, Une lettre d'Henri Meister sur le théosophe Dutoit. — Une promenade en Savoie, il y a cent ans. Extrait de la Gazette de Lausanne de 1804. — *J. Cart*, LL. EE. de Berne, les pasteurs du Pays de Vaud et la sorcellerie aux XVI^e et XVII^e siècles. — *G. Favay*, Les signaux du Pays de Vaud à la fin du XVIII^e siècle. — *H. Voruz*, Un four à chaux. — *F. Reichlen*, Archéologie fribourgeoise. — *E. Mottaz*, Yverdon et les réfugiés de la Révocation. — *E. Ritter*, Le pasteur Allamand. — *A. Naef*, Orbe. Le château et l'église. — *V.-R. Bourgeois*, La chapelle particulière de la famille Bourgeois, dans le Temple de Grandson. — Extrait du Journal de Jean-Louis Duplan (1779—1847). — Sceaux académiques vaudois. — Une visite au Musée cantonal de Fribourg. — Petite chronique et bibliographie.
- Revue suisse de numismatique**, publiée par le comité de la société suisse de numismatique sous la direction de Paul-Ch. Stroehlin. Tome XI, seconde livr. Genève, au siège de la société. — Sommaire: *H. Dannenberger*, Die Münzen der deutschen Schweiz zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser. — *L. Le Roy*, Rectification à un denier de Henri III, roi d'Allemagne. — *P.-Ch. Stroehlin*, Médailles suisses nouvelles. — Mélanges.
- Sammlung bernischer Biographien**. Hg. von dem hist. Verein des Kts. Bern. Bern, Franke V. Bd. 2. Liefg. (34. d. ganzen Werks). — Inhalt: Ziegler, Albrecht Samuel, 1776—1842 (W. Ziegler). — Ziegler, Samuel 1804—1852. (id.). — Ziegler, Jakob 1809—1879 (id.). — Ziegler, Gottlieb 1817—1860 (id.). — Ziegler, Ludwig 1819—1870 (id.). — Senn von Münsingen, Konrad (J. Lüdi). — Senn von Münsingen, Burkhard I. (id.). — Neuhaus, Joh. Carl Friedrich (Ed. Bähler). — Burkhalter, Joseph (G. Joss). — Jonquière, Daniel (G. Jonquière). — Fellenberg, Albert von (F. Anderegg). — Krauchthal, Rudolf von (J. Sterchi). — Zimmermann, Heinrich 1673—1750 (Col. Seymour D. Carpenter). — Bucher, Carl Ludwig (J. Sterchi). — Frêne, Theophil Remigius (J. Sterchi). — König, Samuel Heinrich (Blösch). — König, Samuel (Günther). (R.: S.-Bl. d. Bund. 1903 Nr. 7).
- Sammlung schweizerischer Rechtsquellen**, hg. auf Veranstaltung des schweiz. Juristenvereins mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Abteilung XIV: Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen. Teil 1: Öffnungen und Hofrechte. Bd. 1: Alte Landschaft. Bearb. u. hg. von *Max Gmür*. 4^o. XXXII u. 702 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 20.— (R.: Zürcher Post 1903 Nr. 185; Zeitschr. f. schweiz. Recht 1903 S. 457).
- Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung**. 32. Heft 1903. Lindau, Stettner. — Darin: *K. Beyerle*, Grundherrschaft und Hoheitsrechte des Bischofs von Konstanz in Arbon, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen, Stadtverfassung.
- Schweiz, Die**. Illustrierte Zeitschrift. VII. Jahrg. Zürich, Polygr. Institut. Fr. 14. — Darin: *W. F. v. Mülinen*, Die Chartreuse bei Thun. — *Karl Nef*, Die Stadtpfeiferei. — *Ernst Stadlin*, Aus dem alten Zug. — *E. V. Tobler*, Die Appenzeller Freiheitskriege.
- Schweizer Blätter**. Katholische, und Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte. Organ der schweiz. Ges. f. Wissensch. u. Kunst. Redig. von Th. v. Liebenau, A. Portmann, J. Hürbin, K. A. Kopp. NF. 2. Bd. 19. Jahrg. Luzern, Schill. — Darin: *A. Tresp*, Die Madonna im schweiz. Landesmuseum. — *P. C. Jost*, Die Radierer und Kupferstecher des 18. und 19. Jahrh. — *Th. v. Liebenau*, Der Pilger. Ein Gedicht aus der Pestzeit. — *id.*, Historische und unhistorische Helden. — *M. Ochsner*, Ein Prozess über die Prädestination im Lande Schwyz 1797. — Anhang: Archiv f. schweizerische Reformationsgeschichte 1. Bd.: *Th. v. Liebenau*, Gilg Tschudis Beschreibung des Kappelerkrieges S. 161—187. — *H. Brandenburg*, Zusätze zu Gilg Tschudis Chronik. — Ältere Bearbeitungen von Gilg Tschudis Kappelerkrieg. — Personen- u. Ortsregister. — 2. Bd.: II. Beiträge zur Gesch. der Gegenreformation. F. Cysats Bericht über das Wirken der Jesuiten in Luzern. — III. *Th. v. Liebenau*, Beiträge zur Gesch. der Gegenreformation im Bistum Basel.
- Statistik schweiz. Kunstdenkmäler**, f. Anz. f. schweiz. Altertumskunde.
- Taschenbuch**, Neues Berner, auf das Jahr 1903. Hg. v. H. Türler. IV u. 294 S. Bern, Wyss Fr. 5.— Inhalt: *Maria Krebs*, Das Berner Freitagsblättlein. Kulturhistorisches und Litterarisches aus dem alten Bern. — *Hans Blösch*, Ph. A. Stapfer u. die Brüder Schnell. — *H. Kasser*, Die Ruine Rorberg. — *Haag*, Erinnerungen aus der Restaurationszeit in Bern. — *G. Grunau*, Ein Zeugnis der „Ecole Militaire“ in Colmar vom Jahre 1785. — *Haag*, Das republikanische Gymnasium in Bern. — *G. Grunau*, Bericht des Augenzeugen Karl Rudolf Samuel von Luternau über die Märztage des Jahres 1798. — *L. v. Greyerz*, Chamäla † 1349. — *H. Türler*, Kirchliche Verhältnisse in Biel vor der Reformation. —

- id.*, Samuel Joneli und einige Aktenstücke von 1798 u. 1800. — *W. F. v. Mülinen*, Die Jagdburg. — *H. Türlér* Zur Geschichte des Bauernkrieges. — *K. L. Stettler*, Vor der Schultheissenwahl. 1795 Ostermontag Morgen. — *S. Singer*, Pamphilus Gengenbach an Karl V. — *Joh. Stadelmann*, Die Etymologie des Namens Biel-Bienne. — Ausgaben eines Patriziers bei der Wahl in den Grossen Rat und bei Gründung des Hausstandes. — *Berner Chronik* vom 1. Nov. 1901—31. Okt. 1902. (R.: Bund 1903 Nr. 3 v. J. V. W[idmann]).
- Taschenbuch**, Zürcher, auf das Jahr 1903. Hg. v. einer Ges. zürcherischer Geschichtsfreunde. NF. 26. Jahrg. 300 S. Zürich, Fäsi und Beer. Fr. 5.— Inhalt: *C. Escher*, Bürgermeister Johannes Haab (1503—1561.) — Ein Besuch des Königs Friedrich von Württemberg in Zürich 1808. — *G. Meyer von Knonau*, Bericht des Direktors Rats Herrn Joh. Heinr. Schinz, Verwalters des Salzamtes, über seine Verrichtungen als Gesandter nach München im Jahre 1765. — *R. Hunziker*, J. J. Reithard als Essayist. — *W. Oechsli*, Die Verhöre Willis, des Anführers im Bockenriege. — *F. Schulthess-Meyer*, Aus zwei Stammbüchern junger Zürcher. XVII.—XVIII. Jahrhundert. — *Alf. Schär*, Einiges aus Gottfried Kellers Briefwechsel. — *T. Schiess*, Josias Simler und sein Schüler Johann Baptist Müller von Vicosoprano. — *C. Keller-Escher*, Der Kampf des Landvogts mit der Schlange. — *Pannerherr Andreas Schmid* (1504—1565). Ein Nachtrag. — *Zürcher Chronik* auf das Jahr 1901. — Bibliographie (R.: *Zürcher Post* 1902 Nr. 293; *NZZg.* 1903 Nr. 12).
- Zeitschrift**, Basler, für Geschichte und Altertumskunde. Hg. von der hist. u. antiqu. Gesellschaft zu Basel. Basel, Reich 1903. Fr. 9. — Inhalt: 2. Bd. 2. Heft: *R. Wackernagel*, Mitteilungen über Raymundus Peraudi und kirchliche Zustände seiner Zeit in Basel. — *W. Merz*, Schloss Brunegg. — 3. Bd. 1. Heft: *Jak. Schneider*, Eine Denkschrift über das Treiben der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz. — *E. A. Stückelberg*, Der Kult der heiligen Euphrosyna von Basel. — *Alb. Burckhardt-Finsler*, Zur Entstehungsgeschichte der Mediationsverfassung. — *Aug. Bernoulli*, Zum ältesten Verzeichnis der Basler Bischöfe. — *Miszellen*. — *C. Horner*, Regesten und Akten zur Geschichte des Schwabenkrieges (aus dem St.-A. Basel).
- Zeitschrift für schweiz. Recht**. Hg. v. Andr. Heusler. 44. Bd. NF. 22. Bd. Basel, Reich 1903. — Darin: *Andr. Heusler*, Die Statuten von Bellinzona. Nachtrag zu deren Abdruck im Band 18 bis 20 der neuen Folge dieser Zeitschrift. — *L.-R. v. Salis*, Rechtsquellen aus dem Kanton Waadt. Le Coustumier et Plaict General de Lausanne. (Schluss).
- Zeitschrift f. schweiz. Statistik**. Hg. v. d. Zentralkommission der schweiz. statist. Gesellschaft unter Mitwirkung des eidg. statist. Bureaus. 39. Jahrg. Bern, Franke. — Darin: *Huber*, Geschichte des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens im Kanton Luzern und dessen Entwicklung. — *Bachmann*, Einige Mitteilungen und statistische Angaben über das Anstaltswesen und die Armenpflege im Kanton Luzern im 19. Jahrhundert. — *Th. v. Liebenau*, Über die Pflege der Statistik im Kanton Luzern. — *E. Röthelin*, Ein Beitrag zur Statistik des Vereinslebens der Stadt Luzern (vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis heute). — *J. B. Brandstetter*, Die Gemeindenamen der Zentralschweiz in Wort und Schrift. — *F. Haas*, Die Kernenpreise und Brotpreise in Luzern von 1601—1900. — *id.*, Die Fleischpreise in Luzern von 1501—1900. — *K. Bremy*, Die Postbeziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz 1803—1848 (mit spezieller Berücksichtigung des Kantons Zürich. — *F. Haas*, Die Butterpreise von Luzern von 1601—1903. — *id.*, Die Milchpreise in Luzern ausgemessen von 1553—1903. — *R. Lang*, Der Bergbau im Kanton Schaffhausen.
- Zeitschrift**, Schweizerische theologische, redig. v. F. Meili. 20. Jahrg. 1903. Zürich, Frick. Fr. 6. — Darin: *R. Hoppeler*, Zur Geschichte der katholischen Pfarrei in Zürich. — *R. Müller*, Eine schweizerische Jerusalemfahrt im Anfang des 16. Jahrhunderts.
- Zwingliana**. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation. Hg. von der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich. Red.: Prof. Dr. E. Egli. Heft 13 u. 14. Zürich, Zürcher und Furrer. — Inhalt: *E. Egli*, Regula Zwingli, die Tochter des Reformators, Gemahlin Rudolf Gwalthers. — *H. Baiter*, Zwinglistätten in Alt-Zürich. — *E. Egli*, Zur Einführung des Schriftprinzips in der Schweiz. — *A. Farnet*, Die Schlacht bei Kappel in Beziehung auf Bülach. — *E. Egli*, Das älteste Stadtbild von St. Gallen. — *id.*, Autographen von Erasmus und Glarean. — *id.*, Die Konstanzer Reformationschronik Jörg Vögelis. — *J. R. Rahn*, Konfessionell-Polemische auf Glasgemälden. — *Ludw. Köhler*, Eine Anspielung Zwinglis auf Erasmus. — *E. Egli*, Walter Klarer. — *E. Hahn*, Zur Appenzeller Reformationsgeschichte. — *E. Egli*, Die Pest von 1519 nach gleichzeitigen Berichten. — *id.*, Rudolf Gwalthers Klage auf Rudolf Zwinglis Tod. — *Miscellen*. (R.: *NZZg.* 1903 Nr. 310).

III. Schule und Gelehrte.

- Beck, Seraphin.** Das Schulwesen der Stadt Sursee. Historische Studie (In der Festschrift zur Eröffnung des neuen Schulhauses der Stadt Sursee, hg. von der Gemeindeverwaltung von Sursee. S. 3—155. Zürich, Orell Füssli. Fr. 2.50).
- Braccioni, P.** Noterelle sulla vita e sugli scritti del Pestalozzi. 16°. 30 p. Lanciano, stab. Caraffa.
- Büeler, G.** Festschrift zum Jubiläum der thurgauischen Kantonsschule 1903. Geschichte der Gründung der thurgauischen Kantonsschule, nebst Beiträgen zur Chronik und Statistik der Schule von 1853—1903. IV und 175 S. Frauenfeld, Huber.
- Dähne, M.** Joh. Georg Sulzer als Pädagog und sein Verhältnis zu den pädagogischen Hauptströmungen seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im 18. Jahrh. 200 S. Diss. Leipzig.
- Das Schulwesen im alten Zofingen** (Zofinger Tagblatt Nr. 52).
- Dierauer, J.,** Die Anfänge des Gymnasiums der Stadt St. Gallen (Kehrbachs Mitt. d. Ges. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgesch. XIII, Heft 2: Helvetia-Heft).
- Duvillard, J.** Le cinquantenaire de l'Institut national genevois 1853—1903. Documents, Travaux contenus dans les Mémoires et le Bulletin, liste des Membres effectifs. Avec 5 portr. 123 p. Genève, Kündig. Fr. 2.—
- Fleischner, Ludwig.** Das Schulwesen in der Schweiz (AZ. Beil. Nr. 234).
- Giardini, Ottavio.** Nuovi indagini sulla vita e le condotte di Andrea Alciato con un appendice di Epistole inedite tratte dagli autografi di Basilea (Archivio stor. Lombardo III s., fasc. 38, p. 294). (War Jurist, korrespondierte mit Bonif. Amerbach).
- Haag, Fr.** Die hohen Schulen zu Bern in ihrer geschichtl. Entwicklung von 1528—1834, mit besonderer Berücksichtigung der kulturhistorischen Verhältnisse. Mit einer Einleitung über das Franziskanerkloster von Staatsarchivar H. Türlér. Hg. von der Direktion des Unterrichtswesens und dem Senat der Hochschule bei der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes am 4. Juni 1903. Mit Buchschmuck, 5 Siegelabb., 1 Tab. und 12 Tafeln. 4°. VIII und 272 S. Bern, Neukomm u. Zimmermann. Fr. 6.— (R.: Hist. Jb. 1904 S. 379 v. A. B[üchi]; Suisse universitaire 9^e année n° 3).
- Hann, Fr. G.,** Theophrastus Paracelsus, seine Persönlichkeit und sein Wirken. Nach dem neuesten Stande der Forschung dargestellt (Carinthia I, 93. Jahrg. S. 129—148).
- Hess, Jgnaz.** Geschichte der Klosterschule in Engelberg. 1150—1903. Teil II. Anhang zum 52. Jahresbericht über das Gymn. des Bened.-Stiftes Engelberg im Studienjahr 1902/03. Luzern, Räder.
- Hz.** Vorarbeiten zu einer schweizerischen Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts (Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 8—11, auch sep. 26 S.).
- Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 1901.** Jahrg. 15. Bearb. und mit Bundesunterstützung herausgeg. von Dr. Alb. Huber. XIV und 167 und 216 S. Zürich, Orell Füssli 1903. Fr. 5.—
- I[ngold], A. M. P.** Lettres inédites de Schoepflin (Revue d'Alsace, Nouv. série. Bd. 4. S. 643—691) (Briefwechsel mit Johann Heinrich Harscher zu Basel).
- Ischer, R.** Episode aus dem Familienleben Albrechts von Haller. (S.-Bl. des Bund Nr. 45 f.).
- Israel, August.** Pestalozzi-Bibliographie. Die Schriften und Briefe Pestalozzis nach der Zeitfolge, Schriften und Aufsätze über ihn nach Inhalt und Zeitfolge. Bd. 1: Die Schriften Pestalozzis. XXXVI u. 636 S. Berlin, Hofmann. M. 18. — (Mon. Germ. Paedagogica Bd. 25) (R.: S.-Bl. des Bund 1904 Nr. 23).
- Krauss, R.** Albrecht von Haller und Herzog Karl von Württemberg. (S.-Bl. des Bund Nr. 21).
- Krieg, E.** Un étudiant Jurassien au XVIII^e siècle (Revue Jurassienne 1^{re} année Nr. 4 ss.).
- Lang, R.** Die Beaufsichtigung der Schaffhauser Stipendiaten in der Fremde (Kehrbachs Mitt. XIII, Heft 2: Helvetia-Heft).
- Merg, Heinrich.** Johann Heinrich Pestalozzi, sein Leben und seine wichtigsten Schriften. Bd. 1: Pestalozzis Leben. Abendstunde eines Einsiedlers. Lienhard und Gertrud. VIII und 72 S. Halle, Schrödel. M. 1. — (Schrödels pädagog. Klassiker Bd. 13).
- Mertz, Georg.** Das Schulwesen der deutschen Reformation im 16. Jahrh. VII und 681 S. Heidelberg, Winter, 1902. M. 16.— (R.: LCBl. 1903 Nr. 13).
- Paracelsus, Theophrastus.** Das Buch Paragranum. Hrg. u. eingel. v. Franz Strunz. IV und

- 112 S. Leipzig, Diederichs. M. 4.— (Bd. 1 der Neuausgabe der Werke des Paracelsus) (R.: LCBl. 1903 Nr. 50).
- Pestalozzi** über das Wesen des Christenthums und die Idee der Elementarbildung (Die christl. Welt, hg. v. Rade, 17. Jahrg. Nr. 17).
- Schiess, T.** Zur Geschichte der Nicolaischule in Chur während der Reformationszeit (Kehrbachs Mitt. XIII, Heft 2: Helvetia-Heft).
- Schlaepfer, C.** Le P. Girard, précurseur de l'enseignement rationnel du dessin à l'école primaire (Bulletin pédagogique et école primaire XXXI, 1902).
- Strunz, Franz.** Theophrastus Paracelsus, sein Leben und seine Persönlichkeit. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der deutschen Renaissance. 128 S. Leipzig, Diederichs. M. 4. — (R.: S.-Bl. d. Bund 1903 Nr. 37; LCBl. 1903 Nr. 50).
- Weitkamp, H.** Pestalozzis Gertrud als Muster einer Mutter und Erzieherin (Pädagog. Abhandlungen NF. 7. Bd. Heft 5, 1902).
- Wiese, J.** Pestalozzi als Schriftsteller. Ein Gedenkblatt zu seinem 75. Todestage († 17. Febr. 1827) (Beil. zur Norddeutschen Allg. Zg. 1902 Nr. 41).
- Winkler, Georg.** Pestalozzi und seine Zeit. (Deutsche Schulpraxis Nr. 21).

IV. Rechtsgeschichte.

- Balsiger, H. R.** Kassation und Kassationsgericht im Kanton Zürich nebst einer Darstellung der geschichtl. Entwicklung der Nichtigkeitsbeschwerde. Diss. Zürich. 203 S. Zürich Orell Füssli.
- Ernst, H.** Die direkten Staatssteuern des Kantons Zürich im 19. Jahrhundert. VI u. 279 S. Winterthur, Geschw. Ziegler Fr. 4. —.
- Fehlmann, Heinrich.** Das Fertigungswesen nach den aargauischen Rechtsquellen, historisch-dogmatisch bearbeitet. Diss. Bern. IV u. II u. 179 S. Aarau, Wirz. Fr. 2.80.
- Geiser, Carl.** Entwicklung und Neugestaltung des Gemeindewesens im Kanton Bern. Im Auftrage der Direktion des Gemeindewesens dargestellt. 188 S. Bern, Ott und Bolliger.
- Günther, L.** Deutsche Rechtsaltertümer in unsrer heutigen deutschen Sprache. VIII u. 160 S. Leipzig, Grunow. M. 2.50 (Darin auch Schweizerisches).
- Handwörterbuch** der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. Hg. v. N. Reichesberg. Bd. 1. Zweite Hälfte. Beamtenvereine — Fleischpreise. IV u. XII S. u. S. 497—1007. Bd. 2: Forstwesen — Futterbau. S. 1—96. Bern, Verl. Encyclopädie.
- Holder, K.** Etudes sur l'histoire du droit fribourgeois. III. Le coutumier de Vaud. IV. Notice sur l'ancien droit municipal et le coutumier de Morat (La Liberté Nr. 35, 36, 84, 86, 87).
- Meerwein, Paul.** Die gerichtliche Fertigung im Basler Stadtrecht des 13. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung. Diss. Jur. Basel. VIII u. 71 S. Basel, Reinhardt.
- Pestalozzi, Carl.** Das zürcherische Kirchengut in seiner Entwicklung zum Staatsgut. Diss. Zürich. X u. 111 S. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 2.—
- Pletscher, Heinrich.** Das eheliche Güterrecht des Kantons Schaffhausen in histor.-dogmatischer Darstellung. Bern. Diss. 96 S. Schleithelm, Buchdr. Stamm.
- Rickenbacher, S.** Das Strafrecht des alten Landes Schwyz. Eine rechtshist. Studie. Diss. Leip. 161 S. 1902.
- Rieder, K.** Das geistliche Gericht des Hochstifts Konstanz in Zürich. 1366 (Archiv für kathol. Kirchenrecht 1903 Bd. 83 S. 193—198).
- Rothenberger, Christian.** Geschichte und Kritik des Schwurgerichts-Verfahrens in der Schweiz nach eidg. und kantonalem Staats- und Gerichtsverfassungsrechte und den Straf- (u. Zivil-) Prozessordnungen der Kantone und des Bundes für die bürgerl. und milit. Rechtspflege. Bern. Diss. 358 S. o. O.
- Salis, L. R. von.** Schweizerisches Bundesrecht. Staatsrechtliche und verwaltungsrechtliche Praxis des Bundesrates und der Bundesversammlung seit dem 29. Mai 1874. Im Auftrage des Schweizerischen Bundesrates bearbeitet. 2., bis Ende 1902 fortgeführte Aufl. Bd. 1 bis 4, XVIII u. 803 u. XII u. 818 S. u. VIII u. 844 S. u. X u. 778 S. Bern, Wyss & Fr. 13.— (R.: Zeitschr. f. schweiz. Recht 1903 S. 458).
- Schärer, Joh. Heinr.** Das Pfandrecht nach den Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen. Diss. Bern. VI u. II u. 117 S. Schaffhausen, Schoch.

- Schmid, Paul.** Das ländliche Nachbarrecht des Kantons Thurgau, unter Berücksichtigung der Quellen der benachbarten Gebiete von Zürich und Schaffhausen. Diss. Bern. VIII und 64. S. Diessenhofen, Forrer.
- Tuor, Peter.** Die Freien von Laax. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Standesgeschichte. Diss. Freiburg. VI u. 200 S. Chur, Rich. Fr. 2.—
- Volmar, Fr.** Die Anfänge der Eisenbahngesetzgebung im schweiz. Bundesstaat. Bern Diss. 151 S. Bern, Buchdr. Ott und Bolliger.
- Wagner, Karl.** Das Ungeld in den schwäbischen Städten bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Diss. Marburg. VIII, 120 S. Marburg, Knauer.

V. Kirche.

- Baunard, L.** Premier apostolat de l'abbé Mermillod en France (Extrait de la Revue de Lille) Paris 1902, 24 p.
- Beiträge** z. ältern Geschichte v. Schwenningen a. N. (von U.) (Diöcesanarchiv v. Schwaben 21. Jahrg. p. 124 u. 125) (betr. Einsiedeln und Wettingen).
- Berlière, U.** Les évêques auxiliaires de Bâle au XIII^e siècle. Notes supplémentaires. (Revue d'Alsace Nouv. sér. T. IV, p. 332).
- Beyerle, Konrad.** Die Geschichte des Chorstifts St. Johann zu Konstanz (Freib. Diöcesan-Archiv NF. 4. Bd. S. 1—140). (R.: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberh. 1904 S. 353).
- Brieger, Th.** Ein Leipziger Professor [Nikolaus Weigel] im Dienste des Baseler Konzils. (Beitr. z. sächs. Kirchengesch. Heft 16, 1902).
- Buschbell, G.** Schreiben des Bischofs von Chur, Joh. Pflug v. Aspermont, an den Kardinal Bellarmin über die Wirren in seiner Diözese, aus dem Jahr 1621; nebst Bellarmins Antwort. (Röm. Quartalschr. 15, 327—34).
- Calvin und Servet.** Ein Gedenkblatt zum 350. Todestage Servets († 27. Okt. 1553). (NZZg. Nr. 298 ff).
- Cart, J.** Les ecclésiastiques protestants de l'évêché de Bâle et leurs Eglises au dix-huitième siècle. (La Liberté chrétienne Nr. 5).
- Chèvre.** Les suffragants de l'ancien évêché de Bâle au XIII^e siècle. (Revue d'Alsace, Nouv. série, Bd. 4 S. 235—241, 563—570).
- Choisy, E.** Le procès et le bûcher de Michel Servet. (Revue chrétienne 1903. p. 269—292).
- Concilium Basiliense.** Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel Hg. mit Unterstützung der Histor. u. Antiquar. Ges. v. Basel. Bd. 4.: Die Protokolle des Concils von 1436. Aus dem Manuale des Notars Petrus Bruneti und einer 2. Pariserhandschr. Hg. v. Joh. Haller. 4. XII u. 421 S. Basel, Helbing und Lichtenhahn Fr. 18. —
- Fleischlin, Bernhard.** Studien und Beiträge zur Schweizerischen Kirchengeschichte. (Im Eigentum des Priesterseminars zu Luzern, als Manuskript gedruckt). Bd. 2: Die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche und der einzelnen Gotteshäuser im Mittelalter, von der karolingischen Zeit bis zur Glaubensstrennung. 800—1520. Mit Beilagen: Urk. u. Reg. 2 Halbbände. VIII u. 679 u. 208 S. Luzern, Schill. zus. Fr. 10. — Bd. 3: Mag. Ulrich Zwinglis Person, Bildungsgang und Wirken; Die Glaubensneuerung in der deutschen Schweiz. 1484—1529. Lief. 1 u. 2. IV S. u. S. 1—480. Luzern, Schill. à Fr. 2. 50.
- Gauss, K.** Die Waldenser Flüchtlinge in der Landschaft Basel (1687—1689). (Kirchenbl. f. d. reform. Schweiz Nr. 43 ff).
- Gfrörer, Franz.** Franz Bär, Weihbischof von Basel, 1550—1611. (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins NF. Bd. 18, S. 86—103).
- Goeller, E.** Zur Geschichte des Bistums Basel im 14. Jahrhundert. (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken Bd. 6, 1. S. 16—24).
- Gonthier.** La mission de s. François de Sales en Chablais (œuvres historiques, tome premier Thonon 1901. (Darin eine carte du territoire protestant des environs de Genève 1536—1627).
- Hein, O.** Eine vermeintliche Schrift Calvins [. . doctrinae de coena Domini compendium], ein Werk Johannes a Lascos. (Zeitschr. f. Kirchengesch. 24. Bd. Heft 2).
- Helmling, L.** Hagiologisches aus der Schweiz (Der Katholik 83. Jahrg. 2. Bd. S. 359—64, zu Stüchelberg, Gesch. der Reliquien und Die schweiz. Heiligen).
- Imhof, A. u. Jann, A.** Anastasius Hartmann von Hitzkirch, Mitgl. d. schweiz. Kapuzinerprovinz, Bischof von Derbe etc. Ein Zeit- und Lebensbild aus dem 19. Jahrg. Nach den

- Quellen bearb. VIII u. 556. S. Luzern, Räber M. 7. — (R.: Stimmen aus Maria-Laach 1904 LXVI, 3).
- Krieg, E.** Biographies jurassiennes. Nos Missionnaires 3. et 4. livr.: Les Schaffter de Moutier-Maitin. Les Sauvains de Grandval. II p. et p. 165—324. Delémont, Boéchat 1901.
- : Le réveil religieux de 1816 à Moutier et aux environs. (La Liberté chrétienne Nr. 2 et 3).
- Liebenau, Th. von.** Die Stellung der Grafen von Montfort zur Reformation. (Diöcesanarchiv von Schwaben Nr. 2).
- Lindner, P. Pirmin.** «Album Augiae Brigantinae.» Album von Mehrerau bei Bregenz, enthaltend die Äbte und Mönche der ehemaligen Benediktiner-Abtei Mehrerau vom Jahre 1097 bis zu ihrem Aussterben (1856) und deren literarischen Nachlass. (41. Jahresber. des Vorarlberger Museum-Vereins für 1902/03, S. 31—107; darunter auch Schweizer).
- Loyson, Hyacinthe.** Michel Servet, brûlé vif à Genève le 27 octobre 1553. Discours. (Revue chrétienne 1903 oct. p. 249—268).
- Lütolf, Konrad.** Entwicklungen in der kirchenpolitischen Lage Luzerns (Kirchen-Zeitung Nr. 28 und 29).
- Mayer, Joh. Georg.** Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz. 2. Bd. IV und 372 S. Stans, H. v. Matt. Fr. 5. — (R.: Schw. Rundschau 4. Jahrg. S. 326 v. A. Büchi; Hist. Jb. 1904 S. 291 v. A. B[üchi]; Stimmen aus Maria-Laach LXVII, 1)
- : Die Anfänge der katholischen Pfarrei Zürich. (Referat über Hoppeler's Artikel in der schweiz. theol. Zeitschr.) (Schweiz. Rundschau III, 288ff).
- Mc. Glothlin, W. J.** Die Berner Täufer bis 1532. Diss. Berlin 1902.
- Müller, Carl.** Ulrich VI., der erste Fürstabt des Klosters St. Gallen (Kirchen-Zeitung Nr. 27 und 28).
- Müller, Karl.** Calvin und die Anfänge der franz. Hugenottenkirche. (Preuss. Jahrbücher 114, S. 371—89).
- Nicklès, Christophe.** La Chartreuse du Val Ste-Marguerite à Bâle, avec 19 pl. IV et 360 p. Porrentruy, Soc. typogr. Fr. 5.50.
- Niederberger, Leonz.** Verklungene Klosterglocken. Bilder aus der Zeit der Säkularisation vor 100 Jahren. (Die kathol. Welt 7.—9. Heft).
- Note storiche-religiose di Locarno-Muralto.** Appendice alla Pieve di Locarno, continuazione (Cronica Ticinese 1903 ni 58, 61, 66, 76, 82, 88, 93).
- Preiswerk, Ed.** Der Einfluss Aragons auf den Prozess des Basler Konzils gegen Papst Eugen IV. Diss. Basel VIII, 99 S. Basel, Basler Druck- und Verlagsanstalt 1902. (R.: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 1904 S. 348).
- P. E.** Das Konklave in der «Muck» (in Basel 1439; Basl. Nachr. 1903 Nr. 198).
- Schlecht, Joseph.** Andrea Zamometic und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482. Bd. 1. Mit Anhang: Urkundl. Beilagen. XII und 170 und 168 S. Paderborn, Schöningh. M. 12. — (R.: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 1903 S. 765 v. Wackernagel; Schw. Rundschau 3. Jahrg. S. 516 v. A. Büchi; Mitt. aus der hist. Litt. 32. Jahrg. 3. Heft v. Leidinger).
- Secretan, E.** Physionomie religieuse et ecclésiastique de la patrie vaudoise il y a cent ans. (La Liberté Chrétienne 1903 Avril).
- Schrodati, Kardinal Cölestin,** Fürstabt des Benediktinerstiftes St. Gallen † 1696. Seine Marienverehrung und Beziehung zur marianischen Kongregation. (Canisius Stimmen 4. und 5. Heft).
- Stückelberg, E. A.** Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Forscher, Künstler und Laien. Mit Abb. XVI u. 152 S. Zürich, Amberger Fr. 8. — (R.: Kath. Schw. Bll. 1903 S. 238 v. Th. v. Liebenau; Schw. Arch. f. Volkskunde, 7. Jahrg. S. 311; Schweiz. Kirchenzeitung 1904 Nr. 27 v. O. Ringholz.)
- : Die ältesten Reliquien der Schweiz. (Schw. Rundschau III, 237).
- : Von St. Fridolin. (Freib. Diözesan-Archiv NF. 4. Bd. 361—364).
- : Der Felix- und Regula-Tag. (NZZg. Nr. 252).
- : Archäologisches aus dem Berner Jura (NZZg. Nr. 214 und 295).
- Vallorbes, La paroisse catholique de.** (La Semaine catholique Nr. 3 ff).
- Vaucher, E.** Le temple de St-Aubin. Notice historique. Suivi de la Cantate d'inauguration. 46 p. Neuchâtel, Delachaux Fr. 1. —.
- Vegezzi, P.** La Chiesa e la Confraternità di San Rocco in Lugano e i Benefattori degli Orfani della Pieve di Lugano. Lugano, Grassi 1903.

- Vulpinus, Th.** Aus dem Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgent. Basel 1507. (Jahrb. f. Gesch., Sprache und Litt. Elsass-Lothringens 19. Jahrg. S. 14—19).
- Wagner, P. Emmanuel.** Übertragungen der Gebeine des sel. Konrad Scheuber in die Pfarrkirche zu Wolfenschiessen. (Nidwaldner Kalender).
—: Der Betruf. (ibid.)
- Winterfeld, P. von.** Zur metrischen Vita s. Galli confessoris (Neues Archiv 28, 507—509).
- X.** Un portrait de Calvin. (Semaine religieuse Nr. 4).
- Zimmermann, Th. u. Arn. Zimmermann,** Georg Rudolf Zimmermann, Pfarrer am Fraumünster und Dekan. Ein Lebensbild aus der Zürcher Kirche. 158 S. Zürich. Buchhandl. der evang. Ges.
- Zürcher, J. B.** St. Wendelinsbuch. Gebet- und Erbauungsbuch zur Verehrung des hl. Wendelin für das Landvolk 287 S. Menzingen, Depot kath. Volksschriften. (R: Schw. Arch. f. Volkskunde 1903 S. 307).

VI. Litteratur.

- Albert, Peter P.** Über die Heimat Heinrichs von Beringen, Verfassers des ersten deutschen Schachgedichts. (Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrh. NF. Bd. XVIII, S. 9—23). (Stammt vielleicht aus dem Haslital).
—: Eine bisher unbekannt gebliebene Handschrift Konrads von Ammenhausen. (Alemannia NF. 4, 1/2).
- B[aum]g[artner] A.** Kaspar Schiesser von Schwändi (Schweiz. Lehrerzeitg. 1903 Nr. 41 und sep. 14 S.)
- Beetschen, A.** Jeremias Gotthelfs Feldzug gegen die Kurpfuscher und Quacksalber. (A. Z. Beil. Nr. 110).
- Beiträge zur Bücherkunde und Philologie,** August Wilmans zum 25. März 1903 gewidmet. VIII und 551 S. Leipzig, Harrassowitz M. 28. — (Darin auch schweizerisches).
- Blocher, H.** K. F. Meyer und der Wein. (Intern. Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus und Bekämpfung der Trinksitten Heft 11).
- Bobé L.** Fr. v. Matthisson an C. V. v. Bonstetten. Wörlitz 1824 Juni 14. (Goethe-Jahrbuch, 24. Bd.)
- Bouffenoir, H.** J.-J. Rousseau et Henriette, jeune Parisienne inconnue. Manuscrit inédit du XVIII^e siècle. Paris, Leclerc. Fr. 3. 50.
- Brassel, J.** Festspiel zum 500sten Gedächtnistag der Schlacht bei Vögelinsegg (1403—1903). 52 S. Trogen. Kübler Fr. 1.20.
- Brunhes, J.** Allemands et Romands en Suisse. (Annales de Géographie XII, 72 ss).
- Büchi, Alb.** Die deutsche Sprache in der Westschweiz. 1. Die Sprachgrenze im Kanton Freiburg. 2. Die Sprachgrenze im Wallis. (Schw. Rundschau III, 115 ff. 276 ff).
- Bulletin du Glossaire des Patois de la Suisse romande.** Lausanne, Bridel. 2^e année 1903. — Darin: *E. Tappolet*, L'agglutination de l'article dans les mots patois. — *L. Gauchat*, Les parties du visage dans les locutions populaires de la Gruyère. — *H. Voruz*, Une tuilerie à Lavaux au XVI^e siècle. — *J. Jeanjaquet*, Les fées de Grand'Combe, conte populaire en patois d'Evolène. — *L. Gauchat*, Etymologies fribourgeoises.
- Bundi, G.** Engadiner Märchen. Erzählt von G. Bundi Jll. v. G. Giacometti. 2. Folge. kl. 4. II und 50 S. Zürich, Polygr. Inst. Fr. 4. 50.
- Byland, Hans.** Der Wortschatz des Zürcher Alten Testaments von 1525 und 1531 verglichen mit dem Wortschatz Luthers. IV u. 84 S. Diss. Basel. Berlin, Schwetschke. M. 5. 50.
- Dichterbuch, Aargauisches.** S. bei I, Aargau.
—: Schweizerisches. Hg. von Emil Ermatinger und Eduard Haug. IV u. 275 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 5. —
- Fleck, C.** Frauenfelder Bruchstücke von Flecks Floire, hg. von K. Zwierzina (Zeitschr. f. deutsches Altertum NF. 35, S. 161—182).
- Foss.** Peter Spichtigs Dreikönigsspiel von Lungern vom Jahre 1658. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht 17. Jahrg. Heft 2).
- Funck, Heinrich.** Lavaters Aufzeichnungen über seinen Aufenthalt in Karlsruhe im Jahr 1782. (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, NF. Bd. 18, S. 705—711).
—: Elf Briefe von Lavater an Wieland. (AZ. Beil. Nr. 47).
- Fürst, R.** Gottfried Kellers Martin Salander. Leipzig, Teubner.

- Gauchat, L.** Gibt es Mundartgrenzen? (Arch. f. d. Studium der neuern Sprachen CXI, 365 ff).
- Gautier, Paul.** Madame de Staël et Napoléon. VI et VI et 423 p. Paris, Plon-Nourrit Fr. 8. —
- Goetze, A.** Eine Vadianische Flugschrift «Der schlüssel David...». [Basel, Adam Petri] 1523. 4. (Beitr. zur Gesch. der deutschen Sprache und Litt. 28. Bd. Heft 1).
- Haldimann, Hedwig.** Der Vokalismus der Mundart von Goldbach. Bern. Diss. (Sepabd. aus einer grössern Arbeit in Zeitschr. f. hochdeutsche Mundarten.) 62 S. Heidelberg, Winter.
- Haller, Lilli.** Ist Gotthelf Naturalist? (S.-Bl. des Bund Nr. 43f).
- Hauffen, A.** Fischart-Studien. VI. Die Verdeutschung polit. Flugschriften aus Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz (Schluss). (Euphorion, 10 1 ff.)
- Heine, H.** Conrad Ferdinand Meyers Gedichte. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht 17, 7).
- Hellmann, S.** Aus den Briefen der Herzogin Elisabeth. Charl. v. Orléans an Etienne Polier de Bottens (Bibl. d. Litt. Vereins in Stuttgart CCXXXI Tübingen 1903).
- Hunziker, R.** Jeremias Gotthelf und J. J. Reithard in ihren gegenseitigen Beziehungen. Mit 13 ungedruckten Briefen Gotthelfs und drei Bildern. 169 S. Zürich, Schulthess. Fr. 4. — (R.: Züricher Post 1903 Nr. 137; Schweiz. Rundschau, 3. Jahrg. S. 432; DLZ. 1903 Nr. 40 v. F. Vetter; Bibl. univ. T. XXXI, p. 655; S.-Bl. d. Bund 1903 Nr. 25 v. J. V. Widmann; AZ. 1903 Beil. Nr. 172).
- Idioticon, Schweizerisches.** Wörterbuch der schweizer-deutschen Sprache. 4. Bd. 5, Spalten 497—816, Heft 47 und 48 brif-brus. Heft 47 a: Verzeichniss der litterarischen Quellen mit den dafür gebrauchten Abkürzungen, samt einem ergänzten Verzeichniss der abgekürzten Ortsbezeichnungen. IV und 66 S. 4°. Frauenfeld, Huber & Fr. 2. — (R.: Berner Tagbl. 1904 Nr. 160 v. O. v. Greyerz.)
- Jud, Jakob.** Was bedeutet der Name Engadin? (NZZg Nr. 173f).
- Keller, Gottfried** Keller-Nummer der Jugend. Darin Gottfried Keller in Heidelberg von E. Gystrow, u. a. Jugend 1903 Nr. 14. München, Knorr und Hirth. M. —.30.
- Kessler, Gottfried.** Erndtsagen (Vaterland Nr. 183 und 186).
—: Michael und sein Fest (ib. Nr. 224 und 226).
—: Die Maus im schweizerdeutschen Sprichwort (ib. Nr. 270).
—: Die Tanne in Sage und Poesie (ib. Nr. 279).
—: Weihnachtsblumen (ib. Nr. 296 und 297).
- Kistler, J.** Zur Jahrhundert-Feier des Wiedererstehens der Eidgenossenschaft und des Eintritts der Kantone Aargau, St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Tessin und Waadt in den Eidgenossenbund. 1803—1903. Festdrama. II und 36 S. Zofingen, Francke, Ringier. Fr. 1 —.
- Klapper, J.** Untersuchungen zu dem St. Galler Spiele von der Kindheit Jesu. Diss. Breslau 37. S. Erweitert unter dem Titel: Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu, Untersuchungen und Text. VIII u. 129 S. Breslau, Markus 1904. M. 4. 40.
- Köster, Alb.** Der Briefwechsel zwischen Theodor Storm und Gottfried Keller, hg. und erläutert v. A. Köster. (Deutsche Rundschau, Jahrg. 30, Heft 1—4 und sep. IV und 236 S. Berlin, Patet 1904 M. 5. —). (R.: NZZg. 1904 Nr. 100).
- Krauss, H.** Mittelalterliche Theateraufführungen in Basel. (Basl. Nachr. Nr. 203).
- Küchler, Alois.** Bruder Klausens Abschied aus Zurflühs Bruderklausenspiel 1601 (Unterwaldner Nr. 23).
- Kuntze, F.** Ekkehard der Erste von St. Gallen und das Waltharilied. (Die Grenzboten Nr. 31, S. 269—280).
- Kuoni, J.** Sagen des Kantons St. Gallen. S. bei I, St. Gallen.
- Les poètes vaudois du XIX^e siècle.** (Causeries françaises, Lausanne, Nr. 6 et 7).
- Looser, W.** Rätoromanische Studien. II. Lautlehre zur Bibel von Schuls (La Sacra Bibla, Scuol 1679) und Bemerkungen zur Formenlehre. (Romanische Forschungen XIV, 2).
- Maccabez, Eugène.** F. B. de Félice 1723—1789 et son encyclopédie.. Yverdon 1770 bis 1780. Thèse Laus. 203 p. Bâle, Birkhäuser.
- Manitius, M.** Der Dichter des Waltharius und die Vulgata (Mitt. des Inst. f. österr. Gesch. Forschg. 24. Bd. 1. Heft, S. 111).
- Manuel, Hans Rudolf.** H. R. Manuels Weinspiel oder Fastnachtspiel von der Trunknen Rott, aus dem Jahre 1548. Zur ersten Aufführung in Bern eingerichtet und bedeutend gekürzt von O. v. Greyerz. 47 S. Bern, Neukomm und Zimmermann. Fr. 1. —.
- Meier, P. Gabriel.** Nachträge zu Th. Gottlieb, Über mittelalterliche Bibliotheken. (Centralbl. f. Bibliothekswesen Heft 1/2 S. 16).

- Meyer, Betsy.** Conrad Ferdinand Meyer. In der Erinnerung seiner Schwester Betsy Meyer. (Deutsche Rundschau, hg. v. Rodenberg, 1903 Heft 9—11 und sep.) IV und 248 S. Berlin, Pat. M. 4. — (R.: NZZg. 1903 Nr. 353; AZ. 1903 Beil. Nr. 290. v. H. Blum; DLZ. 1904 Nr. 17 v. O. v. Greyerz; Bibl. univ. 1904 T. 33, p. 416; LCBl. 1904 Nr. 6.)
- Michaut, G.** Sainte-Beuve à Lausanne. (Revue de Fribourg II^{me} série II. 274).
- Möbius, P. J. J.** J. J. Rousseau. Mit Titelbild und Handschriftprobe. XXIV und 312 S. Leipzig, Barth M. 3. — (Ausgew. Werke v. P. J. Möbius Bd. 1).
- Muoth, G. C.** Observaziuns historicas a rapport dils numns locals grischuns. (Annalas della Soc. reto-romantscha XVII, 223 ss).
- Nourrisson, Jean-Félix, J. J.** Rousseau et le Rousseauisme, publié par Paule Nourrisson. V et 509 p. Paris, Fontemoing Fr. 7. 50. (R.: DLZ. 1903 Nr. 15 v. Becker).
- Niedersingen, das, im luzernerischen Wiggertal.** (Vaterland Nr. 298).
- Nussberger, Max.** «Der Landvogt von Greifensee» und seine Quellen. Eine Studie zu Gottfried Kellers dichterischem Schaffen. Diss. Zürich VIII und 206 S. Frauenfeld, Huber Fr. 3. 40. (R.: LCBl. 1904 Nr. 23 v. K. Hoffmann).
- Odermatt, Esther.** Die Deminution in der Niederwaldner Mundart. Diss. Zürich VI und 92 S. Zürich, Zürcher und Furrer.
- Picot, E.** Chants historiques français du XVI^e siècle. 16^o. 164 p. Paris, Colin. (Darin Lieder über die Schlachten bei Marignano, Pavia etc.).
- Platzhoff-Lejeune, Ed.** Der Gedanke einer schweizerischen Nationalliteratur. (Zürcher Post 1903 Nr. 1).
—: Kläre Leonhard, eine Bernerdichterin. (Zürcher Post Nr. 103).
- Ränke, H.** Ueber die Sprache des französischen Wallis in der Zeit vom XI. bis XIV. Jahrhundert; dargestellt nach romanischem Sprachgut in lateinischen Urkunden. Diss. Halle. 68 S.
- Riemann, Robert.** Bodmers «Rache der Schwester» (Euphorion 10, 22 ff.).
- Rossel, Arnold.** A la mémoire du séjour de J. J. Rousseau à l'île de St.-Pierre en 1765. III. IV et 58 p. Moutier, Tripet Fr. 1. —.
- Rossel, Virgile.** Histoire littéraire de la Suisse romande, des origines à nos jours. Ouvrage couronné par l'Académie Française. Ed. illustrée, complètement refondue et ornée de plus de 400 gravures etc. 720 p. Neuchâtel, Zahn Fr. 20. — (R.: NZZg. 1903 Nr. 345 v. E. Platzhoff-Lejeune).
—: L'influence de la littérature romande sur la littérature française. (Semaine littéraire Nr. 505).
- Rousseau's Briefe über die Anfangsgründe der Botanik, übersetzt von M. Möbius, mit 6 Abb.** VI und 105 S. Leipzig, Barth M. 2. 40.
- Sammlung schweiz. Dialektstücke.** Zürich, Schmidt. Nr. 47: C. Gysler, En Unverwüestliche. Nr. 48: Ulrich Farnet, Korporal raus!
- Saussure, César de.** Lettres et Voyages de Mons. C. de S. en Allemagne, en Hollande et en Angleterre, 1725—1729, où l'on trouve les descriptions des principales villes qu'il a vues etc. Avec une introduction de B. von Muyden. XLVIII et 391 p. Lausanne, Bridel Fr. 15. —.
- Schlatter, Th.** St. Gallische Romanische Ortsnamen und Verwandtes. Beiträge zur Ortsnamenkunde des Kantons St. Gallen. XII und 92 S. St. Gallen, Zollikofer. Fr. 1. 50.
- Singer, S.** Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur. 77. S. Bern, Franke Fr. 1. 50. (Untersuchungen zur neuern Sprach- und Literatur-Geschichte, hg. v. Walzel, 3. Heft) (R.: Schw. Arch. f. Volksk. 1904 S. 66; LCBl. 1904 Nr. 8).
—: Die deutsche Kultur im Spiegel des Bedeutungslehnbuchs. Vortr. IV und 20 S. Zürich, Zürcher und Furrer. Fr. 1. —. (Mitteilungen der Ges. f. deutsche Sprache in Zürich-Heft 7).
- Socin, Adolf.** Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrheinischen Quellen des 12. u. 13. Jahrhunderts. 4^o. XVI u. 787 S. Basel, Helbling und Lichtenhahn. Fr. 50. — (R.: Schw. Arch. f. Volkskunde 1903 S. 224).
- Spühler, J. J.** Drei Episoden aargauischer Geschichte. Dramat. bearbeitet. 95 S. Aarau, Wirz. Fr. 1. —.
- Stahr, Adolf.** Aus Adolf Stahrs Nachlass. Briefe von Stahr nebst Briefen an ihn von Bettine v. Arnim, Heinr. Simon, Fr. Th. Vischer, Richard Wagner u. a., ausgew. u. hg. v. L. Geiger. LXX u. 356 S. Oldenburg, Schulze M. 5. —. (Darin Briefe aus der Schweiz).

- Stettler, F.** Albrecht Haller als provisorischer Landvogt von Aelen in den zwei Jahren 1762/63. (Berner Heim 1903 Nr. 18 und 19).
- Suter, Ludw.** Arnold Ott als Lyriker. (Schw. Rundschau III, 51).
- : Stegemanns Nikolaus von Flüe. (Schw. Rundschau III, 213 ff).
- Thomas, Louis.** La dernière phase de la pensée religieuse de J.-J. Rousseau ou son Fragment allégorique sur la Révélation. II et 154 p. Lausanne, Bridel Fr. 3. 50 (Extr. de la Revue de théol. et de philos. 1902 Nr. 2—6).
- Tobler, Alfred.** Das Volkslied im Appenzellerlande. Nach mündlicher Überlieferung gesammelt. Mit Melodien. IV und 147 S. Zürich, Verl. d. Schw. Ges. f. Volkskunde 1903. Fr. 3. 50. (Schriften der Schw. Ges. f. Volkskunde Bd. 3). (R.: Basl. Nachr. 1903 Nr. 2; Züricher Post 1903 Nr. 1; Archiv. f. Kulturgesch. 2. Bd. und S. 247 v. Lauffer).
- Ulrich, J.** La traduction des actes des apôtres en haut engadinois, par Bifrun (fin) (Revue des Langues Romanes Janv.—Mars).
- Usterie, P. et E. Ritter.** Lettres inédites de M^{me}. de Staël à Henri Meister. VIII et 287 p. Paris, Hachette Fr. 3. 50. (R.: Bibl. univ. 1904, T. 33. p. 198; Preuss. Jahrb. 1904, S. 156 v. Schultz-Gora).
- : Lettres d'Henri Meister (1764). (Semaine littéraire Nr. 496, 498, 502).
- Verzeichnis der Inkunabeln und Handschriften der Schaffhauser Stadtbibliothek**, bearb. v. H. Boos. Nebst einem Verzeichn. des handschriftl. Nachlasses von Johannes v. Müller, bearb. v. K. Henking. II und 157 S. Schaffhausen, Bachmann.
- Vetter, Ferdinand.** Über die zwei angeblich 1522 aufgeführten Fastnachtsspiele Niklaus Manuels (Beitr. z. Gesch. d. deutschen Sprache und Lit. Bd. 29, Heft 1, S. 80—117). (R.: Bund 1903 Nr. 359).
- Walzel, O. F.** Bücher aus der Schweiz. (Das litterar. Echo, 15. Dez.)
- Warnery, Henri.** Le Peuple Vandois. Pièce historique en quatre tableaux. Musique de G. Doret. 135 p. Lausanne, Payot. Fr. 2. —.
- Weihnacht-, Neujahr- und Dreikönigsingen im luzernischen Wiggertal** (Vaterl. Nr. 298).
- Wilbrandt, Adolf.** Der arme Mann im Tockenburg. (Deutsche Revue, Januarheft).
- Wolff, Eugen.** Konrad Ferdinand Meyer, ein protestantischer Dichter. Vortrag. 16 S. Berlin, Nauck. M. —. 50.
- Wyzewa, T. de.** Un mystique protestant, Jean Gaspard Lavater. (Revue des Deux Mondes Avril).

VII. Kunst.

- Alt-Falkenstein bei Balsthal.** Abbildung in «der Burgwart». IV. Jahrg. Nr. 9.
- Bader, Carl.** Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutsche Wächter- und Glockenstuben. Ill. XII und 222 S. Giessen. Ricker M. 4. —. (Darin auch schweizerisches).
- Balmer, Jos.** Ein uraltes Luzerner Wirtshaus. (Vaterland Nr. 222).
- Baud-Bovy, Daniel.** Peintres Genevois (du XVIII^{ème} et du XIX^{ème} siècle 1702—1849). 1702—1817 (1^{re} série): Liotard, Huber, Saint-Ours, De la Rive. Reproductions fotogr. par Fr. Boissonnaz. Edité par Le Journal de Genève. 4^o. X et 176 p. Fr. 20. —. (R.: Biblioth. univ. 1904 T. 33, p. 646.)
- Bauernhaus.** Das Bauernhaus in der Schweiz. Hg. vom schweiz. Ingenieur- und Architektenverein. Liefg. 3—5. fol. Schluss des illustr. Teils und Text. kompl. IV und VI u. 30 S. und 62 Taf. Zürich, Hofer. Fr. 45. —. (R.: Schw. Arch. f. Volksk. 1903 S. 68; Bund 1904 Nr. 103).
- : Das, im deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. Hg. vom Verbands deutscher Architekten und Ingenieur-Vereine. Liefg. 8. II S. und 12 Taf. fol. Dresden, Kühnemann.
- Beltrami, L.** La serie atellana degli Sforza dipinta da Bernardino Luini (Rassegna d'arte, gennaio-marzo).
- Böcklin.** Auswahl von 100 Werken in Lichtbildern (Verzeichnis) 12 S. Berlin, Stödtner M. —. 25. (Künstler Kataloge Heft 3).
- Calabrò-Sollina.** Una custodia di Nobile Gagini. (Arch. stor. Messinese, IV, 1—2).
- Cervetto, L. A.** J. Gagini da Bissone, loro Opere in Genova e altrove. Contributo alla Storia dell'Arte Lombarda. Con 99 ill. e 38 tav. fol. VII, 309 p. Milano, Hoepli L. 80. —. (R.: Bund 1903 Nr. 246—248 v. K. Frey; Journal de Genève 1903 Nr. 204).
- Chaponnière, J.-F.** Histoire du Théâtre de Genève. (La Musique en Suisse 2^{me} année Nr. 36, 38, 39).

- Davis, G. S.** Hans Holbein the Younger. fol. London, Bell.
- Di Marzo e Mauceri.** L'opera di Domenico Gagini in Sicilia. (L'Arte, Roma, maggio-luglio).
- Durante, A.** Die ehemalige Abteikirche zu Hauterive und deren gegenwärtige Renovation. (NZZg. Nr. 352).
- Eberhardt, A.** Quelques mots sur l'histoire de la musique en Suisse. (La Musique en Suisse 2^{me} année Nr. 34, 39 f).
- Effmann, W.** Die Kirche von Valeria zu Sitten und ihr Lettner. (Zeitschr. f. christl. Kunst 16, 5).
- : Farbenschmuck am Aeussern des Domes zu Chur (zugl. ein Beitrag zur Baugesch. des Churer Domes). (Zeitschr. f. christl. Kunst 16, 8).
- Engels, Ed.** Angelika Kauffmann. Mit 5 Kunstdrucke. IV und 175 S. Bielefeld und Leipzig. Velhagen und Klasing. M. 3. —. (Frauenleben hg. v. H. v. Zobeltitz Bd. 3).
- Flegenheimer, E.** Arnold Böcklin et la peinture littéraire. (Journal des Débats 10 mars).
- Frey, Adolf.** Arnold Böcklin. Nach den Erinnerungen seiner Zürcherfreunde. Mit einem Jugendbildnis Böcklins von R. Koller. X und 272 S. Stuttgart und Berlin, Cotta M. 4. 50. (R.: NZZg. 1903 Nr. 355; Biblioth. univ. 1904 T 33, p. 414; LCBl 1904 Nr. 23; DLZ. 1904 Nr. 13 v. Volbehr).
- : Arnold Böcklins Verhältnis zu Poesie und Musik. Mit 5 Abb. (Westermanns illustr. Monatshefte, Jahrg. 47, S. 51—57).
- Fribourg d'après Ruskin.** Croquis, esquisses et récits. Avec 4 planches. Trad. de l'anglais par H.-J. Brunhes. (Revue de Fribourg II^{me} série II, 33).
- Ganz, P.** Hans Holbeins Einfluss auf die schweiz. Glasmalerei (Jahrb. d. kgl. preuss. Kunstsammlungen 24, S. 242—246).
- Gauthier, J.** Trois églises romanes du Jura franco-suisse (Jougne, Romainmôtier, Saint-Ursanne). (Extrait des Mémoires de la soc. d'émulation du Doubs, 7^e sér. t. VII, 1902). 23 p. et 3 pl. Besançon, Dodivers 1903.
- Giswil, Alte Häuser von** (Unterwaldner Nr. 38).
- Glasmalereien.** Alte Schweizer Glasmalereien aus dem ehemaligen Cisterzienserkloster Rathausen bei Luzern. 40 Tafeln in Photographie. In Mappe 4^o. Zürich, Kreutzmann Fr. 50. —.
- Gobat, Marguerite.** Le peintre du Jura (Edouard Jeanmaire) (Revue Jurassienne Nr. 2ff).
- Graff, Anton.** A. Graff von Winterthur (1736—1814). Bildnisse des Meisters. hg. vom Kunstverein Winterthur mit biogr. Einl. und erkl. Text von Otto Waser. Mit Textillust. und 40 Taf. nach fotogr. Aufnahmen 4^o. IV und 59 S. Zürich-Oberstrass, Kobold Fr. 35. —.
- Graff, Franz.** Erinnerung an Solothurn. 12 Ansichten aus dem Jahr 1839, gezeichnet von Franz Graff, gestochen von F. Hegi. Kupferdrucke nach den Originalplatten, hg. vom Kunstverein der Stadt Solothurn. 4^o 12 Tafeln in Umschlag. Solothurn, Petri Fr. 7. —.
- Gurlitt, Cornelius.** Historische Städtebilder. Serie 1. Bd. 4: Bern-Zürich. Mit 43 Abb. und 31 Taf. IV und 26 S. fol. Berlin, Wasmuth. M. 30. —.
- Heidenheimer, Heinrich.** Peter Schöffer der Jüngere in Basel und Venedig — eine Anregung (Central-Blatt für Bibliothekswesen 1902 S. 456—59).
- Heman, Erwin.** Altes und Neues aus Basel. 12 Zeichnungen. 12 Bl. fol. Basel, Basler Buch- und Antiquariatshandlung. Fr. 5. —.
- Heubach, Alfred.** Monumentalbrunnen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz aus dem 13. bis 18. Jahrh. 60 Lichtdrucktafeln mit erläuterndem Text. VIII und 18 S. und 60 Taf. fol. Leipzig, Tauchnitz (1902) 1903.
- His, Eduard.** Ambrosius Holbein als Maler (Jahrb. der kgl. Preuss. Kunstsammlungen Heft 3).
- Holbein.** Hans Holbeins Todtentanz. (Les simulachres et historiées faces de la mort). Lyon, Trechsel freres. 1538. 2. Aufl. IV und 104 S. kl. 4. München, Hirth M. 5. —. (Liebliker-Bibl. alter Illustratoren in Fassimile-Reproduktion Bdchen 10).
- Holbein-Mappe.** Hg. vom Kunstwart. fol. 7 S. und 9 Taf. in Umschlag. München. Callwey. M. 2. —.
- Jacobsen, Emil.** Pittura della scuola lombarda nella chiesa di S. M. degli Angioli in Lugano. (L'arte di Roma, anno V, 1902, fasc. V—VI).
- Kasser, H.** Aus dem bernischen historischen Museum. 7. Das v. Mülinen-Zimmer von 1645. (Berner Heim Nr. 2).
- Kautzsch, Rudolf.** Die Holzschnitte zum Ritter vom Turn (Basel 1493). Mit einer Einleitung von R. Kautzsch. Mit 48 Zinkätzungen. 24 S. und 48 Bl. Strassburg, Heitz.

- M. 4. —. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte Heft 44). (R.: DLZ. 1904 Nr. 15 v. Friedländer).
- Kesser, H.** Die Galerie Henneberg in Zürich. (Kunstchronik, hg. v. E. A. Seemann, NF. 14. Jahrg. Nr. 20).
- Kling, H.** Hector Berlioz à Genève en 1865. (La Musique en Suisse 3^e année 1903/04. Nr. 43–49).
- : Franz Liszt pendant son séjour à Genève en 1835–36). (ib. Nr. 53. 55).
- : Musiciens genevois du temps passé (La Musique en Suisse 2^{me} année Nr. 22 ff).
- : Le centenaire d'un compositeur suisse célèbre: Louis Niedermeyer. Extrait de la Rivista Musicale Italiana, tome 9, fasc. 4, 1902. 30 p. Torino, Bocca.
- Küchler, Anton.** Das Bild der hl. Kümmeris, früher in Alpnach, jetzt im Kloster Engelberg (Obwaldner Volksfreund Nr. 89).
- Kunst, Moderne.** Schweizer-Nummer. Jahrg. 1903 Heft 15. fol. 36 S. Berlin, Bong. M. —. 60.
- Lasius, Otto.** Arnold Böcklin. Aus den Tagebüchern von Otto Lasius (1884–1889). Hg. von Maria Lina Lasius. Mit 1 Taf. VIII und 151 S. Berlin, Fontane M. 3. —.
- Lessmann, Otto.** Richard Wagner à Zurich. (La Musique en Suisse 2^{me} année Nr. 35 ff).
- Maisons.** Les Anciennes Maisons de Genève. Relevés photographiques de F. Boissonnaz, exécutés sous la direction de Max van Berchem et Camille Martin, 3^e Série, Pl. 61 à 90. 4^o, 13 p. et 31 pl. Genève Fr. 50. —
- Mauceri E.** Nuovi documenti intorno a Domenico Gagini e ad altri scultori del suo tempo. (Rassegna bibliogr. dell'arte italiana VI, 11–12).
- Montandon, Marcel.** Giovanni Segantini. Mit 4 Kunstbeil. und 15 Abb. (Velhagen und Klasings Monatshefte 1903/04 Heft 1 S. 17–32).
- Münzenberger und Beissel.** Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Ein Beitrag zur Gesch. der vaterl. Kunst. Liefg. 9–17 mit je 10 fotogr. Taf. gr. fol. Frankfurt a. M., Kreuer. 1895–1903. Liefg. à M. 6. — (Darin auch schweiz. Altäre). (R.: Stimmen aus Maria-Laach 1904 S. 219).
- Musik, Die.** Hg. von Kapellmeister Bernhard Schuster. 2. Jahr 1903. Heft 16. 3. Wagner-Heft. Berl. u. Leipzig, Schuster u. Loeffler. M. 1. — (Darin über Wagners Aufenthalt in der Schweiz).
- Ostini, Fritz von.** Arnold Böcklin. Mit 11 Textbildern und 6 Taf. (Die Kunst unserer Zeit Jahrg. 15, 1903 S. 17–38).
- Péteut, P.** Robert Kiener, un peintre jurassien. (Revue jurassienne, 1^{re} année).
- Pör, A.** A zürichi múzeum színes ablaktáblája [Ein gemaltes Fenster im Zürcher Landesmuseum]. (Archaeologiai Értesítő [Archäologischer Anzeiger] NF. XXIII, S. 11–14).
- Rahn, J. R.** Die St. Jakobskapelle an der Sihl (NZZg. Nr. 48).
- : I dipinti del rinascimento nella Svizzera Italiana. (Cronaca Ticinese ni 42, 44, 45).
- : Aus Rüti (über neu entdeckte Wandgemälde). (NZZg. Nr. 317).
- Rothenhäusler, Erwin.** Baugeschichte des Klosters Rheinau. Diss. Zürich. (Alemannia NF. 4, Heft 1/2, 1903 und sep.) X und 142 S. Freiburg i. B. Wagner 1902.
- Sammlung 19** diverser Kupfer- und Stahlstiche von Basel aus den Jahren 1840–1880. 1 S. und 19 Taf. fol. Basel, Krusi Fr. 25. —.
- Schmarsow, Aug.** Die oberrheinische Malerei und ihre Nachbarn um die Mitte des XV. Jahrhunderts (1430–1460). I. Konrad Witz von Basel. (Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der kgl. Sächs. Ges. der Wissensch. XXII, 2.)
- Stammler, Jacob.** Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau. S. unter I. Aargau.
- Steinhausen, W.** Segantini. Vortrag. 41 S. Frankfurt, Keller. M. —. 60.
- Swarzenski, Georg.** Reichenauer Malerei und Ornamentik im Übergang von der karolingischen zur ottonischen Zeit. (Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. 26, Heft 5).
- Thürlings, Adolf.** Die schweizerischen Tonmeister im Zeitalter der Reformation. 32 S. Bern, Francke Fr. —. 80 (R.: S.-Bl. des Bund 1903 Nr. 27; Zwingliana 1903 S. 386).
- Wagner, P. Emmanuel.** Unterwaldner Trachten. (Nidwaldner Kalender).
- Weisstein, Gotthilf.** Briefe an Franz Abt, ehemaligen Kapellmeister in Zürich. (Zürcher Post Nr. 185 ff).

VIII. Heraldik, Numismatik.

- Oahn, Julius.** Die Herkunft des Münznamens «Rappen». (Blätter f. Münzfreunde, 1903 Nr. 2, Entgegnung auf Schröder, Der Rappen).

Calendrier Héraldique Vaudois. 2e année 1903. Publié par F. Th. Dubois avec le concours de plusieurs héraldistes et artistes vaudois. Illustré. 24 p. Lausanne, Payot. Fr. 1. 50. (R.: Gazette de Laus. 1902 Nr. 307).

Ein nachgeprägter Baseler Groschen von 1499. (Frankfurter Münzsg. 1902, S. 240).

Ein gefälschter Zürcher Taler mit der Jahrzahl 1559 (ibid. S. 272).

F[orrer], L. Hartmann Joseph. Hartmann Jost. Hartwig. In «Biographical notices of Medallists, Coin, Gem and Seal-Engravers, ancient and modern, with references to their works.» (Spink & sons monthly numismatic circular. Vol. XI, Nr. 129. August 1903).

—: Johann Karl Hedlinger. Sebastian Heidegger. Benedikt Heinrich. (ib. Nr. 130. Sept. 1903).

Gloor, Th. Die gemalten Glasscheiben im Schützenhause zu Basel. Beitrag zur Schützengeschichte Basels. 105 S. Basel, Kreis 1902, Fr. 4. —.

Gnecchi, F. ed E. Guida numismatica universale 4^a ed. in 16^o. Milano, Hoepli 1903 (Darin S. 463—506 über die Schweiz).

Grillo, G. Monete di Uri, Schwitz ed Unterwalden. (Bollettino di numismatica e di arte della medaglia n^o 3).

Joseph, P. Der letzte Zugertaler. (Frankfurter Münzzeitung 391).

Korschelt, Richard. Noch einmal der falsche Zürcher Taler. (Frankfurter Münzzeitung 1902 S. 288).

Mowat, R. Arrêté du Conseil d'Etat du canton de Vaud du 4 mars 1830 sur la réduction des écus de 6 francs de France. (Revue numismatique 1902 p. 284).

—: Ordonnance du 2 juillet 1816 sur le poinçonnage des écus français de six livres à tranche feuillagée (Revue numismatique p. 61).

Oswald-Meyer, M. Rückblick auf das schweizerische Münz-, Bank- und Börsenwesen im 19. Jahrh. 30 S. Basel, Werner. 1901. •

Reber, B. Pourquoi voit-on le Soleil dans les Armoiries genevoises? 24 p. Genève, Impr. ouvrière.

Robert, A. Une monnaie inédite de Gersau. (Monthly numismatic Circular col. 5947).

—: La seigneurie de Franquemont (ib. col. 7136, 7177, 7242 u. sep. 48 S. London, Spink and Son).

Schröder, Edward. Studien zu den deutschen Münznamen. I Der Rappen. (Blätter f. Münzfreunde 1903 Nr. 1; in Nr. 2 Entgegnung auf Cahn, Die Herkunft etc.).

Stroehlin, P.-Ch. Le trésor d'Essert-Derrey. Avec fig. (Patrie Suisse 1902, p. 227).

Den Herren A. Küchler und A. Büchi sei der beste Dank für ihre Beiträge ausgesprochen.

Abkürzungen: AZ.: Allgemeine Zeitung München. — DLZ.: Deutsche Literatur-Zeitung. — Hist. Ib.: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft. — LCBl.: Literarisches Centralblatt. — NZZg.: Neue Zürcher Zeitung. — NF.: Neue Folge. — R.: Rezension. — S.-Beil.-Bl.: Sonntags-Beilage-Blatt. — Wo kein Format angegeben, ist 8^o verstanden.

A. Plüss.

Die Redaktion geht mit dem 1. Januar 1905 von Prof. von Mülinen über an Dr. August Plüss, Mitarbeiter an den Fontes Rerum Bernensium im Staatsarchiv Bern.
Druck und Expedition K. J. Wyss in Bern.